

BULLETIN DER DEUTSCHEN SLAVISTIK 2018



Jahrgang 24, 2018

FFrank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Berlin 2018

BULLETIN DER DEUTSCHEN SLAVISTIK 2018



Jahrgang 24, 2018

FFrank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Berlin 2018

Herausgegeben von
Sebastian Kempgen und Ludger Udolph

sowie dem Redaktionskollegium

Hermann Fegert, Norbert Franz,
Ulrike Jekutsch, Dirk Uffelman und Monika Wingender

im Auftrage der Verbandsvorsitzenden

Monika Wingender

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind abrufbar im Internet über
<http://dnb.ddb.de/>

Online steht das 'Bulletin der deutschen Slavistik' als Volltextversion über die
Webseite des Slavistenverbandes (www.slavistenverband.de)
und gegebenenfalls andere Repositorien zur Verfügung.

ISSN 0949-3050 (gedruckt), 1618-6575 (Internet)
ISBN 978-3-7329-0483-9; ISBN (E-Book): 978-3-7329-9517-2

© 2018 Frank & Timme GmbH
Verlag für wissenschaftliche Literatur
Wittelsbacher Str. 27a
D-10707 Berlin
Telefon +49 30 88 66 79 11

Umschlaggestaltung: Arnd Rüttger, kobold-layout, Bamberg

Druck und Bindung:
Difo-Druck GmbH, Bamberg

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Bulletin der deutschen Slavistik 24, 2018

Zum Geleit

- M. Wingender: Bewährtes und Veränderungen 5

Forum: Digitale Slavistik

- D. Uffelmann: Digitale Slavistik. Einleitung zum Forum 7
J. Labov: Bildschirmzeit, oder: transregional vernetzte Bibliotheks- und Archivforschung 11
S. Kempgen: Digital Humanities – Herausforderungen und Chancen auch für die Slavistik 14
M. Bozovic: Avantgarde und Emigration – die Digital Humanities und die Slavistik 17
G. Howanitz: Topic Modeling 22
H. Bartels: Von Wörterbüchern zu Wortschatz-Informationssystemen 27
R. von Waldenfels: Korpuslinguistik 31
M. Engström: Internationalisierung des Hochschulwesens und Distant Teaching von russischer Sprache und Literatur in Schweden 34

Der Deutsche Slavistenverband 2017/2018

- M. Wingender: Der Deutsche Slavistenverband 2017–2018 37

Die deutsche Slavistik 2017/2018

Personalia

- N. Franz: Who's Where an den Slavistischen Seminaren 39
D. Uffelmann: Habilitationen, Rufe, Emeritierungen / Pensionierungen, Ehrungen 47

Nachrufe und Gedenken

- W. Stadler, H. Weinberger: in memoriam Ingeborg Ohnheiser (1946 – 2018) 50
W. Lehfeldt: in memoriam A.A. Zaliznjak (1935 – 2017) 53
Chr. Prunitsch: in memoriam Kito Lorenc (1938 – 2017) 57
Je. Lebedewa: in memoriam Fritz Mierau (1934 – 2018) 61
Trauer um Baldur Panzer (1934 – 2017) 65

Gratulationen

- St. M. Newerkla: Josef Vintř zum 80. Geburtstag 66
N. Plotnikov: Karl Eimermacher zum 80. Geburtstag 69

Vorstellungen

- Prof. Dr. Susanne Strätling 72

JProf. Dr. Jan-Patrick Zeller	74
Dr. phil. habil. Petr Biskup	76
JProf. Dr. Roman Dubasevych	78
Prof. Dr. Olav Mueller-Reichau	80
PD Dr. Blagovest Zlatanov Velichkov	82
JProf. Dr. Michał Mrugalski	84
Forschung	
M. Wingender: Slavistische Tagungen	86
D. Uffelmann: Slavistische Forschungsprojekte	96
M. Wingender: Slavistische Veröffentlichungen	108
D. Uffelmann: Slavistische Promotionen und Habilitationen	118
Kooperationen der Slavistik mit außeruniversitären Instituten	
P.O. Loew: Das Deutsche Polen-Institut und seine Beziehungen zur Slavistik	121
G. Sasse, N. Frieß: Das Berliner Zentrum für Osteuropa- und internationale Studien (ZOiS) – ein neuer Akteur in der Osteuropaforschung	123
Blick über die Grenzen	
M. Lipovetsky: Slavistik in den USA	126
Wissenschaftliche Beiträge	
M. Berrocal: Von der Schlüsselwort- zur Schlüsselmorphanalyse	131
A. Schmitt: Russischsprachige Gegenwartslyrik in Transition. Poetische Ausdrucksformen moderner Spiritualität im transkulturellen Kontext	139
Wort in die Zeit	
Z. Kazalarska: Tomáš Janovic oder der Traum vom großen <i>Lexikon kleiner Formen</i>	146

Die Titelgraphik zeigt einen Holzschnitt aus der sog. Schedelschen Weltchronik, gedruckt zu Nürnberg 1493. „Kriechisch Wyssenburg“ am Zusammenfluß von „Tonaw“ und „Saw“ war der Name, unter dem Belgrad im Mittelalter in Westeuropa bekannt war. Eine ähnliche Graphik von Hans Sebald Beham (1522) zeigt die „Belagerung von Griechisch Weissenburg“; sie zielt den Deutschen Sammelband zum Internationalen Slavistenkongress in Belgrad und findet sich auch auf S. 152 dieses ‘Bulletins’. Der Beiname der Stadt verweist auf den orthodoxen Kulturraum, dem sie – im Gegensatz zu den ‘Lateinern’ – zugehört.
 Bearbeitet von S.K. nach der Vorlage https://de.wikipedia.org/wiki/Griechisch_Weissenburg.

Zum Geleit

Bewährtes und Veränderungen

Von Monika Wingender (Gießen)

Wenn Sie das aktuelle Bulletin der deutschen Slavistik in den Händen halten, hat der XVI. Internationale Slavistenkongress in Belgrad gerade (20. bis 27. August 2018) stattgefunden. Jetzt, zum Zeitpunkt der redaktionellen Arbeiten am Bulletin 2018, steht er uns noch bevor. Der *Deutsche Slavistenverband* freut sich sehr, dass auch für diesen internationalen Kongress wieder ein umfangreicher Sammelband vorgelegt werden konnte, der die Beiträge der deutschen Kongressdelegation umfasst. Hierfür sei dem Hauptherausgeber, Sebastian Kempgen, herzlich gedankt, der es mit einem straffen Zeitregime und großem Engagement ermöglicht hat, dass das 46 Beiträge umfassende Werk rechtzeitig erscheinen konnte. Unser Dank gebührt auch Peter Rehder, der diesen Band in seine Reihe „Die Welt der Slaven. Sammelbände“ aufgenommen hat, die jetzt im Verlag Harrassowitz erscheint. Die vollständige bibliografische Angabe des 539 Seiten umfassenden Sammelbandes lautet: Deutsche Beiträge zum 16. Internationalen Slavistenkongress Belgrad 2018. Hrsg. von Kempgen, S. / Wingender, M. / Udolph, L., Wiesbaden 2018. Für die intensiven Vorbereitungsarbeiten zu diesem XVI. Internationalen Slavistenkongress in Belgrad sei Gerd Hentschel, dem Vorsitzenden des Deutschen Slavistenkomitees, sehr herzlich gedankt. Mit Nachdruck und viel Engagement sowie viel Geduld hat er bei der langjährigen Kongressvorbereitung die Interessen

des *Deutschen Slavistenverbandes* vertreten.

Kaum ist der Belgrader Kongress vorbei, steht dem *Deutschen Slavistenverband* im nächsten Jahr mit dem 13. Deutschen Slavistentag die nächste große Konferenz bevor. Diesmal wird der Slavistentag an der Universität Trier stattfinden (vom 24. bis 26. September 2019). Der Call for Papers wurde im Frühjahr verschickt, und zum Zeitpunkt des Erscheinens dieses Bulletins ist die Frist (30. September) für die Anmeldung von Sektionsvorträgen, Panels und Posterpräsentationen nah. Den Trierer Kolleginnen und Kollegen sei für all ihre Vorbereitungsarbeiten sehr herzlich gedankt. Wir dürfen gespannt sein, mit welchen Themen sich die deutschsprachige Slavistik auf dem Slavistentag in Trier präsentieren wird.

Alle vier Jahre findet die Wahl zu den DFG-Fachkollegien statt; zum Zeitpunkt des Erscheinens dieses Bulletins geht die DFG-Fachkollegienwahl 2019 in die entscheidende Phase. Anders als in den früheren Jahren hat der *Deutsche Slavistenverband* diesmal ein neues Verfahren vorbereitet und durchgeführt, um die Kandidierenden des Slavistenverbandes für diese DFG-Fachkollegienwahl auszuwählen. Auf Vorschlag des Vorstandes war auf der letzten Mitgliederversammlung beschlossen worden, ein Auswahlgremium des Slavistenverbandes einzusetzen. Da wir im Wettbewerb mit größeren Verbänden nur eine Chance

haben, wenn wir uns auf zwei Kandidierende (aufgeteilt auf Literatur- und Sprachwissenschaft) verständigen, hoffen wir sehr, dass alle bei der DFG-Fachkollegienwahl wahlberechtigten Mitglieder des Verbandes ihre Stimme unseren beiden ausgewählten Kandidierenden geben werden.

Ich möchte den Hauptherausgebern des Bulletins der deutschen Slavistik, Sebastian Kempgen und Ludger Udolph, und dem Redaktionskollegium für die Konzeption und die Gestaltung des vorliegenden Heftes herzlich danken. Ich danke allen Autorinnen und Autoren, die zu diesem Bulletin beigetragen haben, und wünsche den Leserinnen und Lesern eine inspirierende Lektüre.

Neben vielen bewährten Rubriken umfasst dieses Bulletin diesmal auch ein „Forum: Digitale Slavistik“, das einen Überblick über einschlägige Forschungsansätze geben soll. Die Hintergründe und den Aufbau nebst einem Überblick über den Inhalt der Beiträge dieses Forums beschreibt sein Initiator, Dirk Uffelman, in einer ausführlichen Einleitung ab S. 7.

Im Redaktionskollegium des Bulletins stehen große Veränderungen an. Nach Ulrich Steltner im letzten Jahr hat in diesem Jahr Gerhard Giesemann seine Mitarbeit in der Redak-

tion beendet. 1995 hatte Gerhard Giesemann das Bulletin als Verbandsvorsitzender (1994 bis 2001) ins Leben gerufen und war seitdem im Redaktionskollegium. Auf Ulrich Steltners Vorsitz folgte von 2006 bis 2010 Sebastian Kempgen, der mit der Übernahme des Verbandsvorsitzes auch einer der Hauptherausgeber des Bulletins wurde und diese Aufgabe in nunmehr 12-jähriger Tätigkeit sehr engagiert wahrgenommen hat, wovon nicht zuletzt das 2007 eingeführte neue Layout des Bulletins Zeugnis ablegt. Nach seiner langjährigen Tätigkeit als einer der Hauptherausgeber wird Sebastian Kempgen nun diese Aufgabe abgeben. Für den Slavistenverband war Sebastian Kempgen nicht nur im Bulletin tätig, sondern auch dreimal Hauptherausgeber der Bände der deutschen Delegation für die internationalen Slavistenkongresse: Neben dem oben erwähnten, gerade erschienenen, Belgrader Band waren das die Bände für Minsk (2013) und Ohrid (2008). Im Namen des *Deutschen Slavistenverbandes* möchte ich Gerhard Giesemann und Sebastian Kempgen ganz herzlich für ihre langjährige und sehr engagierte Redaktionsstätigkeit im Bulletin danken.

Digitale Slavistik. Einleitung zum Forum

Von Dirk Uffelmann (Passau)

2016 gründete sich auf Initiative von Seth Bernstein (Vysšaja Škola Ėkonomiki, Moskau), Natalia Ermolaev und Philip Gleissner (beide Princeton) sowie Andrew Janco (Haverford College) und Jessie Labov (Central European University, Budapest) SlavicDH, eine Tochtergesellschaft (*affiliate group*) des amerikanischen Slavistik- und Osteuropakunde-Verbands Association of Slavic, East European, and Eurasian Studies (ASEEES, vgl. SlavicDH 2018). Als erstes Signal an die Fachcommunity organisierte SlavicDH im Gründungsjahr 2016 vor Beginn der jährlichen National Convention von ASEEES in Washington ein THAT-Camp (The Humanities and Technology Camp), bei dem Interessierte digitale Werkzeuge und Projekte kennenlernen konnten (ASEEES Convention 2016). Vor dem nächsten Jahreskongress von ASEEES in Chicago listete Jessie Labov in ihrer Rundmail an die beteiligten Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler sowie die Mitglieder des Advisory Boards, dem ich angehöre, am 11. November 2017 allein 15 auf Digital Humanities (DH) bezogene Panels und Arbeitsgruppentreffen auf (Labov 2017). Die von Labov veranschlagte Rhetorik des quantitativen Zuwachses ist in den 2010er-Jahren für Konferenzberichte und Einführungen in die digitalen Geisteswissenschaften nahezu obligatorisch geworden.

Nachdem auch beim 12. Deutschen Slavistentag 2015 in Gießen erstmals eine Sektion „Digital Humanities“ (Marija Lazar, Jürgen Fuchsbauer, Peter Deutschmann, Ruprecht von Waldenfels) sowie zwei interdisziplinäre linguistisch-literaturwissenschaftliche Panels „Digital Humanities“ (mit Beteiligung von Marijeta Bozovic aus Yale, Peter Grzybek, Gernot Howanitz, Roland Meyer, Barbara Sonnenhauser und mir) erprobt wurden und das Thema auch Teil des allgemeinen Podiums war (Meyer 2016), hat das Herausgebergremium des *Bulletins der deutschen Slavistik* beschlossen, dass der Deutsche Slavistenverband sich mit seinem jährlichen Bulletin ebenfalls der digitalen Herausforderung annehmen sollte. Das Forum dieses Heftes soll deshalb einen Überblick über einschlägige Forschungsansätze geben. Ohne dass die Beiträge erschöpfend sein können, soll damit die im *Bulletin* früher schon programmatisch angestoßene Debatte (s. Uffelmann 2011, Meyer 2016) über eine künftige *Digitale Slavistik* auf eine breitere disziplinäre und methodische Grundlage gestellt werden. Aufgrund der starken Internationalität und Delokalisierung von DH-Aktivitäten weltweit wurden dazu auch drei nicht im deutschsprachigen Raum tätige Slavistinnen eingeladen, ihre einschlägigen Forschungs- und Lehrprojekte vorzustellen.

Den Auftakt macht die eingangs zitierte Mitgründerin der ASEEES-*affiliate group* SlavicDH Jessie Labov mit ihrem Beitrag „Bildschirm-Zeit, oder: transregional vernetzte Bibliotheks- und Archivforschung“, in dem sie die Veränderungen für Forschungspraktiken durch online verfügbare Digitalisate umreißt. Sie argumentiert, dass die forschungspraktischen Trennlinien des Kalten Kriegs und die Hindernisse für Archiv- und Bibliotheksforschung von westlichen Forschere-

rinnen und Forschern im östlichen Europa nach 1990 nur allmählich überwunden wurden und erst in jüngster Zeit internationalen, ja transkontinentalen Kooperationsformen weichen, die auf der ortsunabhängigen Verfügbarkeit von digitalisierten Quellen basieren. Am Ende steht bei Labov die Vision einer interdisziplinären Kooperation von eher kultur- und literaturhistorisch arbeitenden Forscherinnen und Forschern mit der slavistischen Linguistik, die schon länger computergestütztes Text Mining betrieben hat.

Die von Labov aufgeworfene Frage der interdisziplinären Synergie greift Sebastian Kempgen in seinem abwägenden Essay „Digital Humanities – Herausforderungen und Chancen auch für die Slavistik“ auf. Indem er die Digital Humanities in die Geisteswissenschaften einordnet, rekonstruiert Kempgen den Mehrwert, den computergestützte quantitativ-linguistische Forschung der Linguistik allgemein eingebracht hat. Den scheinbaren Mangel einer fehlenden Programmik der DH wertet er dialektisch um: Wo kein ausgetretener Pfad vorliege, könne Forschungsdesign ergebnis- und daher auch verfahrensoffen sein. Im Zuge dessen räumt Kempgen ein, dass DH-Elemente gegenwärtig in der Drittmittelrhetorik einen Trumpf darstellten, ohne dass damit deren heuristischer Sinn präjudiziert wäre. Während er bei der Auslese von heuristisch sinnvollen (und nicht bloß technisch anspruchsvollen) Forschungsfragen für Nüchternheit plädiert, schließt er sich Labov in der Vision von grenzüberschreitender Verbundforschung an.

Kollaboration ist gleichfalls der Leitbegriff des Beitrags von Marijeta Bozovic, „Avantgarde und Emigration. Die Digital Humanities und die Slavistik“. Die Zweifel, welche der Veteran von Distant Reading, Franco Moretti, 2015 in Stanford an der Vereinbarkeit von literaturtheoretischen Routinen des russischen Formalismus und der Digital Humanities anmeldete, teilt sie nicht; nach ihrem Dafürhalten birgt selbstreflexive DH-Forschung das Potenzial, zu je spezifischen Fragen zu gelangen. Dass bei der Kooperation mit der Informatik gerade der akademische Nachwuchs, zumal auf Doktorandenebene, vorprescht, begreift Bozovic als Zeichen der Lebendigkeit des Forschungsparadigmas. Bei der von ihr initiierten Analyse der Netzwerke von Emigrantinnen und Emigranten aus der Sowjetunion in der westlichen Slavistik spielten Promovierende eine tragende Rolle. Die Zusammenarbeit mit „digital natives“ der jüngeren Generation könne zudem die akademische Lehre auf eine neue Grundlage stellen, wie sie an einem von ihr zusammen mit der Beinecke Library an der Yale University durchgeführten Brodskij-Seminar illustriert, bei dem die umfangreichen Bestände des dort lagernden Brodskij-Archivs im Zuge eines „semi-distant reading“ mithilfe von Topic Modeling erschlossen wurden.

Topic Modeling ist auch das digitale Scharnier des Promotionsprojekts von Gernot Howanitz. Zusätzlich zu seinem Slavistik-Abschluss mit einem M.Sc. in Angewandter Informatik ausgestattet, erläutert er zunächst die Vorgeschichte computergestützter Worthäufigkeitszählung. Mit dem seit 2003 technisch immer weiter ausgereiften Topic Modeling lassen sich mit informatischen Verfahren Texten zusammenhängende Topics zuordnen. In seiner Dissertation von 2017 hat Howanitz mit einem selbstprogrammierten Skript 18.000 Blogbeiträge von 37 russischen Autorinnen und Autoren im Netz – ungefähr dem 41-fachen Umfang von Tolstoj's *Vojna i mir* entsprechend – nach Topics ‚vorgeordnet‘, bevor er die mithilfe des *machine reading* als markant identifizierten Blogs einem *close reading* unterzogen hat und somit das Gebot einer moderat quantifizierenden Zugangs-

weise zu (para-)literarischen Texten bei der Kombination von informationellen und hermeneutischen Lesarten umgesetzt hat (Hayles 2010).

Auf die Einzelwortebene rekurriert auch die von Hauke Bartels in seinem Abriss „Von Wörterbüchern zu Wortschatz-Informationssystemen“ vorgestellte Internet-Lexikografie. Auf Basis niedersorbisch-deutscher und deutsch-niedersorbischer Wörterbücher arbeitet Bartels heraus, wie Retrodigitalisate von Wörterbüchern aus analoger Zeit im Internet-Zeitalter qualitativ neuen Nutzungsformen zugeführt werden können, indem offline nicht darstellbare Mengen von Beispielsätzen hinzugefügt, Tondateien verlinkt werden oder retrograde Suche ermöglicht wird. Eine weitergehende Vision ist für Bartels die Fusion von Internet-Lexika verschiedener slavischer Sprachen, die von einer zentralen Plattform aus gemeinsam durchsuchbar würden. Damit löse sich die Print-Metapher des *Wörterbuches* in der Internet-Lexikografie immer weiter auf. Anders als beim gedruckten Buch sei aber die nachhaltige Archivierung und Langzeitzugänglichkeit bei Internet-„Wörterbüchern“ noch nicht gelöst.

Ein vielleicht noch bedeutenderer qualitativer Sprung als der von Offline- zu Online-Wörterbüchern ist es, der Ruprecht von Waldenfels in seinem Beitrag beschäftigt, und zwar die 'revolutionäre' Weiterentwicklung von Karteikartenbasierten Korpora zur computergestützten Korpuslinguistik. Er macht zunächst deutlich, wie alltäglich für Millionen Menschen „linguistische Kleinststudien“ mit Online-Korpora geworden sind, wenn sie sich per Abgleich der Trefferzahlen für verschiedene Schreibweisen eines Wortes oder alternativer Wortverbindungen bei einer Google-Recherche für die häufiger gefundene Spielart entscheiden. Die Nutzungshäufigkeit des weltgrößten Korpus von Google übertrifft damit, wie von Waldenfels pointiert, mutmaßlich längst alle existierenden Wörterbücher und Grammatiken zusammengenommen. Im Gegensatz zur Vielsprachigkeit des zugrundeliegenden Google-Korpus schreiben die primär monolingualen Korpusportale der meisten slavischsprachigen Länder in seiner Sicht eher die romantische Engführung von Sprache und Nation fort. Für die slavistische Forschung erscheinen vor dieser Folie sprachübergreifende Korpusportale als noch genauso ausbaufähig wie diachrone, Dialekt- oder Audiokorpora.

Der letzte Beitrag des Forums „Digitale Slavistik“ widmet sich der „Internationalisierung des Hochschulwesens und Distant Teaching von russischer Sprache und Literatur in Schweden“ und stammt von Maria Engström, die vor ihrem Wechsel nach Uppsala bis 2017 an der Fernuniversität Dalarna tätig war. Die dortige Russistik habe den Standortnachteil der Lage in der dünn besiedelten nord-schwedischen Peripherie und der entsprechend geringen Nachfrage nach Plätzen im Präsenzstudium durch konsequentes Setzen auf digitales Fernstudium nicht nur ausgleichen, sondern in einen strategischen Vorteil ummünzen können. In ihrem Rückblick zeigt Engström, wie der Dalarner Online-B.A. mit Schwerpunkt „Russische Sprache und Literatur“ (*kandidatexamen i ryska*) durch den universitätsweiten Paradigmenwechsel zum Distant Teaching zu einem Vorzeigemodell von europäischer Reichweite avancierte; möglich geworden sei dieser Ausgriff dadurch, dass das digitale Studium an der Högskolan Dalarna auch allein auf Englisch absolviert werden kann. Unter den sich physisch dauerhaft in anderen Ländern aufhaltenden Studierenden seien nicht zuletzt Deutsche. Die Umstellung von Frontalunterricht auf Moderatorenrolle, die das softwaregestützte Arbeiten mit Adobe Connect, Fronter und Blackboard den Lehrenden abverlangt,

gleiche durch den didaktischen Erfolg des *flipping classroom* auf lange Sicht die anfängliche technische Herausforderung aus.

Digitale Arbeitsformen erlauben also, wie die Beiträgerinnen und Beiträger des Forums an unterschiedlichen Facetten von DH veranschaulichen, nicht allein die Verschränkung von Forschung und Lehre, wie von Bozovic hervorgehoben, sondern auch eine Wiederannäherung von Linguistik und Literaturwissenschaft im Rahmen einer international vernetzten, kollaborativen *Digitalen Slavistik*.

Literatur

- ASEEES Convention 2016. „Program Calender“. Zugriff 8. Mai: 2018
https://convention2.allacademic.com/one/aseees/aseees16/index.php?cmd=Online+Program+Load+Focus&program_focus=program_calendar&PHPSESSID=em93l67su80kopanij96b91th4.
- Hayles, N. Katherine. 2010. „How We Read: Close, Hyper, Machine“. *ADE Bulletin* 150, 62–79. Zugriff 8. Mai 2018:
<https://ade.mla.org/content/download/7915/225678/ade.150.62.pdf>.
- Howanitz, Gernot. 2017. *Web texten. Text leben. Leben weben. (Auto-)Biographische Praktiken im literarischen Runet*. Diss. Universität Passau.
- Labov, Jessie. 2017. Rundmail „update on Slavic DH sessions/events at ASEEES 2017 (Nov 9–12, Chicago)“, 11. November 2017, 22.54 Uhr MEZ.
- Meyer, Roland. 2016. „Digital Humanities – Zukunftschance oder flüchtiger Hype?“ *Bulletin der Deutschen Slavistik* 15 (2015), Beiheft, Leipzig, 33–39.
- SlavicDH. 2018. Newsgroup „SlavicDH“. *Humanities Commons*. Zugriff 8. Mai 2018: <https://aseees.hcommons.org/groups/slavic-dh/forum/>.
- Uffelman, Dirk. 2011. „Plädoyer für eine crossmediale Slavistik“. *Bulletin der deutschen Slavistik* 17 (2011), München, 7–14.

Bildschirmzeit, oder: transregional vernetzte Bibliotheks- und Archivforschung

Von Jessie Labov (Budapest)

Das digitale Zeitalter erfordert eine Neuausrichtung der Slavistik und der Osteuropastudien insgesamt – Fächern, die in Reaktion auf die historischen und politischen Entwicklungen des letzten Jahrhunderts bereits mehrere Paradigmenwechsel durchlaufen haben. Bekanntlich war die Literatur- und Kulturwissenschaft in Ost- und Ostmitteleuropa während des Kalten Krieges praktisch zweigeteilt: Die eine Traditionslinie in der Region richtete sich, grob gesprochen, nach sozialistischen Gepflogenheiten und politischen Empfindlichkeiten, die andere, in der Diaspora angesiedelte beanspruchte für sich, eine Brücke zwischen der vorsozialistischen Vergangenheit und der Gegenwart des Exils zu schlagen. Historikerinnen und Historiker von außerhalb unternahmen Kurzreisen in die wohlgehüteten Archive der Region; nach 1989, als die staatlichen Archive, Staatssicherheitsarchive, privaten Sammlungen und Auslandssender (wie Radio Free Europa / Radio Liberty) ihre Bestände zu öffnen begannen, ertranken sie dann oft in der Flut neu zugänglicher, inkongruenter Quellen. Die alte Spaltlinie in Sachen Zugang zu akademischen Quellen und die Trennung von Forschungspraktiken hat bis lange nach 1989 fortbestanden. Mitunter reflektiert dies die tieferliegenden Unterschiede zwischen den akademischen Traditionen innerhalb und außerhalb des östlichen Europa, in den jeweiligen Hochschulsystemen und ihren Mangelsituationen in Bezug auf feste Stellen für den akademischen Nachwuchs hier wie dort.

In der ersten Phase betraf die Transformationskrise Bibliotheken, Archive und Museen in Ost- und Ostmitteleuropa zuvorderst im Hinblick auf deren finanzielle Stabilität, dann auf die Konservierung ihrer Bestände, um schließlich einer tiefgreifenden Revision und Neuordnung derselben den Weg zu öffnen. Groß angelegte Digitalisierungsprojekte waren deshalb nicht *en vogue*, weil zunächst die Grundsicherung der Institutionen auf der Tagesordnung stand. Jonathan Brent beispielsweise beschrieb diese Probleme eindrücklich in seiner Darstellung der Moskau-Reisen, die er in den frühen 1990er-Jahren unternahm, um die Publikation von Stalins persönlichem Archiv für die Buchreihe *Annals of Communism* auszuhandeln (Brent 2008). Das nächste Kapitel dieser Geschichte ist nicht minder heroisch, wird von ihm aber weniger frank und frei erzählt, obwohl Brent auch die Digitalisierung von Stalins persönlichen Unterlagen aushandeln konnte, die nun als Stalin Digital Archive in Yale online zugänglich sind.¹

1 <https://www.stalindigitalarchive.com/frontend/node/1>. Ein Nachspiel dieser Geschichte ist hier gleichfalls bemerkenswert, denn es verheißt Zugang zu einer längst untergegangenen Welt: Brents siebenjähriges Projekt zur virtuellen Rekonstruktion der Bibliothek und des Archivs des Yidisher visnshaftlekher instituts der Vorkriegszeit ging 2017 als «Edward Blank YIVO Vilna Collections Project» online (<https://vilnacollections.yivo.org/>).

Während der 2000er-Jahre begannen die Archive und Bibliotheken in Ost- und Ostmitteleuropa den mühsamen Prozess, ihre Online-Kataloge zu verbessern und ihre digitalen Sammlungen online zu stellen. Die Länder, die im weiteren Verlauf der 2000er-Jahre Mitglied der Europäischen Union wurden, konnten dazu EU-Gelder für Digitalisierungsprojekte anzapfen und ihre Anstrengungen in einigen Fällen sogar mit thematisch zusammenhängenden Sammlungen anderer Institutionen koordinieren. In den 2010er-Jahren schließlich wurden zusehends mehr öffentliche Mittel für derartige Projekte verfügbar, etwa die von mehreren Institutionen gemeinsam getragene digitale Fotografien-Sammlung des polnischen Archiwum Fotografii Ośrodko KARTA (<http://www.foto.karta.org.pl/partner/>).

Digitalisierung ist für die Verfügbarkeit von Dokumenten und den Zustand historischer oder literarischer Quellen bedeutsam; mindestens genauso wichtig aber ist die Art und Weise, wie wir diese nutzen. An dieser Stelle kommen die gespaltenen Tendenzen in unseren akademischen Lebensweisen wieder ins Spiel: Wer außerhalb der Region Ost- und Ostmitteleuropa lebt und arbeitet, unternimmt oft eine ganze Reihe von stipendien-, drittmittel- oder selbstfinanzierten Reisen zu den jeweiligen Forschungsorten, um Materialien zu sammeln und anschließend damit zum eigenen Arbeitsplatz zurückzukehren. Forscherinnen und Forscher aus Ost- und Ostmitteleuropa (die zum selben Thema forschen) dürften dagegen eher zu internationalen Konferenzen reisen, um ihre Ergebnisse publik zu machen, Visiting Fellowships und Gastprofessuren anstreben, die meiste Zeit ihres Arbeitslebens jedoch in unmittelbarer Umgebung ihrer Primärquellen verbringen. Indem allerdings mehr und mehr Quellen digital verfügbar und maschinenlesbar werden und insofern ein gewisser Teil unseres akademischen Soziallebens ebenfalls online stattfindet, befindet sich das Prärogativ der räumlichen Nähe auf dem Rückzug.

Bevor diese Bestandsaufnahme nun aber in eine weitere utopische DH-Projektion abgeleitet oder sich in eine allfällige Social-Media-Dystopie verkehrt, ist es entscheidend, das normative Register auszublenden, das sich in den techno-futuristischen Subtext solcher Visionen einzuschleichen pflegt: Digitale Nähe (sei es zu den Quellen, zu Kolleginnen und Kollegen oder zu digitalen Werkzeugen und technischem Spielzeug) ist kein Vorteil an sich, genauso wie auch die Digitalisierung von Stalins persönlichem Archiv noch keiner ist; es ist bloß eine Gelegenheit, die sich ergibt und die das Potenzial besitzen könnte, unseren angestammten akademischen Habitus auf heilsame Weise zu unterbrechen.

Die mit digitaler Verfügbarkeit einhergehende Chance ist offensichtlich; sie besteht darin, regelmäßige, ja strategische Verbindungen herzustellen zwischen den digitalen Ressourcen, die in Ost- und Ostmitteleuropa erzeugt werden, und der großen und vielgestaltigen Gemeinde von DH-Spezialistinnen und -Spezialisten in der Auslandsslavistik. Darin besteht eines der Hauptziele von SlavicDH, einer Tochtergesellschaft (*affiliate group*) der Association of Slavic, East European, and Eurasian Studies (ASEEES), die gerade jetzt an Fahrt aufnimmt, als die Digital Humanities zu einem Mainstream-Merkmal des akademischen Lebens werden. Ein Beispiel dafür könnte die Verbindung sein, die zwischen dem digitalen Tolstoj-Projekt am Staatlichen Tolstoj-Museum (GMT; <http://tolstoy.ru/projects/tolstoy-digital/>) und dem *Tolstoy Studies Journal* in den USA hergestellt wird (<http://www.tolstoy-studies-journal.com/>), für das gerade eine neue, digitale Phase seiner Existenz anbricht. Eine andere Brücke schlagen könnte ein im Ent-

stehen begriffenes Digitalisierungsprojekt zu spätsozialistischen sowjetischen Zeitschriften der University of Indiana, der George Washington University, einem neuen europäischen Forschungsprojekt zu ostmitteleuropäischen Dissidenzkulturen (http://www.cost.eu/COST_Actions/ca/CA16213) und dem COURAGE Connecting Collections Project (<http://cultural-opposition.eu/>), einer weiteren europäischen Kooperation mit Fokus auf kleinere Archive und Alternativkultur. (Bei letzterem sollten über die konkrete transatlantische Konstellation hinaus übrigens auch andere Slavistinnen und Slavisten weltweit eingebunden werden.)

Während es aufgrund von Unterschieden in den Finanzierungssystemen eine Herausforderung darstellen kann, institutionell zusammenzuarbeiten, sollte es gut handhabbar sein, ein kulturenübergreifendes Data Mining von Archivbeständen zu betreiben und international Erfahrungen über die digitalen Projekte auszutauschen, die daraus hervorgehen. Ab und an treffen wir unsere Kooperationspartnerinnen und -partner persönlich bei großen Kongressen, bei Panels und Sektionen, die unserem gemeinsamen Forschungsinteresse gewidmet sind. Plattformen wie *nodegoat.net* und Repositorien wie Zenodo, HAL und Github stellen dabei die virtuellen Räume bereit, in denen wir (sei es öffentlich oder privat) Daten miteinander teilen, uns über Projekte austauschen und Fehler suchen können, an denen gemeinsames Interesse besteht.

Schließlich ist es wichtig, dass wir beim Text Mining intensiver auf die Forschungsergebnisse und die Software zurückgreifen, die von der slavistischen Linguistik entwickelt werden. Trainingsprogramme für Maschinelles Lernen, NLP Toolkits und andere semantikbasierte Suchinstrumente werden einen integralen Bestandteil unserer Analyse von Texten in ost- und ostmitteleuropäischen Sprachen darstellen, und es ist unwahrscheinlich, die erforderliche Sprachkompetenz außerhalb einer größeren geisteswissenschaftlichen Universität oder eines Forschungsinstituts einer Akademie der Wissenschaften vorzufinden. All diese Instrumente funktionieren dann am besten, wenn sie im Dialog mit Literatur- und KulturwissenschaftlerInnen entwickelt werden und nicht für einen rein sprachwissenschaftlichen Kontext.

Diese neue Landschaft von Digitalisaten und digitalen Werkzeugen legt es daher nahe, dass einige von uns gleichsam zu akademischen Aktivistinnen und Aktivisten werden, um die verborgenen Potenziale für koordinierte Forschung zwischen geografisch versprengten Akteurinnen und Akteuren zu heben. Als erster Schritt ließen Unterfelder (wie Lager-Forschung oder polnisch-jüdische Studien) sich umreißen und darüber nachdenken, wie die einschlägigen Forschungskontexte auf produktive Weise miteinander vernetzt werden können. Das soll stipendien- und drittmittelgestützte Forschungsreisen nicht ersetzen, die weiterhin eine äußerst wichtige Begegnungsmöglichkeit für Auslands Slavistinnen und -slavisten darstellen werden, sondern bei der Suche nach Möglichkeiten helfen, um diese Begegnungen auf digitalen Wegen zu verlängern und zu verstärken.

Literatur

Brent, Jonathan. 2008. *Inside the Stalin Archives: Discovering the New Russia*. New Haven (CT): Yale University Press.

Alle Zugriffe auf Online-Ressourcen: 8. Mai 2018.

Aus dem Englischen von Dirk Uffelmann

Digital Humanities – Herausforderungen und Chancen auch für die Slavistik

Von Sebastian Kempgen (Bamberg)

Die Digital Humanities (DH) sind in aller Munde, dabei ist gar nicht klar, mit was für einem Gegenstandsbereich wir es hier zu tun haben: Sind sie eine neue Fachdisziplin bzw. Teildisziplin? Oder sind sie nur ein methodischer Ansatz? Vermutlich ist dieser kategorische Gegensatz falsch, und sie sind von beidem etwas, hauptsächlich aber eine Methode. Die DH sind der sprachlichen Konstruktion nach auf jeden Fall *Geisteswissenschaften* und nicht Informatik. Zu letzterer wiederum gehören eindeutig *Computing in the Humanities* und andere Strömungen der Informatik.

Aufschlussreich bei der Annäherung an diesen relativ neuen Bereich ist ein Vergleich mit der Quantitativen Linguistik (QL): Auch sie ist eine Teildisziplin, die einerseits eine *methodische* Teildisziplin der Linguistik geblieben ist, andererseits die Linguistik allgemein (mit-)befruchtet hat, weil nach deren *Empirical Turn* heute viele Linguistinnen und Linguisten empirisch und mit statistischen Methoden, also quantitativ arbeiten, ohne jedoch Vertreterinnen und Vertreter der QL im eigentlichen Sinne zu sein. Denn zu dieser gehört, dass man Begrifflichkeiten entwickelt, Gesetzmäßigkeiten für sprachliche Erscheinungen und Zusammenhänge erarbeitet, also nach einer Theorie strebt, neue Fragestellungen entwickelt, die es ohne die quantitativen Methoden nicht gegeben hätte. Einzelne Lehrstühle für quantitative Linguistik sind eingerichtet und Studienprogramme entwickelt worden; sie wirken als Motoren für ihr Umfeld, sind aber nicht zu einem Paradigma geworden, dem sich die gesamte Linguistik hätte anschließen können oder anschließen wollen. Quantitative Linguistik zu betreiben ist nämlich mehr, als nur in den Sozialwissenschaften erprobte statistische Tests auf Daten anzuwenden, und kann sehr schnell sehr mathematisch werden. Welche inhaltlichen Fragen man mit der QL bearbeitet, steht jedermann völlig frei. Eine deutliche Nähe zur Ausdrucksseite der Sprache ist zwar offenkundig, aber auch Semantik lässt sich quantifizieren.

Die Analogien zu den DH liegen auf der Hand: Es gibt, soweit zu sehen, kein programmatisches *inhaltliches* Konzept, das die Arbeiten in diesem Bereich umklammern oder ihnen eine Basis geben würde. Jedenfalls gilt dies derzeit, aber dies scheint mir nicht nur ein temporärer Mangel zu sein, sondern – siehe eben die QL – ein grundsätzliches Merkmal primär methodisch geprägter Herangehensweisen an Fachgegenstände; vielleicht *kann* es also gar keine Programmatik der DH geben. Ähnlich wie in der QL kann man die DH methodisch weiterentwickeln, indem man Probleme der Geisteswissenschaften identifiziert und versucht, diese digital zu lösen, wenn es für sie noch keine Lösung gibt. Und durch die Existenz von Tools und Beispielen mögen sich andere wiederum inspirieren lassen, ähnliche Forschungen zu unternehmen. All das schafft zwar immer neue

und weitere Anwendungen der DH, jedoch keine Programmatik. Das aber soll hier nicht im Fokus stehen.

Etwas anderes soll hier deutlich gemacht werden: Nicht jede Forschung, die digital betrieben wird, ist deshalb als solche aus der Sicht des Faches schon „gut“, „wertvoll“, gar „exzellent“, „innovativ“ oder sonst wie positiv zu werten. Die Methodik alleine entscheidet nicht über die Güte der Fragestellung oder deren Relevanz für die Fachdisziplin. Die Anwendung digitaler Methoden kann aber sehr wohl ausschlaggebend sein, wenn in einem kompetitiven Umfeld um die Förderfähigkeit von Projekten gerungen wird, sie kann ‚chic‘ sein, wenn es um Wissenschaftsjournalismus und die gesellschaftliche Relevanz der Philologie als Disziplin geht. Man kann mit Projekten aus dem Bereich der DH also in bestimmten Kontexten derzeit sehr gut ‚punkten‘, kann davon profitieren, dass etliche andere ebenfalls im Bereich der DH arbeiten und sich zu Zentren zusammenschließen, Forschungsverbände schaffen usw. Und in dieser Hinsicht sind die DH sicher schon jetzt erfolgreicher als die QL – natürlich auch deshalb, weil die Geisteswissenschaften ja viel mehr sind als nur Linguistik.

Beleg für den Erfolg der DH ist, dass DH-Zentren an vielen Universitäten im In- und Ausland bereits etabliert sind, auch wenn sie manchmal den Eindruck erwecken, vor allem Rechenzentren für die Geisteswissenschaften zu sein: Service-Stellen, die Knowhow anbieten, wenn jemand mit einem Problem zu ihnen kommt. Dagegen ist ja im Prinzip auch gar nichts einzuwenden. Jedoch, und dies sei noch einmal betont: Aus der Sicht von Informatikerinnen und Informatikern mag jedes geisteswissenschaftliche Projekt, das im Bereich der DH liegt, zunächst interessant und herausfordernd sein. Die Informatik kann aber der betreffenden Fachwissenschaft nicht die Beurteilung abnehmen, ob ein Projekt fachwissenschaftlich betrachtet förderungsfähig ist, fachlich interessante Hypothesen zum Ausgangspunkt hat oder fachlich relevante Ergebnisse verspricht; diese Art der Einschätzung bleibt Aufgabe der Fachdisziplin.

Nur um ein Beispiel zu geben, das keineswegs beliebig ist, sondern immer wieder herangezogen wird, wenn es um „interessante Anwendungen“ der DH geht. Philologische Editionen sind ehemals ein Kerngeschäft der Philologie gewesen: bevor man Texte zur Grundlage weiterer Forschung nutzen kann, muss man sich diese Textgrundlage erst einmal verschaffen, sich ihrer vergewissern, sie zugänglich machen usw. Unbestritten kann man im Bereich von Editionen sehr von den Möglichkeiten der DH profitieren. In den Sprach- und Literaturwissenschaften sind Editionsprojekte aber heutzutage nicht mehr Mainstream; sie sind solide Arbeitsvorhaben, in der Regel mehrjährig angelegt und deshalb auch teuer, befördern womöglich anschließend unsere Kenntnis der Sprachgeschichte oder einzelner Autorinnen und Autoren, sie bilden aber wohl kaum die Avantgarde einer Disziplin. Alles dies ist kaum bestreitbar und zunächst einfach deskriptiv gemeint. Ob ein konkretes Vorhaben förderungsfähig ist, muss und kann nur die fachliche Expertise entscheiden. Ob ein Editionsprojekt mit Methoden der DH arbeitet oder aus Sicht der Informatik interessant ist, kann und mag den Ausschlag geben, darf aber die grundlegende fachliche, also unsere, Beurteilung nicht ersetzen. Darüber, dass sich Projekte aus der Sicht der kooperierenden Wissenschaft durchaus unterschiedlich bewerten lassen, und das ist der eigentliche Punkt, sollte sich auch die Informatik im Klaren sein, wenn sie Kooperationen im Bereich der DH eingeht.

Bislang waren unsere Ausführungen allgemein auf Philologien gemünzt. In einem slavistischen Kontext sollte es aber auch um die Relevanz für unser Fach gehen. Im Bereich der Korpuslinguistik, die ja auch als Teil der DH betrachtet werden kann, mögen einige kleinere sehr spezielle Korpora, die im Westen erstellt worden sind, zwar zeitweilig Chancen auf Relevanz haben oder gehabt haben, für die allgemeine und nachhaltige Nutzung kann jedoch im Ausland niemand ernsthaft mit den großen Nationalkorpora der slavischen Länder konkurrieren wollen. Aber das gilt nicht für alle Forschungen im Bereich der DH gleichermaßen; sie erfordern ja ein digital-affines universitäres Umfeld mit entsprechender Infrastruktur, und hier kann die westliche Slavistik sicher noch auf lange Zeit von dem Startvorsprung profitieren, den ihr Standort – anders als die Ausstattung vieler ostmittel- und osteuropäischer Universitäten – bieten kann. Insofern sind die DH *auch* eine Chance für die Auslands slavistik, selbständig und innovativ wahrgenommen zu werden, gleichzeitig aber gegenüber den westeuropäischen Philologien nicht zurückzufallen. In diesem Sinne: Slavists, let's go digital! Es ist *eine* Chance, sich zwischen Ost und West erfolgreich zu positionieren – aber eine inhaltliche Frage und Kompetenz braucht es natürlich auch und vor allem.

Avantgarde und Emigration – die Digital Humanities und die Slavistik

Von Marijeta Bozovic (New Haven, CT)

Formalismus 2.0

Im April 2015 veranstalteten das Department of Slavic Languages and Literatures und das Humanities Center der Stanford University in Kalifornien eine ambitionierte, experimentell angelegte eintägige Konferenz zum Thema *Russian Formalism and the Digital Humanities*. Der Workshop, den die zu dieser Zeit als Mellon Fellow in Stanford forschende Jessica Merrill unter Mitarbeit von Andrei Ustinov organisierte, brachte zwei üblicherweise getrennte Lager zusammen: Pioniere der Digital Humanities wie Franco Moretti (*Distant Reading*, 2013) und Matthew Jockers (*Macroanalysis*, 2013) mit führenden Spezialistinnen und Spezialisten für den russischen Formalismus. Ziel der Veranstaltung war die Einordnung von „quantitative literary analysis within the broader spectrum of 20th c. literary theory by comparing recent work in the Digital Humanities with Russian Formalism – long considered the foundational movement for modern literary theory“ (Stanford Digital Humanities 2015).

Im Eröffnungsvortrag bezweifelste Franco Moretti sofort, dass es gelingen könne, diese beiden Teilbereiche bzw. Analysemodi zusammenzubringen. Während die Vertreterinnen und Vertreter der Digital Humanities sich gut auf eine Kontinuität zwischen klassischen Ansätzen wie Jurij Tynjanovs „O literaturnoj évoljucii“ [„Über literarische Evolution“] (Tynjanov 2016) und ihren Zugängen einlassen konnten, blieben die Literaturtheoretikerinnen und -theoretiker im Großen und Ganzen skeptisch. Insbesondere Ilya Kilger (New York University) trug seine Kritik eloquent vor: Während die beiden Formalismen oberflächliche Ähnlichkeiten besäßen, würden die aktuellen Praktiken der Digital Humanities eher der historischen Poetik nahekomen, von welcher sich die Formalisten mit ihren einschneidenden Interventionen ja gerade distanziert hätten. Tynjanov habe nicht von ungefähr vor fixen und reduktiven Modellen einer Kulturanalyse gewarnt und stattdessen eine „dynamische Archäologie“ der Form gefordert (Kilger 2015).

Die Debatte wurde im Juni 2015 bei der Fortbildungsveranstaltung *Digital Textual Studies* des National Humanities Center (Research Triangle Park, NC) unter Leitung von Matthew Jockers und Willard McCarty (*Humanities Computing*, 2005) fortgesetzt und ausgeweitet. Forscherinnen und Forscher aus so unterschiedlichen Disziplinen wie Gräzistik, Neuere Chinesische Geschichte und Gegenwartsliteratur bis hin zu Soziologie und Feministischer Theorie kamen in North Carolina zusammen, um einen künftigen Oberbegriff auszuloten, der weniger eine Disziplin oder eine Methode eingrenzen als eine Reihe von Praktiken umfassen sollte. Die Marginalisierung der Digital Humanities in verschiedenen kulturwissenschaftlichen Fächern und die geringe Nutzung von Werkzeugen der Informatik belegte ein bei dieser Veranstaltung mehrfach wiederkehrender Dis-

kussionsgegenstand: Ein *distant reading* eines englischen Romans des 19. Jahrhunderts dürfte beispielsweise eher von anderen Digital-Humanities-Forscherinnen und -Forschern zitiert werden als von Spezialistinnen und Spezialisten für englische Literatur des 19. Jahrhunderts.

Während der dramatische Anstieg der Zahl von Digital-Humanities-Konferenzen, entsprechenden Panels bei der Annual Convention der Modern Languages Association und die buchstäbliche Explosion von einschlägigen Publikationen belegen, dass mehr und mehr Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler am Experimentieren mit digitalen Werkzeugen und Methoden interessiert sind, bleiben in der Literaturwissenschaft solche Praktiken weit hinter dem Niveau zurück, das quantitative bzw. computergestützte Methoden in der Linguistik oder Soziologie erlangt haben.¹

Die Gründe für diese Zurückhaltung – von Argumenten wie reduktionistischen Modellen und positivistischen Ansprüchen bis hin zur Verschleierung von Ideologie und der Infiltrierung der Geisteswissenschaften mit Verkaufsargumenten und Silicon-Valley-Kultur – sind in der Presse und in akademischen Foren hinreichend dargelegt und debattiert worden (siehe bspw. Gold 2012 und Kirsch 2014). Insofern digitale Methoden zusehends weiter verbreitet werden, können wir allerdings die Frage umformulieren weg von „ob“ hin zu „welche Art von“ computergestützter Forschung wir denn für intellektuell verantwortlich, kreativ, emanzipatorisch effektiv und nachhaltig halten. Starke Beispiele aus dem Bereich der Philologie geben dafür etwa Andrew Goldstones und Ted Underwoods Topic Modeling der Jahrgänge der Zeitschrift *PMLA* ab (Goldstone, Underwood 2012); Untersuchungen, die von Jerome McGanns Arbeiten über Print- und Digitalkultur (McGann 2014) angeregt sind; die zahlreichen literatursoziologischen Projekte oder solche mit Fokus auf Remediation und Materialität von Text. Die besten Arbeiten darunter (wie Jay Bolters and Richard Grusins Grundlagenwerk *Remediation: Understanding New Media*, 1999) nehmen paradoxerweise bevorzugt die Materialität der Verbreitung von Texten in den Blick und stehen so in einer Linie mit Routinen der Textphilologie, die in vielen Feldern aus der Mode gekommen schienen (McGann 2014).

Wollen die Digital Humanities überzeugend betrieben werden, so verlangen sie Selbstreflexion über Methoden, Daten, Quellen und verzerrende Vorannahmen. In manchen literatur- und medienwissenschaftlichen Teildisziplinen verschiebt sich die Grenze zwischen Wahrheitsansprüchen (Schriftstellerin X hat Schriftsteller Y im Jahr 1957 einen Brief geschrieben) und Interpretation je nach theoretischer Mode, ohne jeweils eigens markiert zu werden; unter zehn Literaturwissenschaftlerinnen und Literaturwissenschaftlern in einem Raum gibt es ebenso viele Definitionen von *Beleg*. So gilt es herauszufinden, wie man in diesem Raum eine Position für die eigene Forschung aushandelt, und zwar bereits in der Promotionsphase. Die Kooperationen, die viele DH-Projekte erfordern, tragen in nicht zu unterschätzender Weise zu größerer disziplinärer und methodologischer Selbstreflexion bei; die Gruppen, die sich hinter solchen neuen kollaborativen Forschungsprojekten versammeln, schließen oft Kooperationen mit Statistik, Informatik und Sozialwissenschaften ein. Da sie von klein auf an Computertechno-

1 Die klassische Philologie mit ihrer relativ umfangreichen Geschichte von Computernutzung in den Geisteswissenschaften bildet dabei eine bemerkenswerte Ausnahme.

logie gewohnt wurden, übernehmen Promovendinnen und Promovenden als *digital natives* oft führende Rollen in DH-Projekten – genauso wie Bibliothekarinnen und Bibliothekare und spezialisierte Technikerinnen und Techniker. Indem sie verschiedene Sparten einer Universität miteinander in Kontakt und Austausch bringen, haben derartige Kooperationsprojekte das Potential zum Schmieden strategischer Allianzen, deren Wirkungen weit über das jeweilige konkrete Projektvorhaben hinausgehen.

Digitale Didaktik

Im Herbstsemester 2014 unterrichtete ich ein experimentelles Pro- und Hauptseminar zu Iosif Brodskij, für das ich sein Archiv in der Beinecke Library der Yale University nutzte. Der schiere Umfang der Materialien gab für mich den Anstoß, über Digitalisierung und ein *'semi-distant reading'* nachzudenken. Wie ich anschließend in einem Gastbeitrag für den Blog *All the Russias* des Jordan Centers an der New York University schrieb, haben das Experimentieren mit Topic Modeling, mit Wortfrequenzzählungen und Stichwortsuche sowohl die Auswahl der Texte als auch den Zugang, den die Studierenden zu Brodskijs Gedichten wählten, entautomatisiert. Sie zwangen uns zugleich dazu, tiefer in die physischen Besonderheiten der Materialien wie Entwürfe, Briefwechsel und Notizbücher aus dem Archiv einzusteigen, als dies bei einem konventionelleren Seminar der Fall gewesen wäre (Bozovic 2015a). Infolge des Brodskij-Experiments ergab sich für mich eine anhaltende Zusammenarbeit mit einer Gruppe von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Yale – dem DH-Bibliothekar Peter Leonard, der Archivarin Lisa Conathan, welche die Brodskij-Papiere elektronisch bearbeitete und jetzt die Abteilung für Digitale Dienste der Beinecke Library leitet, sowie Trip Kirkpatrick vom Center for Teaching and Learning.

Im Anschluss an das Brodskij-Seminar beabsichtigt unser Team, das Projekt auszuweiten und dabei eine Reihe von einander überlappenden Zielen zu verfolgen: Wir hoffen, die Beinecke Library und andere lokale Ressourcen intensiver – und kreativer – nutzen zu können, wenn wir Masterstudierende und Promovierende auf individuelle Archivarbeit vorbereiten. Indem wir die Möglichkeiten wie die Begrenztheiten digitaler Werkzeuge und Methoden aktiv lehren, ausprobieren und diskutieren, ermutigen wir zur kritischen Befragung der digitalen Welt, die uns umgibt, unsere kulturellen Erfahrungen vermittelt und die die Mehrheit von uns schlicht nutzt, ohne bis ins Letzte zu begreifen, wie Suchmaschinen, Kategorisierungssysteme, Zitationsindizes und vieles mehr unsere Forschung beeinflussen und eingrenzen. Es ist dabei nicht allein nützlich, programmieren zu lernen, um Texte und Corpora personalisiert nach Schlüsselwörtern und Kollokationen durchsuchen zu können – es kann sich auch befreiend anfühlen. (Nebenbei bemerkt: Studierende kulturwissenschaftlicher Fächer darin zu unterrichten, zu programmieren und eine gemeinsame Sprache mit Vertreterinnen und Vertretern anderer Fakultäten zu finden, hat etwas von landläufigen Initiativen wie junge Mädchen anzuleiten, Autos auseinanderzunehmen und wieder zusammenzubauen.²)

Aktuell arbeiten wir daran, eine Online-Plattform für Forschung zur russischen Avantgarde und Emigration des 20. Jahrhunderts zu entwickeln. Das Pro-

2 Siehe die Initiative „Girls Who Code“ (<http://girlswhocode.com/>).

jektvorhaben zielt darauf ab, die engen Beziehungen zwischen Avantgarde-Lyrik und formalistischer Theorie und die Ausbreitung und Herausbildung von Interpretationsverfahren bis zur Entstehung vieler heute bestehender Departments für Slavistik in den USA unter Mitwirkung der russischen Emigration zu untersuchen: Wie haben Vertreterinnen und Vertreter der Avantgarde und der Emigration Lektüreverfahren, Archiv- und Bibliothekssammlungen und die Institutionenbildung der Slavistik als Disziplin geprägt? Wie haben die Ströme von Personen und der Transfer von Texten und Ideen aus der Sowjetunion westliche Institutionen, akademische Praktiken und kulturelle Foren – von der Fachzeitschrift *Slavic Review* bis hin zur Kultur- und Literaturzeitschrift *The New Yorker* – beeinflusst? Können wir die Netzwerke der Emigrantinnen und Emigranten sowie die Geflechte zwischen den Zentren kulturellen Kapitals in ihren komplexen und sich unaufhörlich wandelnden Konfigurationen visualisieren? Wie haben diese Netzwerke unser eigenes Studium, unseren Geschmack und unsere Vorurteile mitbestimmt? Wie wandeln sie sich mit der Zeit? Und wie kann all das im digitalen Zeitalter neu dargestellt werden, ja wie verändert es sich bereits unter den neuen technischen, sozioökonomischen und politischen Bedingungen?

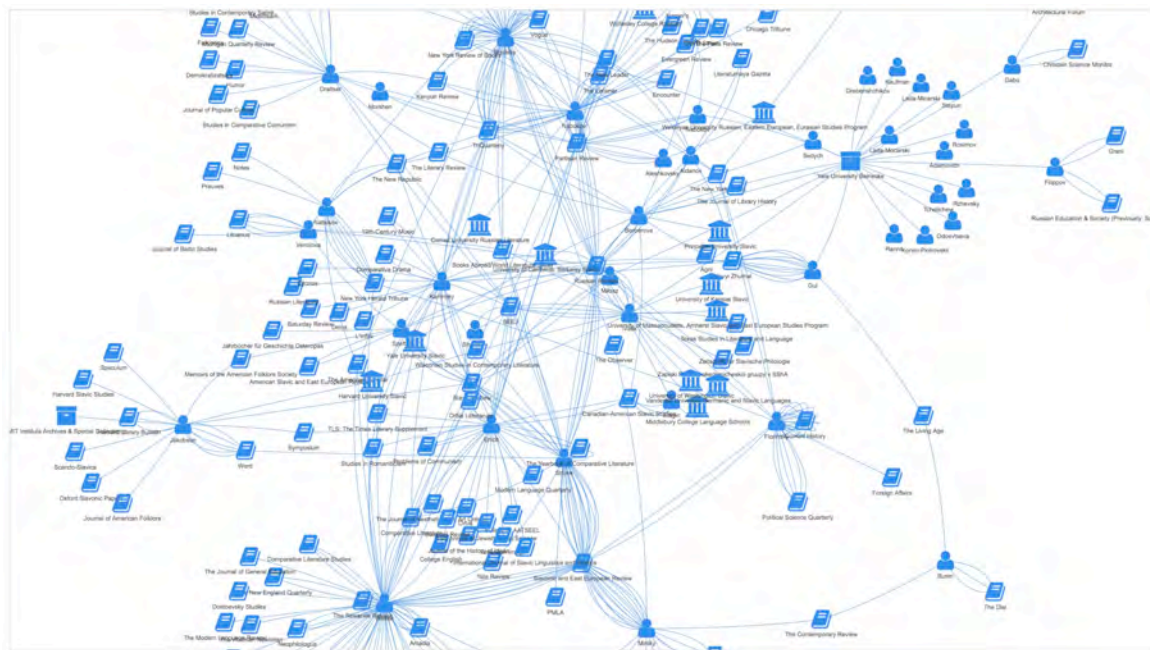


Abb. 1. Vorläufige Visualisierung der gemeinsamen Forschung von Marijeta Bozovic, Carlotta Chenoweth und Jacob Lassin zu Netzwerken von Personen, akademischen Institutionen, Publikationsorganen und Archiven russischer Einwanderinnen und Einwanderer in den USA, vgl. <http://dhrees.yale.edu/>.

In der ersten Phase unserer jüngsten Forschungsinitiative sind die Doktorandin Carlotta Chenoweth und der Doktorand Jacob Lassin zum Team hinzugestoßen. Sie untersuchen den internationalen Austausch von Personen und Texten mit zentraler Bedeutung für die US-amerikanische Slavistik – etwa Roman Jakobson, Vladimir Nabokov, Vladimir Majakovskijs ROSTA-Fenster, Viktor Serges Manuskripte sowie Nina Berberovas und Iosif Brodskijs persönliche Archive. Mit Unterstützung des Center for Teaching and Learning der Yale University bin ich dabei, ein nachhaltiges und wiederkehrendes Oberseminar zur Avantgarde und Emigrationslyrik und -theorie auszuarbeiten, das mit der Zeit zu dieser Forschungsinitiative beitragen soll. Die Online-Plattform wird die Ergebnisse und

spezifischen Interessen von BA- und MA-Studierenden sowie Doktorandinnen und Doktoranden einschließen und kontinuierlich um neue Forschungsergebnisse und Open-Access-Tools erweitert werden. Soweit irgend möglich wird das Projekt auch digitalisierte Materialien und Links zu Archivbeständen umfassen. Dabei sind wir stets offen für jegliche Anregungen, Beiträge, Zusammenarbeit und Kritik.

Literatur

- Bolter, Jay D.; Grusin, Richard. 1999. *Remediation: Understanding New Media*. Cambridge (MA): MIT Press.
- Bozovic, Marijeta. 2015a. „The Joseph Brodsky Lab: Or, How I Stopped Worrying and Learned to Love the Digital Humanities“. *All the Russias' Blog* 12. März 2015. <http://jordanrussiacenter.org/news/joseph-brodsky-digital-humanities-lab/>.
- Bozovic, Marijeta. 2015b. „Avant-Gardes and Émigrés: Digital Humanities and Slavic Studies“. *Association for Slavic, East European, and Eurasian Studies NewsNet* (September 2015). <http://aseees.org/avant-gardes-and-emigres-digital-humanities-and-slavic-studies-marijeta-bozovic-yale-university-0>.
- Gold, Matthew K. (Hg.) 2012. *Debates in the Digital Humanities*. Minneapolis (MN): University of Minnesota Press.
- Goldstone, Andrew; Underwood, Ted. 2012. „What Can Topic Models of PMLA Teach Us about the History of Literary Scholarship?“. 14. Dezember 2012. <http://arcade.stanford.edu/blogs/what-can-topic-models-pmla-teach-us-about-history-literary-scholarship>.
- Jockers, Matthew L. 2013. *Macroanalysis*. Urbana (IL): University of Illinois Press.
- Kilger, Ilya. 2015. „Dynamic Archeology or Distant Reading: Literary Science between Two Formalisms“. Vortrag bei der Konferenz *Russian Formalism and the Digital Humanities*, Stanford University, 13. April 2015.
- Kirsch, Adam. 2014. „Technology Is Taking over English Departments: The False Promise of the Digital Humanities“. *The New Republic, Digital Edition* 2. Mai 2014. <http://www.new-republic.com/article/117428/limits-digital-humanities-adam-kirsch>.
- Koh, Adeline. 2015. „A Letter to the Humanities: DH Will Not Save You“. *Hybrid Pedagogy* 19. April 2015. <http://www.hybridpedagogy.com/journal/a-letter-to-the-humanities-dh-will-not-save-you/>.
- McGann, Jerome. 2014. *A New Republic of Letters: Memory and Scholarship in the Age of Digital Reproduction*. Cambridge (MA): Harvard University Press.
- Moretti, Franco. 2013. *Distant Reading*. London, New York: Verso.
- Stanford Digital Humanities. 2015. Konferenzankündigung „Russian Formalism and the Digital Humanities“. *Stanford Digital Humanities Center* 13. April 2015. <https://digital-humanities.stanford.edu/russian-formalism-digital-humanities>.
- Tynjanov, Jurij. 2016. „O literaturnoj évoljucii“. In: Sergej Ušakin (red.), *Formal'nyj metod: Antologija russkogo modernizma*. T. 1. *Sistemy*. Moskva, Ekaterinburg: Kabinetnyj učenyj, 681–693.

Alle Materialien: letzter Zugriff 8. Mai 2018.

Aus dem Englischen von Dirk Uffelmann

Topic Modeling

Von Gernot Howanitz (Passau)

Eine Herangehensweise, die häufig mit den digitalen Geisteswissenschaften assoziiert wird, ist das Zählen von Wörtern und – damit verbunden – das Berechnen von Worthäufigkeiten. Diese Methode kann bereits auf eine lange Tradition zurückblicken, so hat beispielsweise der russische Mathematiker Andrej Markov 1913 mit Vokal- und Konsonantenhäufigkeiten sowie 1916 mit Worthäufigkeiten experimentiert. Ähnliche Experimente finden sich um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert immer wieder,¹ diese 'digitale' Methode benötigt also nicht zwingend einen Computer.

Die Analyse von Worthäufigkeiten stellt ein einfaches Mittel dar, sich einen Überblick über einen Text bzw. ein Textkorpus zu verschaffen; als Grundlage für belastbare Aussagen über den Inhalt der Texte eignet sie sich allerdings nur bedingt. In den letzten Jahren haben die Computerwissenschaften nun Methoden entwickelt, die aufwändiger in der Umsetzung sind, dafür aber entsprechend komplexere Aussagen über ein Textkorpus ermöglichen. Eine solche Methode ist das von David Blei und anderen im Jahre 2003 vorgestellte Topic Modeling. Dabei handelt es sich um ein statistisches Modellierungsverfahren, das versucht, Wörter, die häufig gemeinsam in einzelnen Texten vorkommen, zu so genannten „Topics“ zusammenzufassen. Ein solches „Topic“ ist nicht unbedingt mit einem „Thema“ gleichzusetzen; es handelt sich vielmehr um eine Liste von Wörtern, die einen gewissen inneren Zusammenhang aufweisen sollten. Dieser innere Zusammenhang kann entweder thematischer Natur sein oder auf grammatikalischen Eigenschaften der Wörter oder Genre-Eigenschaften der Texte beruhen. Anzumerken ist, dass das Topic Modeling im übertragenen Sinne auf der Wortoberfläche bleibt, also beispielsweise Metaphern nicht 'verstehet'. Diese Einschränkung muss gerade im Hinblick auf literarische und insbesondere lyrische Texte mitbedacht werden.

Das Topic Modeling ist kein Beispiel für künstliche Intelligenz, es 'begreift' also nicht, worum es in den bearbeiteten Texten geht. Nach wie vor ist menschliche Interpretationsleistung gefragt, um den Zusammenhang der Wörter in einem Topic zu erkennen und den Topics prägnante Bezeichnungen zu geben. Anstatt alle Texte zu lesen und zu interpretieren, muss der Mensch aber ‚nur‘ mehr die Wortlisten der Topics lesen und interpretieren; erleichtert wird dies durch die gezielte Lektüre einzelner Texte. Hier ergibt sich automatisch die Kombination aus qualitativen und quantitativen Verfahren, die N. Katherine Hayles für die digitalen Geisteswissenschaften postuliert hat. Ihr zufolge ist eine Kombination aus „machine reading“ (also statistischen Verfahren), „hyperreading“ (also dem Querlesen einer größeren Anzahl an Texten) und „close reading“ (dem 'klassi-

1 Eine Übersicht über quantitative Verfahren in der russischen Literatur- und Sprachwissenschaft hat Emmerich Kelih (2008) zusammengestellt.

schen' philologischen Lesen) zielführend (Hayles 2010, 74f.). Auf diese drei Lesarten umgemünzt, ist das Topic Modeling ein Beispiel des „machine reading“, das Inspirationen aus dem „hyperreading“ und dem „close reading“ bezieht und umgekehrt erleichtert, einzelne Texte für ein „close reading“ auszuwählen.

Als Prämisse dient dem Topic Modeling die Annahme, dass Texte nicht von Menschenhand geschrieben würden, sondern durch Zufallsprozesse entstünden, die gewissen Regeln folgen. Der Algorithmus versucht dann, über komplexe statistische Verfahren diese angenommenen Regeln herauszufinden, also zu beschreiben, aus welchen Wörtern die einzelnen Topics bestehen und aus welchen Topics die einzelnen Texte des Korpus zusammengemischt werden. Damit wird ein stark vereinfachtes Modell der Textproduktion erstellt, das sich aber nach Möglichkeit der Wirklichkeit annähert. Anzumerken ist, dass es mathematisch gesehen schwierig ist, dieses vereinfachte Modell auch nur näherungsweise zu berechnen. Aus diesem Grund sind die Ergebnisse des Topic Modeling nicht exakt reproduzierbar, sondern können sich in Details unterscheiden. Trotz dieser prinzipbedingten Unschärfe funktioniert das Topic Modeling in der Praxis allerdings erstaunlich gut.

Wie sieht nun so ein modelliertes Topic aus? Als Beispiel soll hier und im Weiteren ein Topic-Modell dienen, das ich im Zuge meiner Dissertation an der Universität Passau, basierend auf 37 Blogs russischer Autorinnen und Autoren mit insgesamt 18.000 Blogeinträgen, erstellt habe (Howanitz 2017, 75–79). Laut Algorithmus besteht das „Topic Nr. 37“ aus folgenden Wörtern:

0.085*россия + 0.044*война + 0.036*украина + 0.030*страна + 0.024*европа +
 0.022*народ + 0.020*государство + 0.019*ссср + 0.016*сша + 0.015*территория +
 0.015*германия + 0.015*крым + 0.014*запад + 0.013*америка + 0.012*киев +
 0.012*население + 0.011*империя + 0.010*украинец + 0.009*век + 0.009*восток +
 0.009*донбасс + 0.008*граница...

Für das menschliche Auge ist der gesuchte innere Zusammenhang dieser Wörter offensichtlich, und darüber hinaus tatsächlich thematischer Natur; diesen Wörtern dient wohl der seit 2013 schwelende Ukrainekonflikt als Klammer. Eine hermeneutische Lektüre ausgewählter Blogeinträge bestätigt diesen subjektiven Eindruck.

Was ist für das Topic Modeling notwendig? Prinzipiell sind Topic-Modeling-Algorithmen in Form von Softwarepaketen frei erhältlich, zu nennen sind beispielsweise *MALLET* (<http://mallet.cs.umass.edu/topics.php>) oder *Gensim* (<https://radimrehurek.com/gensim>, Zugriff: 8. Mai 2018). Um die Software zu installieren, ist etwas Computerwissen notwendig, es finden sich aber detaillierte Anleitungen im Web. Wenn das Topic Modeling dann läuft, muss das Korpus entsprechend aufbereitet werden. Zunächst ist zu entscheiden, was überhaupt als Text gelten soll. Bei Romanen kann es beispielsweise zielführend sein, sie in einzelne Kapitel aufzutrennen. Dann ist es Usus, so genannte „Stoppwörter“, also Konjunktionen u.ä., herauszufiltern. Eine Reduktion auf Wortstämme („Stemming“) bzw. das Bestimmen von Wortarten („Part-of-Speech Tagging“) mit anschließender Filterung kann sich – gerade bei flektierenden Sprachen wie dem Russischen – ebenfalls als hilfreich erweisen. Im oben angeführten Beispiel der russischen Blogs wurden etwa nur die Substantive beibehalten. Auf welche Art das Korpus am besten aufbereitet wird, ist stark von der jeweiligen Fragestellung abhängig;

unter Umständen ist es notwendig, mit verschiedenen Methoden zu experimentieren, um dann die geeignetste wählen zu können. Nach Aufbereitung der Texte muss dem Topic Modeling noch die Anzahl der zu ermittelnden Topics vorgegeben werden, auch hier ist gegebenenfalls etwas Experimentierfreude notwendig. Sind die Topics einmal modelliert und vom Menschen interpretiert, lässt sich in der Regel schnell feststellen, welche thematischen Schwerpunkte im Korpus dominieren. Neben dieser groben Einschätzung bietet das Topic-Modell noch weitere Einsichten in die bearbeiteten Texte: Die Topics lassen sich beispielsweise, wie in Abbildung 1 gezeigt, im Zeitverlauf darstellen.

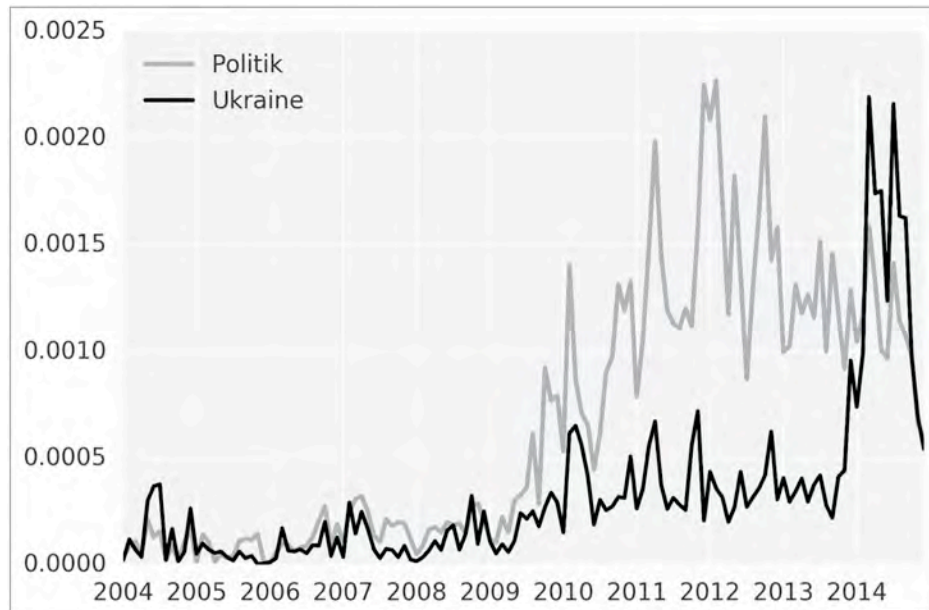


Abb. 1.: Die zwei Topics „Politik“ und „Ukraine“ im Zeitverlauf von 2004 bis 2014

Auffällig ist in Abbildung 1 neben der zunehmenden Politisierung der Blogs, dass die Spitzen der beiden Topics mit Ereignissen der jüngeren Zeitgeschichte koinzidieren: „Politik“ erreicht den Höhepunkt im März 2012, als Vladimir Putin wiedergewählt wird, und „Ukraine“ explodiert im Dezember 2013 geradezu, als die Ereignisse des Evromajdan ihren Lauf nehmen.

Daneben kann die Topic-Verteilung für einzelne Texte, Textgruppen und das ganze Korpus berechnet werden. Dies ist sogar für Texte möglich, die nicht Teil des ursprünglichen Korpus sind. Beispielsweise kommen im Falle der russischen Blogs täglich neue Texte hinzu, deren Topic-Verteilungen trotzdem mit dem ursprünglichen Topic-Modell abgeschätzt werden können. Schließlich eignen sich die Topic-Verteilungen als Ausgangspunkt für weitere Methoden, etwa Visualisierungen. Mit geeigneten Verfahren zur Dimensionalitätsreduktion (Hauptkomponentenanalyse oder nichtlineare Verfahren wie die von Joshua Tenenbaum u.a. 2000 vorgestellte Isomap) können beispielsweise Übersichtsdarstellungen des Korpus erstellt werden; eine automatische Gruppierung durch Clustering-Algorithmen erlaubt zusätzliche Einblicke. Auch hier ist es im Übrigen so, dass die vom Computer aufgeworfene Darstellung bzw. Gruppierung vom Menschen interpretiert werden muss, was – wieder im Rückgriff auf Hayles’ drei Lesarten – basierend auf den dominanten Topics in den Gruppen und gezielter

Lektüre von Einzeltexten geschehen kann. Abbildung 2 zeigt eine auf diese Art erstellte Übersichtskarte der 37 bereits erwähnten Blogs, wobei jeder Blog als ein Punkt dargestellt wird.

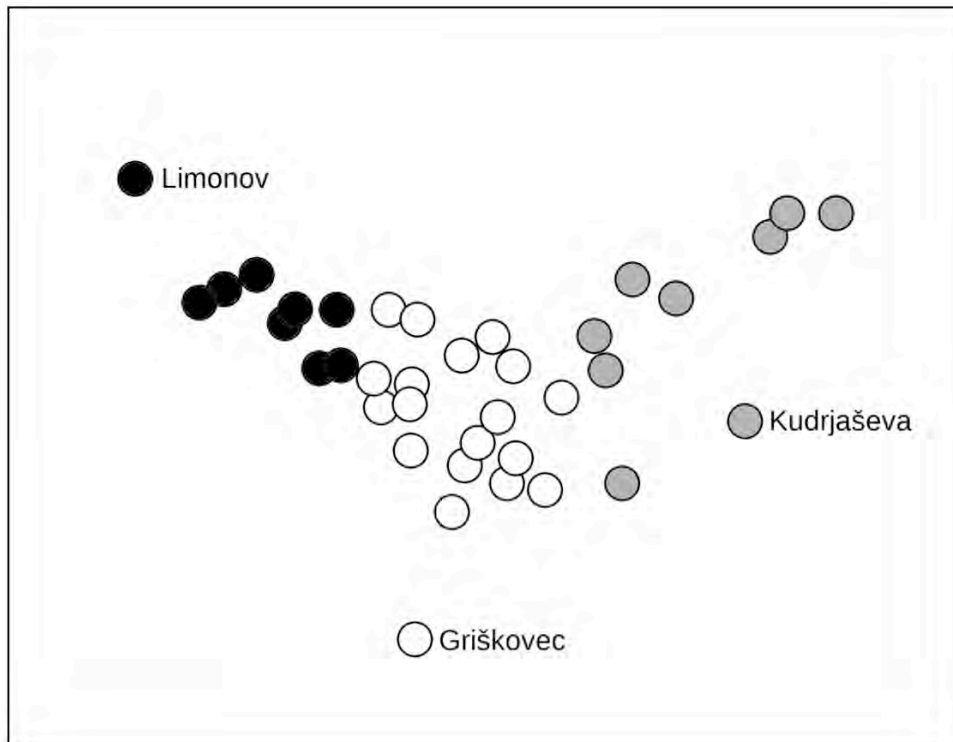


Abb. 2.: 37 Blogs russischer Schriftstellerinnen und Schriftsteller, nach Ähnlichkeit projiziert und automatisch in drei Gruppen eingeteilt

Hier gilt: Blogs mit ähnlicher Topic-Verteilung liegen nahe beieinander; ein Clustering-Algorithmus hat die Blogs in drei Gruppen zusammengefasst, deren thematische Schwerpunkte meiner eigenen, subjektiven Interpretation folgend Politik (schwarz), Alltag (weiß) und Literatur (grau) sind. Eine solche Darstellung macht eine ursprünglich unüberblickbar wirkende Masse an Texten plötzlich handhabbar. Nicht zu unterschätzen ist natürlich der Aufwand, der insgesamt notwendig ist und der intensives Lesen ausgewählter Texte, Nachschärfen algorithmischer Parameter und Interpretation automatisch erstellter Wortlisten umfasst. Dafür erlaubt das Topic Modeling in Kombination mit anderen Methoden, komplexe Aussagen über ein Korpus zu treffen, die mit Worthäufigkeiten alleine nicht zu argumentieren wären.

Literatur

- Blei, David M.; Andrew Ng; Michael I. Jordan. 2003. „Latent Dirichlet Allocation“. *Journal of Machine Learning Research* 3.1, 993–1022. <http://www.jmlr.org/papers/volume3/blei03a/blei03a.pdf>.
- Hayles, N. Katherine. 2010. „How We Read: Close, Hyper, Machine“. *ADE Bulletin* 150, 62–79. <https://www.ade.mla.org/content/download/7915/225678>.
- Howanitz, Gernot. 2017. *Web Texten. Text leben. Leben weben. (Auto-)Biographische Praktiken im literarischen Runet*. Diss. Universität Passau.

- Kelih, Emmerich. 2008. *Geschichte der Anwendung quantitativer Verfahren in der russischen Sprach- und Literaturwissenschaft*. Hamburg: Kovač.
- Markov, Andrej. 1913. „Primer statističeskogo issledovanija nad tekstom ‘Evgenija Onegina’, illjustrirujuščij svjaz’ ispytanii v cep’“. *Izvestija Imperatorskoj Akademii Nauk* 7.3, 153–162.
- Markov, Andrej. 1916. „Ob odnom primenenii statističeskogo metoda“. *Izvestija Imperatorskoj Akademii Nauk* 10.4, 239–242.
<http://www.textology.ru/library/book.aspx?bookId=8&textId=2>.
- Tenenbaum, Joshua B.; Vin de Silva; John C. Langford. 2000. „A Global Geometric Framework for Nonlinear Dimensionality Reduction“. *Science* 290.5500, 2319–2323. <http://www.sciencemag.org/content/290/5500/2319.full.pdf>.

Alle Materialien: letzter Zugriff 8. Mai 2018.

Von Wörterbüchern zu Wortschatz-Informationssystemen

Von Hauke Bartels (Bautzen)

Der in den letzten Jahrzehnten stetig zunehmende Einsatz elektronischer Datenverarbeitung im lexikografischen Prozess führte zur Herausbildung der *e-Lexikografie* (elektronische Lexikografie, engl. auch *computational lexicography*; siehe z.B. Granger/Paquot 2012; Fuertes-Olivera/Bergenholtz 2013). Dabei bewirkte die starke Tendenz zur Wahl des Internets als primärem Präsentationsmedium für digitale oder auch retrodigitalisierte Wörterbücher eine weitgehende Konvergenz zu einer Internet-Lexikografie (Klosa/Müller-Spitzer 2016; vgl. auch Gouws/Heid/Schweickard/Wiegand 2013).

Diese Entwicklung bezog sich zunächst auf das einzelne „Wörterbuch“. Allerdings verliert dieser Begriff zunehmend seine Berechtigung, was zuerst die Form des Produkts „Buch“ betrifft: Die auf dem Internetportal *niedersorbisch.de* bereitgestellten vier retrodigitalisierten niedersorbisch-deutschen Wörterbücher (NDW) ersetzen das originale Medium mit Blick auf den Informationsgehalt vollständig – bei zweien (Zwahr 1847; Mucke 1911–28) erlauben zusätzliche Faksimiles einen direkten Vergleich.

Die größten Vorteile einer digitalen Edition ergeben sich aus der Kombination von elektronischer Datenhaltung und Online-Präsentation. Entscheidend ist dabei die Datenmodellierung im Sinne einer expliziten, möglichst fein-granularen Auszeichnung aller in den Quellen enthaltenen (und ggf. darüber hinausgehender – s.u.) Informationspositionen. Je reichhaltiger diese computerlesbare Datenstruktur, desto größer das langfristige Nutzungspotenzial. Hinsichtlich der auf *niedersorbisch.de* zugänglichen Ressourcen wird dieses in der derzeitigen Datenpräsentation noch nicht ausgeschöpft.

Internet-Wörterbücher bieten generell einige Vorteile, so vor allem den Wegfall von Restriktionen hinsichtlich Druckraum, Multimedialität und Aktualität. Beim *Deutsch-Niedersorbischen Wörterbuch* (DNW, s. ebenfalls *niedersorbisch.de*) spielen alle drei eine Rolle: Von besonderer Bedeutung war seit Beginn der Arbeiten an diesem für den Spracherhalt wichtigen Wörterbuch die schnelle und schrittweise Veröffentlichung: Das DNW ging Anfang 2003 mit ca. 800 Stichwörtern online und umfasst mittlerweile etwa 78.000 Artikel. Die große Anzahl an Beispielsätzen wäre in einer Druckfassung vermutlich aus Kostengründen nicht durchsetzbar. Und auch die Ende 2015 begonnene Einbindung von Tondateien unterlag keinen formalen oder technischen Beschränkungen. Was die erweiterten Möglichkeiten zur Datenpräsentation betrifft, so zeigt sich das DNW zurzeit eher konservativ. Eine modulare Artikeldarstellung als Option, sehr lange und ggf. strukturell komplexe Artikel übersichtlicher zu gestalten, findet dagegen in NDW (Mucke 1911–28) Anwendung (zu frühen Entwicklungen siehe Bartels 2002): Am – auf der Internetseite nachvollziehbaren – Beispiel von *běgaś* ist zu sehen, dass zunächst nur der Artikelkopf mit den niedersorbischen Simplizia angezeigt wird, während auf die Existenz der insgesamt 17 Nester mit präfigierten Verben zunächst nur mittels der Verbformen verwiesen wird. Diese Zeilen kön-

nen einzeln (per Klick) oder alle zusammen (über die Option „Aufklappen“ in der Kopfzeile) geöffnet werden.

Von großem praktischem Mehrwert sind aber vor allem erweiterte Suchmöglichkeiten. Obwohl erst ein kleiner Teil des Potenzials der Datenbasis öffentlich nutzbar (d. h. für eine Abfrage über das Internet in der Nutzer-Schnittstelle implementiert) ist, sind schon jetzt folgende erweiterte Zugriffe möglich; dies gilt für die NDW ebenso wie für das DNW: a) die ins Suchfeld eingegebene Grundform wird nicht nur beim Hauptartikel (Suchform = Lemma), sondern auch in anderen Wörterbuchartikeln gefunden, sofern ihr dort bestimmte Funktionen (Nebenlemma, Verweisform) zukommen. Beim DNW betrifft dies auch Teile zusammengesetzter Ausdrücke (so *klar sehen* und *schwarz sehen* bei der Suche nach *sehen*); b) Suche nach Wortteilen (Wortanfang, im Wort, Wortende), womit nicht nur der traditionelle initialalphabetische Zugriff über mehrere Stufen gewährleistet ist (Wortanfang: *a*, *am*, *amt* usw.), sondern auch nach Formbestandteilen im Wortinnern gesucht bzw. eine retrograde Sortierung/Suche ermöglicht wird – Letzteres liefert ein rückläufiges Wörterbuch, das früher ggf. mühsam manuell erstellt wurde (Kłos/Rzyska/Siatkowska 1988). Bei den älteren retrodigitalisierten Wörterbüchern hilft zusätzlich eine Option zur Suche in heutiger Orthografie, über die auf Grundlage einer „normalisierenden Indizierung“ der Datenbasis auch die alten Schreibungen zu finden sind (z. B. *huknik* statt heute *wuknik*). Mit großem Aufwand wurde überdies für die NDW ein Zugang über die in Äquivalenten, Bedeutungserklärungen und Kommentaren deutschsprachigen Autosemantika ermöglicht.

Eine weitere Dimension der Unangemessenheit des Begriffs „Wörterbuch“ betrifft die Abgeschlossenheit eines Werks, das Buch im Singular. Die oben erläuterten Suchmöglichkeiten sind schon jetzt bei den NDW einheitlich über allen vier retrodigitalisierten Wörterbüchern einsetzbar, da die zugrundeliegende Datenbasis nach einheitlichen Prinzipien erarbeitet wurde. In solchem Verknüpfungspotenzial liegt ein weiterer Vorteil digitaler Editionen, wobei sich retrodigitalisierte Ressourcen auch gut mit genuin digitalen verbinden lassen, ein Schritt, der auf *niedersorbisch.de* für die nächste Zeit geplant ist.

Während sich in Bezug auf retrodigitalisierte Wörterbücher die Dimension „Buch“ nur nachträglich im Sinne einer übergeordneten Datenaufbereitungs- und Zugriffsstruktur partiell auflöst, geht sie mit Blick auf die Zukunft lexikografischer Beschreibungsstrukturen gänzlich auf in einer Vielzahl von Präsentations- und Produktoptionen. Erst auf dieser dritten Stufe, d. h. mit der grundlegenden Neukonzeption einer lexikalischen Ressource unter Einbeziehung aller relevanten und miteinander verknüpften digital(isiert)en Quellen und unter Nutzung aller jeweils zweckmäßigen Möglichkeiten der *e*-Lexikografie kann das Potenzial digitaler Editionen im „Wörterbuch“-Bereich voll ausgeschöpft werden: als lexikologisch-lexikografisches Wortschatz-Informationssystem auf Grundlage einer wohlorganisierten polyfunktionalen und polyakzessiven lexikalischen Datenbasis. Als zentraler Gegenstand einer solchen Infrastruktur bleiben vom ursprünglichen Begriff die „Wörter“. Aber auch der Begriff „digitale Edition“ ist bei einem solchen Vorgehen eigentlich irreführend: Die Datenerfassung und -organisation ist digital; die Aufbereitungs- und Zugriffsstrukturen sind digital; und auch die potenziell vielfältige Präsentation von (Teil-)Datenbeständen wird in der Regel digital sein – es bleibt hingegen die teilweise durchaus sinnvolle Option der analogen Edition.

Für das Niedersorbische wurde seit 2011 ein entsprechendes Konzept erarbeitet, das vorsah, aufbauend auf einer semasiologischen Beschreibung des gesamten überlieferten Wortschatzes systematisch wortschatzimmanente Bezüge (Wortfamilien, Wortfelder) zu analysieren und zu kodieren. Auf diese Weise eröffnen sich zahlreiche Zugriffs- und Darstellungsoptionen, die das gesamte Spektrum der das Lexikon einer Sprache prägenden Eigenschaften einschließlich derer aus den Grenzbereichen zu Morphologie und Syntax widerspiegeln (eine frühe Skizze findet sich in Bartels 2013). Auch wenn mittlerweile klar ist, dass sich das Konzept in Gänze nicht umsetzen lassen – die Union der deutschen Akademien der Wissenschaften hat sich im Frühjahr 2017 bedauerlicherweise in letzter Instanz gegen eine Förderung eines entsprechenden Langzeitprojekts entschieden; vor allem wegen der angeblich „bereits sehr guten Vorerschließung des Sorbischen“ – so bleibt die beschriebene Vorgehensweise doch vielversprechend und soll weiterverfolgt werden.

Sicherlich stellen die skizzierten Möglichkeiten nicht die Lösung aller Probleme dar: die Digitalisierung und Vernetzung vorhandener Informationen schafft einen Mehrwert und computergestützte Verfahren im lexikografischen Prozess bieten zahlreiche Vorteile – neue Analysen und Beschreibungen bleiben aber überwiegend unter Einsatz menschlichen Verstandes zu leisten. Während es für Versionierung und persistente Zitierbarkeit digitaler Veröffentlichungen mittlerweile Lösungen gibt, ist das Problem der Langzeitzugänglichkeit bzw. -archivierung noch nicht endgültig gelöst. Insofern kann es gerade zu Dokumentationszwecken sinnvoll sein, Druckfassungen auf den Markt zu bringen.

Welche Verbindung könnten deutsche Slavistik und moderne Lexikografie eingehen? Das derzeit nicht eben überbordende Interesse an dieser Disziplin ist sicher zum Teil – zumindest hinsichtlich einsprachiger Lexikografie – im berechtigten Verweis auf die Zuständigkeit der jeweiligen Nationalphilologien begründet. Die deutsche Sorabistik als Teil der Slavistik nimmt hier insofern eine Sonderrolle ein, als ihr faktisch die Verantwortung einer „Nationalphilologie“ zukommt, was die Aufgabe einer grundlegenden und damit auch lexikografischen Beschreibung mit umfasst. Aber das Interesse und vielleicht auch die besondere Rolle der deutschen Slavistik könnte sehr wohl – auch im Sinne ihrer „gesamtslavischen“ Tradition – auf der komparativen Perspektive liegen. (Die Weiterentwicklung der „niedersorbischen Datenstrukturen“ geht zurzeit mit Blick auf das Obersorbische in diese Richtung.) Wenn wir zum Beispiel vom am weitesten im Westen gelegenen Sorbischen ausgehen, vielleicht zunächst auf andere westslavische Sprachen? Die Ausarbeitung und Befüllung eines Modells für ein Historisches Wortschatz-Informationssystem der westslavischen Sprachen wäre ein spannendes kooperatives Langzeitprojekt.

Literatur

- Bartels, Hauke. 2002. „Das aktive deutsch-niedersorbische Wörterbuch (ADNW) des verbalen Wortschatzes“. In Thomas Bruns (Hg.), *Slavistik – Computer – Internet. Rechneranwendungen in einer Geisteswissenschaft*. Frankfurt/M. etc.: Lang, 79–92.
- 2010. „The German-Lower Sorbian Online Dictionary“. In: Anne Dykstra, Tanneke Schoonheim (eds.), *Proceedings of the XIV Euralex International Congress (Leeuwarden, 6–10 July 2010)*. Ljouwert: Afúk, 1450–1462.
- 2013. „Zur Konzeption eines historisch-dokumentierenden Wortschatz-Informationssystem des Niedersorbischen. Pläne zur Behebung eines drängenden Forschungsdesiderats“. In Sebastian Kempgen, Monika Wingender, Norbert Franz, Miranda Jakiša (Hgg.), *Deutsche Beiträge zum 15. Internationalen Slavistenkongress, Minsk 2013*. München etc.: Otto Sagner, 37–46.
- Fuertes-Olivera, Pedro A.; Henning Bergenholtz (eds.) 2013. *e-Lexicography: The Internet, Digital Initiatives and Lexicography*. London et al.: Continuum.
- Gouws, Rufus H.; Ulrich Heid, Wolfgang Schweickard, Herbert E. Wiegand (Hgg.) 2013. *Dictionaries: An International Encyclopedia of Lexicography. Supplementary Volume: Recent Developments with Focus on Electronic and Computational Lexicography*. Berlin/Boston (MA): De Gruyter Mouton.
- Granger, Sylviane; Magali Paquot (eds.). 2012. *Electronic Lexicography*. Oxford: Oxford University Press.
- Klosa, Annette; Carolin Müller-Spitzer. 2016. *Internetlexikografie. Ein Kompendium*. Berlin/Boston (MA): De Gruyter.
- Kłos, Zdzisław; Rzymaska, Dorota; Siatkowska, Ewa. 1988. *Indeks a tergo do dolnołużyckiego słownika Arnošta Muki*. Warszawa: Wydawnictwa Uniwersytetu Warszawskiego.

Alle Materialien: letzter Zugriff 8. Mai 2018.

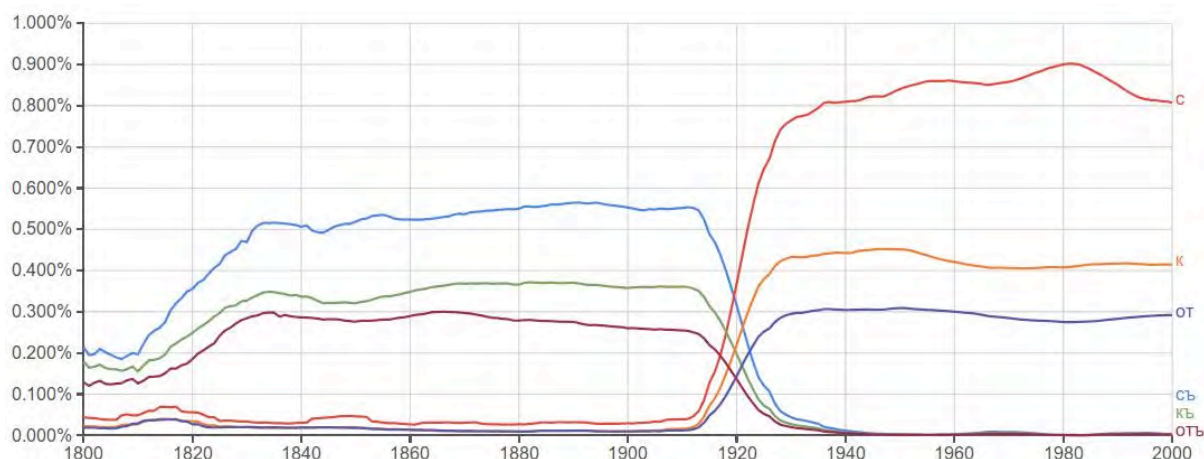
Korpuslinguistik

Von Ruprecht von Waldenfels (Jena)

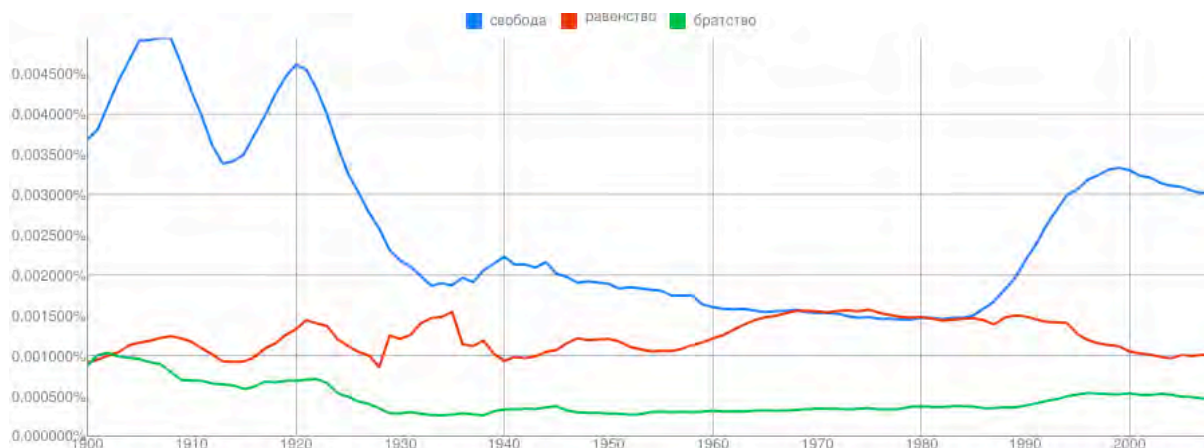
Linguistische Korpora sind grundsätzlich nichts anderes als Textsammlungen, und so ist die Korpuslinguistik auch kein neues Phänomen; sie existiert, seitdem es Versuche gibt, auf der Grundlage von großen Beispielmengen empirisch abgesicherte Aussagen über Sprache zu machen. So nutzt Vladimir Nedjalkov (1971) für seine Arbeit zum deutschen Verb *lassen* ein Korpus von über 10.000 Beispielsätzen, die er nach Verbgruppen, Konstruktionen und Bedeutungen ordnet und quantitativ auswertet – alles völlig analog mit Karteikarten und ohne digitale Hilfsmittel.

Neu und revolutionär hingegen ist die Entwicklung der computergestützten Korpuslinguistik, deren Bedeutung parallel mit der massenhaften Digitalisierung von sprachlichen Daten stetig zugenommen hat: man bedenke nur, dass das weltweit größte Korpus, das hunderte, wenn nicht tausende Sprachen umfasst, sich auf den Servern von Google befindet und dass täglich hunderttausende von sprachwissenschaftlichen Laien mit der Hilfe dieses Korpus linguistische Kleinstudien durchführen, indem sie schlicht die Häufigkeit von Schreibvarianten (*am Meisten* oder *am meisten?* *с начала* oder *сначала?*) oder gängigen Wortverbindungen abfragen. Solche Untersuchungen dürften dem Nachschlagen im Wörterbuch oder in der Grammatik inzwischen deutlich den Rang ablaufen.

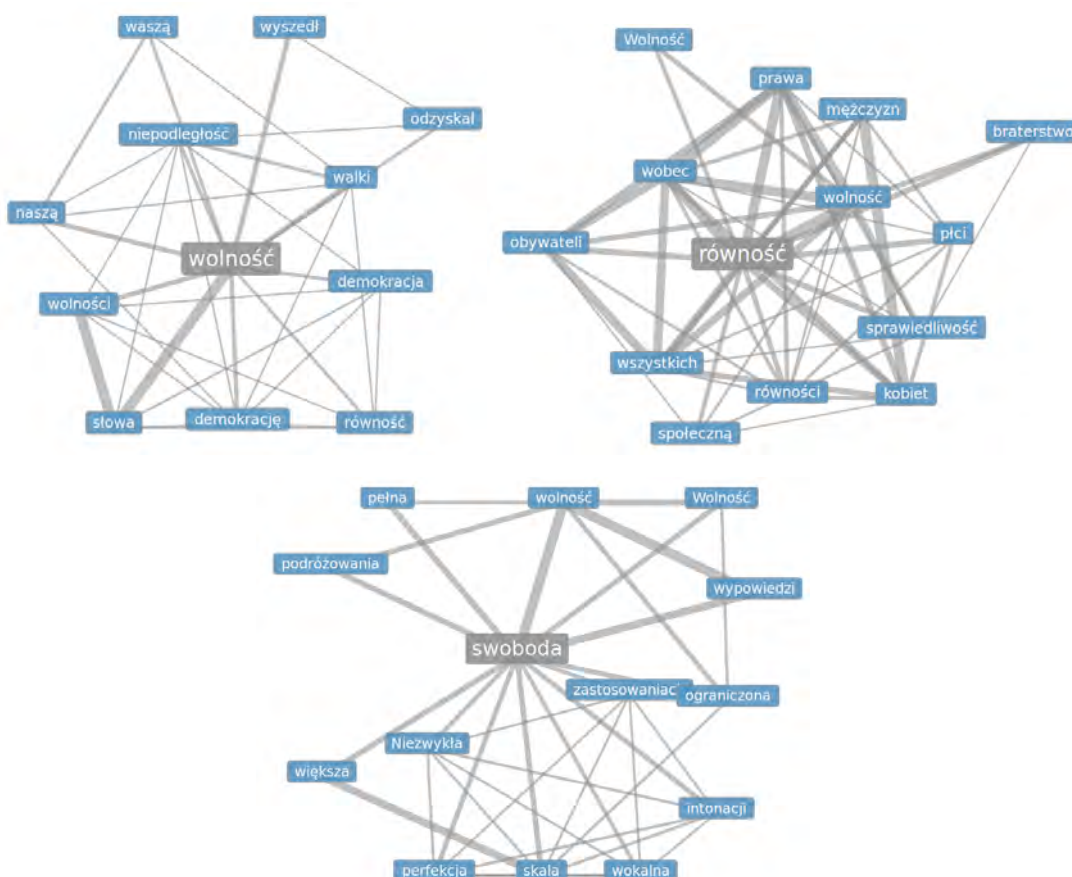
Google bietet aber auch weiter ausgefeilte korpuslinguistische Anwendungen als bloße Frequenzuntersuchungen, etwa *Google n-grams*, ein Tool, mit dessen Hilfe man das Aufkommen und Verschwinden von Begriffen in Millionen von digitalisierten Büchern untersuchen kann und das zuerst in *Science* als Mittel zum Erforschen kulturgeschichtlicher Entwicklungen einem breiteren Publikum vorgestellt wurde (Michel et al. 2011). In der Darstellung unten lässt sich anhand der Präpositionen *om*, *c* und *κ* ablesen, wie sich trivialerweise die neue Rechtschreibung 1917 im Druck durchsetzte:



Weniger trivial ist die folgende Verteilung von *свобода*, *равенство* und *братство*, die zeigt, dass es – wie eben im Zeitalter von Big Data ganz generell – auch in Zukunft ohne Interpretationsleistung nicht gehen wird:



Der Siegeszug der Korpuslinguistik im Bereich der Sprachwissenschaft ist also im Kontext der Entwicklung hin zu Big Data zu sehen; Techniken der Datenexploration spielen eine wichtige Rolle. So etwa bei der Feststellung von Kookkurrenzmustern. Das Korpusportal *Wortschatz Uni Leipzig* erlaubt es, gängige Kombinationen von Wörtern in 250 Sprachen anhand von Graphen ablesbar zu machen. In den untenstehenden Graphen zu *swoboda*, *wolność* und *równość* spiegeln die Dicke der Linien zwischen den Wörtern die statistisch errechnete Kollokationsstärke wieder.



Diese Netzwerke spiegeln die semantische Auslastung dieser Begriffe im Diskurs indirekt wider und sind ein wertvolles Hilfsmittel in der Lexikographie und für Lernende. Sie sind – wie häufig in den Digital Humanities – interaktiv und laden zum Erforschen und Spielen ein: mit einem Klick auf die verbundenen Wörter kommt man jeweils zu einem neuen Graphen. Die aufgeführte Frequenz der Wörter im Korpus verweist dabei im Fall von *swoboda* und *wolność*, die beide mit ‚Freiheit‘ zu übersetzen sind, sofort auf einen ganz unterschiedlichen Status: *wolność* tritt mit etwa 4.500 Vorkommen etwa zehnmal so häufig auf wie *swoboda*, dessen im Graphen aufgeführten Kollokate aufgrund der geringen Datenmenge denn auch wenig aussagekräftig sind. Die fundierte Interpretation solcher Graphen im Lichte der Größe und Zusammensetzung der zugrundeliegenden Korpora wird in Zukunft immer wichtiger werden und als Teil der sprachwissenschaftlichen Grund- und fächerübergreifenden Schlüsselkompetenzen im philologischen Studium zu vermitteln sein.

Fast alle slavischsprachigen Länder haben heute eigene Korpusportale, die sich häufig als Nationalkorpora verstehen und damit die neuzeitliche Tradition der Verbindung von Nation und Sprache fortführen. Am Anfang stand in Ostmitteleuropa das Tschechische Nationalkorpus (www.korpus.cz), das wichtiger Impulsgeber für viele andere slavische Korpora war, insbesondere für das Slowakische (www.korpus.sk) und das Kroatische Nationalkorpus (<http://filip.ffzg.hr>), die sorbischen Korpora (www.dolnoserbki.de und <https://www.serbski-institut.de/os/hornjoserbski/>) sowie indirekt für das Polnische Nationalkorpus (www.nkjp.pl). Die wichtigsten Korpora des Slowenischen (z.B. www.gigafida.net), Bulgarischen (search.dcl.bas.bg) und Russischen (www.ruscorpora.ru/) sind andere Wege gegangen; das russische Nationalkorpus etwa arbeitet eng mit der Suchmaschinenfirma Yandex zusammen. Heute umfassen die meisten dieser Nationalkorpora weit mehr als nur geschriebene Gegenwartssprache, nämlich auch Parallelkorpora mit übersetzten Texten (siehe etwa das tschechische Intercorp als Teil des ČNK oder das kleine, gesamtslavisch orientierte ParaSol unter parasolcorpus.org), diachrone Korpora und Korpora gesprochener Sprache. Gerade Dialektkorpora erlauben es nicht nur, neue Fragestellungen effizient zu bearbeiten, sie sind auch dazu geeignet, die Wissenschaft einer breiteren Öffentlichkeit nahezubringen, da sie sonst kaum im Alltag präsente Sprachvarianten über die Audiokomponenten der Korpora direkt erfahrbar machen – so etwa im Fall des russischen Dialektes der Ustjaregion (www.parasolcorpus.org/Pushkino) und in anderen Korpora des maßgeblich unter Beteiligung deutscher Slavistinnen und Slavisten agierenden Forschungsnetzwerks SpokenSlavic (<http://parasolcorpus.org/Spoken-Slavic/>).

Literatur

- Michel, Jean-Baptiste; Yuan Kui Shen; Aviva Presser Aiden et al. 2011. „Quantitative Analysis of Culture Using Millions of Digitized Books“. *Science* 331 (6014), 176–182. doi.org/10.1126/science.1199644.
- Nedjalkov, Vladimir P. 1971. *Kauzationnye konstrukcii v nemeckom jazyke. Analitičeskij kauzativ*. Leningrad: Nauka.

Internationalisierung des Hochschulwesens und Distant Teaching von russischer Sprache und Literatur in Schweden

Von Maria Engström (Uppsala)

Virtuelle Mobilität

Nachhaltige Internationalisierung des Hochschulwesens in den Ländern der Europäischen Union wird vor allem durch breiten Zugang zu Bildung erreicht. Schweden ist in dieser Hinsicht hoch konkurrenzfähig, weil das Studium an schwedischen Universitäten für EU-Bürgerinnen und -Bürger gebührenfrei ist. Sowohl für Studierende wie auch für Lehrende eröffnet die Internationalisierung zweifellos neue Studien- und Arbeitsperspektiven, stellt aber zugleich eine Herausforderung dar, insofern sie die Konkurrenzfähigkeit einer Universität im europäischen und globalen Kontext anzeigt. Idealerweise und langfristig sollte Internationalisierung zur Steigerung der Qualität der universitären Lehre beitragen, denn unter den Vorzeichen freien Wettbewerbs auf dem globalen Bildungsmarkt können sich nur exzellente Lehrprogramme und angesehene Universitäten durchsetzen.

Die schwedischen Universitäten sind seit langem aktiv an einer Reihe von europäischen Programmen zur Internationalisierung der Lehre und zur Intensivierung des wissenschaftlichen Austausches wie Erasmus, Erasmus+, Nordplus u. a. beteiligt. Im letzten Jahrzehnt hat sich aber auch die Online-Lehre rasant entwickelt; dank neuer Technologien werden der Präsenzunterricht und das konventionelle Reisen von Studierenden und Lehrenden ergänzt oder gänzlich abgelöst durch virtuelle Mobilität: Online-Lehre mithilfe digitaler Technologien ist Internationalisierung der Lehre ohne physische Bewegung. Die Möglichkeit, an Seminaren in Echtzeit teilzunehmen, unabhängig davon, an welchem Punkt der Erdkugel man sich in dem Moment gerade befindet (unter Voraussetzung des Vorhandenseins einer schnellen Internet-Verbindung), wird von Studierenden als großes Plus beim Distant Teaching eingestuft.

Online-Lehre des Russischen an der Universität Dalarna

Online-Kurse im Russischen gibt es heute an einer Reihe von schwedischen Universitäten, allerdings ist ein Online-B.A. mit Schwerpunkt „Russische Sprache und Literatur“ (*kandidatexamen i ryska*) bislang nur an einer einzigen Universität studierbar, und zwar an der kleinen Universität Dalarna (Högskolan Dalarna). Anfang der 2000er-Jahre, als die Universität von Dalarna, das weit ab von den großen schwedischen Städten liegt, in der Gefahr schwebte, aufgrund zu geringer Studierendenzahlen geschlossen zu werden, hat die Universität zentral auf Online-Lehre umgestellt. Die überwiegende Mehrheit der Kurse auf dem Campus wurde durch Online- oder gemischte Kurse ersetzt. Dafür wurde eine große Abteilung für technischen Support für Lehrende und Studierende eingerichtet und ein Anreizsystem geschaffen, um Lehrenden und technischem Personal die

Möglichkeit zu geben, neue Online-Kurse und methodische Werkzeuge zu entwickeln.

Heute ist die Universität Dalarna in Schweden und Skandinavien führend, sowohl was die Einbindung von digitalen Methoden und Kommunikationstechnologien in die Lehre anbelangt, als auch im Hinblick auf die Qualität und Vielfalt der Kurse im Distant Teaching. Damit funktioniert die Universität Dalarna nunmehr weniger als nordschwedische Regionalhochschule denn als europäische Universität mit einem ausgedehnten Netz wissenschaftlicher Kontakte mit diversen europäischen Universitäten, vielen internationalen Studierenden und einem breiten Angebot an Online-Kursen und Studienprogrammen auf Englisch.

Die Abteilung für Russische Sprache und Literatur (*den Ryska avdelningarna*) der Universität Dalarna wurde 2008 eingerichtet. Anfängerkurse werden sowohl auf Schwedisch als auch auf Englisch angeboten, Fortgeschrittenenkurse auf Russisch. Insofern auch Sprachkurse auf Basis des Englischen angeboten werden (was für Schweden ein Unikum ist), studieren in Dalarna nicht nur Schwedinnen und Schweden, sondern auch Studierende aus anderen Ländern, die kein Schwedisch sprechen – etwa aus den Republiken der ehemaligen Sowjetunion, aus Polen, Finnland, Italien, der Schweiz und Deutschland. Zudem studiert in Dalarna eine größere Zahl von Schweden, die sich in Russland, der Ukraine oder den baltischen Ländern aufhalten – oftmals Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Botschaften, Konsulaten und Wirtschaftsunternehmen. So belegen häufig auch Studierende, die in den großen universitären Zentren des Landes – Stockholm, Uppsala und Göteborg – leben, Kurse in Dalarna. Im Jahr 2017 übertraf Dalarna nach den Teilnehmerzahlen in russischer Sprache und Literatur alle anderen schwedischen Universitäten mit Ausnahme von Stockholm. Der Grund für diesen Erfolg scheint uns nicht allein in der Internationalisierung zu liegen, in den Kompetenzen der Lehrenden oder dem hohen Niveau der angebotenen Kurse, sondern im Modell von Distant Teaching und innovativen Methoden in der Online-Lehre an sich.

Technologien und Methoden von Online-Lehre und -Studium

Die Lehrveranstaltungen im virtuellen Klassenzimmer (für die wir Adobe Connect als Software benutzen) funktionieren im Prinzip genau gleich wie konventionelle Seminare: Die Studierenden interagieren nicht nur mit der Lehrperson, sondern auch miteinander; sie sehen ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen auf ihrem Bildschirm und haben die Möglichkeit, während des Seminars im Chat Kommentare abzugeben, Fragen zu stellen und Antworten zu erhalten.

Allerdings stellt die Online-Form neue Anforderungen an die Lehrmaterialien wie an die Lehrenden, denn die Ausarbeitung von Modellen zur Entwicklung digitaler Lehre setzt eine veränderte Vorbereitung des Lehrprozesses voraus: Sowohl die Theorie als auch die praktischen Lehrpläne, die Übungs- und Kontrolltests, die Sammlungen von Texten, Video- und Audiomaterialien werden elektronisch bereitgestellt.

Die neuen Technologien verändern die Rolle der jeweiligen Lehrperson grundlegend, denn der Vorlesungsstoff (vertikal-hierarchisches Modell) wird durch eine Moderatorenrolle (horizontal-vernetztes Modell) in der Seminargestaltung ersetzt. Vorlesungen werden nicht mehr in Echtzeit gehalten, sondern im Vorhinein aufgezeichnet (als Podcast, Video-Vorlesung oder PowerPoint-Präsenta-

tion) und als Hausaufgaben vor dem Seminar aufgegeben. Als Methode wird konsequent das Modell des „umgekehrten Klassenzimmers“ (*flipping classroom*) verwendet, d.h. die Studierenden erarbeiten selbstständig vor dem Seminar den neuen Stoff, das Online-Seminar selbst aber wird in Echtzeit als interaktiver Dialog über die aufgegebenen Themen (Veranstaltungen zu Literatur und Kulturgeschichte) gestaltet oder der Analyse komplexer theoretischer Fragen und/oder praktischen Übungen (Sprachkurse) gewidmet.

Dabei verwenden wir diverse Lernplattformen wie Fronter und Blackboard, die einen virtuellen Lehrraum bereitstellen. Auf diesen Plattformen werden die Seminarpläne und sämtliche weiteren Kursunterlagen bereitgestellt. Dort gibt es zudem für die Lehrenden die Möglichkeit, den Lernprozess zu kontrollieren (zum Beispiel einzusehen, wann und wie lang ein Student an einem bestimmten Stoff gearbeitet hat); dort werden auch Tests und Prüfungsübungen durchgeführt; dort findet die Kommunikation der Lehrenden mit den Studierenden (per E-Mail oder News) und der Studierenden untereinander statt (über Foren oder virtuelle Studentenzimmer).

Internationalisierung von Online-Lehre der russischen Sprache und Literatur

Die Internationalisierung und Globalisierung des Universitätswesens durch mobile Lehre wird von Fachleuten zur Ergänzung von traditionellen Austauschprogrammen als höchst aussichtsreich eingestuft. Den positivsten Effekt hat die Entwicklung von mobilem und Distant Teaching aber für diejenigen Studierenden, die aus wirtschaftlichen oder anderen Gründen keine Möglichkeit haben, in ein anderes Land zu ziehen, oder für Studierende, die aus weit von den Universitätsstädten entfernten Regionen stammen.

Als nächstes Ziel sehe ich die Erstellung eines Registers von Online-Kursen des Russischen und der russistischen Kultur- und Literaturwissenschaft an europäischen Universitäten. Die Verbreitung von Informationen über die Möglichkeiten von elektronischer und mobiler Lehre in den Ländern der Europäischen Union wird, so bin ich überzeugt, neue Wege der Zusammenarbeit und des intellektuellen Austauschs im europäischen Raum eröffnen.

Literatur

Bergmann, Jonathan; Aaron Sams. 2012. *Flip Your Classroom: Reach Every Student in Every Class Every Day*. Eugene (OR): ISTE.

Strayer, Jeremy F. 2007. *The Effects of the Classroom Flip on the Learning Environment: A Comparison of Learning Activity in a Traditional Classroom and a Flip Classroom that Used an Intelligent Tutoring System*. Columbus (OH): Ohio State University Press. <http://faculty.washington.edu/rvanderp/DLData/FlippingClassDis.pdf>. Zugriff: 8. Mai 2018.

Aus dem Russischen von Dirk Uffelmann

Im Überblick

Der Deutsche Slavistenverband 2017–2018

Der Vorstand des Verbandes

Vorsitzende:	Prof. Dr. Monika Wingender (Gießen)
Stellvertreter:	Prof. Dr. Dirk Uffelman (Passau)
Schriftführerin:	Prof. Dr. Miranda Jakiša (Berlin)
Kassenwart:	PD Dr. Hermann Fegert (Göttingen)

Kommissionen des Verbandes

1. Slavistentagskommission

Tilman Berger	Vorsitzender
Monika Wingender	Mitglied qua Amt und Ausrichterin 2015, Gießen
Gerhard Giesemann	Literaturwissenschaft
Renate Belentschikow	Sprachwissenschaft
Alexander Bierich	Ausrichter 2019, Trier
Thomas Bruns	Ausrichter 2019, Trier
Henrieke Stahl	Ausrichterin 2019, Trier
Thomas Daiber	Ausrichter 2015, Gießen
Reinhard Ibler	Ausrichter 2015, Gießen
Alexander Graf	Ausrichter 2015, Gießen
Franz Schindler	Ausrichter 2015, Gießen

2. Deutsches Slavistenkomitee

Gerd Hentschel	Vorsitzender, im Präsidium des MKS
Sebastian Kempgen	Stellvertr. Vors. (letzter Verbandsvors.)
Monika Wingender	Mitglied (Verbandsvorsitzende)
Dietrich Scholze	Mitglied (Sorabistik)
Hans Rothe	Ehrenmitglied
Daniel Bunčić	Mitglied
Andreas Ohme	Mitglied
Klavdia Smola	Mitglied
Alexander Wöll	Mitglied

3. Maprjal

Harry Walter	Beauftragter des Slavistenverbandes, im Präsidium von Maprjal
--------------	--

Mitgliedschaft

Der Deutsche Slavistenverband hat derzeit (Juli 2018) 325 Mitglieder, darunter die unten aufgeführten, seit der Drucklegung des letzten Bulletins neu aufgenommenen. Die Mitgliederzahl hat damit seit dem letzten Jahr (2017: 307) einen weiteren erfreulichen Aufschwung genommen.

Von den 325 Mitgliedern sind 159 Professoren/innen, 23 sind Privatdozenten/innen, 107 sind Promovierte. In einer aktiven Berufstätigkeit sind 268 Mitglieder, 52 sind im Ruhestand. Im Ausland tätig bzw. ansässig sind 37 Mitglieder. Die Zahl der Promovierten im Verband ist nunmehr mehr als viermal so hoch wie die der Privatdozenten/innen und weitaus mehr als die Hälfte des Anteils der Professoren/innen. In den letzten vier Jahren, seit der Öffnung des Verbandes für DoktorandInnen, sind 36 Promovierende dem Verband beigetreten.

Neue Mitglieder (Juli 2017–Juli 2018)

Franziska Altmann, Friedrich-Schiller-Universität Jena
 Dr. des. Martina Berrocal, Friedrich-Schiller-Universität Jena
 Dr. Berit Gehrke, Humboldt-Universität zu Berlin
 Dr. des. Gernot Howanitz, Universität Passau
 Dr. Roswitha Kersten-Pejanić, Humboldt-Universität zu Berlin
 Magdalena Koy, Johannes-Gutenberg-Universität Mainz
 Dr. Ekaterina Lüdke, Universität Trier
 Dr. Nadine Menzel, Universität Leipzig
 Dr. Michał Mrugalski, Eberhard Karls Universität Tübingen
 Dr. Tatiana Perevozchikova, Eberhard Karls Universität Tübingen
 Dr. Malinka Pila, Universität Konstanz
 Maria Katarzyna Prenner, Universität zu Köln
 Anneke Sittner, Technische Universität Dresden
 Prof. Dr. Susanne Strätling, Universität Potsdam
 Dr. Christian-Daniel Strauch, Universität Leipzig
 Dr. Kamil Szafraniec, Justus-Liebig-Universität Gießen
 Dr. Harry Walter, Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald
 PD Dr. Blagovest Zlatanov, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Der Verband freut sich über den Zuwachs an neuen Mitgliedern, heißt alle herzlich willkommen und lädt auch weiterhin alle promovierten und promovierenden Slavistinnen und Slavisten zur Mitarbeit und Mitgliedschaft ein. Auf der Webseite des Verbandes (www.slavistenverband.de) finden sich Informationen über die Voraussetzungen und Modalitäten, ebenso die gültige Satzung des Verbandes.

**Who's Where
an den Slavistischen Seminaren und Instituten
und auf anderen slavistischen Professuren
der Bundesrepublik Deutschland**

Stand: Sommersemester 2018

Zusammengestellt von Norbert P. Franz (Potsdam)

1. Lehrstuhlbezeichnungen, Professuren und Inhaber(innen) derselben
2. An der Einrichtung tätige Hochschuldozent(inn)en oder andere habilitierte Mitarbeiter(innen)
3. Honorarprofessuren, Stipendiaten/innen, Gastdozenten/innen
4. Entpflichtete Professorinnen und Professoren (alphabetisch)

NB: Privatdozenten/innen und Emeriti aufgelöster Institute werden am Ende der Übersicht gemeinsam genannt

**Bamberg: Otto-Friedrich-Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavische Sprachwissenschaft*: vacant; wahrgenommen durch Prof. Dr. Sebastian Kempgen; *Slavische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Elisabeth von Erdmann; *Slavische Kunst- und Kulturgeschichte*: Prof. Dr. Ada Raev
2. PD Dr. Anna Rothkoegel (venia für *Slavische Philologie/Literaturwissenschaft*)
3. *Honorarprofessur für Osteuropawissenschaften, Kultur und Medien*: Prof. Dr. Johannes Grotzky; *AvH-Stipendiat/Alumnus*: Prof. Dr. Roman Krivko (SS 2018)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Peter Thiergen; Prof. Prof. h.c. Dr. Sebastian Kempgen

Bautzen/Budyšin: Sorbisches Institut e.V./Serbski institut z.t.

Direktor: Dr. Hauke Bartels

Abt. Kulturwissenschaften: Dr. Friedrich Pollack

Abt. Sprachwissenschaft: Dr. Hauke Bartels

Abt. Zentralbibliothek/Kulturarchiv: Wito Böhmak

Entpflichtet: Prof. h.c. Dr. Dietrich Scholze

Berlin: Freie Universität

**Peter-Szondi-Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft
und Osteuropainstitut**

1. *Professur für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft/Slavische Literaturen*: Prof. Dr. Georg Witte
2. PD Dr. Henrike Schmidt (venia für *Slavische Philologie*)

**Berlin: Humboldt-Universität
Institut für Slawistik**

1. *Ostslawische Sprachen*: Prof. Dr. Luka Szucsich; *Ostslawische Literaturen und Kulturen*: Prof. Dr. Susanne Frank; *Süd- und Ostslawische Literaturen (JP)*: Prof. Dr. Miranda Jakiša; *Südslawische Sprach- und Kulturwissenschaft*: Prof. Dr. Christian Voß; *Westslawische Literaturen und Kulturen*: Prof. Dr. Alfrun Kliems; *Westslawische Literaturen (JP)*: Prof. Dr. Heinrich Kirschbaum (z.Zt. vertreten durch Dr. Michał Mrugalski); *Westslawische Sprachen*: Prof. Dr. Roland Meyer; *Fachdidaktik Russisch*: Prof. Dr. Anka Bergmann
2. PD Dr. Brigitta Helbig-Mischewski (venia für *Slawische Literaturen und Kulturen*); PD Dr. Gerd-Dieter Nehring (venia für *Slawistik und Albanologie*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Wolfgang Gladrow; Prof. Dr. Manfred Jähnichen; Prof. Dr. Barbara Kunzmann-Müller; Prof. Dr. Alicja Nagórko; Prof. Dr. Heinrich Olschowsky; Prof. Dr. Fred Otten; Prof. Dr. Peter Zajac

**Bochum: Ruhr-Universität
Seminar für Slavistik/Lotman-Institut**

1. *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Tanja Anstatt; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Mirja Lecke; *Russische Kultur*: Prof. Dr. Christoph Garstka; *Fachdidaktik des Russischen (JP)*: Prof. Dr. Anastasia Drakert
2. PD Dr. Ulrike Goldschweer (venia für *Slavische Literaturwissenschaft*); PD Dr. Nikolai Plotnikov (venia für *Philosophie*)
3. Prof. Dr. Gasan Gusejnov (Lomonossov-Universität Moskau)
4. Entpflichtet: Prof. em. Dr. Karl Eimermacher; Prof. em. Dr. Helmut Jachnow; Prof. Dr. Christian Sappok; Prof. Dr. Bernd Uhlenbruch; Apl.-Prof. Dr. Jürgen Kristophson

**Bremen: Universität
Institut für Europa-Studien**

1. *Slavistische Kultur- und Literaturwissenschaft / Kulturgeschichte Osteuropas*: Prof. Dr. Wolfgang Stephan Kissel; *Westslawische Kulturgeschichte, Polonistik, Soziologische Theorien*: Prof. Dr. Zdzisław Krasnodębski
2. Dr. habil. Yvonne Pörzgen (venia für *Slavische Literatur- und Kulturwissenschaft*)
4. Entpflichtet: Prof. em. Dr. Wolfgang Eichwede; Prof. Dr. Klaus Städtke

**Dresden: Technische Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavische Sprachgeschichte und Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Holger Kuße; *Slavistik/Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Ludger Udolph; *Polnische Kultur- und Landeskundestudien*: Prof. Dr. Christian Prunitsch
2. PD Dr. Peter Oliver Loew (venia für *Kulturgeschichte Ostmitteleuropas*); PD Dr. Anne Hultsch (venia für *Slavische Philologie*); PD Dr. Ulrike Maria Lütke Notarp (venia für *Slavische Kulturwissenschaft*)
3. Prof. Dr. Natalia Pylypiuk (Univ. of Alberta); Prof. Dr. Evgenija Žuravleva (ENU Astana); Prof. Dr. Šolpan Žarkynbekova (ENU Astana); Prof. Dr. Oksana Issers (Univ. im Dostoevskogo, Omsk); Dr. Maksim Vakulenko (Kiev)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Ute Köhler; Apl. Prof. Dr. Rosemarie Thiemt

**Erfurt: Universität
Philosophische Fakultät**

1. *Slawistische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Holt Meyer
4. Apl. Prof. Dr. Christina Parnell (*Slawische Literaturwissenschaft*)

**Frankfurt an der Oder: Europa-Universität Viadrina
Kulturwissenschaftliche Fakultät**

1. *Professur für Deutsch-Polnische Kultur- und Literaturbeziehungen und Gender Studies*: Prof. Dr. Bożena Chołuj; *Professur für Literaturwissenschaft (Osteuropäische Literaturen)*: Prof. Dr. Annette Werberger; *Professur für Interdisziplinäre Polenstudien*: Prof. Dr. Dagmara Jajeśniak-Quast (Zentrum für Interdisziplinäre Polenstudien); *Multicultural Communication: Slavonic and English Linguistics and Language Use*: Prof. Dr. Nicole Richter (Collegium Polonicum)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Christa Ebert

**Freiburg: Albert-Ludwigs-Universität
Slavisches Seminar**

1. *Slavistik (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Achim Rabus; *Slavistik (Literaturwissenschaft)*: Prof. Prof. h.c. Dr. Dr. h.c. Elisabeth Cheauré
2. PD Dr. Maria Mushchinina (venia für *Slawische Philologie*)
3. Dr. Mladen Vlashki
4. Entpflichtet: Apl. Prof. Dr. Peter Drews; Prof. Dr. Dr. h.c. Eckhard Weiher; Prof. Dr. Juliane Besters-Dilger (hauptamtl. Prorektorin)

**Gießen: Justus-Liebig-Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slawische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Monika Wingender; *Slawische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Reinhard Ibler; *Slawische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Alexander Graf; *Slawische Sprach- und Kulturwissenschaft (Ost- und Westslavistik)*: Prof. Dr. Thomas Daiber
2. Dr. Konstantin Lappo-Danilevskij (venia für *Slawische Literaturwissenschaft*)
4. Entpflichtet: Prof. em. Dr. Dr. h.c. Gerhard Giesemann

**Göttingen: Georg-August-Universität
Seminar für Slawische Philologie**

1. *Slawische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Uwe Junghanns; *Slawische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Matthias Freise
2. PD Dr. Hermann Fegert (*Slawische Philologie [Sprachwissenschaft]*)
4. Entpflichtet: Prof. em. Dr. Reinhard Lauer; Prof. em. Dr. Dr. h.c. mult. Werner Lehfeldt

**Greifswald: Ernst-Moritz-Arndt-Universität
Institut für Slawistik**

1. *Slawische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Bernhard Brehmer; *Slawische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Andreas Ohme; *Ukrainische Kulturwissenschaft (JP)*: Prof. Dr. Roman Dubasevych
2. PD Dr. Cornelia Mannewitz (venia für *Russische Sprache der Gegenwart*)
3. Prof. h.c. (Univ. Kostroma) Dr. h.c. (Univ. St. Petersburg) Dr. phil. Harry Walter

4. Entpflichtet: Prof. Dr. Valerij Mokienko; Prof. Dr. Manfred Niemeyer; Prof. Dr. Ulrike Jekutsch

**Halle-Wittenberg: Martin-Luther-Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Swetlana Mengel; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Gabriela Lehmann-Carli; *Südslavistik (Schwerpunkt Literaturwissenschaft)*: vacat, wahrgenommen durch Dr. Tatjana Petzer
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Angela Richter

**Hamburg: Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavistik (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Marion Krause; *Slavistik (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Anja Tippner; *Slavistik (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Robert Hodel; *Slavistische Linguistik mit dem Schwerpunkt Westslavistik/Polonistik sowie einer weiteren Slavine (JP)*: JProf. Dr. Jan Patrick Zeller
2. doc. PhDr Petr Málek (habil. Prag)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Peter Hill; Prof. Dr. Volkmar Lehmann; Prof. Dr. Dr. h.c. Wolf Schmid

**Institut für Allgemeine und Angewandte Sprachwissenschaft
Abteilung Sprachlehrforschung**

1. *Sprachlehrforschung (Russisch)*: vacat
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Klaus Hartenstein

**Heidelberg: Ruprecht-Karls-Universität
Slavisches Institut**

1. *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Jadranka Gvozdanović; *Slavische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Urs Heftrich; *Slavische Sprachwissenschaft (Vertretung)* Dr. Irina Podtergera
2. PD Dr. habil. Blagovest Zlatanov Velichkov (venia für *Bulgarische Literaturwissenschaft*)
3. Prof. Dr. Przemysław Czapliński, Universität Poznań (DAAD-Forschungsstipendium)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Horst-Jürgen Gerigk

Heidelberg: Seminar für Übersetzen und Dolmetschen

1. *Russistik unter Berücksichtigung der Übersetzungswissenschaft*: Prof. Dr. Jekaterina Lebedewa
3. Stipendiatin der Fritz Thyssen-Stiftung: Dr. Natascha Timoschkowa

**Jena: Friedrich-Schiller-Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slawische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Ruprecht von Waldenfels; *Slawische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Andrea Meyer-Fraatz; *Südslawistik*: Prof. Dr. Thede Kahl; *Aleksander-Brückner-Professur für Slawistische Sprachwissenschaft*: PD Dr. Vladislava Warditz (Vertretung)

2. PD Dr. Christine Fischer (venia für *Slawische/Vergleichende Literaturwissenschaft*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Gabriella Schubert; Prof. Dr. Ulrich Steltner; Prof. Dr. Jiřina van Leeuwen-Turnovcová

**Kiel: Christian-Albrechts-Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavistische Kultur- und Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Michael Düring; *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Norbert Nübler
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Annelore Engel; Prof. Dr. Armin Knigge

**Köln: Universität
Slavisches Institut**

1. *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Daniel Bunčić; *Slavische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Jörg Schulte
2. PD Dr. Daniel Schümann (venia für *Slavische Literatur- und Kulturwissenschaft*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Ulrich Obst; Prof. em. Dr. Bodo Zelinsky

**Konstanz: Universität
FB Sprachwissenschaft/FB Literaturwissenschaft**

1. *Slavistik (Sprachwissenschaft)*: vacat; *Slavistik (Slavistik und Allgemeine Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Jurij Murašov
4. Entpflichtet: Prof. em. Dr. Renate Lachmann; Prof. Dr. Igor Smirnov; Prof. Dr. Walter Breu

**Leipzig: Universität
Institut für Slavistik**

1. *Ostslavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Olav Mueller-Reichau; *Ostslavische Literaturwissenschaft und Kulturgeschichte*: Prof. Dr. Birgit Harreß; *Westslavische Sprach- und Übersetzungswissenschaft*: Prof. Danuta Rytel-Schwarz; *Didaktik der slawischen Sprachen/Sprachpraxis Russisch*: Prof. Dr. Grit Mehlhorn; *Slavische Literaturwissenschaft und Kulturstudien (Westslavistik; JP)*: JProf. Dr. Anna Artwińska
2. PD Dr. Anke Levin-Steinmann (venia für *Slavistische Sprachwissenschaft*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Karlheinz Hengst; Prof. Dr. Uwe Hinrichs; Prof. Dr. Karlheinz Kasper; Prof. Dr. Wolfgang F. Schwarz; Prof. Dr. Jürgen Udolph; Prof. Dr. sc. Walter Wenzel; Prof. Dr. Gerhild Zybatow

**Leipzig: andere universitäre Einrichtungen
Institut für Angewandte Linguistik und Translatologie**

1. *Angewandte Sprachwissenschaft/Fachkommunikation (Englisch, Russisch, Deutsch)*: Prof. Dr. habil. Klaus Dieter Baumann
4. Entpflichtet: Apl. Prof. Dr. Eberhard Fleischmann; PD Dr. Wladimir Kutz

Institut für Kunstgeschichte

1. *Kunstgeschichte mit einem Schwerpunkt in der Kunst Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas und ihren interkulturellen Beziehungen*: Prof. Dr. Dr. Tanja Zimmermann

Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie

1. *Kulturgeschichte des östlichen Europa*: Prof. Dr. Stefan Troebst

Leipzig: Institut für Sorabistik

1. *Sorbische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Eduard Werner
2. PD Dr. Timo Meškank (*Sorbische Sprachpraxis*)
4. Entpflichtet: Prof. h.c. Dr. Dietrich Scholze

**Magdeburg: Otto-von-Guericke-Universität
Institut III: Philologie, Philosophie, Sportwissenschaft**

1. *Slavistische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Renate Belentschikow
2. PD Dr. phil. habil. Andrea Scheller (venia für *Slavistische Sprachwissenschaft*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Gudrun Goes; HD Dr. Christine Heyer

**Mainz: Johannes-Gutenberg-Universität
Institut für Slavistik, Turkologie und zirkumbaltische Studien;
Abteilung Slavistik**

1. *Slavische Sprachwissenschaft (Ostslavische und Westslavische Sprachen)*: Univ. Prof. Dr. Björn Wiemer; *Slavische Literaturwissenschaft (Ostslavische und Südslavische Literaturen)*: Prof. Dr. Frank Göbler; *Slavische Literaturwissenschaft mit bes. Berücksichtigung der westslavischen Literaturen*: Prof. Dr. Alfred Gall
2. PD Dr. habil. Una Patzke (venia für *Slavische Sprachwissenschaft*); Apl. Prof. Dr. Rainer Goldt (venia für *Slavische Literaturwissenschaft*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Wolfgang Girke; Prof. Dr. Brigitte Schultze; Apl. Prof. Dr. Johann Meichel

**Mainz: Fachbereich Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft
Germersheim**

1. *Polnische Sprache und Kultur*: Prof. Dr. Renata Makarska; *Slawistik/Russisch*: Prof. Dr. Birgit Menzel
3. Prof. Dr. Magdalena Saryusz-Wolska (Warschau)
4. Entpflichtet: Prof. em. Dr. Erika Worbs

**München: Ludwig-Maximilians-Universität
Institut für Slavische Philologie**

1. *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Ulrich Schweier; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Riccardo Nicolosi
2. PD Dr. Raoul Eshelman (venia für *Slavische Philologie/Literaturwissenschaft*); PD Dr. Svetlana Kazakova (venia für *Slavische Philologie/Literaturwissenschaft*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Renate Döring-Smirnov; Prof. Dr. Aage Hansen-Löve; Prof. Dr. Peter Rehder; Prof. Dr. Miloš Sedmidubský

**Münster: Westfälische Wilhelms-Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavistik*: vacat; wahrgenommen durch Prof. Dr. Alfred Sproede
4. Dr. habil. Karin Choński

**Oldenburg: Carl-von-Ossietzky-Universität
Slavistik**

1. *Professur für Slavistische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Gerd Hentschel; *Professur für Slavistische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Gun-Britt Kohler

2. PD Dr. Thomas Menzel (venia für *Slavistische Sprachwissenschaft*); Dr. hab. Igor Smirnov (AN, Sankt Petersburg; Lektor für Russisch)
4. Entpflichtet: Prof. em. Dr. Rainer Grübel

Passau: Universität
Lehrstuhl für Slavische Literaturen und Kulturen

1. *Slavische Literaturen und Kulturen*: Prof. Dr. Dirk Uffelmann

Potsdam: Universität
Institut für Slavistik

1. *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Peter Kosta; *Ostslavische Literaturen und Kulturen*: Prof. Dr. Susanne Strätling; *Westslavische Literaturen und Kulturen*: Prof. Dr. Magdalena Marszałek; *Kultur und Literatur Mittel- und Osteuropas*: Prof. Dr. Alexander Wöll
2. PD Dr. Vladislava Warditz (venia für *Slavische Philologie [Sprachwissenschaft]*)
4. Entpflichtet: Prof. em. Dr. Herta Schmid; Prof. Dr. Norbert Franz

Regensburg: Universität
Institut für Slavistik

1. *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Björn Hansen; *Slavische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Dr. h.c. Walter Koschmal; *Bohemicum/Bohemistik und Westslavistik*: Prof. Dr. Marek Nekula; *Slavisch-Jüdische Studien*: Prof. Dr. Sabine Koller; *Vergleichende Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Dorothee Gelhard
2. PD Dr. Kenneth Hanshew (venia für *Slavische Philologie/Literaturwissenschaft*)
3. Entpflichtet: Apl. Prof. Dr. Ernst Hansack, Apl. Prof. Dr. Heinz Kneip; Prof. Dr. Dr. h.c. Klaus Trost; Prof. em. Dr. Dr. h.c. Erwin Wedel

Saarbrücken: Universität des Saarlandes
Fachrichtung 4.4: Slavistik

1. *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Roland Walter Marti
2. Prof. Dr. Juliana Stoyanova (*Bulgaricum*); PD Dr. Bistra Andreeva (auch in FR *Sprachwissenschaft und Sprachtechnologie*)

Fachrichtung 4.7: Allgemeine Linguistik

1. *Computerlinguistik und slavische Sprachen*: Apl. Prof. Dr. Tania Avgustinova

Trier: Universität
Slavistik (Fachbereich II)

1. *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Alexander Bierich; *Slavische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Henrieke Stahl
2. Apl. Prof. Dr. Thomas Bruns (venia für *Slavische Sprachwissenschaft*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Gerhard Ressel

Tübingen: Eberhard-Karls-Universität
Slavisches Seminar

1. *Slavische Philologie I (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Schamma Schahadat; *Slavische Philologie II (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Tilman Berger
2. Apl. Prof. Dr. Irina Wutsdorff (venia für *Slavische Literatur- und Kulturwissenschaft sowie Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft*); PD Dr. Michail

Mrugalski (*venia für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft sowie Slavische Literatur- und Kulturwissenschaft*); PD Dr. Ludmilla Golubzova (*venia für Slavische Sprachwissenschaft*)

4. Entpflichtet: PD Dr. Sigrun Bielfeldt; Prof. Dr. Rolf-Dieter Kluge; Prof. Dr. Jochen Raecke; Apl. Prof. Dr. Dietrich Wörn

**Würzburg: Julius-Maximilians Universität
Neophilologisches Institut: Slavistik**

1. *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Andreas Ebbinghaus
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Christian Hannick.



**Privatdozenten/innen, Entpflichtete und Emeriti/Emeritæ der aufgelösten
Slavischen Seminare und Institute in alphabetischer Reihenfolge
der Dienstorte bzw. ehemaligen Dienstorte**

- Prof. Dr. Hans Günther (Bielefeld)
- Prof. em. Dr. Dr. h.c. Helmut Keipert; Prof. em. Dr. Dr. h.c. mult. Hans Rothe (Bonn)
- Prof. Dr. Klaus Steinke (Erlangen)
- Prof. Dr. Gerd Freidhof (Frankfurt)
- Prof. Dr. Dagmar Burkhart; Prof. Dr. Josip Matešić (Mannheim)
- Prof. Dr. Dr. h.c. Helmut Wilhelm Schaller; Apl. Prof. Dr. Andrej N. Sobolev (*venia für Slavische Sprachwissenschaft, Südslawische Sprachwissenschaft und Balkanlinguistik*); PD Dr. Claudia Radünzel (*venia für Slavische Philologie [Sprachwissenschaft]*); PD Dr. Andrea Uhlig (*venia für Slavische Philologie [Literaturwissenschaft]*) (Marburg)
- Prof. Dr. Ursula Kantorczyk; Prof. Dr. Witold Kósny; Prof. Dr. Oskar Müller (Rostock)
- Prof. Dr. Hildegard Spraul (Saarbrücken).

Personalien

Habilitationen, Rufe, Emeritierungen / Pensionierungen, Ehrungen

Zusammengestellt von Dirk Uffelmann (Passau)

Herr Prof. Dr. Tilman **Berger** (Universität *Tübingen*) ist am 15. Mai 2018 in die Učená společnost České republiky in Prag aufgenommen worden.

Frau Prof. Dr. Sandra **Birzer** (Universität *Innsbruck*) hat zum 1. Oktober 2018 den Ruf auf die Professur für Slavische Sprachwissenschaft an der Otto-Friedrich-Universität *Bamberg* (Nachfolge Sebastian Kempgen) erhalten.

Herr Dr. habil. Petr **Biskup** hat sich am 9. April 2018 an der Universität *Leipzig* habilitiert (*venia legendi*: Slavistische Linguistik und allgemeine Sprachwissenschaft).

Frau Prof. Prof. h. c. Dr. Dr. h. c. Elisabeth **Cheauré** (Universität *Freiburg*) ist 2017 mit dem Ehrendiplom des Ministers für Bildung und Wissenschaft der Republik Bulgarien geehrt worden.

Frau Dr. Gesine **Drews-Sylla** hat sich am 18. Juli 2018 an der Universität *Tübingen* habilitiert (*venia legendi*: Slavische Literatur- und Kulturwissenschaft und Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft).

Herr Dr. Roman **Dubasevych** (Universität *Greifswald*) hat zum 1. April 2018 einen Ruf auf die Juniorprofessur für Ukrainische Kulturwissenschaft an der Universität *Greifswald* angenommen.

Herr Prof. Dr. Norbert **Franz** (Universität *Potsdam*) ist zum 1. Oktober 2017 pensioniert worden.

Herr Dr. Jürgen **Fuchsbauer** hat sich an der Universität *Regensburg* habilitiert, und es wurde ihm am 12. Juli 2017 die *venia legendi* Slavische Philologie erteilt.

Herrn Prof. Dr. Horst-Jürgen **Gerigk** (Universität *Heidelberg*) ist am 27. Dezember 2017 eine Ehrenurkunde des Generalkonsulats der Russischen Föderation in Frankfurt am Main für seine langjährige Tätigkeit zur Popularisierung der russischen Sprache und Literatur überreicht worden.

Herr Dr. Tomáš **Glanc** hat sich am 1. Dezember 2017 an die Universität *Zürich* umhabilitiert (*venia legendi*: Slavistik).

Frau Prof. Dr. Jadranka **Gvozdanović** (Universität *Heidelberg*) wird zum Ende des Sommersemesters 2018 pensioniert. Sie lehrt weiterhin als Seniorprofessorin. Sie wurde im Juni 2018 in Zagreb in die Kroatische Akademie der Wissenschaften aufgenommen.

Herr Prof. Dr. Urs **Heftrich** (Universität *Heidelberg*) ist im Juli 2018 in České Budějovice mit der *Premia bohemica* für außerordentliche Verdienste in der Ver-

breitung tschechischer Literatur im Ausland ausgezeichnet worden.

Herrn Prof. Dr. Karlheinz **Hengst** (Universität *Leipzig*) ist am 2. Juni 2018 in Bockau/Erzgebirge die Ehrenmitgliedschaft der „Magister-George-Körner-Gesellschaft e. V.“ verliehen worden.

Herr Prof. Prof. h.c. Dr. Sebastian **Kempgen** (Universität *Bamberg*) ist zum 1. April 2018 pensioniert worden. Mit Wirkung zum 1. Mai 2018 wurde er zum Vorstandsvorsitzenden der Akkreditierungsagentur ACQUIN (Bayreuth) gewählt. Am 12. Juni 2018 wurde er von der Universität Bamberg zum „Emeritus of Excellence“ ernannt.

Herr Jun.-Prof. Dr. Heinrich **Kirschbaum** (Humboldt-Universität *Berlin*) wurde zum 1. August 2017 zur Wahrnehmung der Assistenzprofessur für Slavische und Allgemeine Literaturwissenschaft an der Universität *Basel* beurlaubt. Am 2. Juli 2018 erhielt er einen Ruf auf die Professur für Slavische Literatur- und Kulturwissenschaft an der Universität *Freiburg* (vorgezogene Nachfolge Elisabeth Cheauré).

Herr Prof. Dr. Dr. h.c. Walter **Koschmal** (Universität *Regensburg*) ist am 10. Januar 2018 mit der Urkunde des slowakischen Außenministers „für herausragende Verdienste um die Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen mit der Slowakischen Republik“ von der Botschaft der Slowakischen Republik in Berlin geehrt worden.

Frau lic. Phil. Elisabeth **Maeder** ist 2017 an der Universität *Basel* mit dem Teaching Excellence Award in der Kategorie „Dienst an der Lehre“ geehrt worden.

Frau Dr. Renata von **Maydell** (Universität *Konstanz*) und Herr Dr. Michail **Bezrodnyj** (Universität *Heidelberg*) sind im September 2017 mit dem Lotman-Stipendium der Stadt Tallinn geehrt worden.

Frau Prof. Dr. Birgit **Menzel** wird zum 1. Oktober 2018 an der Universität *Mainz / Gernersheim* pensioniert. Danach lehrt sie als Seniorprofessorin.

Herr Dr. Michał **Mrugalski** hat sich am 12. Juli 2017 an der Universität *Tübingen* habilitiert (*venia legendi*: Allgemeine und Vergleichende Literaturen sowie Slavische Literaturen und Kulturen).

Herr Prof. Dr. Olav **Mueller-Reichau** hat zum 1. Oktober 2017 einen Ruf auf die Professur für Slawische Sprachwissenschaft (Schwerpunkt: Ostslawistik) an der Universität *Leipzig* angenommen.

Herr Prof. Dr. Marek **Nekula** (Universität *Regensburg*) ist 2018 in Prag zusammen mit anderen Autoren und Herausgebern des *Nový encyklopedický slovník češtiny* mit dem Preis des Übersetzer- und Dolmetscherverbandes für das beste Wörterbuch des Jahres 2018 geehrt worden.

Herr PD Dr. Andreas **Ohme** (Universität *Leipzig*) hat zum 1. April 2018 einen Ruf auf die Professur für Slawische Literaturwissenschaft an der Universität *Greifswald* angenommen.

Frau Dr. Irina **Podtergera** (Universität *Heidelberg*) hat sich am 16. Juli 2018 an der Universität *Freiburg* habilitiert (*venia legendi*: Slavische Philologie) und zum 1. Oktober 2018 einen Ruf auf die Professur für Slavische Philologie (Sprachwissenschaft) an der Universität *Heidelberg* erhalten.

Frau Prof. Dr. Danuta **Rytel-Schwarz** (Universität *Leipzig*) ist am 19. Januar 2018 in Prag mit der Ehreenauszeichnung des Ministers für Schulwesen, Jugend und Sport der Tschechischen Republik geehrt worden.

Frau Assistenz-Prof. Dr. Dorota **Sajewska** (Universität *Zürich*) ist im November 2017 in Łódź mit dem Tadeusz-Kotarbiński-Preis für herausragende wissenschaftliche Arbeiten im Bereich der Geisteswissenschaften in Polen geehrt worden.

Frau Prof. Dr. Schamma **Schahadat** (Universität *Tübingen*) ist im Dezember 2017 in die Heidelberger Akademie der Wissenschaften aufgenommen worden.

Frau Dr. Nora **Schmidt** (Universität *Erfurt*) ist am 16. Mai 2018 in Prag mit dem Otokar-Fischer-Preis geehrt worden.

Herr PD Dr. Manfred **Schruba** (Ruhr-Universität *Bochum*) hat zum 1. Dezember 2017 den Ruf auf eine Professur (Professore Associato) am Dipartimento di Scienze della mediazione linguistica e di studi interculturali der Università degli Studi di Milano angenommen.

Herr PD Dr. Daniel **Schümann** hat sich am 4. Juli 2018 an die Universität *Köln* umhabilitiert (*venia legendi*: Slavische Literatur- und Kulturwissenschaft).

Herr Prof. Dr. Alfred **Sproede** (Westfälische Wilhelms-Universität *Münster*) ist mit Ablauf des Sommersemesters 2016 in den Ruhestand getreten. Er lehrte seitdem als Seniorprofessor weiter.

Frau Prof. Dr. Susanne **Strätling** (Ludwig-Maximilians-Universität *München*) hat zum 1. April 2018 einen Ruf auf die Professur für Ostslavische Literaturen und Kulturen an der Universität *Potsdam* (Nachfolge Norbert Franz) angenommen.

Herr Prof. Dr. Ruprecht von **Waldenfels** (Universität *Oslo*) hat zum 1. Juni 2018 einen Ruf auf die Professur für Slawistische Sprachwissenschaft an der Friedrich-Schiller-Universität *Jena* angenommen.

Herr Prof. Dr. Alexander **Wöll** (Europa Universität Viadrina, *Frankfurt/Oder*) wurde zum 1. April 2018 auf die Professur für Kultur und Literatur Mittel- und Osteuropas an der Universität *Potsdam* versetzt.

Herr Dr. Blagovest **Zlatanov Velichkov** hat sich am 19. Juli 2017 an der Universität *Heidelberg* habilitiert (*venia legendi*: Bulgarische Literaturwissenschaft).

Der Verband gratuliert allen Genannten zu Habilitation, Ruf, Ernennung, Ehrung und zur wohlverdienten Pensionierung / Emeritierung.

Nachruf

In memoriam Ingeborg Ohnheiser (1946 – 2018)

Wolfgang Stadler, Helmut Weinberger (Innsbruck)

Am 6. März 2018 ist em. o. Univ.-Prof. Dr. Ingeborg Ohnheiser im Alter von 71 Jahren in Innsbruck verstorben. Geboren wurde sie am 30. August 1946 in Erfurt. Hier besuchte sie von 1961–1965 die Lessing-Oberschule und nahm anschließend das Studium der Slawistik, Anglistik und Pädagogik an der Universität Leipzig auf, welches sie 1970 mit dem Staatsexamen abschloss. 1967/68 verbrachte sie ein Auslandsjahr in Rostov am Don, von 1970–1982 war sie als wissenschaftliche Assistentin, später als wissenschaftliche Oberassistentin am Institut für Slawische Sprachwissenschaft der Univ. Leipzig tätig, wobei sie ihre Forschungen in den Jahren 1973/74 und 1978/79 im Rahmen von Auslandsaufenthalten an der Lomonosov-Universität in Moskau durchführte. Die Promotion zum Dr. phil. erfolgte 1974 bei Ernst Eichler mit der Arbeit „Zur Synonymie in der russischen nominalen Wortbildung“. 1981 habilitierte sich Ingeborg Ohnheiser mit einem Thema zur vergleichenden Wortbildung des Russischen und Deutschen, ihre Habilitationsschrift wurde 1987 unter dem Titel „Wortbildung im Sprachvergleich: russisch-deutsch“ beim VEB Verlag Enzyklopädie in Leipzig veröffentlicht. 1982 wurde sie zur Hochschuldozentin für die Russische Sprache der Gegenwart an die Univ. Leipzig berufen, 1986 erfolgte die Ernennung zur ordentlichen Professorin. Von 1991 bis Mitte 1993 vertrat sie den Lehrstuhl für Slawische Philologie/Sprachwissenschaft an der

Univ. Tübingen, 1993/94 die Professur für Slawistik an der PH Erfurt/Mühlhausen.



2011 bei der Eröffnung des Innsbrucker
Russlandzentrums

Am 1. März 1994 folgte sie dem Ruf als o. Professorin an das Institut für Slawistik der Univ. Innsbruck, das sie bis zu ihrer Emeritierung im Jahre 2012 leitete. Während Ingeborg Ohnheisers Innsbrucker Tätigkeit wurde auf ihre Initiative im Jahre 2011 das Innsbrucker Russlandzentrum gegründet, dem sie bis zum Jahr 2016 als wissenschaftliche Leiterin vorstand. Für ihre herausragenden wissenschaftlichen Leistungen wurde sie 2007 mit dem Lomonosov-Orden und 2015 mit dem Österreichischen Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse ausgezeichnet.

Die Schwerpunkte von Ingeborg Ohnheisers Forschung lagen auf den Gebieten der russischen/slawischen Wortbildung, der Phraseologie, Lexikologie und Stilistik. Hierbei arbeitete sie überwiegend sprachenübergreifend-kontrastiv. Von 1996–2016 war sie Mitglied der Kommission für

slawische Wortbildung beim Internationalen Slawistenkomitee. In den letzten Jahren nahm sich Ingeborg Ohnheiser nach zahlreichen Arbeiten zur Stilistik auch pragmastilistischer Aspekte an, so z.B. in ihrer Auseinandersetzung mit Nomina propria in russischen, tschechischen und polnischen (literarischen) Originaltexten und deren Übersetzungen oder in pragmatisch-stilistischen Arbeiten zur Differenzierung von Wortbildungsmitteln. Außerdem beschäftigte sie sich mit Entwicklungstendenzen in der Slawia sowie der Geschichte der Slawistik. Zu diesen Themen publizierte sie zahlreiche Monographien und wissenschaftliche Artikel und war nicht nur während ihrer aktiven Zeit, sondern auch nach ihrer Emeritierung als Herausgeberin tätig. Was die Objektsprachen betrifft, untersuchte Ingeborg Ohnheiser keineswegs nur das Russische, sie hatte darüber hinaus einen weiteren Schwerpunkt in der Westslawia und publizierte auch (kontrastiv zur russischen Sprache) zum Polnischen, Tschechischen und Slowakischen. In diesem Zusammenhang sind zudem ihre Basislehrwerke zur polnischen, slowakischen und tschechischen Grammatik zu erwähnen, die auf dem EuroCom-Modell der „sieben Siebe“ basieren und als Kompendium zu universitären Sprachkursen bzw. als Unterstützung für ein Selbststudium im Bereich der Lexik und Grammatik der jeweiligen Sprache konzipiert sind.

Ingeborg Ohnheiser war eine Slawistin «от души», die sich für ihr Fach begeisterte und bis zuletzt forschend tätig war. (Noch vom Krankenbett aus arbeitete sie an einem wissenschaftlichen Artikel zur Wortbildung im Russischen und Tschechischen.) Der Sprachvergleich war Ingeborg Ohnheiser nicht nur im Be-

reich der slawischen Sprachen ein Anliegen, sondern sie widmete sich diesem Thema im Feld der Sprachpolitik auch über die Grenzen der Slawia hinaus – so geschehen in vielen gemeinsamen Aufsätzen und in einem Band, den sie 2013 mit der Romanistin Petra Braselmann in Moskau veröffentlichte.

Zusammenarbeit über die Disziplinen und Fachbereiche hinweg charakterisierte den Zugang der Innsbrucker Slawistin nicht nur im Bereich gemeinsamer Publikationen, sondern auch in der Lehre. Während ihrer Zeit gab es am Institut gemeinsame Lehrveranstaltungen aus der Sprach- und Literatur-/Kulturwissenschaft, von denen wir an dieser Stelle einige exemplarisch anführen: Linguistische Aspekte slawischer Reiseliteratur, Sprache der russischen Folklore, Sprache und Kultur in Russland. Hierher gehören auch die studentischen Nachbereitungen zu Exkursionen, die Prof. Ohnheiser gemeinsam mit den Literatur- und KulturwissenschaftlerInnen am Institut durchführte. Des Weiteren sind die Seminare zu erwähnen, die sie in Kooperation mit den jüngeren KollegInnen aus der Sprachwissenschaft angeboten hat (beispielsweise zu Pragmatik, Soziolinguistik, Stilistik, Phraseologie und Lexikologie), bei denen sie den wissenschaftlichen Nachwuchs unter der ihr eigenen Leitung zu „Ziel, Inhalt und Methode“ der Lehrveranstaltung hinführte.

In besonders liebevoller Erinnerung sind den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die gemeinsamen Institutsausflüge zum Ende eines Studienjahres, bei denen Ingeborg Ohnheiser es immer wieder verstand, das Semester durch manch heitere Anekdote aus alten (DDR- bzw. Sowjetunion-)Zeiten in locker-beschwingter Atmosphäre bei einem Dämmer-

schoppen ausklingen zu lassen. Auch die Reisen in ihre ehemalige Heimat, die Ingeborg Ohnheiser gewissenhaft und mit viel Engagement vorbereitete, um uns, den KollegInnen „ihrer Slawistik“, die Schönheiten z.B. der Sächsischen Schweiz oder Mecklenburg-Vorpommerns nahe zu bringen, waren für alle TeilnehmerInnen nicht nur überaus interessant, sondern auch gesellig und das „Kollektiv stärkend“.

Die Förderung des Nachwuchses war Ingeborg Ohnheiser während ihres Wirkens in Innsbruck ein wichtiges Anliegen. Das zeigte sich zum einen in ihrer akribischen Auseinandersetzung mit studentischen (Abschluss-)Arbeiten, wobei sie in ausgedehnten Sprechstunden Studierenden geduldig „prozessorientiertes Feedback“ gab, damit diese ihre Arbeiten verbessern konnten; andererseits auch in den Dissertationen, die

sie als langjährig einzige Professorin der slawischen Sprachwissenschaft am Institut betreute. Zu letzteren zählen Arbeiten aus der russischen Phraseologie, der kontrastiven Semantik, des Sprach- und Medienwandels sowie – vor allem – aus der slawischen Wortbildung. Schließlich habilitierten sich während Ingeborg Ohnheisers Zeit in Innsbruck die beiden Verfasser dieses Nachrufes aus der slawistischen Sprachwissenschaft.

Die Innsbrucker Slawistik ist durch Ingeborg Ohnheiser regional, national und international deutlich sichtbar geworden. Wir verlieren mit ihr eine im In- und Ausland renommierte Slawistin, der ihr Fach und die Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen eine Herzensangelegenheit war. Wir werden ihrer stets ehrend gedenken und sie in liebevoller Erinnerung behalten.

In memoriam Andrej Anatol'evič Zaliznjak (1935 – 2017)

Werner Lehfeldt (Göttingen)

Am 24. Dezember 2017 verstarb in Moskau im 83. Lebensjahr Andrej Anatol'evič Zaliznjak. Mit ihm hat die sprachwissenschaftliche Russistik und Slavistik, aber auch die allgemeine Sprachwissenschaft einen hervorragenden Wissenschaftler verloren, und für alle diejenigen, die diesen außergewöhnlichen Menschen kennenlernen durften, bedeutet sein Tod einen schmerzlichen Verlust.

Die Arbeitsgebiete, auf denen A.A. Zaliznjak vorwiegend tätig gewesen ist und die er sämtlich um äußerst anregende und wertvolle Beiträge bereichert hat, lassen sich wie folgt angeben und beschreiben.

1. Synchrone Morphologie des Russischen. – Auf diesem Gebiet verknüpft sich der Name A.A. Zaliznjaks vor allem mit dem schon bald nach seinem Erscheinen in den Rang eines „Klassikers“ aufgerückten Buch „Русское именное словоизменение“ aus dem Jahr 1967, der Druckfassung der 1965 als Kandidatendissertation eingereichten Arbeit „Классификация и синтез именных парадигм современного русского языка“, für die ihm unter Überspringung des Kandidatengrades sogleich derjenige eines „доктор филологических наук“ zuerkannt wurde. Diese umfassende Analyse und Beschreibung der gesamten russischen Nominalflexion beruht auf einem systematisch entwickelten theoretischen Ansatz, in dessen Rahmen grundlegende Begriffe wie „Segment“, „Wortform“, „Lexem“, „nominative bzw. grammatische Bedeu-

tung“, „Grammem“, „Paradigma“, „Kasus“ streng und unabhängig von konkreten Sprachen definiert wurden. Das Buch enthält eine erschöpfende Klassifikation der nominalen Flexionstypen des Russischen der Gegenwart sowie, von dieser Klassifikation ausgehend, Regeln für die Bildung aller Wortformen der Nomina (Substantive, Adjektive, Partizipien, Numeralia, Pronomina) dieser Sprache. Die 2002 erschienene Neuauflage enthält in einem sehr umfangreichen Anhang neun zwischen 1967 und 1992 entstandene Arbeiten, darunter eine Abhandlung über die Akzentuierung der einsilbigen maskulinen Substantive des Russischen, einen Artikel über die Beziehungen zwischen Bedeutung und Akzentuierung russischer Adjektive sowie Analysen und Definitionen des Graphem- und des Kasusbegriffs.

Als eine weitere Frucht der intensiven und nunmehr den Nominalbereich überschreitenden Beschäftigung mit dem Flexionssystem des Russischen erschien 1977 in einer Auflage von 95.000 Exemplaren A.A. Zaliznjaks – in „Handarbeit“ erstellter – „Грамматический словарь русского языка. Словоизменение“, eine epochemachende Darstellung der Formenbildung in Deklination und Konjugation des heutigen Russischen samt deren Flexionsformen in Gestalt eines rückläufigen Wörterbuchs, in dem jedem von ca. 100.000 Lexemen eine Kette von als Handlungsanweisungen dienenden Symbolen beigelegt ist, mit deren Hilfe

unter Bezugnahme auf eine dem eigentlichen Wörterbuch vorangestellte Beschreibung des Flexionssystems des Russischen sich sämtliche Formen des jeweiligen Lexems unter Einschluss der Akzentstelle „ableiten“ lassen. Dieses Werk, von dem zahlreiche, immer weiter verbesserte und ergänzte Neuauflagen erschienen sind, liegt etlichen Computerprogrammen zur automatischen Analyse und Synthese der Morphologie des Russischen zugrunde und wird auch für das russische Nationalkorpus verwendet.

2. Historische Akzentologie des Russischen. – Auch auf diesem notorisch schwierigen – *sit venia verbo* – Paradegebiet der historischen Grammatik des Russischen hat sich A.A. Zaliznjak durch innovative Beiträge einen Namen als führender und anerkannter Experte erworben. Im Jahr 1985 erschien sein Buch „От праславянской акцентуации к русской“, eine Geschichte des russischen Akzentsystems, der eine präzise aufgebaute Akzentologiekonzeption zugrundeliegt und die auf der Auswertung umfangreichen, wohlüberlegt ausgewählten Quellenmaterials beruht. In seinem ersten Kapitel enthält dieses Werk eine systematische Beschreibung des Akzentsystems der modernen russischen Standardsprache mit dem Schwerpunkt auf der Akzentuierung der abgeleiteten Lexeme.

Im Jahre 1990 wurde in Deutschland ein Band mit Arbeiten A.A. Zaliznjaks zur historischen Akzentologie des Russischen veröffentlicht: „«Мерило Праведное» XIV века как акцентологический источник“. Ein eindrucksvolles, in seiner Form völlig neuartiges Nachschlagewerk zur historischen Akzentologie ist A.A. Zaliznjaks im Jahre 2014 veröffentlichtes, über 700 Seiten starkes

Buch „Древнерусское ударение. Общие сведения и словарь“. Dieses Werk enthält einen Abriss des altrussischen Akzentsystems sowie ein rückläufig angelegtes akzentologisches Wörterbuch zu 120 ostslavischen bzw. russischen Handschriften und Drucken des 14. bis 17. Jahrhunderts. Bereits 2010 bzw. 2011 waren in zwei Bänden – „Труды по акцентологии“ – die wichtigsten akzentologischen Arbeiten A.A. Zaliznjaks erfasst worden.

3. Die Sprache der Novgoroder Birkenrindentexte. – Aus dem Jahr 1986 stammt A.A. Zaliznjaks erste, zusammen mit V.L. Janin verfasste Monographie zur Sprache der bei Ausgrabungen in Novgorod gefundenen Birkenrindentexte. In diesem Buch analysiert er die zwischen 1951 und 1983 in Novgorod entdeckten *грамоты на бересте* umfassend, unter graphisch-orthographischem, phonetischem, morphologischem, syntaktischem und lexikalischem Gesichtspunkt und legt ein alphabetisch geordnetes Verzeichnis des gesamten bis dahin ermittelten Lexem- und Namenbestandes der Novgoroder *берестяные грамоты* vor. Es verwundert nicht, dass A.A. Zaliznjak spätestens mit dem Erscheinen dieser Monographie zum unbestritten besten Kenner der Sprache der Novgoroder Birkenrindentexte geworden war. Davon zeugen vier weitere, zwischen 1993 und 2015 herausgegebene Bände der Serie „Новгородские грамоты на бересте“ sowie die über 700 Seiten starke Monographie „Древненовгородский диалект“ aus dem Jahr 1995 (wesentlich erweiterte Fassung 2004), eine alle Bereiche der Grammatik einbeziehende Darstellung des Altnovgoroder Dialekts, eine 570 Seiten umfassende kommentierte Sammlung von Birkenrindentexten sowie mehrere, un-

terschiedlich strukturierte Wortindizes.

Die fundamentale Bedeutung von A.A. Zaliznjaks Beschäftigung mit der Sprache der Novgoroder Birkenrindentexte für die sprachwissenschaftliche Slavistik, deren Ergebnisse in diesem Buch wie in einer Reihe weiterer Publikationen vorgelegt werden, beruht darauf, dass diese Forschungstätigkeit zu einer grundlegenden Veränderung unserer Vorstellungen von der Gliederung des Urslavischen geführt hat. A.A. Zaliznjak zeigt nämlich, dass es sich bei dem Novgoroder Dialekt nicht um eine mehr oder weniger eigenständige Variante des Altrussischen handelt, wie wir es aus den Kiever Schriftdenkmälern kennen, sondern dass sich dieser Dialekt als gesonderter Zweig des Urslavischen entwickelt hat.

Ganz wesentlich eine Frucht der Beschäftigung mit der Sprache der Novgoroder Birkenrindentexte ist auch A.A. Zaliznjaks Monographie „Древнерусские энклитики“, eine umfassende Analyse und Beschreibung des Funktionierens und der historischen Entwicklung der Enklitika des Russischen von ihren historisch erfassbaren Anfängen bis zu der Situation, die das Gegenwartsrussische kennzeichnet. Beinahe überflüssig zu erwähnen, dass auch alle diese Monographien als Standardwerke gelten.

In seinen letzten Lebensjahren hat sich A.A. Zaliznjak besonders intensiv um die außerordentlich schwierige Entzifferung und Rekonstruktion der Sprache des 2000 in Novgorod gefundenen, bei der Ausgrabung leider stark beschädigten sog. Novgoroder Kodexes bemüht, des bisher ältesten bekannten Buchs der Alten Rus'. Es steht zu hoffen und zu erwarten, dass die von ihm bei dieser

Beschäftigung erzielten Ergebnisse in einer posthumen Publikation veröffentlicht werden.

4. Frage nach der Echtheit des Igorlieds. – Im Jahr 2004 hat sich A.A. Zaliznjak in dem Buch „«Слово о полку Игореве»: Взгляд лингвиста“ aus sprachwissenschaftlicher Perspektive mit der vieldiskutierten Frage nach der Echtheit des Igorlieds auseinandergesetzt (Neuaufgaben 2007 und 2008). Unter der hypothetischen Annahme, dass es sich bei dem Igorlied um eine Fälschung aus dem 18. Jahrhundert handeln könnte, zeigt er, dass der Fälscher über eine riesige Menge sprachhistorischer Kenntnisse – etwa zu Bestand und Anordnungsregeln der altrussischen Enklitika – verfügt haben müsste, die tatsächlich erst von der Sprachwissenschaft des 19. und des 20. Jahrhunderts gewonnen worden sind – und eben dies erscheine nach bisherigem Kenntnisstand als unwahrscheinlich.

In engem Zusammenhang mit seinen Arbeiten zum Igorlied steht auch das 2010 publizierte Buch „Из заметок по любительской лингвистике“, in dem aufgezeigt wird, wie sich von Laien, von „Liebhabern“, aufgestellte naive, oftmals ganz phantastische Vorstellungen über die Herkunft von Wörtern von der professionell betriebenen Linguistik unterscheiden. Im Mittelpunkt der Monographie steht eine ausführliche Auseinandersetzung mit der unter der Bezeichnung „новая хронология“ firmierenden Pseudowissenschaft A.T. Fomenkos.

Das Bild von dem Sprachwissenschaftler A.A. Zaliznjak bliebe unvollständig, wenn nicht auch diejenigen Beiträge wenigstens angedeutet würden, die den Rahmen der Russistik und der Slavistik überschreiten. 1978 erschien im Anhang von V.A.

Kočerginas „Санскритско-русский словарь“ und auch als separate Publikation aus der Feder A.A. Zaliznjaks ein über 100 Seiten langer Abriss der Grammatik des Sanskrit – „Грамматический очерк санскрита“ – ein eindrucksvolles Zeugnis von der Breite und Tiefe der indogermanistischen und allgemeinsprachwissenschaftlichen Kompetenz seines Verfassers.

Weit über den engeren Bereich der Russistik gewirkt hat A.A. Zaliznjak u.a. auch durch seine immer wieder erneuerten Bemühungen um eine präzise, nicht an bestimmte Einzelsprachen gebundene Bestimmung und Definition grundlegender Begriffe der grammatischen Analyse und Beschreibung wie etwa „Kasus“, „Lexem“, „Wortform“, „Paradigma“. Breit rezipiert und diskutiert wurde auf diesem Gebiet besonders sein Vorschlag, ausgehend von dem Begriff der „Kongruenzklasse“ – „согласовательный класс“ – zu einer operationalen Definition des Genusbegriffs zu gelangen.

Ferner hat A.A. Zaliznjak gewirkt als Redakteur und Mitautor – für den Bereich der Morphologie – des Buchs „Лингвистические задачи“ (1983), mit dem das Ziel verfolgt wurde, bereits Schüler höherer Klassen mit den phonetischen und den grammatischen Gesetzen der russischen Sprache gründlich vertraut zu machen, und zwar, wie es der Titel des Werkes ankündigt, durch die Lösung linguistischer Aufgaben. Mehrmals hat er sich auch in führender Position an der Vorbereitung und Durchführung der in Russland populären „linguistischen Olympiaden“ beteiligt.

A.A. Zaliznjak hat die Ergebnisse seiner Forschung nicht nur in zahlreichen Publikationen niedergelegt, sondern sie auch, und dies in beson-

ders intensiver Weise und bis in die letzten Wochen seines Lebens, als akademischer Lehrer sowie als Vortragender bei Kongressen und Tagungen einem großen Kreis von Zuhörern vermittelt. Er war ein begnadeter, charismatischer Redner, der stets frei sprach und dabei eine rückhaltlose Hingabe an die ihn beschäftigenden, komplexen und schwierigen Probleme zu erkennen gab, die sich wie ein elektrischer Funke auf sein Publikum übertrug und dieses in den Bann schlug. Von seinem Charisma ließen sich auch zahlreiche deutsche Slavistikstudenten fesseln, vor denen er bei insgesamt drei Aufenthalten als Gastprofessor in Deutschland Vorlesungen gehalten hat.

In diesem Nekrolog konnte es nur darum gehen, eine Annäherung an das wissenschaftliche Œuvre A.A. Zaliznjaks zu unternehmen. Eine umfassendere Würdigung dieses Werkes, bei der nicht zuletzt ausführlicher und intensiver auf seine Beiträge zu Problemen der allgemeinen Sprachwissenschaft, der Sprachtypologie und der Semiotik einzugehen sein wird, steht gegenwärtig noch aus und wird auch erst als Ergebnis einer umfassenden Beschäftigung mit dem wissenschaftlichen Nachlass des Verstorbenen vorgelegt werden können. Aber bereits jetzt darf ohne Einschränkung gesagt werden, dass A.A. Zaliznjak die von ihm bearbeiteten Bereiche der Sprachwissenschaft außerordentlich befruchtet und um weiterführende Einsichten bereichert hat. Insbesondere die Vertreter der sprachwissenschaftlichen Russistik und Slavistik, aber bei weitem nicht nur sie, haben allen Anlass, dem großartigen Wissenschaftler und Menschen A.A. Zaliznjak ein ehrendes und dankbares Andenken zu bewahren.

In memoriam Kito Lorenc (1938 – 2017)

Christian Prunitsch (Dresden)

Kito Lorenc (4.3.1938–24.9.2017) darf füglich als der bedeutendste Dichter der Sorben im 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts bezeichnet werden. Der Lyriker, Dramatiker, Übersetzer, Literaturwissenschaftler und Publizist schuf in deutscher und sorbischer Sprache ein vielseitiges und umfangreiches Gesamtwerk, das die spezifische kulturelle Situation der Sorben im deutsch-slavisches Kontext in einzigartiger Weise wiedergibt und zugleich gestaltet. Lorenc ist damit zum Glücksfall sowohl für die sorbische als auch für die deutsche Literatur geworden. Beide betrachten einander in seinem Werk gleichsam gegenseitig, und aus dieser Wahrnehmung erfährt der Leser unermesslich viel, nicht nur über das Weltmodell der einzigen slavischen Minderheit in Deutschland, sondern darüber hinaus über das Verhältnis von Deutschen und Slaven, ja West und Ost.

Lorenc wurde in Schleife als Sohn eines Holzkaufmanns und einer Kontoristin geboren. „Eigentlich“, schreibt er in einem 2009 entstandenen selbstironischen Stammbaum, „bin ich der Sohn meiner Großeltern“, nämlich – väterlicherseits – des sorbischen Dichters Jakub Lorenc-Zalěski (1874–1939) und seiner rheinländischen Frau. Vom Großvater, dessen sorbischsprachiges, mannigfaltig umrautes Werk Lorenc erst mit dem Erwerb von Sorbischkenntnissen in der Cottbuser Oberschule sich zu erschließen wusste: „Von ihm hab ich die Versstatur“, bekennt Lorenc –

während er die Herkunft der Großmutter als Ursache für seinen „Hang zum Karnevalesken“ wäht. Beides zusammen ergibt mit den niederdeutsch-wendischen Großeltern mütterlicherseits den konsequenten Weg in die sorbisch-deutsche Zweisprachigkeit, die Lorenc in seinem „Her- und Hiersein“ sowie in seinem Werk prägt und die als eine Art Doppelschlüssel zu vielen seiner Texte verstanden werden kann.

Nach dem Studium der Slavistik an der Leipziger Universität, dessen Abschluss mit dem lyrischen Debütband „Nowe časy – nowe kwasy“ („Neue Zeiten – neue Hochzeiten“, 1961) zusammenfiel, begann Lorenc im Institut für sorbische Volksforschung in Bautzen als Literaturwissenschaftler zu arbeiten. Eine Reihe bis heute maßgeblicher Studien datiert auf die 1960er Jahre, aus denen die Jahre 1964 und 1967 besonders hervorzuheben sind: 1964 als das Jahr einer lebenslang prägenden Zusammenkunft mit Johannes Bobrowski, 1967 dagegen als literaturgeschichtlicher Wendepunkt im sorbischen Kontext, in Gestalt nämlich des zweisprachigen Gedichtbandes „Struga – Wobrazy našeje krajiny – Bilder einer Landschaft“. Darin manifestiert sich bereits das Profil des aus mehreren slavischen Sprachen übersetzenden, literaturhistorische Pionierarbeit leistenden und zugleich höchst aufmerksam am Literaturbetrieb in der DDR teilnehmenden Lorenc, der in den Folgejahren insbesondere in der Nähe von Dichtern

wie Heinz Czechowski, Elke Erb oder Adolf Endler zu suchen war.

Lorenc war früh auf die besondere Verflechtung von sorbischer Kulturgeschichte, Lausitzer Landschaft und deutsch-zentraleuropäischer Industrialisierung und Modernisierung gestoßen, deren systemkonformen Deutungsanspruch er als Wissenschaftler im Kontext der dekretierten sorbisch-deutschen Staatsfreundschaft nicht einlösen mochte. Er wechselte 1972 als Dramaturg an das Ensemble für sorbische Volkskultur, und schon 1973 begann mit der über Jahrzehnte hinweg sorgsam gepflegten Editionsreihe „Serbska poezija“ sozusagen die Geschichte einer individuellen, von unübertroffener Kenntnis geprägten sorbischen Literaturgeschichte außerhalb des Systems. In zuletzt fast sechzig Heften bot Lorenc ein umfassendes Bild der wichtigsten Gattung sorbischer Literatur über ihren gesamten historischen Entstehungszusammenhang. Möglich wurde dies durch seine besondere, nicht ganz freiwillige Situation am Rand bzw. zwischen dem DDR-Kultursystem einerseits, ihrer unabhängigen Künstlerszene andererseits mit – drittens – der nur Wenigen erschließbaren Durchdringung durch die sorbische Sprach- und Wertehierarchie. Aus dieser Position erkannte Lorenc den Stellenwert jener Jahrhundertaufgabe, der er sich in den 1970er Jahren – an deren Ende folgerichtig auch als gänzlich freier Schriftsteller – unermüdlich widmete und die 1981 als siebenhundert Seiten starker Oktavband bei Reclam (Leipzig) unter dem Titel „Serbska čitanka – Sorbisches Lesebuch“ erschien.

Das Lesebuch dürfte bis heute den umfassendsten, reflektiertesten und auch literaturwissenschaftlich stringentesten Zugang zur sorbischen Li-

teratur bieten, hinter dem die marxistisch-positivistischen Faktenkompilationen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts weit zurückbleiben. Lorenc wusste, was er mit diesem persönlichen wie auch ästhetisch-wissenschaftlichen Schritt riskierte: Unabhängigkeit im Kunstschaffen wie in der Literaturgeschichte war nicht nur regimeseitig nicht gern gesehen – die profunde Erschließung einer nur von wenigen gelesenen und von noch weniger verstandenen kleinen Literatur erleichterte auch die Zugehörigkeit zu alternativen Ingroups in einem wie auch immer verstandenen Underground kaum. Es liegt daher nahe, Lorenc' Schaffen mit Walter Koschmal als den Aufbau „quasi seiner eigenen Universität“ zu bezeichnen, die, so hoffte Lorenc, von einer Reihe talentierter Nachwuchsdichter durchlaufen werden könnte, um der sorbischen Literatur, deren historische Konturen notabene eben erst klarer zutage traten, insgesamt eine Zukunft zu sichern.

Wie diese Zukunft aussehen könnte, fragte sich Lorenc u.a. im 1984 erschienenen Band „Wortland“, einem bereits von der exakt gefertigten Naturlyrik der 1960er und 1970er Jahre weg und deutlich zu Sprachkritik und Sprachspiel hin tendierenden Sammlung, die vom Grundgedanken einer vor allem sprachlich fundierten Heimat für die Sorben getragen war. In der Fähigkeit zur genauen Reflexion semantischer Interferenzräume vermutete Lorenc gleichsam einen Heimvorteil für die Sorben, denen die Folgenlosigkeit der sozialistischen Brüderschaftsphrasen umso deutlicher vor Augen trat, je mehr sorbische Dörfer in der Lausitz dem rigoros betriebenen Braunkohletagebau zum Opfer fielen. Lorenc arbeitete immer radikaler u.a. mit Mitteln der Konkreten Poesie, er legte die

sprachliche Verheerung in der späten DDR immer schonungsloser, dabei auch immer desillusionierter dar, wie im 1990 erschienenen Band „Gegen den großen Popanz“ nachzuvollziehen ist. Und es trifft wie für viele Künstler der DDR sicher auch für Kito Lorenc zu, dass Wende und Wiedervereinigung für Intellektuelle seines Formats nicht von selbst als Chance, sondern auch als – insbesondere kulturelles – Risiko erschienen.

Nachdem es immerhin gelungen war, der Sorben in einer Protokollnotiz zum Einigungsvertrag Erwähnung zu tun und die staatliche Finanzierung ihrer Institutionen halbwegs zu sichern, bot Lorenc Sorben wie Deutschen in dem monumental ironischen Stationendrama „Die wendische Schifffahrt“ die ganz große Bühne, um zusammen über Gemeinsamkeiten und Unterschiede, wechselseitige Lehr- und Lernmöglichkeiten nachzudenken. Das von ihm selbst so bezeichnete „sorbische Stück in deutscher Sprache“ wurde 1994 im Deutsch-Sorbischen Volkstheater in Bautzen uraufgeführt; jene darin gezeigte Beweglichkeit, Aufbruchsbereitschaft und Dynamik, die Lorenc für sich und die Sorben stets erwartet und nun eingefordert hatte, stieß bei Sorben wie Deutschen wenige Jahre nach der Wende jedoch nur eingeschränkt auf Verständnis, ging es doch gerade in den 1990er Jahren mehrheitlich um Sicherung des Bedrohten, Festigung formaler institutioneller Autonomie, ja Bewahrung des Eigenen ohne nennenswerte Bereitschaft zu fundamentaler Selbstverständigung auf ein Morgen hin – zu der Lorenc schon 1979 das „Sorbische Lesebuch“ genutzt sehen wollte und die nun erneut nicht wirklich vollzogen wurde.

Lorenc verfolgte unbeirrt sein Projekt der Zugänglichmachung, der Vermittlung sorbischer Literatur im deutschen Kontext. 2004 gelang die großartige, mit einem Geleitwort von Peter Handke versehene Anthologie sorbischer Dichtung „Das Meer die Insel das Schiff“, die einige Beachtung fand und einen weiteren Schritt zur Normalisierung sorbisch-deutschen (poetischen) Miteinanders darstellte. Auch im originären Schaffen blieb Lorenc unvermindert produktiv, er veröffentlichte nach 1990 mehr als zehn eigenständige Bände mit Gedichten, Prosastücken und Essays, darunter 2015 „Windei in der Wasserhose des Eisheiligen“, ein Band mit „Gedichten und Schmungks“, der in der deutschen Literaturszene aufmerksam zur Kenntnis genommen wurde – befördert sicherlich durch die 2013 von Peter Handke bei Suhrkamp besorgte Gedichtauswahl, die Lorenc zu seinem 75. Geburtstag zuteil wurde. Lorenc selbst war besonders dieser Ausdruck von Wertschätzung im deutschen Literatursystem sehr wichtig. Seine Bedeutung wurde schließlich – spät – auch in Form einer Reihe von Preisen und Ehrungen gewürdigt: 2008 nahm er die Ehrendoktorwürde der TU Dresden entgegen; im selben Jahr erhielt er den wichtigsten serbischen Literaturpreis, 2009 dann den Lessing-Preis des Freistaates Sachsen, 2012 den (von ihm sehr geschätzten) Petrarca-Preis, 2016 schließlich den Christian-Wagner-Preis. Kurz nach seinem Tod erschien die erste seinem Schaffen gewidmete wissenschaftliche Monographie: „Der Dichter – Kito Lorenc – dazwischen“ von Walter Koschmal.

Es gibt offenkundig viele Richtungen, aus denen man sich Kito Lorenc' Werk annähern kann. Da ist der sorbische Dichter, da ist aber auch der

deutsche Dichter. Da ist der Literaturhistoriker, der Übersetzer. Von erheblichem Rang ist aber auch der Essayist und Publizist Kito Lorenc, ein Wortkünstler, der jede Zeile, jedes Wort ganz unabhängig vom gewählten Genre und der gewählten Sprache aufs Sorgfältigste abwägt, verwirft, verbessert und erst zuletzt billigt und bestätigt. Unter diesem Anspruch steht sein gesamtes Œuvre, das im sprachlich-kulturellen Raum zwischen Sorbischem und Deutschem ästhetische Erfahrungen ermöglicht, wie wir sie in dieser Reichweite keinem zweiten Dichter verdanken. Peter Handke sieht dies sehr klar, wenn er Lorenc im Vor-

wort zur Gedichtauswahl von 2013 als „Alleinigen“ bezeichnet – Lorenc ist ein Schwerpunkt in der sorbisch-deutschen Literaturgeschichte, um den sich künftig das Feld dieser Literatur neu ausrichten wird, ja muss. Denn wenn jemand der sorbischen Literatur in Deutschland und damit einer kleinen Literatur in Europa über Jahrzehnte hinweg so einladend wie kundig den Weg im Wald der Mehrsprachigkeit gewiesen hat, dann ist dies Kito Lorenc. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Sorben sind in seinem Werk beschlossen, das desto begeisternder wirkt, je zuversichtlicher man ihm mit ernstlicher Heiterkeit begegnet.

Nachruf

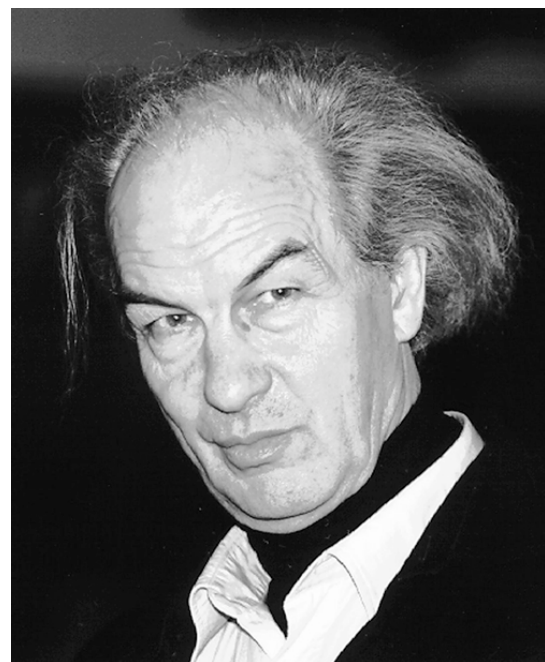
In memoriam Fritz Mierau (1934 – 2018)

Jekatherina Lebedewa (Heidelberg/Berlin)

Der Slawist, Literaturhistoriker, Übersetzer und Vermittler russischer Kultur Fritz Mierau besaß ein untrügliches Gespür für ideologische Vereinnahmung, der er sich sowohl in der DDR als auch nach der Wende im vereinigten Deutschland konsequent entzog. Bei bewusstem Verzicht des unkonventionellen Literaturforschers auf eine Universitätskarriere gehörte Fritz Mierau zu den produktivsten und bedeutendsten deutschsprachigen Slawisten. Der exzentrische Entdecker wirkte anregend bis zur Provokation. Dem Autor und Herausgeber von mehr als hundert Büchern über russische Literatur war sowjetische Propaganda ebenso fremd wie antisowjetische. Diese von ihm als „bedenkliche Sinnverschiebungen“ kritisierten ideologischen Konzessionen spürte er mit sicherem poetischem Sprachgefühl in den Interpretationen ost- und westdeutscher Lyrikübersetzungen auf. Er kritisierte, dass russische Gegenwartsliteratur im Westen oft weniger als künstlerisches, denn vielmehr als politisches Ereignis gelesen wurde, entgegengesetzt zum sozialistisch-realistischen Dogma, doch ebenso verfehlt.

Fritz Mierau agierte sowohl in der offiziellen als auch in der inoffiziellen Kultursphäre, die in der DDR weit weniger voneinander getrennt waren als gemeinhin dargestellt. Zu Beginn der 80er Jahre hielt er vor uns Studierenden der Slawistik an der Berliner Humboldt-Universität auf Einladung der Professorin für russi-

sche Literatur Vera Feyerherd Vorträge über Lyrik. Wer ihn sprechen wollte, musste von der Humboldt-Universität lediglich die Straße Unter den Linden entlang bis zum Nachbarbareingang der Staatsbibliothek laufen, wo Fritz Mierau mit wenigen Ausnahmen täglich im Lesesaal anzutreffen war. Oft noch am selben Abend begegnete ich ihm bei Lesungen und Gesprächen mit jungen Dichtern des literarischen Undergrounds im Prenzlauer Berg. Häufig war er auch im Lektorat für Sowjetische Literatur des Verlages Volk und Welt anzutreffen, wo er in Zusammenarbeit mit dem Lektor Ralf Schröder russische Literatur herausgab, übersetzte und kommentierte. Gemeinsam mit Schröder entwickelte Mierau eine Verlags-Slawistik, die mit ihren Editionen der Universitäts-Slawistik weit voraus war.



Fritz Mierau und sein Kollege und Freund Ralf Schröder waren mit ihren Publikationen und Vorträgen die produktivsten DDR-Slawisten der 70er und 80er Jahre. Sie traten gegen die Vernichtung sowjetischer Literatur und ihrer Autoren an, gegen eine Literaturgeschichte ohne Isaak Babel und Viktor Schklowski, Boris Pasternak, Ossip Mandelstam, Marina Zwetajewa, Juri Tynjanow und Michail Bulgakow. Obwohl beide keine Professur inne hatten, prägten sie mit ihren Arbeiten und Auftritten in unzähligen Einrichtungen und Kulturinstitutionen, von der Akademie der Wissenschaften bis zum Leipziger Literaturinstitut, mehrere Generationen von Schriftstellern, Slawisten und Übersetzern.

1934 in Breslau geboren und im sächsischen Döbeln aufgewachsen, studierte Fritz Mierau von 1952 bis 1956 an der Humboldt-Universität Berlin bei Hans Holm Bielfeldt, dem Nestor der ostdeutschen Slawistik. Nach kurzzeitiger Vortragstätigkeit beim Zentralvorstand der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft arbeitete er von 1957 bis 1962 als Assistent am Slawischen Institut der Humboldt-Universität. Diese Stelle kündigte er, um ein paar Jahre freiberuflich als Essayist, Herausgeber und Übersetzer tätig zu sein. In dieser Zeit unternahm er große Forschungsreisen in die UdSSR. Von 1966 bis 1990 gehörte Fritz Mierau dem Schriftstellerverband der DDR an und von 1974 bis 1991 dem PEN-Zentrum-Ost. Von 1969 bis 1980 arbeitete er unter Leitung des Brecht-Forschers Werner Mittenzwei, der ihm schöpferische Freiräume ermöglichte, als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Akademie der Wissenschaften der DDR. Hier vermochte Mierau die Erforschung der russischen Moderne und

Avantgarde am Institut für Literaturgeschichte anzuregen und sie aus dem Korsett der sozialistisch-realistischen Interpretation zu befreien. Er hinterließ einen literaturgeschichtlichen Denk- und Experimentierraum, der zum selbstbewussten Umgang mit Literatur herausforderte.

Als ich 1985 in der Forschungsgruppe „Sowjetische Literatur“ am Institut für Literaturgeschichte der Akademie der Wissenschaften zu arbeiten begann, nahm sich Fritz Mierau Zeit, meine ersten Texte zu lesen und zu kommentieren, obwohl er die Forschungsgruppe bereits seit fünf Jahren verlassen hatte. Nach der von ihm öffentlich kritisierten Ausbürgerung Wolf Biermanns entzog er sich mit dem Weg in die Freiberuflichkeit zunehmendem Konformitätszwang, ideologischem Druck und bürokratischer Gängelei. Er war, wie es in seiner Autobiographie heißt, entschlossen, „immer dann den Dienst aufzukündigen, wenn die geistige Erneuerung in der Muße nicht mehr gewährleistet ist“.

Der eigenwilligen Askese von Fritz Mierau war jeder demonstrative Auftritt einschließlich öffentlicher Würdigungen fremd. Als ihm 1988 von der Akademie der Künste der DDR der Heinrich-Mann-Preis verliehen wurde, bestand er darauf, dass außer einem Vertreter der Akademie und dem Laudator Ralf Schröder lediglich er, seine Frau und ein Enkel anwesend sein durften. Indem er die Verborgenheit dem Auftritt vorzog, bewahrte er sich die Freiheit für eigene Entwürfe. Aus den Versuchungen des Kollektivismus ging die Person gestärkt hervor.

Mieraus Lebenswerk war die Wiederentdeckung der russischen Moderne und sowjetischen Avantgarde. Seine Bücher wirkten weit über die DDR hinaus. In „Revolution und Ly-

rik“ (1973) widmete er sich *Problemen* russischer Lyrik der 20er und 30er Jahre. Damit schuf er eine Grundlage für spätere Arbeiten zu Aleksandr Blok, Andrej Bely, Welimir Chlebnikow, Ossip Mandelstam und Sergej Jessenin, Anna Achmatowa und Marina Zwetajewa. In seinen Essays fand Fritz Mierau einen Weg, die fatale Trennung von Biographie und Text zu überwinden. Er entdeckte auf bis heute unübertroffene Weise Babels und Mandelstams Art, die Welt zu erzählen. Das Problem des Übersetzens betrachtete er aus neuer Perspektive. Er suchte nach einer Art von Übersetzung, die jeder kulturellen Überlieferung zugrundeliegt. Mieraus eigene Übersetzungen trafen mit faszinierender Sicherheit den Ton eines Textes und verschafften dem Leser Zutritt zu jenem geistigen Raum, in dem versunkene Orte wieder auftauchten: Die Moldawanka – das jüdische Vorstadtviertel von Odessa oder das Petersburger „Cabaret artistique“ – der „Streunende Hund“ der russischen Moderne.

In seiner zweiten Monographie „Erfindung und Korrektur. Tretjakows Ästhetik der Operativität“ (1976) untersuchte Mierau, wie der avantgardistische Dramatiker Sergej Tretjakov das Leben als soziales Experiment auf der Bühne neu gestaltete und „korrigierte“. In den von ihm herausgegebenen Bänden „Konzepte. Mit Texten von Viktor Schklowski, Boris Eichenbaum und Juri Tynjanow“ (1979) und „Die Erweckung des Wortes. Essays der russischen Formalen Schule“ (1987) verknüpfte er Literaturtheorie mit Literaturgeschichte und Biographien im Zeichen der gelebten Utopie einer geistigen Gemeinschaft von Intellektuellen. Sein Band „Russen in Berlin. Literatur, Malerei, Theater und Film 1918 – 1933“ (1987) entdeckte uns die große

„einflüsternde“ Wirkung der Russen auf die europäische Kultur in den deutsch-russischen Begegnungen, Debatten und Mythen.

Nach seinen „Zwölf Arten die Welt zu beschreiben“ (1988) und der Jessenin-Biographie (1991), in denen Mierau die reflektierende Einfühlung als Modus der Aneignung entwickelte, widmete er sich gemeinsam mit seiner Frau Sieglinde Mierau der Herausgabe der Werke des anarchistischen Einzelgängers Franz Jung und des Priesters, Religionsphilosophen, Natur- und Kunsthissenschaftlers Pawel Florenski, der 1937 Opfer des stalinistischen Terrors wurde. Die Auswahl ist nicht zufällig: Mierau faszinierten eigensinnige Dichter und Intellektuelle, die ihre poetische Sprache und eigene Sicht trotz und gerade aufgrund der politischen Vereinnahmungen bewahrten. Mierau ging von einem Literaturbegriff aus, den Juri Tynjanow umrissen hatte: „... es gibt eine Literatur in der Tiefe, die erbitterter Kampf um eine neue Sicht ist, mit fruchtlosen Erfolgen, mit notwendigen bewussten ‚Fehlern‘, mit entschlossenen Aufständen, mit Verhandlungen, Gefechten und Toden. Und die Tode pflegen bei diesem Werk echt, nicht metaphorisch zu sein. Tode von Menschen und von Generationen.“

Seine Erlebnisse auf Dichterlesungen im Moskau der 60-er Jahre bestätigten Fritz Mierau in der Gewissheit von der unvergänglichen Wirkung der Poesie in einem wesentlich von der Physik geprägten Zeitalter. Als Herausgeber zweisprachiger Gedichtbände von Sergej Jessenin, Ossip Mandelstam, Anna Achmatowa und Marina Zwetajewa hat er ostdeutsche Lyriker von Rang als Nachdichter gewonnen. „Danach schlug Fritz Mierau mir und anderen vor, Nachdichtungen zu versuchen.“

Das halte ich für sehr wichtig, es sind Begegnungen mit fremder Kunst, mit anderen Welthaltungen und poetischen Techniken“, erinnerte sich Rainer Kirsch. Der 1965 von Mierau herausgegebene Band neuer sowjetischer Lyrik „Mitternachtstrolleybus“, dessen Titel er einem Lied des Gitarrenlyrikers Bulat Okudshawa entnahm, bot eine ungeheure Vielfalt dichterischer und übersetzerischer Perspektiven. Allein Okudshawa wurde von Heiner Müller, Sarah und Rainer Kirsch übertragen. Fritz Mierau stieß eine Kultur des Übersetzens an, die Generationen von Dichtern und Übersetzern in der DDR prägte. Diese Schriftsteller trugen in Nachdichtung und Essay dazu bei, den Blick für die Möglichkeiten der russischen und ihrer eigenen Poesie im 20. Jahrhundert zu weiten. Dieses literarische Phänomen manifestierte sich in Reihen von Lyrikbänden als handliche Ausgaben im Taschenformat, wie der zweisprachigen „Weißen Reihe“ des Verlags Volk und Welt, der russisch-deutschen Gedichtreihe des Reclam-Verlags Leipzig oder dem „Poesialbum“ des Verlags Neues Leben – Lyrik für den Alltag.

Mit präzisen Beobachtungen erforschte Mierau den Stil der von ihm herausgegebenen und übersetzten Autorinnen und Autoren. Auch sein eigener Stil prägte die Wirkung seiner Werke. Mieraus genaue und verständliche Sprache vermittelt komplizierte historische und poetische Zusammenhänge. Sein klarer und zugleich poetischer Wissenschaftsstil steht dem verbreiteten verquastem Wissenschaftsjargon entgegen. In seinen Texten verleugnete er nie den leidenschaftlichen Liebhaber im Experten. Mieraus Schreib- und Lebensstil bildeten eine Einheit. Er lebte eine von ihm selbst so benannte „welt-

offene Häuslichkeit“, die er vor allem auf seinen langen Arbeitsreisen durch Russland, später auch Westeuropa, besonders in Italien, erfahren hatte – im Büchertausch, im Essen, in freundschaftlichen Begegnungen. Mieraus Geburtstagsfeiern im Buchladen mit seinen Vorträgen über Dichter und literarische Reisen durch Russland, dazu eine von ihm selbst gekochte Minestrone, sind unvergesslich. Seinen 84. Geburtstag am 15. Mai 2018 hat er nicht mehr erreicht.

In seiner Autobiographie „Mein russisches Jahrhundert“ (2002) schrieb Fritz Mierau: „Mehr als die speziellen Gegenstände der Grammatik oder Poetik bewegte mich von Anfang an die Begegnung zwischen Deutschen und Russen.“ Er war ein Brückenbauer zwischen Ost- und Westeuropa jenseits aller Stereotype. Seine geistige Nähe zur russischen Literatur und ihrer poetischen Kraft, sein ziviler Lebenszuschnitt und ideologiefreier Umgang mit der Welt eröffnen einen gesamteuropäisch gedachten Kulturraum, in dem die Wechselbeziehungen von Künstlern und Konzepten, Deutschen und Russen in Berlin und anderswo sichtbar werden. Mierau vertrat die Überzeugung, man sollte sich durch die politische Rhetorik der Entfremdung nicht darüber hinwegtäuschen lassen, dass Deutsche und Russen sehr vieles verbunden hat und verbindet. Er stand abseits heutiger Medien, wollte sie weder benutzen noch von ihnen benutzt werden. Mit seinem zeitlosen Werk trat Fritz Mierau das Erbe eines ganzen russischen Jahrhunderts an.

Anm. d. Red.: Eine Gratulation von T. Hofmann zum 80. Geburtstag von Fritz Mierau ist in Bulletin 20, 2014, 38–41, erschienen.

Gedenken

Der Deutsche Slavistenverband trauert um...

Prof. Dr. Baldur Panzer

Am 25. Dezember 2017 verstarb Universitätsprofessor Dr. Baldur Panzer. 1934 in Pestlin/Westpreußen geboren, lehrte und forschte Baldur Panzer von 1974 bis zu seiner Emeritierung im Jahre 2002 am Slavischen Institut der Universität Heidelberg. Das Institut hatte Panzer in Heft 9 des Bulletins im Jahre 2003 vorgestellt (S. 43–45). Zu seinem 65. Geburtstag wurde er mit einer Festschrift unter dem Titel „Ars Philologica“ (hrsg. von Karsten Grünberg und Wilfried Potthoff, Frankfurt am Main 1999) geehrt. Zu seinem 80. Geburtstag erschien 2014 eine Würdigung in Bulletin Heft 20 (S. 44–45), verfasst von Hermann Fegert. – Baldur Panzer wurde auf dem Friedhof in Walldorf beigesetzt.

Quellen zu Leben und Werk: <https://www.slav.uni-heidelberg.de/personal/bpanzer.html>. *Wikipedia:* https://de.wikipedia.org/wiki/Baldur_Panzer.

Gratulation

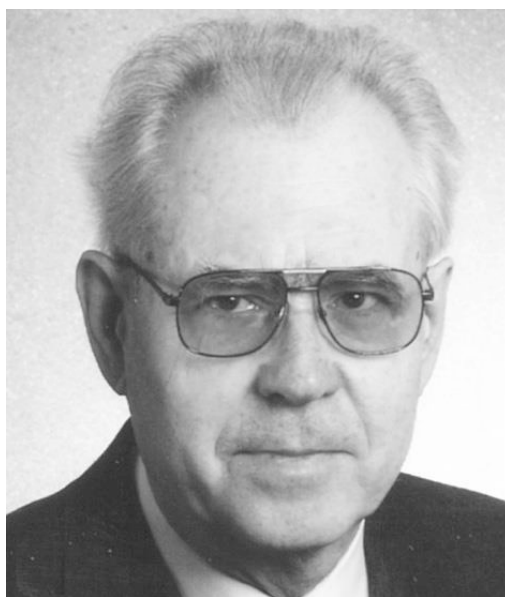
Prof. em. Dr. Josef Vitr zum 80. Geburtstag

Von Stefan Michael Newerkla (Wien)

Josef Vitr kam am 24. August 1938 als ältestes von fünf Arbeiterkindern in Senetářov (dt. Zinnholz) inmitten der Hügellandschaft des Mährischen Karstes zur Welt. Diese ursprünglich Sennental genannte ehemalige deutsche Sprachinsel, die beiden Großväter, die ihre Lehre in Wien absolviert hatten, insbesondere aber sein Onkel Rudolf, ein Trompeter des Symphonischen und Filmorchesters Prag, weckten in ihm bereits früh das Interesse für Sprachen. So verfügte der kleine Josef auch schon in Ansätzen über Kenntnisse des Deutschen, aber auch des Lateinischen, als er im Jahre 1944 die ersten Deutschstunden in der Volksschule von Lipovec erlebte. Nach der Hauptschule im Nachbardorf Podomí kam der Junge in das bereits gekürzte Gymnasium in Blansko, doch wurden Latein, Deutsch, Geschichte und Tschechisch hier noch von Lehrerinnen und Lehrern unterrichtet, die ihre Ausbildung in der Ersten Tschechoslowakischen Republik erfahren hatten, was eine gediegene Ausbildung sicherstellte.

Das Hauptinteresse des angehenden Abiturienten galt zunächst der Mathematik. Erst der Tschechischlehrerin im letzten Schuljahr ist es zu verdanken, dass der Abiturient Vitr ein Germanistik- und Bohemistikstudium an der damaligen Jan Evangelista Purkyně-Universität in Brno anstrebte. Diese Kombination blieb ihm jedoch verwehrt, und so entschied er sich 1956 für das Studium der Klassischen Philologie und Bohemistik. Germanistik studierte er

zusätzlich im Nebenfach. Zu seinen Lehrern zählten unter anderem František Trávníček, Josef Hrabák und Arnošt Lamprecht, der es verstand, seine Studierendenschaft für die historische Grammatik zu begeistern. Nachhaltig prägte den Studenten Vitr aber der Philologe, Mediävist und Experte für die Kristián-Legende Jaroslav Ludvíkovský. So schloss Vitr 1961 sein Studium auch mit einer bohemistisch-mediävistischen Staatsarbeit zum Thema *Tschechische Übersetzungen aus dem Werk des Erasmus Desiderius Rotterodamus* ab.



Nach dem Studium sollte Vitr an der Mittelschule im nordmährischen Bruntál (dt. Freudenthal) Tschechisch, Latein und Russisch unterrichten. Aufgrund von Lehrermangel musste er aber auch in Fächern wie Turnen, Zeichnen, Geschichte und Arbeitserziehung aushelfen. Doch schon zu Beginn des Jahres 1962 zog man den Junglehrer zum Militär-

dienst ein und wies ihn den PTP-Truppen in Bohosudov-Krupka in Nordböhmen zu. PTP steht dabei für *Pomocný technický prapor*: In diesen Technischen Hilfsbataillonen, die eigentlich ein Werkzeug der Strafverfolgung waren, wurden auch jene jungen Männer zusammengefasst, die als politisch unzuverlässig galten. Vintr verdankte diese Einschätzung der Religiosität seiner Familie sowie dem Austritt seines Vaters aus der Kommunistischen Partei im Jahre 1948 aus Protest gegen den Februarputsch.

1963 erteilte Vintr der Ruf des Kabinetts für Antike Studien der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften (ČSAV) nach Prag. Noch im selben Jahr wechselte er als Fachassistent in die Abteilung für die Geschichte des Tschechischen am Institut für Tschechische Sprache der ČSAV unter dem damaligen Direktor Bohuslav Havránek. Während dieser Zeit genoss Vintr eine postgraduale Spezialausbildung auf dem Gebiet der diachronen Bohemistik und Slavistik in engem wissenschaftlichen Austausch mit den damals bereits etablierten Kollegen der tschechischen Linguistik Igor Němec, František Daneš, Miloš Dokulil und Josef Vachek. 1967 wurde Vintr zum Doktor der Philosophie promoviert und gehörte dem Autorenkollektiv des Alttschechischen Wörterbuchs (unter der Leitung von Zdeněk Tyl, später Igor Němec) an, wobei er vor allem Arbeiten zum alttschechischen lexikalischen System (Präfixe, Terminologie) und der historischen Lexikologie durchführte.

Auf Empfehlung von Havránek und Němec hin nahm der renommierte Slavist František Václav Mareš schließlich Vintr wegen dessen wissenschaftlicher Qualifikation, aber auch geistigen Orientierung im

Rahmen seiner Berufungszusage als Assistenten mit ans Wiener Institut für Slavische Philologie und Altertumskunde. Hier widmete sich Vintr vor allem der Erforschung der alttschechischen Denkmäler in österreichischen Bibliotheken sowie der Analyse der diachronen Entwicklung der westslavischen Sprachen. Am 1. April 1977 erhielt er hier nach Vorlage der zweiteiligen Studie *Die ältesten tschechischen Evangeliare die Venia docendi* für Slavische Philologie mit besonderer Berücksichtigung der Bohemistik und Sorabistik und widmete sich in der Folge vor allem den ältesten tschechischen Psalterübersetzungen und der ältesten tschechischen Terminologie.

1980 wurde Josef Vintr zum Außerordentlichen Universitätsprofessor für Bohemistik und Sorabistik bestellt und später in den Rang eines Universitätsprofessors befördert. Kontakte zu Georg Renatus Solta und Wolfgang Dressler vom Institut für Sprachwissenschaft führten zur aktiven Mitarbeit in der Wiener Sprachgesellschaft. Von 1978 bis 1981 war er Redakteur und Mitherausgeber des *Wiener Slavistischen Almanachs*, der damals in ihrer Heimat geächteten Wissenschaftlern die Möglichkeit zur Publikation bot. Von seinem damaligen Zimmerkollegen Gerhard Birkfellner übernahm Vintr im Jahre 1982 die Funktionen des Redakteurs und ab 1987 auch die des Mitherausgebers des *Wiener Slavistischen Jahrbuches*. Ab 1992 war Vintr auch Redakteur des *Alttschechischen Wörterbuchs*.

Im Herbst 1986 war Vintr von der Institutskonferenz zum Institutsvorstand gewählt worden. Gerade in den Jahren bis 1992 musste er so das Wiener Institut durch eine stürmische Zeit explodierender Einschreibungszahlen nach dem Sturz der

kommunistischen Regime in Mittel-, Ost- und Südosteuropa führen. 2003 trat der hochgeschätzte Wissenschaftler und Universitätslehrer sowie Träger zahlreicher Auszeichnungen in den aktiven Ruhestand.

Vintrs Forschungsschwerpunkte zeugen eindrucksvoll von seinem breiten Horizont und seiner Vielseitigkeit. Sein Hauptinteresse gilt seit seinen frühesten wissenschaftlichen Arbeiten der Entwicklung, Geschichte und Diachronie der westslavischen Sprachen, insbesondere der westslavischen Lautsysteme. Zum anderen beschäftigt sich der Jubilar seit dem Beginn seiner Laufbahn mit der historischen Lexikographie und Lexikologie, etwa auch in seiner Arbeit für das Alttschechische Wörterbuch. Überdies trug Vintr durch Publikationen auf dem Gebiet der grammatikalischen Terminologie bei den Westslaven, aber auch durch umfassende Analysen von bis damals übergangenen Grammatiken des Tschechischen (Matouš P. Benešovský, Jan Drachovský u.a.) oder der Aufarbeitung des Wiener Beitrags zur tschechischen nationalen Erneuerung (Josef Zlobický u.a.) wesentliche Erkenntnisse zur Geschichte der tschechischen Sprachwissenschaft bei. Vintr erforscht alttschechische Handschriften in österreichischen Bibliotheken, wobei die Entwicklung

der tschechischen Bibelübersetzungen von den Jagić-Glossen des zwölften Jahrhunderts bis zur modernen ökumenischen Bibelübersetzung einen Schwerpunkt bildet. Neben Werken über die alttschechischen Evangelien und Psalter finden sich in Vintrs umfangreichem Œuvre einige bedeutende textanalytische Studien, insbesondere jene zur Textgenese und Sprache der barocken Sankt Wenzel-Bibel. Ein weiterer Forschungsbereich erstreckt sich auf die ältere tschechische Literatur, vor allem die Poetik und Stilistik der ältesten geistlichen Lyrik um 1300, sowie die tschechische Barockdichtung. Im Bereich der synchronen Sprachforschung verfasste Vintr eine Grammatik des Tschechischen sowie eine Einführung in das Tschechische, von der deutschsprachige Studenten bis heute profitieren. So begleitet den Jubilar für die nächsten Jahre unser aller Wunsch um ausdauernde Gesundheit und sein weiteres Wirken: *ad multos annos!*

Das aktualisierte Schriftenverzeichnis von Josef Vintr ist unter dieser Adresse zu finden: <http://homepage.univie.ac.at/Stefan.Newerkla/vintr.html>.

Weitere Details zur Biographie sind dem Beitrag „Josef Vintr sexagenarius“ von Stefan Michael Newerkla, Wiener Slavistisches Jahrbuch 44 (1998), 187–192 zu entnehmen.

Gratulation

Prof. em. Dr. Karl Eimermacher zum 80. Geburtstag

Von Nikolaj Plotnikov (Bochum)

Am Anfang stand die traumatische Erfahrung der Grenze. Das erzählt Karl Eimermacher in einem autobiographischen Text mit dem Titel „Berlin im August 1961“: Die Errichtung der Berliner Mauer hatte die Welt in zwei Blöcke geteilt und die Familien zerrissen. Die Grenze war plötzlich überall. Für den Slavistik-Studenten an der Freien Universität Berlin bedeutete dieses Ereignis jene ‚Grenzsituation‘, die nach Karl Jaspers der menschlichen Existenz ihren Sinn eröffnet. Die Grenzen zu hinterfragen und zu überschreiten wurde seitdem zum Anliegen Eimermachers, das sein wissenschaftliches, wissenschaftspolitisches und künstlerisches Werk kennzeichnet.

Da waren es zunächst die Fachgrenzen, die Anstoß erregten. Der junge Slavist, nach seiner Promotion (1966) als Assistent in Konstanz tätig, lernte mit seiner Generation die Theorien der russischen Formalisten kennen, die über die Grenzen der traditionellen Philologie hinaus ein breites Feld kultureller Leistungen – Film, Theater, Kunst – der analytischen Betrachtung unterzogen. Später setzte sich Eimermacher für die Semiotik ein, die mit dem Zeichenbegriff und ihren ‚semiotischen Modellen‘ ein analytisches Instrumentarium bereitstellte, das Kultursystem als Ganzes in seinen komplexen Zusammenhängen zu untersuchen. An die Stelle der hermeneutisch verfahrenen Literaturwissenschaft trat ein methodisches Konzept, das die Fachgrenzen bewusst überschritt

und die Basis für eine breite interdisziplinäre Forschung bot. In diesem Kontext entstand Eimermachers Interesse für das Werk Jurij Lotmans und der Moskauer-Tartuer Schule, deren Kultursemiotik er dem westlichen Leser erklärte und in zahlreichen von ihm herausgegebenen Übersetzungen zugänglich machte. Die von ihm in den 70er-Jahren mitgestaltete Diskussion über die Rolle der Semiotik und ihr Verhältnis zu den Kulturwissenschaften hat nicht nur zu einer größeren methodischen Präzision in diesen Wissenschaften beigetragen, sondern auch zur Erweiterung des Forschungsfeldes, die Literatur in enger Verbindung mit den anderen kulturellen Medien zu verstehen ermöglichte. Diese Pionierarbeit hat er, inzwischen auf eine Professur an der Ruhr-Universität Bochum berufen (1979), zu einer Forschungsplattform ausgebaut, die die Kultursemiotik in der westdeutschen Slavistik fest etablierte. Noch bevor der *cultural turn* das gesamte Feld der Geisteswissenschaften erfasste, gründete Eimermacher in Bochum das Institut für russische und sowjetische Kultur (1989, seit der offiziellen Eröffnung 1993 trägt es den Namen Jurij M. Lotmans), das nicht nur eine breite, methodisch fundierte Erforschung der russischen Kultur in der Vielfalt ihrer medialen Verkörperungen zu seinem Programm erklärt, sondern auch die sowjetische Kulturgeschichte und Gegenwart in diese Erforschung einbezogen hat. Das ‚Bochumer Modell‘ entstand – ein

wissenschaftlicher Exportschlager –, das zum Vorbild institutioneller Gründungen im postsowjetischen Raum wurde und bis heute in der deutschen Slavistik ein Alleinstellungsmerkmal darstellt.

Da war die Zeit für eine andere Grenzüberschreitung gekommen, für die sich Karl Eimermacher engagiert einsetzte – die zwischen dem Forscher und seinem Gegenstand. Mit der Perestroika in der Sowjetunion und den friedlichen Revolutionen in Osteuropa kam es zu einer Neuausrichtung der gesamten Wissenschaftslandschaft des postkommunistischen Raumes. Eimermacher verstand es als einer der ersten, die russische Kultur nicht mehr bloß als Objekt der Analyse in den Blick zu nehmen, sondern als Subjekt eines freien kulturellen Dialogs. Schon zu Zeiten des Kalten Krieges hatte er enge Kontakte mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Künstlerinnen und Künstlern aus der Sowjetunion gepflegt. Nun engagierte er sich im Aufbau der neuen wissenschaftlichen Institutionen und verband die Expertenrolle eines Beobachters mit der Perspektive eines Teilnehmers, der aktiv und leidenschaftlich in die Sache eingreift. Seine Wirkung, die er als Russland-Beauftragter der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen entfaltete, führte zu der wohl erfolgreichsten Neugründung der postsowjetischen Kulturwissenschaft – dem Institut für europäische Kulturen an der Russischen Staatlichen Geisteswissenschaftlichen Universität in Moskau (1996), das namhafte russische Wissenschaftler um das Ziel verband, die Ansätze der europäischen Kulturtheorien des 20. Jahrhunderts in die universitäre Forschung und Lehre hineinzutragen. Das Institut, das inzwischen den Namen *Higher School of*

European Cultures trägt, bildet bis heute eine wichtige Schaltstelle des akademischen Austauschs zwischen dem Bochumer Lotman-Institut und der RGGU.



Schließlich bleibt noch eine dritte Grenzüberschreitung zu nennen, die das Werk von Karl Eimermacher prägt – die zwischen Wissenschaft und Kunst, zwischen Begriff und Bild, dem Sagen und Zeigen. Für ihn als Kultursemiotiker lag es ohnehin nahe, die beiden Kulturbereiche unter dem gemeinsamen Begriff des Zeichensystems zu verbinden. Doch etwas anderes ist es, Wissenschaft und Kunst *in personam* zu vereinigen. Eimermacher hat schon früh angefangen, sich für die bildende Kunst nicht nur als Forschungsgegenstand, sondern auch als Betätigungsfeld zu interessieren. Er hat sich intensiv dafür eingesetzt, das Schaffen der nonkonformistischen Künstler aus der Sowjetunion im Westen bekannt zu machen. Vor allem das Werk des Bildhauers Vadim Sidur wurde dank seiner Vermittlung ausgestellt (eine große Ausstellung Sidurs im Museum Bochum 1984 wurde zum kulturellen Ereignis) und in der Bundesrepublik verbreitet. Davon zeugen großartige Skulpturen von Sidur, die dem Reisenden in öffentlichen Parks

in Berlin und Konstanz, in Kassel und Offenburg begegnen. Aus der engen Freundschaft mit dem Künstler ist wohl der Entschluss Eimermachers hervorgegangen, sich auch selbst künstlerisch zu betätigen. Diese Aktivitäten konnte er dann erst nach seiner Emeritierung in vollem Umfang entfalten, wovon unter anderem die Ausstellung *Panta rhei: ... zwischen Himmel und Erde, zwischen Natur und Kultur* von 2012 an der Universitätsbibliothek der Ruhr-Universität ein beeindruckendes Zeugnis ablegt.

Karl Eimermachers wissenschaftliches Werk und hochschulpolitisches Engagement genoss während seiner Amtszeit allgemeine Anerkennung und wurde vielfach mit Preisen und Auszeichnungen gewürdigt (1995 Preis für „Hervorragende Leistungen in der internationalen Hochschulkooperation“ des Bundeswissenschaftsministers; 1998 Ehrendoktorwürde der RGGU und 2003 von AIRO in Moskau). Heute aber verdient die zentrale Aussage seinen ganzen

Werks besondere Beachtung: Wenn heute überall ein neues ‚Lob der Grenze‘ erschallt, wenn heute mit dem Versprechen, neue Zäune zu errichten, Weltpolitik gemacht wird, wenn das Land, das einst Perestroika verkündet hat, in die autoritäre Selbstisolation versinkt, dann ist der Mut zur Grenzüberschreitung und die Bemühung um den Dialog über die Grenzen hinweg eine wichtige Lehre, die uns Karl Eimermacher erteilt.

Literatur

Eimermacher, Karl. 1995. *Wie grell, wie bunt, wie ungeordnet. Modelltheoretisches Nachdenken über die russische Kultur*. Bochum: Brockmeyer.

<Eimermacher> Ajmermacher, Karl. 2001. *Znak. Tekst. Kul'tura*. A. d. Dt. v. S.A. Romaško. Moskva: Dom intelektual'noj knigi.

<Eimermacher> Ajmermacher, Karl. 2018. *Vozzrenija i ponimanija: popytki ponjat' aspekty ruskoj kul'tury umom*. Moskva: AIRO-XXI!

Vorstellung

Prof. Dr. Susanne Strätling

Zum Sommersemester 2018 wurde Susanne Strätling auf den Lehrstuhl für Ostslavische Literaturen und Kulturen an der Universität Potsdam berufen. Nach einem Studium der Slavistik, Germanistik und Pädagogik in Münster, Volgograd, Prag und Berlin promovierte sie 2003 an der Humboldt-Universität zu Berlin mit einer Arbeit über die Interaktion medialer und rhetorischer Ordnungen im russischen Barock. Die zahlreiche unedierte Handschriften und Frühdrucke erschließende Dissertation wurde im selben Jahr mit dem Humboldt-Preis ausgezeichnet. Ihre anschließenden Forschungen zielten auf eine Revision eines verengten Optozentrismus der Avantgarde und auf die Freilegung einer verschütteten Konkurrenz-Geschichte der Hand. Diese Arbeiten führten nach Forschungsaufenthalten in Russland und als Feodor Lynen-Stipendiatin der Alexander von Humboldt-Stiftung in den USA 2014 zur Habilitation an der Freien Universität Berlin, wo Susanne Strätling bereits seit 2004 am Osteuropa-Institut und am Peter Szondi-Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft lehrte.



Nach einem Jahr als Vertretungsprofessorin für Slavische Literaturen und Allgemeine Literaturwissenschaft an der Universität Konstanz folgte sie 2016 einem Ruf an das Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft der Ludwig-Maximilians-Universität München, wo sie das Spektrum der in Forschung und Lehre vertretenen Komparatistik in den Raum der osteuropäischen Literaturen und Kulturen hinein öffnete.

Auch an der Universität Potsdam wird sie diese komparatistische Perspektivierung der Slavistik fortsetzen. In den kommenden Jahren will sich Susanne Strätling vor allem ihren Forschungsschwerpunkten in den Bereichen kulturelle Raum- und Bewegungsordnungen, transdisziplinäre Wissensgeschichte und Medientechniken der Aufzeichnung widmen. Aktuell arbeitet sie in diesem Kontext in Kooperation mit KollegInnen aus St. Petersburg, Zürich, Konstanz und Kiev an einer Reihe von Editionsprojekten zu den Forschungsreisen Sergej Tret'jakovs, zum Raumdiskurs in der Ukraine sowie zur Begriffsgeschichte der Energie. Daneben verfolgt sie mehrere Übersetzungsprojekte (in Kürze erscheint der von ihr gemeinsam mit Thomas Flierl übersetzte und kommentierte Band *Moisej Ginzburg: Der Rhythmus in der Architektur* zur konstruktivistischen Architekturtheorie in der frühen Sowjetunion) und setzt im Kontext des DFG-Netzwerks *Berühren. Literarische, mediale & politische Figurationen* ihre Forschungen zur Philologie der Hand fort.

Ausgewählte Publikationen

Monografien

Die Hand am Werk. Poetik der Poiesis in der russischen Avantgarde. München 2017.

Allegorien der Imagination. Lesbarkeit und Sichtbarkeit im frühen russischen Barock. München 2005 (Theorie und Geschichte der Literatur und der schönen Künste; Bd. 111).

Herausgaben

Aesthetics of the Tool. Special Issue of Configurations: A Journal of Literature, Science, and Technology. Ed. by Jocelyn Holland and Susanne Strätling. Vol. 18, Number 3, Fall 2010.

Rhetorik als kulturelle Praxis. Hg. v. Renate Lachmann, Riccardo Nicolosi und Susanne Strätling. München 2008 (Reihe Figuren).

Die Sichtbarkeit der Schrift. Hg. v. Susanne Strätling und Georg Witte. München 2006.

Aufsätze

„Dieses Buch haben zwei gemacht“. Zur Praxis des Schreibens in Bündnissen. In: *Schreiben als Ereignis. Künste und Kulturen der Schrift.* Hg. v. Caroline Schubert, Jutta Müller-Tamm und Klaus Ulrich Werner. München 2018, 277–303.

Energie – ein Begriff der Poetik? In: *Kraft, Intensität, Energie. Zur Dynamik der Künste zwischen Renaissance und Gegenwart.* Hg. v. Frank Fehrenbach, Robert Felfe und Karin Leonhard. Berlin 2017, 373–393.

Die Baubarkeit der Welt. Architekturmetaphorik in der russischen Moderne. In: *Lebens- und Liebesarchitekturen. Erzählen am Leitfaden der Architektur.* Hg. v. Gerhard Neumann und Julia Weber. Freiburg 2016, 73–98.

Biene, Lokomotive, Geld. Lev Tolstoj's Geschichtsbilder. *Die Welt der Slaven* LXI (2016), 211–229.

Arbeiten, Spielen, Schreiben. Biographie-Entwürfe der russischen Avantgarde. In: *Sich selbst aufs Spiel setzen. Spiel als Technik und Medium von Subjektivierung.* Hg. von Christian Moser und Regine Strätling. München 2016, 253–270.

„Die Auferstehung des Wortes“. Poetik des Überlebens in der russischen Moderne (Osip Mandel'stam). In: *Zwischen Pygmalion und Gorgo. Die Gegenwart des Bildes in der Sprache.* Hg. v. Csongor Lőrincz. Berlin 2013, 221–243.

Subversive Signaturen. Schriftzüge zwischen Bezeichnung, Bezeugung und Betrug. In: *Evidenz und Zeugeschaft. Für Renate Lachmann.* Hg. v. Susanne Frank und Schamma Schahadat. *Wiener Slawistischer Almanach* 69 (2012), 465–490.

Grammatik des Mediums. Annäherungen an eine Medientheorie der Sprache. In: *Imaginäre Medialität – Immaterielle Medien.* Hg. v. Gertrud Koch, Kirsten Maar, Fiona McGovern. München 2012, 105–124.

Vorstellung

JProf. Dr. Jan Patrick Zeller

Zum Wintersemester 2017/2018 wurde Jan Patrick Zeller auf die Juniorprofessur für «Slavistische Linguistik mit dem Schwerpunkt Westslavistik/Polonistik und einer weiteren Slavine» an die Universität Hamburg berufen. Jan Patrick Zeller studierte Slavische Philologie und Germanistik an der Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg, der Herzen-Universität St. Petersburg und der Jagiellonen-Universität Krakau 2001–2007 und arbeitete anschließend als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Slavistik der Universität Oldenburg. Nach einem vom DAAD geförderten Forschungsaufenthalt im WS 2011/2012 an der Weißrussischen Staatlichen Universität Minsk promovierte er 2014 mit einer variationslinguistischen Arbeit zum weißrussisch-russischen Sprachkontakt. Im Frühjahrssemester 2017 war er als Assistenzprofessor für Slavische Soziolinguistik an der Universität Bern tätig.

Jan Patrick Zeller beschäftigt sich in seiner Forschung mit dem Polnischen, Weißrussischen, Ukrainischen und Russischen. Er arbeitet empirisch, gestützt auf korpuslinguistische Analysen, instrumental-phonetische Messungen, sprachsoziologische Umfragen und psycholinguistische Experimente. Sein Interesse gilt den Berührungspunkten von Sprache und Gesellschaft, von Sprache und Kognition und dem Kontakt dieser Sprachen untereinander, der sich nicht zuletzt in gemischten Formen der Rede wie der „Trasjanka“ in Weißrussland und dem „Suržyk“ in der Ukraine niederschlägt. Zentraler

Gegenstand seiner Forschung ist die Erklärung sprachlicher Variation, sei sie sprachintern bedingt, soziolinguistischer oder kontaktlinguistischer Natur. Eine klassisch variationslinguistische Herangehensweise wird ergänzt durch eine psycholinguistische, indem er kognitive Prozesse bei der Verarbeitung von sprachkontaktbedingten Phänomenen wie dem Code-Switching mithilfe psycholinguistischer Methoden untersucht. Aus sprachsoziologischer Sicht widmet er sich der Stellung von Sprachen und substandardlichen Varietäten in mehrsprachigen Gesellschaften, insbesondere den Einstellungen und Wertzuschreibungen ihnen gegenüber. Weiterer Schwerpunkt seiner Arbeit sind historische Sprachkontakte der slavischen Sprachen auf kulturhistorischem Hintergrund.



An der Universität Hamburg widmet sich Jan Patrick Zeller in Forschung und Lehre verstärkt dem polnischen

Raum, in der Forschung insbesondere dem Kontakt des Polnischen mit Minderheiten- bzw. Regionalsprachen in Polen, wie dem Lemkischen und dem Kaschubischen, und dem Kontakt des Standardpolnischen mit polnischen dialektalen Varietäten. Derzeit forscht er in einem für drei Jahre von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt „Das Schlesische zwischen dem Polnischen und dem Deutschen, zwischen autochthonen Mundarten und polnischem Standard. Soziolinguistische und psycholinguistische Aspekte einer doppelten sprachlichen Hybridisierung“ zum gegenwärtigen Stand des Schlesischen. Im Rahmen dieses Projekts wird ein umfassendes Korpus des gegenwärtigen gesprochenen Schlesischen erstellt, das den historischen Sprachkontakt zwischen dem Deutschen und dem Polnischen und den gegenwärtigen Varietätenkontakt des Schlesischen mit dem Standardpolnischen abbilden wird. Das Projekt verbindet zudem diese variations- und korpuslinguistische Herangehensweise mit einer psycholinguistischen Untersuchung der Sprachverarbeitung soziolinguistisch relevanter variativer Phänomene im Schlesischen und verspricht dadurch, zur Theoriebildung in Variations-, Sozio- und Psycholinguistik beizutragen.

Publikationen

Monographien

Kittel, B.; Lindner, D.; Brüggemann, M.; Zeller, J. P.; Hentschel, G.: *Sprachkontakt – Sprachmischung – Sprachwahl – Sprachwechsel. Eine sprachsoziologische Untersuchung der weißrussisch-russischen gemischten Rede „Trasjanka“ in Weißrussland*. Berlin (im Erscheinen).

Phonische Variation in der weißrussischen „Trasjanka“. *Sprachwandel und Sprachwechsel im weißrussisch-russischen Sprachkontakt*. Oldenburg 2015 (= *Studia Slavica Oldenburgensia*; 27).

Hentschel, G.; Zeller, J. P.; Tesch, S.: *Das Oldenburger Korpus zur weißrussisch-russischen gemischten Rede: OK-WRGR*. Oldenburg 2014.

<http://diglib.bis.uni-oldenburg.de/bis-verlag/ok-wrgr/>

Ausgewählte Aufsätze

Wpływ polszczyzny na wewnętrzną wariantywność w łemkowszczyźnie – forma przypadkowa rzeczownika w funkcji orzecznika. *Postscriptum Polonistyczne* 2017:1, 117–127.

Meinungen und Einstellungen zu Sprachen und Kodes in zentralen Regionen der Ukraine. *Zeitschrift für Slavistik* 61:4, 2016, 636–661. (Mit G. Hentschel)

Die Muttersprachen junger Weißrussen. Ihr symbolischer Gehalt und ihr Zusammenhang mit sozialen Faktoren und dem Sprachgebrauch in der Familie. In: *Wiener Slavistisches Jahrbuch (Neue Folge)* 4, 2016, 114–144. (Mit D. Levikin)

The semantic fields of German loanwords in Polish. *Studies in Polish Linguistics* 10:3, 2015, 153–174.

Variation of sibilants in Belarusian-Russian mixed speech. In: Auer, P.; Reina, J. C.; Kaufmann, G. (eds.), *Language variation – European Perspectives IV. Selected papers from the 6th International Conference on Language Variation in Europe (ICLaVE 6), Freiburg, June 2011*. Amsterdam etc. 2013, 267–280.

Vowel variation in Belarusian vernacular. Comments on Ramza 2011 and an instrumental-phonetic study on Belarusian Jakanne. *Russian Linguistics* 37, 2013, 193–207.

Vorstellung

Dr. phil. habil. Petr Biskup

Petr Biskup hat sich im März 2018 an der Universität Leipzig mit der Arbeit *Prepositions and Verbal Prefixes: The Case of Slavic* habilitiert (venia legendi Slavistische Sprachwissenschaft und allgemeine Sprachwissenschaft). Er studierte Religions- und psychosoziale Wissenschaften an der Hussitischen theologischen Fakultät der Karls-Universität Prag und Bohemistik an der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität Prag. Nach einem Erasmus-Aufenthalt an der Universität Leipzig und einem Austauschstudium an der Ludwig-Maximilians-Universität München hat er im Graduiertenkolleg *Universalität und Diversität: Sprachliche Strukturen und Prozesse* der Universität Leipzig studiert. Im Jahre 2010 wurde er in Leipzig mit einer Arbeit zu syntaktischen, semantischen und pragmatischen Eigenschaften der Adverbiale (mit *summa cum laude*) promoviert.



Vom Juli 2005 bis April 2018 war Petr Biskup als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Slavistik, Fachrichtung Ostslavistik, der Universität Leipzig tätig. Außerdem bot er Lehrveranstaltungen am Institut für Slavistik, Fachrichtung Westslavistik und am Institut für Linguistik an und beteiligt sich an der Ausbildung der DoktorandInnen im linguistischen Graduiertenkolleg *Interaktion grammatischer Bausteine* (IGRA). Seit Mai 2018 ist er Lehrbeauftragter am Institut für Slavistik der Universität Leipzig.

Seine Schwerpunkte in Lehre und Forschung liegen in der ostslavischen und westslavischen Sprachwissenschaft. Seine Arbeiten untersuchen slavische Sprachen in Bezug auf verschiedene Themen, z.B. Aspekt, Informationsstruktur, Präpositionen, Subjunktivsätze, Ellipse, Kasus, syntaktische und pragmatische Eigenschaften der Adverbiale, syntaktische und semantische Effekte der Präfigierung sowie diachrone Entwicklung der Präfixe. Seine Habilitationsschrift beschäftigt sich mit morphosyntaktischen, semantischen und diachronen Eigenschaften der Präpositionen und der präfigierten Verben und Partizipien. Petr Biskup organisierte mehrere Konferenzen (z.B. FDSL, DGfS, CGSW), ist Autor bzw. Co-Autor einer Vielzahl von Artikeln und hielt bis heute insgesamt 74 Vorträge in Deutschland und im Ausland. Er war an folgenden nationalen bzw. internationalen Forschungsprojekten beteiligt: *Informationsstruktur russischer nicht-deklarativer Sätze* der Forschergruppe 349 (Institut für Slavistik der

Universität Leipzig), *Präfixe und verbale Argumente und Argumentstruktur, syntaktische Abbildung und morphosyntaktische Merkmale* der Forschergruppe 742 (Institut für Slavistik der Universität Leipzig), *Nový encyklopedický slovník češtiny/New Encyclopedic Dictionary of Czech* (Institut für tschechische Sprache der Masaryk-Universität in Brunn), *Prager Dependenzbaumbank* (Institut für formale und angewandte Linguistik der Karls-Universität Prag).

Publikationen

Veröffentlichungen mit Peer-Review-Verfahren (Auswahl)

• Artikel in Enzyklopädien

Verbal Prefixation in Slavonic: A Minimalist Approach. In: P. O. Müller, I. Ohnheiser, S. Olsen & F. Rainer (Hrsg.), *Word-Formation. An International Handbook of the Languages of Europe. Vol. 2* (HSK 40.2). Berlin/Boston 2015, 1492–1515 (zusammen mit G. Zybatow).

• Andere Artikel

Case Syncretism in Russian, Polish and Czech ATB Constructions. In: W. Browne, M. Despić, N. Enzinna, R. Karlin, S. De Lemos & D. Zec (Hrsg.), *Proceedings of the 25th Meeting of Formal Approaches to Slavic Linguistics. The Cornell Meeting 2016*. Ann Arbor, MI, 418–437 (im Ersch.).

Decomposing Prepositional Cases in Russian and Polish. In: M. Guhl & O. Mueller-Reichau (Hrsg.), *Aspects of Slavic Linguistics: Formal Grammar, Lexicon, and Communication*. Berlin 2017, 50–68.

Prefixed Adjectival Participles. *Linguistica Brunensia* 64, 2016, 7–26.

On (Non-)Compositionality of Prefixed Verbs. In: M. Ziková, P. Caha & M. Dočekal (Hrsg.), *Slavic Languages in the Perspective of Formal Grammar:*

Proceedings of FDSL 10.5, Brno 2014. Frankfurt am Main 2015, 59–78.

One P with two Spell-Outs: the *ent-/aus-* alternation in German. *Linguistic Analysis* 38, 2012, 69–109 (zusammen mit M. Putnam).

Veröffentlichungen ohne Peer-Review-Verfahren (Auswahl)

• Artikel in Enzyklopädien

21 Lexikoneinträge (98 S., z.B. Aspekt, Telizität, Präfix, Präposition, Adverb) in: P. Karlík, M. Nekula & J. Pleskalová (Hrsg.), *Nový encyklopedický slovník češtiny*. Praha 2017.

• Andere Artikel

Das Futur-Präfix *po-*. In: H. Kuße & M. Scharlaj (Hrsg.), *Linguistische Beiträge zur Slavistik. XXIII. JungslavistInnen-Treffen in Dresden, 18.–20. September 2014*. München etc. 2016, 9–26.

(Nicht-)Kompositionale Präfixe im Polnischen. In: H. Pitsch (Hrsg.), *Linguistische Beiträge zur Slavistik. XXI. JungslavistInnen-Treffen in Göttingen, 13.–15. September 2012*. München 2014, 31–53.

Vorstellung

JProf. Dr. Roman Dubasevych

Roman Dubasevych stammt aus dem westukrainischen L'viv (Lemberg), wo er das Studium der Germanistik an der Nationalen Ivan-Franko-Universität L'viv begann, das er später an den Universitäten Freiburg und Graz mit Schwerpunkt in der germanistischen Sprachwissenschaft fortsetzte. Bereits während des Studiums begann er als Dolmetscher, literarischer Übersetzer und Reiseführer zu arbeiten. Die Entdeckung der einstigen Multikulturalität seiner Heimatregion Galizien, die er hauptsächlich dem Kontakt mit ersten westlichen Bildungsreisenden verdankte, prägte entscheidend seine späteren wissenschaftlichen Interessen. Nach zweijähriger Zusammenarbeit mit den Verlagen „Litopys“ und „Klasyka“ in L'viv studierte er das Masterprogramm „Ost-West-Studien“ an der Universität Regensburg, das er 2006 mit einem Master in der Literatur- und Politikwissenschaft abschloß. Mit seiner Masterarbeit über die kulturelle Dynamisierung durch die Figur des Fremden im Roman „Zwölf Ringe“ (2003) von Jurij Andruchovyč (Betreuer: Christian Prunitsch / Walter Koschmal) erfolgte seine Initiation in die Slawistik und Literaturtheorie.

Nach einer einjährigen Lehrtätigkeit im Rahmen des ersten durch die George Soros Open Society Foundation geförderten Masterprogramms in Sozial- und Kulturwissenschaften und am Center for Humanities an der Ivan-Franko-Universität L'viv begann er seine Promotion im Rahmen des Graduiertenkollegs „Das österreichische Galizien und sein multikulturelles Erbe“ über den Habsbur-

germythos in Galizien (Betreuer: Alois Woldan / Stefan Simonek / Wendelin Schmidt-Dengler). In diesem ersten österreichischen geisteswissenschaftlichen Graduiertenkolleg wurde Roman Dubasevychs Interesse für die Literaturen Galiziens in Richtung postmoderne und postkoloniale Literaturtheorie sowie durch den interdisziplinären Dialog zur Geschichte, Judaistik und Sprachwissenschaft maßgeblich erweitert. Der Standort Wien bot sich auch für Bekanntschaft mit der Psychoanalyse an, die Roman Dubasevych durch Vorträge und Seminare an verschiedenen Wiener Fachinstituten (WPV/Arbeitskreis für Psychoanalyse) machen konnte. In seiner Promotionszeit in Wien erfolgte auch sein Forschungsaufenthalt am Harvard Ukrainian Research Institute.



Die genannten Ansätze sowie die dazugekommenen Theorien des kulturellen Gedächtnisses erwiesen sich als notwendig für die Verortung und Entschlüsselung der paradoxen Renaissance der Habsburger Nostalgie innerhalb der Erinnerungslandschaft

des postsowjetischen Galizien. Einerseits wurde sie, nicht zuletzt durch die boomende Kaffeehauskultur westukrainischer Städte, als Brücke für eine symbolische Rückkehr nach Europa und im Gefolge des österreichischen Habsburgermythos als Vorbote der Postmoderne angesehen. Andererseits wurde der Rückgriff auf die Habsburger Periode als Dispositiv des ukrainischen Orientalismus, Eurozentrismus und Nationalismus für eine Abgrenzung gegenüber den einst russisch-imperialen Teilen der Ukraine instrumentalisiert.

Bereits während seiner Wiener Promotionszeit erfolgte der Wechsel auf eine Assistentenstelle am Lehrstuhl für Ost- und Westslawische Philologie an der Universität Greifswald (Prof. Alexander Wöll). In dieser Zeit konnte Roman Dubasevych seine wissenschaftlichen Themenschwerpunkte auch bei der Organisation der internationalen Sommer Schule „Greifswalder Ukrainicum“ einbringen. Nach Zwischenstationen an der Freien Universität Berlin im Rahmen des SFB 626 (Ästhetische Erfahrung im Zeichen der Entgrenzung der Künste, Teilprojekt „Fiktion als Zeitform“; Vertretung: Dr. Brigitte Obermayr) und einer Postdoc-Stelle an der Universität Wien zu Diskursen der Gewalt in der ukrainischen Kultur übernahm er 2015 die Vertretung des Lehrstuhls für Ost- und Westslawische Philologie an der Universität Greifswald. Nach dessen Rettung und Umbenennung in einen Lehrstuhl für Ukrainische Kulturwissenschaft wurde er zum 1. April 2018 zum Juniorprofessor für Ukrainische Kulturwissenschaft ernannt.

Zu seinen thematischen Schwerpunkten gehören die ukrainische, russische und polnische Literatur der Gegenwart, aber auch die deutschsprachige jüdische und die polnische

Literatur Galiziens sowie die Popkulturen Osteuropas. Seine theoretischen Interessen gelten den Theorien des kulturellen Gedächtnisses, postkolonialer Theorie, der Rezeption der Postmoderne in Osteuropa, der Psychoanalyse, der ukrainischen Holocaust-Literatur sowie den Repräsentationen der Gewalt im Kontext des Ukraine-Konflikts.

2015 gründete er auch das Netzwerk ZiWiss („Zivilgesellschaft und Wissenschaft“), das sich um den Dialog zwischen den Geisteswissenschaften und der Zivilgesellschaft bemüht. Dazu gehört auch die interdisziplinäre Erforschung der Ursachen des Ukraine-Konflikts.

Wichtigste Publikationen

Monographie

Zwischen kulturellem Gedächtnis, Nostalgie und Mythos. Die Erinnerung an die Habsburgermonarchie in der ukrainischen Kultur der Gegenwart. Wien 2017.

Artikel

Sleepwalking into the “Russian World”. In: Smola, Klavdia; Uffelmann, Dirk (Hrsg.), *Slavic Postcolonial Literatures after Communism*, Frankfurt am Main 2016, 133–159.

Majdan-Lyrik. Gibt es eine Poetik der Revolution? In: Pollack, Martin; Ptashnyk, Stefaniya (Hrsg.), *Ukraine, Literatur und Kritik* 501/502, März 2016, Salzburg 2016, 50–71.

Україна або смерть. In: Амар, Тарік; Грицак, Ярослав; Балинський, Ігор (Hrsg.), *Страсті за Бандерою. Статті та есеї. De profundis*. Київ 2010, 17–36.

Zwischen Erinnerung und Postmoderne: die Wege der westukrainischen Literatur nach der Wende. In: Doktoratskolleg Galizien (Hrsg.), *Galizien. Fragmente eines diskursiven Raumes*. Innsbruck 2009, 197–227.

Vorstellung

Prof. Dr. Olav Mueller-Reichau

Zum Wintersemester 2017/2018 wurde Olav Mueller-Reichau auf die W3-Professur für Slavische Sprachwissenschaft (Schwerpunkt Ostslavistik) der Universität Leipzig berufen. Diese Stelle hatte er zuvor bereits im SS 2017 vertreten. Davor wiederum vertrat er die Professur für Slavistik/Sprachwissenschaft an der Universität Konstanz im WS 2015/2016 und im SS 2016. Die Forschungsschwerpunkte von Olav Mueller-Reichau liegen im Bereich der Semantik, Pragmatik und Grammatik, nicht nur, aber vor allem des Russischen und hier insbesondere in Bezug auf den Verbalaspekt. Sein besonderes Interesse gilt dem Verhältnis von generischen und episodischen Bedeutungen.

Sein Studium begann Olav Mueller-Reichau an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Es folgten die Stationen Universität Irkutsk (Auslandsteilstudium), Johannes Gutenberg-Universität Mainz (Mainzer Polonicum), Humboldt-Universität zu Berlin (Hauptstudium) und Lomonossow-Universität Moskau (Auslandsteilstudium). An der HU Berlin schloß er im Jahr 2000 sein Studium mit dem M.A. in den Fächern Slawistik und Germanistische Linguistik ab. Anschließend wurde Olav Mueller-Reichau Stipendiat im DFG-Graduiertenkolleg „Universalität und Diversität – sprachliche Strukturen und Prozesse“ der Universität Leipzig. Dort promovierte er 2006, die Dissertation trägt den Titel *Sorting the World. On the Relevance of the Kind/Object-Distinction to Referential Semantics*. Nach zwei Berufsjahren als

Konzeptioner und Texter bei den Agenturen Kolle Rebbe Hamburg und WSB Leipzig wurde Olav Mueller-Reichau wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Slavistik der Universität Leipzig. In dieser Zeit warb er sein eigenes DFG-Forschungsprojekt mit dem Titel *Semantik und Pragmatik der „allgemeinfaktischen“ Imperfektivlesart im Russischen unter Zugrundelegung der These der Ereignisartenreferenz* ein. Dieses Projekt leitete er seitdem, mehrfach unterbrochen durch eigene Elternzeiten, Vertretungen anderer Elternzeiten, und die Vertretungen der zwei o.g. Professuren.



Im Mai 2016 habilitierte Olav Mueller-Reichau sich an der Universität Leipzig (Venia legendi: Slavische Linguistik und Allgemeine Sprachwissenschaft) mit einer Arbeit, die das systematische Zusammenwirken von sprachlichen und außersprachlichen Informationen bei der Konstitu-

ierung der Bedeutung sog. allgemeinfaktischer Äußerungen im Russischen untersucht.

Als Professor für Slavische Sprachwissenschaft (Schwerpunkt Ostslavistik) setzt Olav Mueller-Reichau die Untersuchung der Grammatik des Verbs aus ereignissemantischer Perspektive fort, mit einem neuen Focus auf dem innerslavischen Vergleich. Zudem widmet er sich der Frage, wie lexikalisch evoziertes Framewissen die Bedeutung grammatischer Formen und Konstruktionen beschränkt und ergänzt.

<http://www.olav-mueller-reichau.de>

Ausgewählte Publikationen

Herausgeberschaften

Aspects of Slavic Linguistics: Formal Grammar, Lexicon and Communication. Series Language, Context & Cognition 16. Berlin, Boston 2017 (mit Marcel Guhl).

Slavic Grammar from a Formal Perspective. The 10th Anniversary FDSL Conference, Leipzig 2013. Frankfurt am Main 2015 (mit Gerhild Zybatow, Petr Biskup, Marcel Guhl, Claudia Hurtig, Maria Yastrebova).

Monographien

Warum der Imperfektiv? Das Rätsel allgemeinfaktischer Interpretationen im Aspektsystem des Russischen. Habilitationsschrift Universität Leipzig 2016 (z.Zt. in Überarbeitung).

Sorting the World. On the Relevance of the Kind/Object-Distinction to Referential Semantics. Series Linguistics & Philosophy 4. Berlin, Boston 2013 (Erstveröffentlichung 2011, Heusenstamm).

Aufsätze

General-factual perfectives: On an asymmetry in aspect choice between western and eastern Slavic languages. In: D. Lenertová, R. Meyer, R. Simík & L. Szucsich (eds.), *Advances in formal Slavic linguistics 2016.* Series Open Slavic Linguistics 1, Language Science Press 2018. <http://langsci-press.org/catalog/book/189>.

Polish Perfective Generics. In: O. Mueller-Reichau, M. Guhl (eds.), *Aspects of Slavic Linguistics: Formal Grammar, Lexicon and Communication.* Series Language, Context & Cognition 16. Berlin, Boston 2017, 235–258.

Normalitätseffekte in Existenzsätzen des Russischen. In: Fr. d’Avis, H. Lohnstein (Hgg.), *Normalität in der Sprache.* Sonderheft Linguistische Berichte. Hamburg 2016, 133–150.

Pseudo-incorporation in Russian? Aspectual competition and bare singular interpretation. In: O. Borik, B. Gehrke (eds.), *The Syntax and Semantics of Pseudo-Incorporation.* Series Syntax and Semantics 40. Leiden 2015, 262–295.

Event kind formation within the VP: Comparing German adjectival passives and Russian factual imperfectives. In: G. Zybatow et al. (eds.), *Slavic Grammar from a Formal Perspective. The 10th Anniversary FDSL Conference, Leipzig 2013.* Frankfurt am Main (mit Berit Gehrke), 367–382.

O roli scenarijev pri obščefaktičeskoj interpretaciji nesoveršennogo vida. *Scando-Slavica* 60 (2014), 425–436.

Typ oder Token? Zum Erscheinen von *est’* in russischen Possessivsätzen. *Zeitschrift für Slavistik* 56 (2011) 3, 305–318 (mit Gerhild Zybatow).

Vorstellung

PD Dr. Blagovest Zlatanov Velichkov

Im Juli 2017 wurde Blagovest Zlatanov Velichkov von der Neuphilologischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg die *Venia Legendi* für das Fach „Bulgarische Literaturwissenschaft“ erteilt.

Seit Oktober 2010 ist er als Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Bulgarischlektor am Slavischen Institut der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg tätig. Im Rahmen seiner Tätigkeit führt er Proseminare, Hauptseminare und Wissenschaftliche Übungen zur bulgarischen Literaturwissenschaft, Linguistik und Kulturgeschichte, zur vergleichenden Literaturwissenschaft und Literaturtheorie, sowie Übungen zum Spracherwerb auf allen Modulstufen (Bachelor- und Masterstudiengänge) durch.

Nach seinem MA-Studium der bulgarischen Philologie mit Vertiefung in Ethnosemiotik und Historischer Poetik promovierte er 1999 an der Sofioter Universität „Sv. Kliment Ohridski“ mit einer Arbeit zum Thema „Intention und Sinn des Verstehtes“. Von 1995 bis 2006 war er als Ordentlicher Assistent, Oberassistent und Hauptassistent für Literaturtheorie und Vergleichende Literaturwissenschaft an der gleichen Universität tätig.

Im Jahre 2006 habilitierte er sich ebenfalls dort mit einer Schrift zum Thema „Zur Begründung der Wirkung Fichtes und seines Begriffs der «Reflexion» auf die frühesten literaturwissenschaftlichen Schriften Friedrich Schlegels“ und erhielt die *Venia legendi* für Theorie und Geschichte der Literatur.

Von 2006 bis 2010 war er Professor für Literaturtheorie an der Sofioter Universität „Sv. Kliment Ohridski“. 2003–2008 wirkte er als Dozent für „Grundfragen der Südosteuropaforschung“ im Südosteuropäischen Medienzentrum der Europa-Universität Viadrina, Frankfurt (Oder) (Schwerpunkte: „Grundbegriffe der Südosteuropa-Forschung“ und „Transformationsprozesse in Südosteuropa nach 1989“). Im akademischen Jahr 2009–2010 hatte er eine Gastdozentur für Bulgaristik am Slavischen Institut der Universität zu Köln inne.



2004–2006 war er Wissenschaftlicher Leiter des Forschungsprojekts „Der Begriff «Reflexion» und Reflexive Ansätze in Geistes- und Sozialwissenschaften“ am Center for Advanced Study, Sofia.

2006–2010 leitete er zusammen mit Prof. Dr. Raja Kunčeva das For-

schungsprojekt „Begriffe und Probleme der zeitgenössischen Literaturwissenschaft“ am Institut für Literatur der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften in Sofia.

Von 1995 bis 2009 führte Herr Zlatanov Velichkov insgesamt neun individuelle Forschungsprojekte an verschiedenen Universitäten und Forschungseinrichtungen in Bulgarien und Westeuropa (Institut für Literatur der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften, Sofia; Center for Advanced Study, Sofia; Georg-August-Universität Göttingen, Deutsches Seminar; Universität zu Köln, Slavisches Seminar; Kulturstiftung „Landis & Gyr“, Zug; St John's College, Oxford etc.) durch. Gleichzeitig beteiligte er sich (in vier Fällen auch als Leiter) an weiteren sieben nationalen und internationalen Forschungsprojekten.

Zu den Forschungsschwerpunkten von Herrn Zlatanov Velichkov gehören unter anderem: Modernismus in der bulgarischen Literatur, Bulgarische und theoretische Verslehre, Theoretische Modelle der bulgarischen Literaturgeschichte, Philosophische Grundlagen der Literaturtheorie im Kontext der deutschen Frühromantik.

Ausgewählte Publikationen

Monographie

Intencija i smisäl na stihovija tekst. Sofia 2002 (Diss.).

Herausgaben

New Publicity. Sofia 2000.

Refleksijata: Samoreferencijalnost v epistemologijata i socialnija svjat. Sofia 2008.

Aufsätze

Naučnijat model na „Bälgarsko stihoznanie“ ot Miroslav Janakiev. In:

Sbornik ot naučni tekstove, posveten na 70-ta godišnina na profesor Miroslav Janakiev, Sofia 1993, 294–315.

Diskursivni aspekti na bälgarskite literaturni istorii. *Literaturna misäl* 1, 1995, 3–16.

Retorika na naracijata i „Nerazdelni“ na Penčo Slavejkov. *Literaturna misäl* 1, 1997–1998, 130–137.

Strukturalizmät: načini na amerikan-ska upotreba. In: *Kritika i humanizäm* kn. 11, br. 2, 2001, 119–141.

Geo Milevs Theorie der modernen Dichtung im Kontext einiger deutscher Moderne-Theorien. In: *Bulgarien zwischen Byzanz und dem Westen* (Zoe. Schriftenreihe des Zentrums Osteuropa; 1). Köln 2008, 111–122.

Nationalstaat und Nationalmythologie. In: *Sub Specie Aeternitatis: Sbornik v pamet na Žana Nikolova-Gäläbova*, red. E. Denčeva, R. Kunčeva, B. Mirčev & Bl. Zlatanov, Sofia 2015, 73–86.

Vorstellung

JProf. Dr. Michał Mrugalski

Im Juli 2017 habilitierte sich Michał Mrugalski an der Universität Tübingen und erhielt die *venia legendi* für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft sowie für Slavische Literatur- und Kulturwissenschaft. Seine Habilitationsschrift *Tragödie und Revolution. Die kritischen Tragödientheorien als Ästhetiken der Praxis in Deutschland und Polen 1789–1848* enthält eine Art Paläontologie eines politisch-utopischen Leitgedankens der europäischen Avantgarden sowie ihrer Auswirkungen in der Literaturtheorie und Ästhetik. Das Buch rekonstruiert spezifisch die kritischen Ästhetiken der Praxis, die aus denjenigen Theorien der griechischen Tragödie herauszulesen sind, die von Denkern, Dichtern und Politikern im Zeitalter der Revolution 1789–1848 in Deutschland, Polen und Russland formuliert wurden (für die Publikation soll der schon substantielle russische Anteil noch erweitert werden).

Zu den Schwerpunkten von Mrugalskis Forschung und Lehre gehören Literatur- und Kulturgeschichte Russlands und Polens unter stetiger Berücksichtigung Deutschlands (und mit einem Schwerpunkt auf der Romantik und der Avantgarde); transkulturelle *intellectual history* der Ästhetik, Literaturtheorie und Komparatistik (mit einem Schwerpunkt auf Russland, Polen, dem deutsch- und englischsprachigen Raum sowie Frankreich); Wechselbeziehungen zwischen Literatur und bildenden Künsten, Theater, Performance und Film; Narratologie; Digital Humanities; Postsäkularismus (christliche und jüdische „Kryptotheologien“).



Nach dem Studium im Rahmen des Elitestudiengangs „Individuelle Interfakultäre Humanistische Studien“ (MISH) an der Warschauer Universität – Polonistik (Hauptfach), Philosophie, Kunstgeschichte, Filmgeschichte, Psychologie – arbeitete Mrugalski zehn Jahre an der Abteilung für Poetik und Literaturtheorie derselben Universität. Zwar war die Abteilung institutionell an der Polonistik angesiedelt, aber sie setzte die bis in die Vorkriegszeit reichenden Traditionen einer regen Beschäftigung mit der russischen Kultur und Literatur (sowie den entsprechenden Theorien) fort. In Warschau promovierte Mrugalski mit einer Arbeit zu Goethes Farbenlehre als Deutungsmuster der modernen und postmodernen Dichtung vor dem Hintergrund der bildenden Künste, wobei sein Ausgangspunkt Tadeusz Rózewicz’ Dichtung war. In Warschau

war Mrugalski als Sekretär der Redaktion der wissenschaftlichen Zeitschrift „Prace Filologiczne“ tätig, die seit 1884 erscheint und in der Jan Nieciślaw Baudouin de Courtenay ausgiebig publizierte.

Nach Tübingen kam Mrugalski als AvH-Stipendiat; auf das Stipendium folgten vier Semester als DAAD-Gastprofessor und eine DFG-Projektstelle in einem von ihm mitkonzipierten Projekt zur Verflechtungsgeschichte der Literaturtheorie in und aus Mittel- und Osteuropa (PI: Schamma Schahadat und Irina Wutsdorff). Unterdessen wurde ihm auch ein Lehrauftrag in Basel erteilt. Derzeit (bis zum Sommer 2020) vertritt er als Gastprofessor Heinrich Kirschbaum und damit das Fachgebiet Westslawische Literaturen und Kulturen an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Mrugalski beteiligte und beteiligt sich an mehreren großen Forschungsprojekten; neben der oben genannten Tübinger Verflechtungsgeschichte der Literaturtheorie arbeitet Mrugalski an einer Geschichte der polnischen theoretischen Literaturwissenschaft (PI: Danuta Ulicka, Universität Warschau); er beteiligt sich auch an Arbeiten der Projektgruppe „Kulturelle Ikonen Ostmitteleuropas. Das Nachleben der Romantik“ am GWZO Leipzig sowie am Wrocławer Projekt „Konflikt der Diskurse, Diskurse des Konflikts“. Mrugalski kuratiert darüber hinaus eine Verlagsserie und ein Digital-Humanities-Projekt für sdvpress.org und kooperiert mit vielen Kulturinstitutionen, am ausgiebigsten mit dem Polnischen Filminstitut.

Wichtige Publikationen

Monographien

Mrugalski, M.: Tragödie und Revolution. Die kritischen Theorien der Tragödie als Ästhetik der Praxis in Deutschland,

Polen und Russland 1789–1848 [Habilitationsschrift].

Teoria barw Tadeusza Różewicza. Kraków 2007.

Herausgeberschaft

Mrugalski, M., Schahadat, S. (Hg.), *Theory of Literature as a Theory of the Arts and Humanities*. *Wiener Slavistischer Almanach*. Sonderband 92, Leipzig/Wien 2017.

– (Hg.), Schwerpunkt: polnische Literaturtheorie (1 & 2). *Die Welt der Slaven*, Jg. 61, (2016), 1 bzw. 2, 65–205 bzw. 254–412.

Aufsätze

The Tragedy of Early Literary Theory. In: *Writing History – Shaping History of Literary Studies*. A Special Issue of *Przełąd Filozoficzno-Literacki*, 2 (47), 2017, 101–116.

Θεωρεῖν. Modernist Literary Theory as Material, Form, and Action of Art after Conceptual Art. In: Mrugalski, M., Schahadat, S. (Hg.) 2017, 155–180.

Polnische Hautschrift. Aneignung – Markieren – Ins-Bild-Setzen biologischer Substanz bei Stefan Żeromski. In: Kirschbaum, H. (Hg.), *Wiedergänger, Pilger, Indianer: Polen-Metonymien im langen 19. Jahrhundert*, Frankfurt am Main 2017, 127–146.

The Polish Reception of Reception: The Transfer of *priem* within the Intellectual Morphic Field of Russian and Polish Formalisms. In: Levčenko J., Pilščíkov I. (Hg.), *Эпоха «отстранения». Русский формализм и современное гуманитарное знание*. Коллективная монография. Moskva, 153–164.

Vers une stylistique de l'acte. La querelle de Karol Irzykowski et Stanisław Brzozowski à propos du *Trésor* de Leopold Staff dans le contexte des philosophies polonaise et allemande. Aus dem Polnischen von Katia Vandenborre. *Slavica Bruxellensia* 11, 2015, 1–27. <http://slavica.revues.org/1715>.

Slavistische Tagungen

Zusammengestellt von Monika Wingender (Gießen)

Legende: 1. Ort und Zeit, 2. Veranstalter, 3. Thema, 4. Finanzierung

Bamberg

1. Universität; 06. – 08. 09. 2017
2. Dr. Anna-Maria Meyer
3. XXVI. JungslavistInnen-Treffen
4. Eigenbeiträge der Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie Lehrstuhl für Slavische Sprachwissenschaft

Basel

1. Universität; 18. 04. 2018
2. Prof. Dr. Heinrich Kirschbaum, Prof. Dr. Frithjof Benjamin Schenk
3. Weissrussland. Kultur – Geschichte – Literatur
4. Doktoratsprogramm Literaturwissenschaft der Universität Basel

FU Berlin

1. Freie Universität; 11. – 13. 07. 2018
2. Dr. Svetlana Efimova, Prof. Dr. Michael Gamper
3. Prosa: Zur Geschichte und Theorie einer vernachlässigten Kategorie der Literaturwissenschaften
4. Friedrich Schlegel Graduiertenschule für literaturwissenschaftliche Studien

HU Berlin (1)

1. Humboldt-Universität; 27. – 29. 09. 2017
2. Prof. Dr. Luka Szucsich, Uliana Yazhinova
3. Areal Convergence in Eastern Central European Languages and Beyond
4. DAAD

HU Berlin (2)

1. Humboldt-Universität; 05. 05. 2018
2. Deutsch-Bulgarische Gesellschaft zur Förderung der Beziehungen zwischen Deutschland und Bulgarien e.V.
3. Kulturgeschichte der Balkanroute
4. Mittel der Gesellschaft

HU Berlin (3)

1. Humboldt-Universität; 24. – 25. 05. 2018
2. Prof. Dr. Roland Meyer
3. Berlin Dative Days
4. DFG

Bochum (1)

1. Evangelische Akademie Loccum; 08. – 10. 09. 2017

2. Prof. Dr. Christoph Garstka
3. „Russischer Alltag im 19. Jahrhundert“, Jahrestagung der Deutschen Dostojewskij-Gesellschaft

Bochum (2)

1. Ruhr-Universität Bochum; 27. – 30. 09. 2017
2. Osteuropa-Kolleg NRW, PD Dr. Nikolaj Plotnikov (Seminar für Slavistik/Lotman-Institut der RUB), Dr. Michael Hagemester (Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte der RUB)
3. Philosophie der russischen Revolution. Ein Rückblick nach hundert Jahren
4. Finanzierung durch die Bundesstiftung Aufarbeitung

Erfurt (1)

1. Universität Erfurt; 31. 01. – 01. 02. 2018
2. Slawistische Literaturwissenschaft und Forum Texte.Zeichen.Medien an der Universität Erfurt
3. Cy Twombly, Roland Barthes, Bohumil Hrabal: a perverse palimpsest
4. Universität Erfurt

Erfurt (2)

1. Universität Erfurt; 15. – 17. 03. 2018
2. Universität Erfurt und Fordham University, New York
3. Transposing the West: The Human Sciences and the Occidental Mirage
4. Thüringer Aufbaubank, Forum for the Study of the Global Condition, Fordham University, Universität Erfurt

Erfurt (3)

1. Centre Marc Bloch, Berlin; 13. – 14. 04. 2018
2. Centre Marc Bloch und Universität Erfurt
3. The Displacement of Science and (its) Representation in the Age of Statelessness
4. Centre Marc Bloch und Universität Erfurt

Frankfurt/Oder (1)

1. Frankfurt (Oder); 28. 8. – 10. 09. 2017
2. Prof. Dr. Alexander Wöll, Stefan Henkel, Kirill Repin
3. Viadrinicum 2017: BorderLab. Borderland Experiences: Conflict, Dialogue, and the Arts
4. Auswärtiges Amt, Viadrina Center B / Orders in Motion, Deutsch-Polnische Wissenschaftsstiftung (DPWS)

Frankfurt/Oder (2)

1. Viadrina; 05. – 07. 11. 2017
2. Prof. Dr. Kerstin Schoor / Prof. Dr. Annette Werberger (Viadrina / Selma Stern Zentrum für Jüdische Studien Berlin-Brandenburg) / Dr. Werner Treß (Moses Mendelssohn Zentrum/ZJS)
3. Juden und ihre Nachbarn – Wissenschaft des Judentums im Kontext von Diaspora und Migration (Fünfte Jahrestagung des Selma Stern Zentrums für Jüdische Studien Berlin-Brandenburg)
4. Viadrina Center B / Orders in Motion

Frankfurt/Oder (2) / Adam-Mickiewicz-Universität Poznań

1. Viadrina; 14. – 16. 06. 2018

2. Prof. Dr. Ievgeniia Voloshchuk (Viadrina) / Dr. Ryszard Kupidura (Poznań)
3. Umstrittene Erinnerungsorte in der Ukraine im Spiegel der deutschen, polnischen, ukrainischen und russischen Literatur und Geschichtsschreibung
4. Deutsch-Polnische Wissenschaftsstiftung (DPWS)

Freiburg (1)

1. Freiburg; 08. – 11. 11. 2017
2. Internationales Graduiertenkolleg 1956 „Kulturtransfer“
3. „100 Jahre russische Revolutionen. Spurensuche in Deutschland und Europa“
4. DFG

Freiburg (2)

1. Moskau; 06. – 08. 02. 2018
2. Staatliches Literaturmuseum der Russischen Föderation Moskau / IGK 1956 Freiburg / Institut für russisch-deutsche Literatur- und Kulturbeziehungen an der RGGU, Moskau
3. Kulturtransfer um 1900: Rilke und Russland
4. DFG, DAAD, Deutsche Botschaft Moskau, Schweizerische Botschaft Moskau, Zwetajewa-Zentrum für russische Kultur an der Universität Freiburg e.V.

Freiburg (3)

1. Moskau; 05. – 06. 03. 2018
2. Institut für russisch-deutsche Literatur- und Kulturbeziehungen an der RGGU Moskau / Internationales Graduiertenkolleg 1956 „Kulturtransfer“
3. Kulturtransfer und „kulturelle Identität“. Deutsch-russische Kontakte im europäischen Kontext. 6. Symposium.
4. DFG

Freiburg (4)

1. Katholische Akademie; 13. 04. 2018
2. Prof. Dr. Achim Rabus, Dr. Xenia Hübner, Dr. Ursula Stohler
3. Heterogenität im Unterricht von slavischen Sprachen
4. FACE Freiburg

Gießen (1)

1. Kyiv-Mohyla-Academy / Ukraine; 13. – 14. 11. 2017
2. LOEWE-Schwerpunkt: Prof. Dr. Monika Wingender, Prof. Dr. Peter Haslinger
3. New Perspectives in the Research of Conflict Regions in Eastern Europe
4. Land Hessen (LOEWE)

Gießen (2)

1. Universität; 19. 05. 2018
2. Prof. Dr. Thomas Daiber
3. Sprachemblemantik – Norm und Usus
4. Land Hessen (LOEWE)

Gießen (3)

1. Universität; 28. – 29. 06. 2018
2. Dr. Kamil Szafraniec, Prof. Dr. Monika Wingender
3. Krise der Europäischen Union? Zu ihrer diskursiven Konstruktion in der polnisch-deutschen öffentlichen Debatte (2015–2018)
4. Deutsch-Polnische Wissenschaftsstiftung

Gießen (4)

1. Universität; 12. – 13. 07. 2018
2. Prof. Dr. Reinhard Ibler, Elisa-Maria Hiemer, M.A.
3. Handbook of the Holocaust in Polish, Czech and Slovak Literature and Culture: Preliminary Workshop for the Preparation of an International Encyclopedic Project
4. Deutsch-tschechischer Zukunftsfonds, DAAD, Gießener Zentrum östliches Europa

Gießen (5)

1. Herder-Institut Marburg; 12. – 13. 07. 2018
2. LOEWE-Schwerpunkt: Prof. Dr. Peter Haslinger, Prof. Dr. Monika Wingender
3. Conflict Regions: Theories and Conceptual Voids
4. Land Hessen (LOEWE)

Göttingen (1)

1. Göttingen; 26. 02. 2018
2. Linguistics in Göttingen u. Graduiertenschule für Geisteswissenschaften
3. Grammaticalization of Mood, Aspect and Tense
4. eigene Mittel

Göttingen (2)

1. Göttingen; 30. 07. – 10. 08. 2018
2. Linguistics in Göttingen
3. Summer School "Form-Meaning Mismatches in Natural Language"
4. eigene + externe Mittel

Greifswald (1)

1. Alfried Krupp Wissenschaftskolleg; 11. – 16. 09. 2017
2. Prof. Dr. Bernhard Brehmer, Dr. Marek Fiałek
3. VII. Greifswalder Polonicum: United in Diversity? Minorities in Poland
4. Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung

Greifswald (2)

1. Ukrainische Botschaft Berlin; 17. – 18. 11. 2017
2. Prof. Dr. Bernhard Brehmer, Prof. Dr. Olga Garaschuk, Dr. Oksana Seumenicht
3. Workshop Ukrainisch als Fremd- und Herkunftssprache in Deutschland
4. Außenministerium der Ukraine, Deutsch-Ukrainische Akademische Gesellschaft e.V.

Greifswald (3)

1. Universität; 23. – 24. 03. 2018
2. Prof. Dr. Bernhard Brehmer, Dr. Anastasija Kostiučenko, Tamara Münzer, Agnieszka Zawadzka
3. Slawische Sprachen unterrichten: sprachübergreifend, grenzüberschreitend, interkulturell
4. Universität Greifswald, Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)

Greifswald (4)

1. Alfried Krupp Wissenschaftskolleg; 06. – 18. 08. 2018
2. Jun.-Prof. Dr. Roman Dubasevych
3. XXIII. Greifswalder Ukrainicum: Murderous Identities?
4. Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung

Halle-Wittenberg

1. Universität; 07. 11. 2017
2. Vertretungsprof. Dr. Tatjana Petzer
3. Literatur und Revolution
4. Haushalt, Projektmittel

Hamburg (1)

1. Universität; 29. – 31. 05. 2017
2. Prof. Dr. Anja Tippner, JProf. Dr. Anna Artwińska, Katarzyna Adamczak, M.A.
3. The Afterlife of the Shoah in Central Eastern European Cultures: Concepts, Problems, and the Aesthetic of Postcatastrophic Narration
4. Deutsch-Polnische Wissenschaftsstiftung; Fritz Thyssen Stiftung

Hamburg (2)

1. Universität; 21. – 23. 09. 2017
2. Katarzyna Adamczak, M.A.; Ina Hartmann, M.A.; Ina Sdanevitsch, M.A.
3. Junges Forum Slavistische Literaturwissenschaft (JFSL)
4. Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung, Fachbereich Sprache, Literatur und Medien II der Universität Hamburg, DGO

Hamburg (3)

1. Universität; 03. – 04. 11. 2017
2. Prof. Dr. Anja Tippner, Dr. Johanna Lindbladh, Ina Sdanevitsch, M.A.
3. Ethics of Witnessing – Svetlana Aleksievich's Documentary Projects
4. Universität Hamburg

Heidelberg (1)

1. Neue Universität Heidelberg; 10. – 11. 11. 2017
2. Slavisches Institut
3. Vergleichende Literatur, Kultur- und Medienwissenschaft (Symposium zum 80. Geburtstag von Prof. Dr. Horst-Jürgen Gerigk)
4. Prof. Gerigk und Slavisches Institut

Heidelberg (2)

1. Internationales Wissenschaftsforum Heidelberg; 01.– 02. 06. 2018
2. Musikwissenschaftliches Seminar / Slavisches Institut
3. Iwan Turgenjew und die europäische Musikkultur
4. Fritz Thyssen Stiftung, Stadt Heidelberg Stiftung

Innsbruck / Salzburg

1. Universität Salzburg; 03. – 04. 11. 2017
2. Univ.-Prof. Dr. Imke Mendoza und Univ.-Prof. Dr. Sandra Birzer
3. Diachronic Slavonic Syntax 3 (DSSL 3): Traces of Latin, Greek and Church Slavonic in Slavonic Syntax
4. Fritz Thyssen Stiftung

Innsbruck

1. Universität; 24. – 27. 01. 2018
2. Dr. Eva Binder, Christof Diem, Dr. Miriam Finkelstein, a.o. Univ.-Prof. Dr. Sieglinde Klettenhammer, Univ.-Prof. Dr. Birgit Mertz-Baumgartner, Marijana Milošević, Julia Pröll
3. Opfernarrative in transnationalen Kontexten

4. Land Tirol, Land Vorarlberg, Österreichische Forschungsgemeinschaft, Stiftung Fürstl. Kommerzienrat Guido Feger, Universität Innsbruck

Jena (1)

1. Universität Sarajevo, Musikalische Akademie Sarajevo; 19. – 28. 09. 2017
2. Prof. Dr. Thede Kahl, Andreea Pascaru
3. Orale Traditionen der Südslawen in Musik und Literatur (Expeditionsakademie Sarajevo)
4. Studienstiftung des deutschen Volkes

Jena (2)

1. Institut für Slawistik der Universität Bukarest; 21. – 24. 09. 2017
2. Prof. Dr. Thede Kahl, Prof. Dr. Sorin Paliga, Prof. Dr. Helmut Schaller
3. Bilingual contacts and toponomastics in the Balkans
4. International Commission of Balkan Linguistics

Jena (3)

1. Jena, Institut für Slawistik und Kaukasusstudien, 27. 11. – 01. 12. 2017
2. Prof. Dr. Andrea Meyer-Fraatz
3. Kriegs- und Gewalterfahrungen und ihre Verarbeitung in der Literatur und in Übersetzungen
4. DAAD

Kiel (1)

1. Institut für Slavistik der CAU; 01. – 02. 12. 2017
2. Prof. Dr. M. Düring, Prof. Dr. K. Trybuś
3. III. Internationale Konferenz „Polen und Deutsche in Europa“: Grenzräume
4. DAAD

Kiel (2)

1. Institut für Slavistik der CAU; 20. – 21. 04. 2018
2. Prof. Dr. Norbert Nübler
3. XIII. Internationale Slavistische Konferenz „Junge Slavistik im Dialog“
4. Institutsmittel

Köln (1)

1. Universität; 18. 06. 2018
2. Dr. Ágnes Kriza
3. Inheriting Byzantium: A Workshop on Religion, Art and Literature in Pre-Modern Eastern Europe
4. Alexander von Humboldt-Stiftung

Köln (2)

1. Universität; 11. – 12. 07. 2018
2. Prof. Dr. Jörg Schulte
3. Rethinking the Impact of the Liberal Arts I: Astronomy
4. DAAD (Ost-West-Dialog)

Konstanz (1)

1. Universität Konstanz; 22. 05. 2018
2. Prof. Dr. Jurij Murašov, Dr. Renata v. Maydell, Fabian Erlenmaier

3. ImPuls: Betrunkene. Theater und Wissenschaft im Austausch
4. Universität Konstanz

Konstanz (2)

1. Kulturwissenschaftliches Kolleg Konstanz; 05. – 06. 07. 2018
2. PD Dr. Klavdia Smola, Prof. Dr. Jurij Murašov, Prof. Dr. Mark Lipovetsky
3. Counter-Culture and Public Spaces in Russia: From the late Soviet Era to the Present
4. Exzellenzcluster „Kulturelle Grundlagen von Integration“, Universität Konstanz

Leipzig (1)

1. Leipzig; 18. – 28. 09. 2017
2. Jun.-Prof. Dr. Anna Arwińska; Prof. Dr. Andreas Ohme; Prof. Dr. Danuta Rytel-Schwarz
3. Leipziger Summer School – Identität(en) im mitteleuropäischen Dreiländereck Deutschland – Polen – Tschechien
4. DAAD, Deutsch-Tschechischer Zukunftsfonds

Leipzig (2)

1. Leipzig, Philologische Fakultät; 21. – 22. 10. 2017
2. Namenkundliches Zentrum (Institut für Slavistik)
3. Namen und Berufe
4. Fritz Thyssen Stiftung

Leipzig (3)

1. Leipzig; 11. 11. 2017
2. Jun.-Prof. Dr. Anna Artwińska; Prof. Dr. Danuta Rytel-Schwarz
3. B.A. Plus „Westslawistik interkulturell“ – Alumni-Treffen in Leipzig
4. DAAD

Leipzig (4)

1. Bautzen; 02. – 03. 03. 2018
2. Prof. Dr. Grit Mehlhorn; Dr. Monika Brosch
3. 3. Sächsische Slawiniade – Ein Schülerseminar für Polnisch-, Russisch-, Sorbisch- und Tschechischlernende der 9. Klassen
4. Sächsisches Kultusministerium und Einzelsprachverbände

Leipzig (5)

1. Leipzig; 26. – 29. 04. 2018
2. Dagmar Žídková-Gunter
3. 8. Pracovní setkání lektorů češtiny jako cizího jazyka
4. Deutsch-Tschechischer Zukunftsfonds

München (1)

1. Universität, 04. – 06. 11. 2017
2. VIII. Internationale virtuelle Ukrainistik-Konferenz „Dialog der Sprachen – Dialog der Kulturen. Die Ukraine aus globaler Sicht“
3. Dr. Olena Novikova, Institut für Slavische Philologie der LMU München
4. LMU München

München (2)

1. Universität, 19. – 20. 01. 2018
2. Dr. Elena Graf, Institut für Slavische Philologie der LMU München

3. Internationale Konferenz "Pragmaticalization: Language Change between Text and Grammar" / „Pragmatikalisierung: Sprachwandel zwischen Text und Grammatik“
4. LMU München

München (3)

1. Universität; 22. – 23. 06. 2018
2. Prof. Dr. Riccardo Nicolosi, Prof. Dr. Ulrich Schweier; Institut für Slavische Philologie der LMU München
3. Alois-Schmaus-Kolloquium 2018. Südslavistik aktuell. Tendenzen und Perspektiven aus der deutschsprachigen Forschung
4. LMU München und Alois-Schmaus-Stiftung

München (4)

1. Seidlvilla München; 05. – 07. 07. 2018
2. Dr. Anja Burghardt, Dr. Nora Scholz
3. (Be-)Werten und (Be-)Urteilen. Eine interdisziplinäre Tagung zu narrativen Axiologien
4. LMU München

Potsdam (1)

1. Potsdam; 18. – 20. 01. 2018
2. Institut für Slavistik, Professur für slavische Literatur- und Kulturwissenschaft (Schwerpunkt Polonistik), Prof. Dr. Magdalena Marszałek, Yaraslava Ananka, M.A.; Forschungsprojekt „Experimentierfeld Dorf“ (VW)
3. Heu auf dem Asphalt. Topoi belarussischer Selbstverortungen
4. Volkswagenstiftung

Potsdam (2)

1. Berlin / Potsdam; 24. – 26. 05. 2018
2. Prof. Dr. Magdalena Marszałek, Dominika Herbst (in Kooperation mit Prof. Dr. Małgorzata Sugiera, Krakau, und Prof. Dr. Dorota Sajewska, Warschau/Zürich); Forschungsprojekt „Performances of memory“ (DFG/NCN)
3. Symposium „Performing memory“
4. DFG

Potsdam (3)

1. Kino Arsenal, Berlin; HU; 24. – 26. 06. 2018
2. Dr. Torben Philipp (HU), Prof. Dr. Susanne Strätling (UP), Dr. Barbara Wurm (HU)
3. Energy Humanities East. Energie- und Ressourcen-Diskurse in der (post-)sowjetischen Kultur
4. Humboldt-Universität, Universität Potsdam, Higher School of Economics (Moskau), University of Otago (New Zealand)

Potsdam (4)

1. Potsdam; 21. – 23. 02. 2018
2. Dr. Teodora Radeva-Bork (Slavistik), Dr. Jana Gamper (Germanistik)
3. Research School „Language contact within systems and speakers“ für Doktoranden/innen und Postdoktoranden/innen
4. Universität Potsdam, Universität Eichstätt

Regensburg (1)

1. Universität; 22. – 24. 06. 2017
2. Prof. Dr. Marek Nekula
3. „Zeitschriften als Knotenpunkte der Moderne/n“
4. DFG, Johann Vielberth Universitätsstiftung

Regensburg (2)

1. Universität; 12. – 14. 09. 2017
2. Prof. Dr. Marek Nekula, Doz. PhDr. Jiří Nekvapil, CSc.
3. „Interests and Power in Language Management“
4. Bayerisch-Tschechische Hochschulagentur, Johann Vielberth Universitätsstiftung

Regensburg (3)

1. Regensburg, 19. 10. 2017
2. Prof. Dr. Björn Hansen
3. Round table „Mechanisms and Constraints on Clitic Climbing“
4. DAAD

Tübingen (1)

1. Tübingen, 18. – 19. 01. 2018
2. Prof. Dr. Andrzej Kopacki (Warschau); Prof. Dr. Schamma Schahadat (Tübingen)
3. Internationaler Workshop „Deutsch-polnischer Literaturtransfer“
4. DAAD und Universitätsbund Tübingen

Tübingen (2)

1. Tübingen, 14. – 15. 06. 2018
2. Mgr. Aleksandra Konarzewska
3. Workshop „Unsettled 1968. Origins – Myth – Impact“
4. Graduiertenakademie der Universität Tübingen

Trier (1)

1. Moskau; 04. – 05. 12. 2017
2. Universität Trier; RGGU Moskau
3. Biennale „China in der Gegenwartsdichtung“
4. DFG: FOR2603 – DFG-Kollegforschungsgruppe

Trier (2)

1. Trier; 28. 02. – 03. 03. 2018
2. Universität Trier, FOR 2603
3. „Lyrik und Erkenntnis“
4. DFG: FOR2603 – DFG-Kollegforschungsgruppe

Trier (3)

1. Konferenzen in St. Petersburg und Moskau; 05. – 15. 04. 2018
2. Universität Trier, FOR2603
3. St. Petersburg: „Literatura i iskusstvo v fokuse gumanitarnych nauk“ (05. – 09. 04. 2018)
3. Moskau: „Fenomen zaglavija“. Zaglavie v sovremennoj poezii (vtoraja polovina XX veka – načalo XXI veka). (10. – 15.4. 2018)
4. DFG: FOR2603 – DFG-Kollegforschungsgruppe

Trier (4)

1. Tokio und Kobe / Japan; 27. – 29. 03. 2018
2. Universität Trier; Cusanus Hochschule Bernkastel-Kues
3. Workshops der DFG-Kollegforschungsgruppe „Russischsprachige Lyrik in Transition“ in Tokio und Kobe / Japan
4. DFG: FOR2603 – DFG-Kollegforschungsgruppe

Zürich (1)

1. Zürich, 19. 12. 2017
2. Slavisches Seminar UZH, IVS / Indogermanistik UZH
3. Albanische Morphosyntax im Kontakt
4. Slavisches Seminar UZH, IVS / Indogermanistik UZH

Zürich (2)

1. Zürich; 24. 09. – 25. 10. 2017
2. Slavisches Seminar UZH, HMKV Dortmund
3. Ausstellung „Sturm auf den Winterpalast“
4. SNF, Kulturstiftung des Bundes (D)

Zürich (3)

1. Zürich; 24. 03. 2018
2. Slavisches Seminar UZH, Basler Arbeitskreis für Südosteuropa (BASO)
3. 6. BASO-Doktoratskolloquium
4. Slavisches Seminar UZH, VAUZ

Zürich (4)

1. Zürich; 25. 05. 2018
2. Slavisches Seminar UZH
3. Studentische Konferenz „Das Absurde in Literatur, Kunst und Kino“
4. Slavisches Seminar UZH

Slavistische Forschungsprojekte

Zusammengestellt nach den Selbstauskünften der Institute
von Dirk Uffelmann (Passau)

Legende: **Ort**; 1. Thema; 2. Verantwortliche; 3. Geldgeber; 4. Laufzeit.

Basel (1)

1. Modelle narrativer Poetik zwischen Raum, Bewegung und Identität in der russischen Literatur (Čechov, Trifonov, Petruševskaja);
2. Prof. Dr. Thomas Grob, Jana Pavlova;
3. Schweizerischer Nationalfond zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung;
4. 2015–2018.

Basel (2)

1. Körper in Ekstase. Filmische und theoretische Reflexionen im frühen russischen Kino (1907–1921);
2. Prof. Dr. Thomas Grob, Clea Wanner;
3. Universitätsmittel;
4. 2014–2019.

Basel (3)

1. Homosexuality and Nation(alism) in Contemporary Russian Literature;
2. Prof. Dr. Thomas Grob, Mirjam Müller;
3. Universitätsmittel; Anschubstipendium des Doktoratsprogramms Literaturwissenschaft Basel; SNF Doc.Mobility; Janggen-Pöhn-Stiftung;
4. 2015–2019.

Berlin HU (1)

1. Tracing Patterns of Contact and Change: Philological vs. Computational Approaches to the Handwritings of an 18th Century Czech Migrant Community in Berlin;
2. Prof. Dr. Roland Meyer, Dr. Bertram Nickolay;
3. VolkswagenStiftung;
4. 2017–2019.

Berlin HU (2)

1. Nominal Morphosyntax and Word Order in Heritage Russian across Majority Languages (Teil der Forschergruppe „Emerging Grammars in Language Contact Situations: A Comparative Approach“);
2. Prof. Dr. Luka Szucsich, PD Dr. Natalia Gagarina;
3. DFG;
4. 2018–2021.

Berlin HU (3)

1. Cities at the Gates of Europe: Cultural Landscapes and Identity of Border Towns in Southeast Europe;
2. Prof. Dr. Christian Voß, Dr. Srdjan Radović (Belgrad);

3. DFG;
4. Mai bis Dezember 2018.

Berlin HU (4)

1. Linguistic Landscapes at the Margins: Performativity of Ethnic Belonging and Memory Politics in Croatian Post-Conflict Regions;
2. Prof. Dr. Christian Voß, Dr. Roswitha Kersten-Pejanić;
3. DFG-Forschungsstipendium am Center for Advanced Studies, Rijeka;
4. 2018–2020.

Berlin HU (5)

1. Humboldt Bridge Builder 2018: Crossing Borders – Transnationale Grenzfor-
schung in Mittel- und Südosteuropa;
2. Prof. Dr. Christian Voß;
3. Alexander von Humboldt-Stiftung;
4. 2018.

Berlin HU (6)

1. Diskursive Inklusion und Exklusion von Muslimen und Juden in Südosteuropa.
Beiträge der transdisziplinären Linguistik;
2. Prof. Dr. Christian Voß, Dr. Philipp Wasserscheidt;
3. DAAD („Ost-West-Dialog/Westbalkan“);
4. 2018.

Bochum (1)

1. Life Writing Andersdenkender in der Sowjetperiode;
2. Prof. Dr. Mirja Lecke;
3. DFG;
4. 2014–2018.

Bochum (2)

1. Kunst-Forschung zwischen Stenogramm und Enzyklopädie. Strategien der Wis-
sensgewinnung und -dokumentation an der Staatlichen Akademie für künstleri-
sche Forschung in Moskau (1921–1930);
2. PD Dr. Nikolaj Plotnikov, Dr. Anke Hennig;
3. DFG;
4. 2018–2021.

Dresden (1)

1. Sprachkontakt und Sprachenpolitik in differenten Kulturräumen;
2. Prof. Dr. Holger Kuße, Prof. Dr. Ludmilla Pöppel (Universität Stockholm);
3. Graduiertenakademie TUD, DAAD;
4. 2018.

Dresden (2)

1. Enhancing Teaching Practice in Higher Education in Russia and China (ENTEP);
2. Prof. Dr. Holger Kuße, Svitlana Vyshnevskaja, Dr. Elena Guseletova (Ekaterinburg);
3. Erasmus+: Capacity Building in the Field of Higher Education;
4. 2018–2020.

Dresden (3)

1. Aggression und Argumentation. Konfliktdiskurse und ihre sprachliche Verhandlung;
2. Dr. Marina Scharlaj, Prof. Dr. Olena Taranenko (Donezker Nationale Universität/Vinnicia), Prof. Dr. Valerij Efremeov (Aleksandr Gercen-Universität St. Petersburg)
3. Volkswagen-Stiftung;
4. 2016–2019.

Erfurt

1. Was ist westlich am Westen?;
2. Prof. Dr. Holt Meyer, Dr. Sebastian Dorsch, Prof. Dr. Bärbel Frischmann, Prof. Dr. Vasilios N. Makrides, Prof. Dr. Sabine Schmolinsky;
3. Thüringer Aufbaubank, Universität Erfurt;
4. 2018–2021.

Freiburg (1)

1. Internationales Graduiertenkolleg 1956 „Kulturtransfer und ‚kulturelle Identität‘. Deutsch-russische Kontakte im europäischen Kontext“;
2. Prof. Prof. h.c. Dr. Dr. h.c. Elisabeth Cheauré;
3. DFG;
4. 2014–2019.

Freiburg (2)

1. SFB 1015 Muße. Grenzen, Raumzeitlichkeit, Praktiken;
2. Prof. Prof. h.c. Dr. Dr. h.c. Elisabeth Cheauré (Sprecherin);
3. DFG;
4. 2017–2020.

Freiburg (3)

1. SFB 1015 Muße. Grenzen, Raumzeitlichkeit, Praktiken: Teilprojekt G 3 „Verordnete Arbeit, gelenkte Freizeit – und Muße? Marxismus und ‚dosug‘ in der sowjetischen Kultur“;
2. Prof. Prof. h.c. Dr. Dr. h.c. Elisabeth Cheauré;
3. DFG;
4. 2017–2020.

Freiburg (4)

1. SFB 1015 Muße. Grenzen, Raumzeitlichkeit, Praktiken: Transferprojekt: Mußeum der Muße und Literatur Baden-Baden;
2. Prof. Prof. h.c. Dr. Dr. h.c. Elisabeth Cheauré;
3. DFG;
4. 2017–2020.

Freiburg (5)

1. Institut für deutsch-russische Literatur und Kulturbeziehungen mit RGGU Moskau (Institutspartnerschaft, Admoni-Schule, Master-Studium mit Doppeldiplom);
2. Prof. Prof. h.c. Dr. Dr. h.c. Elisabeth Cheauré;
3. DAAD;
4. seit 2008.

Freiburg (6)

1. Zwetajewa-Zentrum für russische Kultur an der Universität Freiburg e.V.;
2. Prof. Prof. h.c. Dr. Dr. h.c. Elisabeth Cheauré;
3. Universität und Stadt Freiburg;
4. seit Mai 2017.

Freiburg (7)

1. Russinisch als eine Staatsgrenzen überschreitende Minderheitensprache: Dynamische Prozesse;
2. Prof. Dr. Achim Rabus;
3. DFG;
4. 2014–2018.

Freiburg (8)

1. Institutspartnerschaft: DigiPalSlav (Digitale Paläoslavistik);
2. Prof. Dr. Achim Rabus, Prof. Dr. Aleksandr Moldovan (Institut russkogo jazyka RAN);
3. Alexander von Humboldt-Stiftung;
4. 2018–2020.

Freiburg (9)

1. Entwicklung fächerübergreifender Lehrkonzepte für die Fachdidaktik (moderner) Sprachen im Rahmen der Etablierung des Master of Education;
2. Prof. Dr. Achim Rabus;
3. MWK Baden-Württemberg;
4. 2016–2021.

Gießen (1)

1. Bi- and Multilingualism between Conflict Intensification and Conflict Resolution;
2. Prof. Dr. Monika Wingender, Daniel Müller, M.A.;
3. VolkswagenStiftung;
4. 2016–2019.

Gießen (2)

1. Die Ukraine. Überlappungsregion und Normexport in der Kulturwissenschaft;
2. Prof. Dr. Thomas Daiber;
3. Land Hessen / LOEWE;
4. 2017–2020.

Gießen (3)

1. LOEWE-Schwerpunkt „Konfliktregionen im östlichen Europa“;
2. Prof. Dr. Monika Wingender, Prof. Dr. Peter Haslinger;
3. Land Hessen / LOEWE;
4. 2017–2020.

Gießen (4)

1. Post-Doc-Projekt im LOEWE-Schwerpunkt: „Sprachen- und Nationalitätenpolitik zwischen Internationalisierung, Nationalisierung und Regionalisierung – ethnische Konflikte in der Ukraine, in Russland und weiteren östlichen Staaten des Europarats“;
2. Prof. Dr. Monika Wingender, Dr. Nadya Trach;

3. Land Hessen / LOEWE;
4. 2017–2020.

Greifswald (1)

1. Großes Deutsch-Polnisch-Russisches historisch-etymologisches Wörterbuch biblischer Wörter und Wendungen;
2. Prof. Dr. Dr. h.c. Harry Walter, Prof. Dr. Ewa Komorowska (Szczecin);
3. Uniwersytet Szczeciński; Program im. Bekkera „Średniookresowa mobilność naukowców”; Universitätspartnerschaften;
4. 2018–2020.

Greifswald (2)

1. Deutsche Phraseologie für Slawisten. Historisch-etymologische Skizzen;
2. Prof. Dr. Dr. h.c. Harry Walter, Prof. Dr. Dr. h.c. Valerij Mokienko;
3. Hochschulpartnerschaft; FLINTA Moskau;
4. 2017–2019.

Greifswald (3)

1. Sprachbewusstheit und Mehrsprachigkeit;
2. Prof. Dr. Bernhard Brehmer, Prof. Dr. Grit Mehlhorn (Leipzig);
3. BMBF (Schwerpunktprogramm Sprachliche Bildung und Mehrsprachigkeit);
4. 2017–2019.

Greifswald (4)

1. KiBi: Kindliche polnisch-deutsche Zweisprachigkeit: Zur Rolle des Alters bei Erwerbsbeginn für den langfristigen Spracherwerbserfolg;
2. Prof. Dr. Bernhard Brehmer, Prof. Dr. Aldona Sopata (Poznań);
3. DFG/NCN (Beethoven 2);
4. 2016–2019.

Greifswald (5)

1. InGRiP: Integrierter grenzüberschreitender Rettungsdienst Pomerania / Brandenburg;
2. Prof. Dr. Bernhard Brehmer, Dr. Grzegorz Lisek;
3. EU (Interreg V A-Programm);
4. 2017–2020.

Greifswald (6)

1. Nachbarspracherwerb von der Kita bis zum Schulabschluss – der Schlüssel für die Kommunikation in der Euroregion Pomerania;
2. Prof. Dr. Bernhard Brehmer, Justyna Hryniewicz, Dr. Anna Mróz, Dr. Agnieszka Putzier, Agnieszka Zawadzka;
3. EU (Interreg V A-Programm);
4. 2017–2020.

Halle

1. Über Gott und mit Gott sprechen. Sprache der christlichen Mystik im Russland der Neuzeit. Zwischen Russisch und Kirchenslawisch;
2. Prof. Dr. Swetlana Mengel, Prof. Dr. Natalia Nikolaeva;
3. Alexander von Humboldt-Stiftung (Institutspartnerschaft);
4. 2018–2021.

Hamburg (1)

1. Verbundprojekt „Mehrsprachigkeit im Zeitverlauf“, Teilprojekt Linguistik/ Lautsprache; Schwerpunkt Russisch/Teilprojekt Linguistik;
2. Prof. Dr. Marion Krause, Tetyana Dittmers, M.A.;
3. BMBF;
4. 2015–2018.

Hamburg (2)

1. Projekt „Offensive Sprachwissenschaft“;
2. Prof. Dr. Angelika Redder, Prof. Dr. Kristin Bührig, Prof. Dr. Marion Krause, Valeria Wagner, M.A. (Schwerpunkt Alter und Migration);
3. Freie und Hansestadt Hamburg;
4. 2015–2018.

Hamburg (3)

1. Projekt „Multimodales Lernen und Lehren in heterogenen SprachlernerInnengruppen Russisch (MLL-Ru). Lehrlabor Lehrerprofessionalisierung (L3Prof);
2. Prof. Dr. Marion Krause, Dipl.-Phil. Darja Dorničeva;
3. Universität Hamburg;
4. 2017–2018.

Hamburg (4)

1. Graduiertenkolleg Vergegenwärtigungen: Repräsentationen der Shoah in komparatistischer Perspektive;
2. Prof. Dr. Susanne Rohr (Sprecherin), Prof. Dr. Anja Tippner (stellv. Sprecherin);
3. Landesforschungsförderung Hamburg;
4. 2015–2017.

Hamburg (5)

1. Nach dem Holocaust. Postkatastrophische Narrative in Polen und Deutschland;
2. Prof. Dr. Anja Tippner, Jun.-Prof. Dr. Anna Artwińska, Katarzyna Adamczak, M.A., Dr. habil. Alina Molisak (Warschau);
3. DPWS Deutsch-Polnische Wissenschaftsstiftung;
4. 2015–2017.

Hamburg (6)

1. Go East – Go West! Transnationale und translinguale Identitäten zwischen Deutschland und Mittelosteuropa;
2. Prof. Dr. Anja Tippner, Ina Sdanevitsch, M.A., Karolina Kaminska, M.A.;
3. Claussen-Simon-Stiftung;
4. 2017–2019.

Hamburg (7)

1. Das Schlesische zwischen dem Polnischen und dem Deutschen, zwischen autochthonen Mundarten und polnischem Standard. Soziolinguistische und psycholinguistische Aspekte einer doppelten sprachlichen Hybridisierung;
2. Jun.-Prof. Dr. Jan Patrick Zeller;
3. DFG;
4. 2018–2021.

Heidelberg

1. Polnische Literatur der Gegenwart 1976–2015. Ein Führer für deutschsprachige Leser;
2. Dr. Karoline Thaidigsmann, Prof. Dr. Przemysław Czapliński (Poznań);
3. Deutsch-polnische Wissenschaftsstiftung;
4. 2017–2020.

Jena (1)

1. Webplattform für die Bearbeitung, Publikation und Langzeitarchivierung von regionalwissenschaftlichen Forschungsdaten (Fortsetzungsprojekt);
2. Prof. Dr. Thede Kahl;
3. DFG;
4. 2017–2018.

Jena (2)

1. Kriegs- und Gewalterfahrungen und ihre Verarbeitung in der Literatur und in Übersetzungen;
2. Prof. Dr. Andrea Meyer-Fraatz;
3. DAAD;
4. 2017–2018.

Köln (1)

1. Prominence Phenomena in Slavic Languages;
2. Prof. Dr. Daniel Bunčić;
3. DFG;
4. 2017–2020.

Köln (2)

1. A Corpus Study of Mouthing and Fingerspelling in Russian Sign Language: Description and Implications for Cross-Modal Contact;
2. Dr. Anastasia Bauer;
3. DFG;
4. 2017–2020.

Konstanz (1)

1. Kulturelle Gegenöffentlichkeit(en) in Russland. Von der späten Sowjetunion bis zur Gegenwart;
2. PD Dr. Klavdia Smola;
3. Exzellenzcluster „Kulturelle Grundlagen von Integration“, Universität Konstanz;
4. 2017–2018.

Konstanz (2)

1. Place-Branding post-sowjetischer Großstädte der Peripherie;
2. Prof. Dr. Jurij Murašov, Viktoria Abakumovskikh, M.A.;
3. EXC 16 “Kulturelle Grundlagen von Integration”;
4. 2014–2018.

Leipzig (1)

1. Sprachbewusstheit und Mehrsprachigkeit. Entwicklung einer ressourcenorientierten Didaktik für den Herkunfts- und Fremdsprachenunterricht am Beispiel russischer und polnischer Herkunftssprecher*innen (SuMS);
2. Prof. Dr. Grit Mehlhorn, Prof. Dr. Bernhard Brehmer (Greifswald);

3. BMBF (Schwerpunktprogramm Sprachliche Bildung und Mehrsprachigkeit);
4. 2017–2019.

Leipzig (2)

1. Ausgewählte Quellen zur schlesischen Kulturgeschichte;
2. Prof. Dr. Danuta Rytel-Schwarz (Leipzig), Prof. Dr. Urszula Bonter, Prof. Dr. Mirosława Czarnecka, Prof. Dr. Marek Hałub (Wrocław);
3. Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM);
4. 2016–2018.

Leipzig (3)

1. Gender, Generations, Communism in Central and South-Eastern Europe: Concepts, Discourses, Practices;
2. Jun.-Prof. Dr. Anna Artwińska, Dr. Agnieszka Mrozik, Dr. Magdalena Grabowska (PAN Warschau);
3. Polnische Akademie der Wissenschaften, Warschau;
4. 2017–2018.

Leipzig (4)

1. Go East, Go On-line! Digitalisiertes Lernen in der Slavistik;
2. Jun.-Prof. Dr. Anna Artwińska;
3. BMBF-Projekt „StiL – Studieren in Leipzig“ im Rahmen der 7. Projektkohorte der LaborUniversität;
4. 2017–2018.

Leipzig (5)

1. Semantik und Pragmatik der „allgemeinfaktischen“ Imperfektivlesart im Russischen unter Zugrundelegung der These der Ereignisartenreferenz;
2. Prof. Dr. Olav Mueller-Reichau, Susanne Fischer, M.A.;
3. DFG;
4. 2018.

Mainz / Germersheim

1. New Religious Movements in Late and Post-Soviet Russia: Ideologies, Social Networks, Discourses (New Age);
2. Prof. Dr. Birgit Menzel; Prof. Dr. Alexander Pančenko (Puškinskij Dom, St. Petersburg);
3. DFG, RFBR;
4. 2018–2021.

Mainz

1. DiAsPol250 – Die Entwicklung des polnischen Aspekts in den letzten 250 Jahren auf dem Hintergrund der Nachbarsprachen;
2. Prof. Dr. Björn Wiemer, Prof. Dr. Marek Łaziński (Warschau), Dr. Andreas Meger (Mainz / Germersheim);
3. DFG, NCN (Beethoven 2);
4. 2018–2021.

München (1)

1. Anatomiestunde des erzählten Abenteurers. Abenteuerliteratur und ihre Theoretisierung in der frühen Sowjetunion;
2. Prof. Dr. Riccardo Nicolosi, Dr. Brigitte Obermayr;

3. DFG (Forschergruppe „Philologie des Abenteuers“);
4. 2018–2021.

München (2)

1. Kontrafaktische Geschichtsmodellierung im sowjetischen und postsowjetischen Russland;
2. Prof. Dr. Riccardo Nicolosi;
3. DFG (Forschergruppe „Was wäre wenn?“);
4. 2015–2018.

München (3)

1. Monsters, Mages, Cripples, Saints: Implications of Judgment in Narrative Perspective in Contemporary Russian Literature;
2. Dr. Nora Scholz;
3. VolkswagenStiftung;
4. 2018–2019.

München (4)

1. Terminologiedatenbank zur Harmonisierung des ukrainischen Rechts mit dem community acquis (allgemein zugängliche ukrainisch-englisch-deutsche Internetressource);
2. Prof. Dr. Ulrich Schweier, Dr. Olena Shabliij;
3. Verein Ukrainisch-deutscher rechtswissenschaftlicher Dialog, Zentrum des deutschen Rechts an der Taras-Ševčenko-Universität Kyjiv;
4. seit 2017.

Oldenburg (1)

1. Deutsch-polnische allgemeinsprachliche lexikalische Parallelismen im gesprochenen Schlesischen der Gegenwart;
2. Prof. Dr. Gerd Hentschel;
3. Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM);
4. 2017–2019.

Oldenburg (2)

1. Wörter auf Wanderschaft. Der Weg deutscher Lehnwörter des Polnischen ins Ostslavische;
2. Prof. Dr. Gerd Hentschel;
3. DFG;
4. 2013–2018.

Oldenburg (3)

1. Variabilität und Stabilität im gemischten Substandard im extensiven und zeitstabilen Sprachkontakt: die ukrainisch-russische gemischte Rede in der Ukraine (im Vergleich mit der weißrussisch-russischen gemischten Rede in Weißrussland);
2. Prof. Dr. Gerd Hentschel, Prof. Dr. Bernhard Kittel (Wien), Anastasia Reis;
3. Fritz Thyssen Stiftung;
4. 2014–2018.

Oldenburg (4)

1. Autonomie, Markt und Ideologie im belarussischen Literaturfeld des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts und der Jahrtausendwende;
2. Prof. Dr. Gun-Britt Kohler;

3. DFG;
4. 2015–2019.

Passau (1)

1. DFG-Graduiertenkolleg 1681/2 „Privatheit und Digitalisierung“;
2. Prof. Dr. Dirk Heckmann (Sprecher), Prof. Dr. Dirk Uffelmann;
3. DFG;
4. 2016–2021.

Passau (2)

1. PACE (PAssau Centre for E-Humanities);
2. Prof. Dr. Malte Rehbein, Prof. Dr. Siegfried Handschuh (Sprecher), Prof. Dr. Dirk Uffelmann, Dipl.-Ing. Gernot Howanitz;
3. BMBF;
4. 2016–2019.

Potsdam (1)

1. Das Dorf als Imaginationsraum und Experimentierfeld im östlichen Europa, im Rahmen des Verbundprojekts „Experimentierfeld Dorf“;
2. Prof. Dr. Magdalena Marszałek, Yaraslava Ananka, M.A.;
3. VolkswagenStiftung;
4. 2015–2019.

Potsdam (2)

1. Performances of Memory: Testimonial, Reconstructive and Counterfactual Strategies in Literature and Performative Arts of the 20th and 21st Centuries;
2. Prof. Dr. Magdalena Marszałek;
3. DFG, NCN;
4. 2016–2019.

Potsdam (3)

1. Die kosmopolitische Vorstellungswelt in der polnischen Literatur (1800–1939);
2. Dr. Simon Lewis;
3. DFG (Eigene Stelle);
4. 2018–2021.

Regensburg (1)

1. Russische Deklamationsforschung. Sergej I. Bernštejn u.a.;
2. Prof. Dr. Walter Koschmal, Dr. Witalij Schmidt;
3. DFG;
4. 2014–2018.

Regensburg (2)

1. Forschungsverbund „Grenze/n in nationalen und transnationalen Erinnerungskulturen zwischen Tschechien und Bayern“;
2. Prof. Dr. Marek Nekula (Sprecher), Prof. Dr. Walter Koschmal, Doz. PhDr. Ota Konrád, Ph.D. (Prag), Prof. Dr. Manfred Weinberg (Prag), Prof. Dr. Andreas Michler (Passau), Doz. PhDr. Renata Cornejo, Ph.D. (UJEP Ústí n.L.), Dr. Wolfgang Schwarz (Adalbert Stifter Verein München);
3. Bayerisch-Tschechische Hochschulagentur;
4. 2017–2020.

Regensburg (3)

1. LangGener. Language Use by Polish-German Bilinguals: Linguistic Attitudes and their Impact on Contact Induced Changes in Morpho-Syntax;
2. Prof. Dr. Björn Hansen, Prof. Dr. Anna Zielińska (Polnische Akademie der Wissenschaften), Prof. Dr. Marek Nekula;
3. Geldgeber; DFG-NCN, Antrag im Rahmen der binational deutsch-polnischen Ausschreibung DFG-NCN (Beethoven 2);
4. 2018–2021.

Saarbrücken (1)

1. SFB 1102, Information Density and Linguistic Encoding, Project C4: INCOMSLAV (Mutual Intelligibility and Surprisal in Slavic Intercomprehension);
2. Prof. Dr. Tania Avgustinova, Dr. Andrea K. Fischer, Dr. Klára Jágrová, Prof. Dr. Dietrich Klakow, Prof. Dr. Roland Marti, Dr. Irina Stenger;
3. 2014–2017;
4. DFG.

Saarbrücken (2)

1. SFB 1102: Information Density and Linguistic Encoding, Project C1: Information Density and the Predictability of Phonetic Structure;
2. Prof. Dr. Bernd Möbius, Dr. Bistra Andreeva, Dr. Erika Brandt;
3. DFG;
4. 2018–2022.

Trier

1. DFG-Kollegforschungsgruppe: Russischsprachige Lyrik in Transition. Poetische Formen des Umgangs mit Grenzen der Gattung, Sprache, Kultur und Gesellschaft zwischen Europa, Asien und Amerika;
2. Prof. Dr. Henriette Stahl (Sprecherin), Prof. Dr. Alexander Bierich, Prof. Dr. Andreas Regelsberger, Prof. Dr. Christian Soffel;
3. DFG;
4. 2017–2021.

Tübingen (1)

1. Effizienz und Vollkommenheit. Lev Tolstojs Ethik der Selbstoptimierung und ihre europäischen und amerikanischen Quellen;
2. Dr. Natalia Borisova;
3. Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg (Margarete von Wrangell-Habilitationsprogramm für Frauen);
4. 2015–2020.

Tübingen (2)

1. Literaturtheorien in (Ost-)Mitteleuropa. Eine intellektuelle Verflechtungsgeschichte;
2. Prof. Dr. Schamma Schahadat, Jun.-Prof. Dr. Irina Wutsdorff, PD Dr. Michał Mru-galski;
3. DFG;
4. 2015–2018.

Tübingen (3)

1. Überschneidungen und Abgrenzungen in Raum und Zeit. Der literarische Diskurs der Prager Moderne(n);
2. Prof. Dr. Irina Wutsdorff, Ulrike Mascher, M.A., doc. Daniel Vojtěch, PhD.;

3. DFG;
4. 2015–2018.

Tübingen (4)

1. Verbalaspekt im Text. Kontextuelle Dynamisierung vs. Grammatik;
2. Prof. Dr. Tilman Berger, Dr. Anja Gattnar, Stefan Heck, M.A.;
3. DFG;
4. 2017–2021.

Zürich (1)

1. Sprachbeschreibung als Filter und Prisma. Die ‚Individualität‘ des Slovenischen;
2. Prof. Dr. Barbara Sonnenhauser;
3. SNF;
4. 2016–2019.

Zürich (2)

1. ‚Ill-Bred Sons‘, Family and Friends: Tracing the Multiple Affiliations of Balkan Slavic;
2. Prof. Dr. Barbara Sonnenhauser;
3. SNF;
4. 2018–2022.

Zürich (3)

1. (Dis-)Entangling Traditions on the Central Balkans: Performance and Perception;
2. Prof. Dr. Barbara Sonnenhauser, Prof. Dr. Biljana Sikimić (Balkanološki institut SANU), PD Dr. Andrej Sobolev (Institut lingvističeskich issledovanij RAN);
3. ERA.Net RUS;
4. 2018–2021.

Zürich (4)

1. Der Sturm auf den Winterpalast. Forensik eines Bildes;
2. Prof. Dr. Sylvia Sasse;
3. SNF Agora;
4. 2016–2018.

Zürich (5)

1. Reisend schreiben. Avantgardistische Topograf(i)en der frühen Sowjetunion;
2. Prof. Dr. Sylvia Sasse;
3. SNF;
4. 2016–2018.

Zürich (6)

1. Performance Art in Osteuropa. Geschichte und Theorie;
2. Prof. Dr. Sylvia Sasse;
3. ERC Consolidator Grant;
4. 2014–2019.

Zürich (7)

1. Interuniversitäres Doktorandenkolloquium Osteuropa;
2. Prof. Dr. Sylvia Sasse;
3. Schweizerische Universitätskonferenz (SUK);
4. 2017–2019.

Deutsche Slavistik: Forschung

Slavistische Veröffentlichungen

Zusammengestellt von Monika Wingender (Gießen)

**A. Slavistische Reihen und Zeitschriften
(Neugründungen oder bisher im BDS nicht verzeichnet)**

B. Dissertationen [D] und Habilitationsschriften [H]

Arnold, Nasrin

Zwischen kollektivem Gedächtnis und Neuorientierung. Identitätsmuster der bulgarischen Juden nach dem Holocaust. Forum: Bulgarien 5, Berlin 2018. [D Jena]

Bainczyk-Crescentini, Marlene

Zbigniew Herbert und Europa. Berlin 2018. [D Heidelberg]

Bauer, Katharina

Liebe – Glaube – Russland. Russlandkonzeptionen im Schaffen Aleksej N. Tolstojs. Stuttgart 2018. [D Gießen]

Beck Pristed, Birgitte: The New Russian Book. A Graphic Cultural History. London 2017. [D Mainz/Germersheim]

Berrocal, Martina

Delegitimierung im tschechischen parlamentarischen Diskurs. Frankfurt am Main 2017. [D Jena]

Bermeiser, Martin

Václav Havels Reden. Aspekte einer holistischen Rhetorik. Stuttgart 2017. [D Regensburg]

Dekker, Simeon

Old Russian Birchbark Letters. A Pragmatic Approach. Brill 2018. [D Leiden]

Drosihn, Yvonne

Literarische Russlandbilder: Konstruktion von Selbst- und Fremdbildern in der russischen und russlandbezogenen Literatur der Transformationszeit. Hamburg 2018. [D Halle (Saale)]

Dubasevych, Roman
Zwischen kulturellem Gedächtnis, Nostalgie und Mythos: Die Erinnerung an die Habsburgermonarchie in der Ukraine nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion. Wien 2017 [D Wien].

Efimova, Svetlana
Das Schriftsteller-Notizbuch als Denkmedium in der russischen und deutschen Literatur. Paderborn 2018. [D Berlin]

Grob, Thomas
Russische Postromantik. Baron Brambeus und die Spaltung romantischer Autorschaft. Frankfurt a.M. 2017. [H Konstanz]

Heidemann, Gudrun
Sehsüchte. Fotografische Rekurse in Literatur und Film. Paderborn 2017. [H Bamberg]

Monteiro, Oxana
Radiopoetik des sozialistischen Realismus. Bielefeld 2017. [D Konstanz]

Meindl, Matthias
Reiner Aktivismus? Politisierung von Literatur und Kunst im postsowjetischen Russland. Köln/Weimar 2018. [D Zürich]

Menzel, Nadine
Nach Moskau und zurück. Die Reiseschriften von Ethel Snowden, Sylvia Pankhurst und Clare Sheridan über das postrevolutionäre Russland im Jahr 1920. Köln 2018. [D Leipzig]

Parkhomenko, Iryna
Agreement and transitivity in Middle Ukrainian resultative and passive -no/-to constructions. Berlin 2017. [D Humboldt-Universität zu Berlin]

Rutz, Marion
Ringen um Werte in einer Zeit der Umbrüche. Timur Kibirovs dichterisches Werk in seiner Entwicklung (1979 – 2009). Frankfurt a.M. 2018 [D Trier]

Scheer, Mariella
Nostalgie und Sozialismus. Emotionale Erinnerung in der deutschen und polnischen Gegenwartsliteratur. Bielefeld 2018. [D Tübingen]

Schmidt, Nora
Flanerie in der tschechischen Literatur. Flaneure, Prager Spaziergänger und flanierende Schreibweisen von Jan Neruda bis Michal Ajvaz. Würzburg 2017. [D Erfurt]

Strauch, Christian-Daniel: Tolstojs Thanatos. Tod und Sterben im Werk von Lev Tolstoj. Köln 2018. (Bausteine zur Slavischen Philologie und Kulturgeschichte; 90) [D Leipzig]

Strätling, Susanne
Die Hand am Werk. Poetik der Poiesis in der russischen Avantgarde. München 2017. [H FU Berlin]

Ulrich, Sonja
Anredeformen im Serbischen. Wiesbaden 2018. [D Zürich]

Zankl, Sabrina
Textperformanz und Textwirkung im WWW im Spannungsfeld zwischen Wandel und Konvention. Dargestellt am Beispiel russischer Hochschulwebsites. München 2018. (Dissertationen der LMU; 20). [D München]

C. Andere Monografien

Adamiecka-Sitek, Agata; Sajewska, Dorota; Sosnowska, Dorota (Hgg.)
Robotnik. Performanse pamięci (The Worker. Performances of Memory). Warszawa 2017.

Arns, Inke; Chubarov, Igor; Sasse, Sylvia (Hgg.)
Nikolaj Evreinov & andere: Sturm auf den Winterpalast. Zürich 2017. (Denkt Kunst)

Arns, Inke; Chubarov Igor; Sasse, Sylvia (Hgg.)
Nikolaj Evreinov & others, The Storming of the Winter Palace. Zürich 2017 (Denkt Kunst)

Artwińska, Anna; Loew, Peter Oliver (Hgg.)
Michał Głowiński, Schwarze Jahreszeiten. Meine Kindheit im besetzten Polen. Darmstadt 2018.

Artwińska, Anna; Tippner, Anja (Hgg.)
Nach dem Holocaust. Medien postkatastrophischer Vergegenwärtigung in Polen und in Deutschland. Frankfurt am Main 2017.

Baleva, Martina (Hrsg.)
Von Basel nach Bursa und zurück: die Geschichte eines Fotoalbums von Sébah & Joaillier. Köln u.a. 2017.

Bergmann, Anka; Caspers, Olga; Stadler, Wolfgang (Hgg.)
Didaktik der slawischen Sprachen. Beiträge zum 1. Arbeitskreis in Berlin (12.–14.9.2016). Innsbruck 2018. (Innsbrucker Beiträge zur Fachdidaktik; 4)

Besters-Dilger, Juliane; Dąbrowska, Anna; Krajewski, Grzegorz; Żurek, Anna (Hgg.)
Utrata i odzyskiwanie języka polskiego. Językoznawcze i glottodydaktyczne aspekty niepełnej polsko-niemieckiej dwujęzyczności. Pruszków 2016 [2017].

Bömelburg, Hans-Jürgen; Kirchner, Mark; Koller, Markus; Wingender, Monika (Hgg.)
Identitätswürfe im östlichen Europa – im Spannungsfeld von Selbst- und Fremdwahrnehmung. Wiesbaden 2018. (Interdisziplinäre Studien zum östlichen Europa; 5)

Bruns, Thomas
Wissenschaftlich schreiben auf Russisch. Как писать научные тексты по-русски. Справочник. Hamburg 2018. (Studien zur Slavistik; 45)

Bukharkin, Petr; Jekutsch, Ulrike; Matveev, Evgeniy (Hgg.)
„Blessed Heritage“. The Classical Tradition and Russian Literature./ «Блаженное на-

следство». Классическая традиция и русская литература. Wiesbaden 2018. (Opera Slavica Neue Folge; 64)

Cheauré, Elisabeth (Hrsg.)

Muße-Diskurse: Russland im 18. und 19. Jahrhundert. Tübingen 2017. (Otium; 4)

Cheauré Elisabeth, Cherpokova Svetla, Koneva Rumjana (Hgg.)

Bälgarija v XXI vek: Meždu tradiciata i inovaciite. Istoričeski linii i aktualni problemi. Sofija 2017.

Comati, Sigrun; Krauß, Raiko; Schaller, Helmut (Hgg.)

Bulgarica. Band 1. München 2018.

Drews, Peter

Die deutschsprachige Rezeption slavischer Literatur: Die Aufnahme slavischer Belletristik im deutschsprachigen Raum von den Anfängen bis 1945. Berlin 2017.

Chkhaidze, Elena.

Politika i literaturnaja tradicija. Russko-gruzinskie literaturnye svjazi posle perestrojki. Moskva 2018. (Novoe literaturnoe obozrenie: Naučnaja serija)

Engel, Christine; Menzel, Birgit (Hgg.)

Russland und/als Eurasien. Kulturelle Konfigurationen. Berlin 2018.

Fabian, Jeanette (Hrsg.)

Poetismus. Prag 2017.

Flamm, Christoph; Marti, Roland; Raev, Ada (Hgg.)

Transcending the Borders of Countries, Languages, and Disciplines in Russian Émigré Culture. Cambridge 2018.

Frank, Susanne (Hrsg.)

Bildformeln. Visuelle Erinnerungskulturen in Osteuropa. Bielefeld 2017.

Frimmel, Sandra; Liptay, Fabienne; Sajewska, Dorota; Sasse, Sylvia (Hgg.)

Artur Żmijewski – Kunst als Alibi. Zürich 2017. (Denkt Kunst)

Janaš, Pěťš; Marti, Roland (Hgg.)

Mato Kosyck, Spise. Cełkowny wudawk. 9. Zwězk. Budyšin 2017.

Gerigk, Horst-Jürgen

Vom Igor-Lied bis Doktor Schiwago. Lesetipps zur russischen Literatur. Heidelberg 2018.

Giesemann, Gerhard

Die Theologie des slowenischen Reformators Primož Trubar. Köln/Weimar/Wien 2017. (Bausteine zur slavischen Philologie und Kulturgeschichte NF. Reihe A: Slavistische Forschungen; 87)

Gladrow, Wolfgang; Kotorova, Elizaveta

Sprachhandlungsmuster im Russischen und Deutschen: Eine kontrastive Darstellung. Berlin 2018. (Sprach- und Kulturkontakte in Europas Mitte. Studien zur Slawistik und Germanistik; 9)

Graf, Alexander (Hrsg.)

Selbstbewusstsein und Identität. Russische Literatur im 18.–21. Jahrhundert. München 2018.

Grković-Major, Jasmina; Hansen, Björn ; Sonnenhauser, Barbara (Hgg.)

Diachronic Slavonic Syntax: The interplay between internal development, language contact and metalinguistic factors. Berlin 2018. (Trends in Linguistics. Studies and Monographs; 315)

Grübel, Rainer; Lachmann, Renate; Sasse, Sylvia (Hgg.)

Michail Bachtin: Sprechgattungen. Berlin 2017.

Guski, Andreas

Dostojewski. Eine Biographie. München 2018.

Hansen-Löve, Aage A.

Schwangere Musen – rebellische Helden. Antigenerisches Schreiben. Von Sterne zu Dostoevskij, von Flaubert zu Nabokov. Paderborn 2018. (Theorie und Geschichte der Literatur und der Schönen Künste; 121)

Hansen, Per Krogh; Pier, John; Roussin, Phillippe; Schmid, Wolf (Hgg.)

Emerging Vectors of Narratology. Berlin & Boston 2017. (Narratologia; 57)

Heftrich, Urs; Špirit, Michael (Hgg.)

Vladimír Holan: Gesammelte Werke in deutscher und tschechischer Sprache in 14 Bänden. Bd. 11: Lyrik VIII (1968–1971): Das Vorletzte. Übersetzung von Věra Koubová, Kommentar von Urs Heftrich und Michael Špirit, Nachwort von Urs Heftrich. Heidelberg 2018.

Hennig, Anke; Avanesian, Armen (transl. by Nils F. Schott)

Metanoia. Speculative Ontology of Language, Thinking and the Brain. Bloomsbury 2017.

Henzelmann, Martin (Hrsg.)

Linguistik als diskursive Schnittstelle zwischen Recht, Politik und Konflikt. Hamburg 2018. (Studienreihe Schriften zur Slavistik; 42)

Hinger, Barbara; Stadler; Wolfgang

Testen und Bewerten fremdsprachlicher Kompetenzen. Eine Einführung. Tübingen 2018. (Narr Studienbücher)

Hirt, Günter; Wonders, Sascha (Hgg.)

Wsewolod Nekrassov: Ich lebe ich sehe: Gedichte. Münster 2017.

Hitzke, Diana; Finkelstein, Miriam (Hgg.)

Slavische Literaturen der Gegenwart als Weltliteratur. Hybride Konstellationen. Innsbruck 2018.

Hodel, Robert (Hrsg.)

Dragoslav Mihailović. Wie ein Fleck zurückblieb. Erzählungen – Leben. Leipzig 2018.

Huber, Martin; Schmid, Wolf (Hgg.)

Grundthemen der Literaturwissenschaft: Erzählen. Berlin/Boston 2018. (Grundthemen der Literaturwissenschaft; 1)

Hudzik, Agnieszka Helena

Philosophie der Verführung in der Prosa der Moderne. Polnische und deutsche Autoren im Vergleich. Berlin/Boston 2018.

Jekutsch, Ulrike (Hrsg.)

Räume, Zeiten und Transferprozesse in der polnischen und anderen mitteleuropäischen Literaturen. Wiesbaden 2017. (Opera Slavica N.F.; 62)

Kahl, Thede; Krapova, Iliana; Turano, Giuseppina (Hgg.)

Balkan and South Slavic Enclaves in Italy. Languages, Dialects and Identities. Proceedings from the Sixth Meeting of the Commission for Balkan Linguistics of the International Committee of Slavists. Cambridge 2018.

Kahl, Thede; Kreuter, Peter Mario; Vogel, Christina (Hgg.)

„Vergessen, verdrängt, verschwunden“. Aufgegebene Kulturen, Beziehungen und Orientierungen in der Balkanromania. Berlin 2017. (Forum: Rumänien; 35)

Kahl, Thede

Natur und Mensch im Donaudelta. Berlin 2018. (Forum: Rumänien; 36)

Kirschbaum, Heinrich (Hrsg.)

Wiedergänger, Pilger, Indianer. Polen-Metonymien im langen 19. Jahrhundert. Frankfurt am Main u.a. 2017. (Postcolonial Perspectives on Eastern Europe; 5)

Koroliov, Sonja; Zink, Andrea (Hgg.)

Muße – Faulheit – Nichtstun. Fehlende und fehlschlagende Handlungen in der russischen und europäischen Literatur seit der Aufklärung. Frankfurt a.M. 2017. (Sonderbände Wiener Slawistischer Almanach; 91)

Koschmal, Walter

Der Dichter Kito Lorenc dazwischen. Bautzen/Budyšin 2018.

Kowollik, Eva; Lehmann-Carli, Gabriela; Petzer, Tatjana (Hgg.)

(Südost-)Europa. Narrative der Bewegtheit. Berlin 2017. (Ost-West-Express. Kultur und Übersetzung; 29)

Kremer, Dieter (Hrsg.)

Namen und Berufe. Akten der Tagung ... vom 21. und 22. Oktober 2017. Leipzig 2018. (Onomastica Lipsiensia. Leipziger Untersuchungen zur Namenforschung; 13)

Kukuj, Il'ja (Hrsg.)

Vasilisk Gnedov. Sama poëzija. Moskau 2018.

Kukuj, Il'ja (Hrsg.)

Zal'cman P. Oskolki razbitogo vdrebezgi. Dnevnik i vospominanija 1925–1955. Moskau 2017.

Kurz, Iwona; Makarska, Renata; Schahadat, Schamma; Wach, Margarete (Hgg.)
Erweiterung des Horizonts. Fotoreportage in Polen im 20. Jahrhundert. Göttingen 2018.

Lehmann-Carli, Gabriela; Johannsmeyer, Betty; Johannsmeyer, Karl-Dieter; Schult, Maike (Hgg.)
Zerreißproben. Trauma – Tabu – EmpathieHürden. Berlin 2017. (Ost-West-Express. Kultur und Übersetzung; 27)

Lucci, Antonio; Skowronek, Thomas (Hgg.)
Potential regieren. Zur Genealogie des möglichen Menschen. Paderborn 2018.

Marszałek, Magdalena; Nell, Werner; Weiland, Marc (Hgg.)
Über Land. Aktuelle literatur- und kulturwissenschaftliche Perspektiven auf Dorf und Ländlichkeit. Bielefeld 2017. (Rurale Topografien, 3)

Meindl, Matthias
Reiner Aktivismus? Politisierung von Literatur und Kunst im postsowjetischen Russland. Köln/Weimar/Wien 2018. (Das östliche Europa: Kunst- und Kulturgeschichte; 6)

Menzel, Thomas; Hentschel, Gerd
Flexionsmorphologische Irregularitäten im innerslavischen Sprachkontakt. Sprachinhärente Präferenzen oder politisch-soziale Dominanz: Russisch vs. Weißrussisch / Ukrainisch – Polnisch vs. Kaschubisch / Lemkisch. Frankfurt am Main 2017.

Meyer-Fraatz, Andrea (Hrsg.)
Dialogizität – Intertextualität – Ambiguität. Ehrensymposium für Reinhard Lauer zum 80. Geburtstag. Wiesbaden 2017. (Opera Slavica N.F.; 63)

Müller, Daniel; Wingender, Monika (Hgg.)
Mnogojazyčie v Volgo-Ural'skom regione. Tom 1: Aktual'naja jazykovaja politika i jazykovaja situacija. Frankfurt a.M. 2017. (Specimina Philologiae Slavicae; 189)

Mueller-Reichau, Olav; Guhl, Marcel (Hgg.)
Aspects of Slavic Linguistics: Formal Grammar, Lexicon and Communication. Berlin/Boston 2017. (Language, Context & Cognition; 16)

Naguschewski, Matthias; Schwartz, Matthias (Hgg.)
Schalamow. Lektüren. Berlin 2018.

Nekula, Marek
Tod und Auferstehung einer Nation: Der Traum vom Pantheon in der tschechischen Literatur und Kultur. Köln/Weimar/Wien 2017. (Bausteine zur slavischen Philologie und Kulturgeschichte; 79)

Nekula, Marek
Smrt a zmrtychvstání národa: Sen o Slavíně v české literatuře a kultuře. Praha 2017.

Nekula, Marek; Šichová, Kateřina (Hgg.)
Variety češtiny a čeština jako cizí jazyk. Praha 2017 [2018]. (Čeština jako cílový jazyk; 1)

Nicolosi, Riccardo

Degeneration erzählen. Literatur und Psychiatrie im Russland der 1880er und 1890er Jahre. Paderborn 2018.

Nicolosi, Riccardo, Hartmann, Anne (Hgg.)

Born to Be Criminal. The Discourse on Criminality and the Practice of Punishment in Late Imperial Russia and Early Soviet Union. Interdisciplinary Approaches. Bielefeld 2018.

Niederbudde, Anke; Scholz, Nora (Hgg.)

Revolution und Avantgarde. Berlin 2018. (Ost-West-Express. Kultur und Übersetzung; 30)

Novikova, Olena; Schweier, Ulrich; Hilkes, Peter (Hgg.)

Dialog der Sprachen – Dialog der Kulturen. Die Ukraine aus globaler Sicht. VII. Internationale virtuelle Konferenz der Ukrainistik. München 2017.

Plotnikov, Nikolaj; Podzemskaia, Nadezhda (Hgg.)

Iskusstvo kak jazyk – jazyki iskusstva. Gosudarstvennaja akademija chudožestvennych nauk i èstetičeskaja teorija 1920-ch godov. 2 Bde. Moskau 2017.

Pluhařová-Grigienė, Eva:

Die Migration der Bilder. Das Memelgebiet in fotografisch illustrierten Büchern (1889–1991). Köln/Weimar/Wien 2017. (Das östliche Europa: Kunst- und Kulturgeschichte; 5)

Raev, Ada; Stüdemann, Dietmar (Hrsg.), unter Mitarbeit von Cau, Helene

Aleksandr Puškin und der Kaukasus. Literatur. Geschichte. Bilder. Bamberg 2018. (Schriften aus der Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften; 25)

Richter, Angela; Matijević, Tijana; Kowollik, Eva (Hgg.)

Schwimmen gegen den Strom? Diskurse weiblicher Autorschaft im postjugoslawischen Kontext. Münster et al. 2018. (Slavica Varia Halensia; 13)

Schaller, Helmut Wilhelm

Die bulgarische Sprache in Vergangenheit und Gegenwart. Vom Altbulgarischen zur Sprache der Europäischen Union. München 2018. (Bulgarische Bibliothek; 21)

Schmid, Wolf

Mentale Ereignisse. Bewusstseinsveränderungen in europäischen Erzählwerken vom Mittelalter bis zur Moderne. Berlin/Boston 2017. (Narratologia; 58)

Schmiegelt-Rietig, Ulrike

Eine Geschichte von Heiligen und Helden. Das Bildprogramm der Vladimirkathedrale in Kiev. Köln/Weimar/Wien 2018. (Das östliche Europa: Kunst- und Kulturgeschichte; 8)

Schruba, Manfred

Slovar' psevdonimov russkogo zarubež'ja v Evrope (1917–1945). Moskva 2018.

Schuster, Karlheinz

Witkacy: Theoretische Schriften zum Theater: übersetzt, herausgegeben und mit einem Vorwort von Karlheinz Schuster. Berlin 2018. (Arbeiten und Texte zur Slavistik; 101)

Shlapentokh, Dmitry

The Mongol Conquests in the Novels of Vasily Yan. An Intellectual Biography. Stuttgart 2017. (Literatur und Kultur im mittleren und östlichen Europa; 73)

Stojanova, Julijana

Eros i Agape. Literaturni preväplaštenija. Sofija 2018.

Strauch, Christian-Daniel

Tolstojs Thanatos. Tod und Sterben im Werk von Lev Tolstoj. Köln 2018. (Bausteine zur Slavischen Philologie und Kulturgeschichte; 90)

Tippner Anja, Artwińska, Anna (Hgg.)

Nach dem Holocaust. Medien postkatastrophischer Vergegenwärtigung in Polen und Deutschland. Frankfurt/Bern/New York 2017. (Heidelberger Publikationen zur Slavistik; 38)

Tippner, Anja; Laferl, Christopher F. (Hgg.)

Extreme Erfahrungen. Grenzen des Erlebens und der Darstellung. Berlin 2017.

Walter, Harry

Biblische Sprichwörter. Deutsch-Russisch-Polnisches Wörterbuch mit historisch-etymologischen Kommentaren. Greifswald 2018.

Walter, Harry; et al. (Red., Hrsg.)

Der rote Faden durch Sport und Militär in Sprichwörtern und Redensarten. Historisch-etymologische Skizzen – mit slawischen Parallelen. Greifswald 2018.

Walter, Harry; Mokienko, Valerij; Fink, Zeljka (Hrsg., Red.)

Die slawische Phraseologie in den modernen Massenkommunikationsmitteln (Publizistischer Diskurs). Kollektivmonografie. Славянская фразеология в современных СМИ (публицистический дискурс). Коллективная монография. Ред. Харри Вальтер, Валерий М. Мокиенко, Желька Финк. Грайфсвальд – Санкт-Петербург – Загреб 2017.

Walter, Harry; Mokienko, Valerij; Nevzorova-Kmeč, Elena; Stepanova, Ludmila

Русская фразеология для поляков. Ред. Ярослав Вежбиньсаки. Łódź 2018.

Walter, Harry; Mokienko, Valerij (Hrsg., Red.):

Phraseologie und Folklore: Ihre linguokulturelle und lexikografische Beschreibung. Kollektivmonografie. Фольклорная фразеология: проблемы лингвокультурологического и лексикографического описания. Коллективная монография. Грайфсвальд 2018.

Walter, Harry; Zyкова, Elena

Russische Phonetik für Deutsche. Lehr- und Übungsbuch. Greifswald 2017.

Weigl, Anna; Nübler, Norbert; Völkl-Bill, Miriam; Movchan, Yana; Lis, Tomasz; Mrowiński, Damian (Hgg.)

Junge Slavistik im Dialog VII. Beiträge zur XII. Internationalen Konferenz. Hamburg 2018. (Studien zur Slavistik; 73)

Weinberg, Manfred; Wutsdorff, Irina; Zbytovský, Štěpán (Hgg.)
Prager Moderne(n). Interkulturelle Perspektiven auf Raum, Identität und Literatur.
Bielefeld 2018.

Weller, Nina

Zwischenzeit. Kontingenz-Erfahrung und transitorische Lebensentwürfe in den Romanen *V vozduche* von Sergej Bolmat und *Matiss* von Aleksandr Iličevskij. Wiesbaden 2017. (Slavistische Beiträge; 506)

Wiemer, Björn

Catching the Elusive. Lexical evidentiality markers in Slavic languages (A questionnaire study and its background). Frankfurt/M. etc. 2018. (Slavolinguistica; 23)

Slavistische Promotionen und Habilitationen

Zusammengestellt von Dirk Uffelmann (Passau)

Legende: **Ort**; Name; Thema der Arbeit; Datum des Rigorosums oder der Disputation (o.ä.)

Bamberg

Jochen Podelo: Nicht standardisierte Orthographie in der russischen Internetkommunikation aus Kontextualisierungsperspektive. 02.02.2018 [P]

Lilia Antipow: Der lange Abschied von der Unmündigkeit. A. Tvardovskij (1910–1971). 06.07.2018 [P]

Basel

Anna Hodel: Geopoetik, Genre, Imperium. Die südslavischen Romantiken jenseits des Nationalen. 20.11.2017 [P]

Erfurt

Nora Schmidt: Flanerie in der tschechischen Literatur. Flaneure, Prager Spaziergänger und flanierende Schreibweisen von Jan Neruda bis Michal Ajvaz. 03.02.2016 [P]

Freiburg

Blum, Bianca Edith: „Meiden Sie Müßiggang, er ist die Mutter aller Laster...“. Zu Muße und Weiblichkeit in der russischen Literatur des 19. Jahrhunderts. Februar 2018 [P]

Goltsev, Evghenia: Fehlerarten und ihre Frequenzen. Wahrnehmung, Bewertung und Verständlichkeit. Eine Studie zum DaZ-Erwerb. 13.03.2018. [P]

Podtergera, Irina: Einflussforschung und russische Sprachgeschichte (Studien zu einer europäischen Geschichte des Russischen). 09.07.2018. [H]

Gießen

Ksenia Maksimovcova: Language Policy and Educational Reforms in Contemporary Estonia, Latvia, and Ukraine: A Comparative Analysis of the Public Debates in Russian-Language Blogs and on News Websites. 29.05.2018 [P]

Hamburg

Natalia Shchukina: Das „musikalische Thema“ in den Werken von Vladimir Nabokov und Andrej Platonov. 21.02.2018 [P]

Heidelberg

Svitlana Gravani: Strategien der Persuasion in Webauftritten russischer Kinderhilfefonds. 07.07.2017 [P]

Ana Valjan: Die Sprachsituation in Bosnien und Herzegowina. Eine soziolinguistische Analyse der kroatischen Sprache in Bosnien und Herzegowina. 11.01.2018 [P]

Berlin HU

Mareike Sera: Wirkungsprinzipien des Grotesken im Werk Jan Švankmajers. 20.04.2017 [P]

Barbara Wurm: Neuer Mensch – Neues Sehen. Der sowjetische Kulturfilm. 21.07.2017 [P]

Philipp Kohl: Autobiographie und Zoographie. Dmitrij Aleksandrovič Prigovs späte Romane. 09.10.2017 [P]

Uliana Yazhinova: Case Variation in Nominative Object Constructions in the History of Russian: A Corpus-Based Approach. Juli 2018 [P]

Jena

Nasrin Arnold: Zwischen kollektivem Gedächtnis und Neuorientierung. Identitätsmuster der bulgarischen Juden nach dem Holocaust. 25.10.2017 [P]

Milica Grujičić: Transkulturelle Konfigurationen und die Kategorie des Raumes in der Erzählliteratur südosteuropäischstämmiger Autoren. 14.12.2017 [P]

Sanja Crnogorac: Language, Style and Narratological Aspects of Short Stories from Njegoš to the Year of 1918 in Montenegro. 31.01.2018 [P]

Kiel

Kristina Naumann: Russische Satire im 21. Jahrhundert als Zeitkommentar. Vladimir G. Sorokins *Sacharnyj kreml'* und Oleg V. Kašins *Roissja vperde*. 23.06.2017 [P]

Leipzig

Constanze Derham: Décadence und Prag-Mythos in drei Romanen Paul Leppins: *Daniel Jesus*, *Severins Gang in die Finsternis* und *Blaugast*. 22.06.2017 [P]

Christian Daniel Strauch: Tolstojs Thanatos. Zu Tod und Sterben im Werk L.N. Tolstojs. 29.06.2017 [P]

Maciej Kryściak: Eine Fachtextuntersuchung zum geisteswissenschaftlichen Denkstil anhand deutscher und polnischer linguistischer Artikel. 04.07.2017 [P]

Dr. Petr Biskup: Prepositions and Verbal Prefixes: The Case of Slavic. 15.03.2018 [H]

Maria Yastrebova: Russkij jazyk pod vlijaniem migracii v Germaniju: grammatičeskie otklonenija v reči podrostkov i molodych vzroslych [Das Russische unter dem Einfluss der Migration nach Deutschland. Grammatische Abweichungen in der Rede von Jugendlichen und jungen Erwachsenen]. 16.04.2018 [P]

Mainz

Rebecca Krug: Kulturpessimistische Variationen – Der Einfluss von Oswald Spenglers *Der Untergang des Abendlandes* auf die russische Literatur der 1920er und 1930er Jahre. 17.05.2018 [P]

Mainz / Germersheim

Tashinskiy, Aleksey: Literarische Übersetzung als Universum der Differenz. Mit einer

analytischen Studie zu den deutschen Übersetzungen des Romans *Oblomov* von Ivan A. Gončarov. 06.07.2018 [P]

München

Henriette Reisner: Zwischen Propaganda und Poesie. Der frühe sowjetische Animationsfilm im Spiegel politischer und ästhetischer Debatten. 09.05.2018 [P]

Evgenia Bezborodova: Die Rolle des Imaginären in sowjetischen Kriegsfilmern. Zur Unterwanderung von symbolischer Ordnung und Ideologie in der Filmkunst nach dem Stalinismus. 25.05.2018 [P]

Anna Förster: Der Schriftsteller als Philologe. Bohumil Hrabal, Jaroslav Hašek und die Philologie. 09.07.2018 [P]

Passau

Gernot Howanitz: Web texten. Text leben. Leben weben. (Auto-)Biographische Praktiken im literarischen Runet. 07.12.2017 [P]

Hanna Stähle: Mediated Orthodoxy: The Russian Orthodox Church under Patriarch Kirill Facing Criticism in Digital Media. 13.07.2018 [P]

Regensburg

Uljana Mauerer: Zur Wiedergeburt der Orthodoxie in Russland. Autoren und Leser zeitgenössischer Heiligenviten (1988–2015). 06.04.2018 [P]

Izabela Maria Błaszczyk: Wenn man die Sprache erbt... Beschreibung und empirische Analyse zum Irrealis-Marker *by* im Polnischen und seiner Verwendung bei Herkunftssprechern mit Deutsch als dominanter Sprache. Juli 2018 [P]

Trier

Angelika Schmitt: Hermetischer Symbolismus. Andrej Belyjs *Istorija stanovlenija samoznajučšej duši*. 25.10.2017 [P]

Tübingen

Dr. Michał Mrugalski: Tragödie und Revolution. Die kritischen Tragödientheorien als Ästhetiken der Praxis in Deutschland und in Polen 1789–1848. 12.07.2017 [H]

Aleksandra Konarzewska: Der Ausgang aus der Unmündigkeit. Die Problematik der Reife in der Prosa von Stanisław Brzozowski und Witold Gombrowicz. 19.06.2018 [P]

Dr. Gesine Drews-Sylla: Zwischen Moskau und Dakar. Literarische, filmische und kulturelle Verflechtungen. 18.07.2018 [H]

Zürich

Nina Seiler: Feministische Kritik im postsozialistischen Polen. Intertextualität – Intonation – Ideologem. 10.05.2017 [P]

Das Deutsche Polen-Institut und seine Beziehungen zur Slavistik

Von Peter Oliver Loew (Darmstadt)

Das Deutsche Polen-Institut in Darmstadt begann seine Tätigkeit im Jahre 1980 im Grunde als Einrichtung, die Slavistik im weiteren Sinne betrieb. Unter der Leitung des Übersetzers Karl Dedecius entwickelte es sich rasch zu einem Zentrum der außeruniversitären Polonistik, indem es sich fast zwei Jahrzehnte lang vorwiegend mit der Übersetzung und Edition polnischer Literatur in deutscher Sprache beschäftigte. Die 50 Bände umfassende „Polnische Bibliothek“ im Suhrkamp-Verlag und das viele tausend Seiten starke „Panorama der polnischen Literatur“ im Ammann-Verlag zeugen bis heute davon. Parallel dazu entstanden Bibliographien und Konferenzbände, in denen slavistische Themen oft im Mittelpunkt standen (etwa zu Tadeusz Różewicz oder Aleksander Wat).

Seit der programmatischen Neuaufstellung und Erweiterung des Instituts um das Jahr 2000 ist der Anteil der Slavistik im Institutsprogramm zurückgegangen, jedoch keinesfalls verschwunden. Im Gegenteil: Das DPI versteht sich heute als eine Einrichtung, die zentrale Dienstleistungen anbietet, wissenschaftliche Forschung vernetzt und in Einzelfällen auch anregt. Infrastrukturell wäre hier an erster Stelle die Bibliothek des Instituts zu nennen, die – neben den Staatsbibliotheken in München und Berlin – wohl die größte Sammlung polnischer Primärliteratur in

Deutschland besitzt, und zwar sowohl im Original als auch – möglichst vollständig – in deutscher Übersetzung. Außerdem enthält sie einen großen Bestand an slavistischer, in der Regel polenbezogener Sekundärliteratur. Die Sammelpolitik des Instituts orientiert sich dabei nicht an aktuellen Forschungsinteressen, sondern versucht vielmehr, die gesamte Bandbreite polnischer literaturwissenschaftlicher Forschung vornehmlich in deutscher und polnischer Sprache in ihren wichtigsten Strömungen zu erfassen. Die Sprachwissenschaft wird hingegen nur teilweise berücksichtigt.

Im Bereich seiner Archive besitzt das DPI unter anderem umfangreiche Sammlungen von Rezensionen und Zeitungsartikeln über polnische Schriftstellerinnen und Schriftsteller. Daneben verfügt es über Übersetznachlässe.

Von großer Bedeutung für die Polonistik sind die Kongresse zur Polenforschung, die das Institut gemeinsam mit Partnern seit 2009 bis heute alle drei Jahre veranstaltet. Hier kommen mehrere hundert Vertreterinnen und Vertreter unterschiedlichster Disziplinen zusammen, und immer gibt es neben interdisziplinären Sektionen auch solche zu ausgesprochen literatur- oder sprachwissenschaftlichen Themen. Hin und wieder ergreift das Institut auch auf anderem Gebiet polonistische Initiative. So organisierte es

2017 eine internationale Konferenz zu Stanisław Lem, und in den vorausgegangenen Jahren war es mehrmals Schauplatz von Werkstätten zur Übersetzung polnischer Literatur und Sachtexte ins Deutsche. Auch bei den jährlichen Sommerakademien spielt die Polonistik in der Regel eine wichtige Rolle und wird durch eine Dozentin bzw. einen Dozenten vertreten. Insgesamt unterhält das DPI enge Kontakte zu den meisten im deutschsprachigen Raum lehrenden Polonistinnen und Polonisten sowie zu den meisten universitären und außeruniversitären slavistischen Zentren. In den letzten Jahren gehörten hierzu in besonderem Maße die Justus-Liebig-Universität Gießen sowie die Johannes-Gutenberg-Universität Mainz. Der Autor dieser Zeilen ist außerdem Lehrbeauftragter am Institut für Slavistik der Technischen Universität Dresden.

Zur polonistischen Verankerung des DPI trägt auch der Karl-Dedecius-Preis bei, den das Institut gemeinsam mit der Robert Bosch Stiftung alle zwei Jahre für Übersetzerinnen und Übersetzer polnischer bzw. deutscher Literatur in die jeweils andere Sprache vergibt. In der Jury des Preises sitzt in der Regel eine Polonistin bzw. ein Polonist. Die Literaturwissenschaft wird auch bei der Stipendienvergabe durch das DPI berücksichtigt.

Das Veröffentlichungsprogramm des DPI hat sich hingegen ein wenig von der Polonistik im engeren Sinne abgewendet. Während es in der Institutsreihe „Denken und Wissen“, die zwischen 2003 und 2015 im Suhrkamp-Verlag erschien, mehrere polonistisch relevante Bände gab (u.a. von Michał Głowiński und Maria Janion), sind derzeit abgesehen von Konferenzpublikationen keine explizit slavistischen Veröffentlichungen

geplant. Allerdings spielen literarische Übersetzungen nach wie vor eine gewisse Rolle im Jahrbuch des Instituts.

Von großer Bedeutung ist die Rolle des Instituts für die Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse in eine breitere Öffentlichkeit. Dies geschieht über das „Jahrbuch Polen“, in dem gelegentlich auch Literaturwissenschaftlerinnen und Literaturwissenschaftler das Wort ergreifen, vor allem aber in den Schulen durch verschiedene Lehrwerke, eine Internetplattform „Polen in der Schule“ und die beiden „PolenMobile“, die bundesweit unterschiedlichste Schultypen besuchen und sich bemühen, Hemmschwellen für den Kontakt mit der polnischen Sprache und Kultur abzubauen und für die Aneignung von Polnischkenntnissen werben. Auf diesem Gebiet einer sozusagen angewandten Slavistik arbeitet das DPI eng mit Polnischlehrerinnen und Polnischlehrern an Hochschulen und öffentlichen Schulen zusammen.

An seinem Sitzort Darmstadt setzt sich das DPI für polnische Literatur ein, etwa indem es Autorinnen und Autoren einlädt. Ein besonderer Höhepunkt war das zwischen Herbst 2016 und Frühjahr 2017 organisierte Festival „Komet Lem“, das mit knapp 50 Veranstaltungen an die außergewöhnliche Persönlichkeit des polnischen Zukunftsautors und Philosophen erinnerte.

Für die nächste Zukunft ist die Entwicklung eines Internetportals vorgesehen, das – zunächst auf der Grundlage der Epochenbände der „Polnischen Bibliothek“ – polnische Primärtexte im Original und in deutscher Übersetzung anbietet. Damit sollen die universitäre Lehre sowie die interessierte Öffentlichkeit gleichermaßen angesprochen werden.

Kooperationen der Slavistik mit außeruniversitären Instituten

Das Berliner Zentrum für Osteuropa- und internationale Studien (ZOiS) – ein neuer Akteur in der Osteuropaforschung

Von Gwendolyn Sasse und Nina Frieß (Berlin)

Das Zentrum für Osteuropa- und internationale Studien (ZOiS) ist ein unabhängiges, internationales und interdisziplinäres Forschungsinstitut. Es konzentriert sich auf die gesellschaftsrelevante Forschung zu Osteuropa und die Vermittlung der Ergebnisse über die Wissenschaft hinaus an die Politik, die Medien und die breitere Öffentlichkeit.

Osteuropa ist in Bewegung. Dies gilt nicht nur, jedoch verstärkt, für die letzten Jahre, in denen sich gemeinsam angenommene Sicherheiten in vielen postsowjetischen Ländern als brüchig erwiesen haben. Nicht zuletzt der Russland-Ukraine-Konflikt hat gezeigt, dass es eines umfassenderen Blickes bedarf, um die vielfältigen Prozesse in der Region verstehen und vorausschauend agieren zu können.

Diese Entwicklungen folgen vielfach einer Binnenlogik. Spezifische Wahrnehmungen der Außenwelt, Besonderheiten der Gesellschaftsstruktur und des politischen Systems, der Wirtschafts- und Sicherheitsinteressen, historische Faktoren und vom Wechselspiel von Vergangenheit und Gegenwart gekennzeichnete Identitäten prägen das Verhalten der Staaten und Menschen in dieser Region. Nur dezidierte Regionalforschung über längerfristig angelegte Projekte kann das notwendige fundierte Wissen bereitstellen. Am ZOiS spielen hierbei neben den klassischen sozialwissenschaftlichen

Disziplinen kulturwissenschaftliche und zeitgeschichtliche Fragestellungen eine wichtige Rolle – in der Forschung wie auch beim Veranstaltungsprogramm und den verschiedenen Publikationsformaten wie zum Beispiel dem ZOiS-Spotlight, einem wöchentlichen, von Wissenschaftler*innen verfassten Blog.

Für das ZOiS ist Osteuropa mehr als nur ein Forschungsobjekt. Wir setzen uns aktiv mit der in der Region generierten Forschung auseinander und kooperieren mit osteuropäischen, aber auch anderen internationalen Wissenschaftler*innen, beispielsweise bei Publikationen, Veranstaltungen und Projekten.

Entstehung und Struktur

Das Zentrum für Osteuropa- und internationale Studien (ZOiS) geht auf das im Koalitionsvertrag von 2013 formulierte Ziel zurück, die Expertise zu Osteuropa zu stärken. Ein Bundestagsbeschluss im Jahr 2015 bewilligte für Aufbau und Betrieb des ZOiS Mittel aus dem Bundeshaushalt. In Folge dessen fördert das Auswärtige Amt das Institut jährlich mit 2,6 Millionen Euro. Nachdem das ZOiS im Herbst 2016 unter der Leitung von Prof. Dr. Gwendolyn Sasse als wissenschaftlicher Direktorin und Dr. Christian Schaich als administrativem Direktor seine Arbeit aufgenommen hatte, wurde es im März 2017 offiziell eröffnet. Inzwischen ist das Team des ZOiS auf über 20 Per-

sonen angewachsen – dazu gehören die wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen und Hilfskräfte, der Bereich Wissenschaftskommunikation und die Verwaltung.

Das ZOiS als Forschungsinstitution hat die Rechtsform einer gemeinnützigen GmbH, als deren Gesellschafterin eine Stiftung ZOiS fungiert. Diese Konstruktion gewährleistet die wissenschaftliche und organisatorische Unabhängigkeit des ZOiS. Die Leitung des Instituts wird durch einen internationalen Wissenschaftlichen Beirat unterstützt.

Aus der Zielsetzung und Struktur des Instituts ergeben sich zahlreiche Anknüpfungspunkte für Kooperationen mit deutschen und internationalen Universitäten, Forschungsinstituten und Think Tanks mit Interesse an Osteuropa. Über einzelne Veranstaltungen und Workshops in Kooperation mit anderen Akteuren hinaus hat sich das monatliche ZOiS-Kolloquium in Kooperation mit der Freien Universität Berlin und der Humboldt-Universität zu Berlin, in dem Doktorand*innen, Postdocs, wissenschaftliche Mitarbeiter*innen und Professor*innen ihre Arbeiten zur Diskussion stellen, bereits als multidisziplinärer Treffpunkt in Berlin-Brandenburg etabliert.

Inhaltliche Ausrichtung

Das ZOiS erhält bei der Themenwahl und Gestaltung seiner Projekte keine Vorgaben. Die Fragestellungen der ersten Forschungsschwerpunkte und Projekte ergaben sich aus dem Anspruch, eine Bandbreite relevanter Aspekte Osteuropas zu beleuchten und Interesse für sie zu wecken. Tagespolitische Aktualität, Hintergrundanalyse und wissenschaftliche Innovation sind dabei gleichermaßen von Bedeutung. Wichtig ist uns aber auch zu signalisieren, dass Osteuro-

pa nicht irgendwo weit weg im Osten beginnt, sondern in verschiedenen Formen hierzulande präsent ist. So beschäftigt sich eines der Projekte mit der Realität von Migrant*innen mit osteuropäischem Hintergrund in Deutschland.

Der Ausbau von drei Forschungsschwerpunkten ist im vollen Gange: Unter den Oberthemen „Stabilität und Wandel von politischen Regimen“, „Konfliktdynamiken“ und „Migration und Diversität“ sind die Einzelprojekte der wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen angeordnet. *Osteuropa* wird offen definiert und umfasst den postsowjetischen Raum sowie Ost- und Mitteleuropa. Derzeit liegen die Stärken unserer Regionalexpertise bei Russland, der Ukraine, Moldau, dem Südkaukasus und Zentralasien.

Eine tiefergehende Analyse der vielschichtigen Entwicklungen in Osteuropa kann nur durch eine multiperspektivische Herangehensweise gelingen. Deshalb sind am ZOiS wissenschaftliche Mitarbeiter*innen aus unterschiedlichen Disziplinen vertreten, darunter Politikwissenschaft, Soziologie, Sozialanthropologie, Wirtschafts- und Sozialgeographie, Politische Ökonomie sowie Theologie und slavistische Kulturwissenschaft.

Kulturwissenschaftliche Ansätze

Am ZOiS gibt es derzeit ein dezidiert kulturwissenschaftliches Forschungsprojekt: Das Projekt „Literatur und Macht im postsowjetischen Raum“ der Slavistin Dr. Nina Frieß untersucht, welche Rolle russischsprachige Literatur in ausgewählten Ländern des postsowjetischen Raums spielt. Es ist dem Forschungsschwerpunkt „Stabilität und Wandel von politischen Regimen“ zugeordnet. Dr. Frieß interessiert sich dafür, inwiefern literarische Texte heute in einer

sowjetischen Tradition der Machtsicherung und Machtkritik stehen und welche Verbindungen zwischen russischsprachigen Schriftsteller*innen bzw. ihren Texten und Russland bestehen. Neben Aspekten, die Fabel und Poetizität betreffen, geht es dabei auch um Fragen der sozialen Dimension von Literatur. Exemplarisch werden dafür Texte aus Belarus, Kasachstan und Lettland untersucht.

Darüber hinaus sind es gerade klassische kulturwissenschaftliche Forschungsobjekte, die für den vom ZOiS angestrebten Austausch mit einem nicht-wissenschaftlichen Publikum relevant sind. Die Veranstaltungsreihe ZOiS Forum bietet für diesen Austausch eine Bühne und hat sich mit Themen wie Street Art, Migrationsliteratur und LGBTQ in Osteuropa als Treffpunkt, auch für ein junges Publikum Osteuropainteressierter, etabliert. Über literarische Texte, Filme und andere kulturelle Artefakte werden die verschiedenen Facetten Osteuropas erfahrbar. Ihre Einordnung durch Kulturwissenschaftler*innen unterstützt diesen Prozess. Auch das Thema Erinnerung und Erinnerungspolitik fungiert als Brücke zwischen kulturwissenschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Zugängen und ist sowohl im wöchentlichen ZOiS Spotlight als auch bei Veranstaltungen sehr präsent gewesen.

Anspruch und Ziele

Ein grundlegender Bestandteil der wissenschaftlichen Grundlagenforschung am ZOiS ist die detaillierte Arbeit vor Ort. Wir verknüpfen qualitative und quantitative Methoden, arbeiten mit Interviews, Befragungen und Analysen verschiedener Textformen und betreten auch in der Feldforschung neue Wege, etwa durch die Einbeziehung künstleri-

scher Forschung (z.B. in einem Projekt über die aus dem Donbas-Gebiet Geflüchteten). Die Osteuropaforschung ist auf neue Perspektiven und Offenheit für ungewohnte Themen angewiesen.

Ein weiteres Anliegen des ZOiS ist in diesem Zusammenhang die Beteiligung an der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Das ZOiS steht bereits in regelmäßigem Kontakt mit den Universitäten in Berlin und Brandenburg. Darüber hinaus besuchen Studierende anderer Universitäten im Rahmen ihrer Studienprogramme das ZOiS bzw. absolvieren Praktika bei uns. Die wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen des ZOiS nehmen regelmäßig an Veranstaltungen teil, die sich mit inhaltlichen, methodologischen oder berufsbezogenen Diskussionen an den wissenschaftlichen Nachwuchs richten. Das ZOiS heißt Gastwissenschaftler*innen willkommen und strebt mittelfristig ein eigenes Visiting Fellowship-Programm an, das sich v.a. an Nachwuchswissenschaftler*innen aus Osteuropa richten soll.

Nach knapp über einem Jahr sind wir erfreut über die positive Resonanz auf unsere Arbeit. Wir freuen uns auf einen regen Austausch mit Slavist*innen und Kulturwissenschaftler*innen. Seien Sie zu Gast bei unseren Veranstaltungen, werfen Sie einen Blick auf unsere Homepage oder abonnieren Sie unseren Newsletter (www.zois-berlin.de).

Slavistik in den USA

Von Mark Lipovetsky (Boulder, Colorado)

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, versucht dieser Beitrag, die Frage zu beantworten, was die amerikanische Slavistik von der deutschen – soweit sich deren Bedingungen von außen einschätzen lassen – unterscheidet. Die Differenz ist – darin dürfte es keinen großen Unterschied zu anderen kulturwissenschaftlichen Fächern geben – vor allem institutioneller Art. Bevor auf Details eingegangen werden kann, daher zunächst einige allgemeine Vorbemerkungen.

Längst nicht alle amerikanischen Universitäten oder Colleges haben slavistische Professuren oder Studiengänge (*program*), und nicht alle slavistische Professuren oder Programme sehen eine Promotionsmöglichkeit vor (*graduate studies*); diese gibt es beispielsweise in keinem der Liberal Arts Colleges, die per Definition auf einen vierjährigen Bachelor beschränkt sind. Schließlich bringen nicht alle amerikanischen Slavistiken mit Promotionsmöglichkeit auch wirklich Promotionen (*PhD*) hervor. Z.B. gibt es an der staatlichen University of Colorado-Boulder, an der ich arbeite, keinen Lehrstuhl für Slavistik, wohl aber ein mit vier Professorinnen bzw. Professoren und drei Lehrenden (*instructors*) für amerikanische Maßstäbe großes Russisch-Programm, das Teil des Departments of Germanic & Slavic Languages & Literatures ist. Wir bieten einen Master Russian an, dessen Studium drei bis vier Semester dauert. In der Vergangenheit gab es auch die Möglich-

keit des Promotionsstudiums in der Slavistik, doch wurde diese in den 1980er Jahren aufgehoben und seither nicht wiedereingerichtet.

Wichtig ist, dass Promovierende der Slavistik (wie auch anderer kulturwissenschaftlicher Fächer), im Gegensatz zu Bachelorstudierenden, in der Regel keine Studiengebühren (*tuition*) zu entrichten haben, sondern im Gegenteil ein Stipendium oder besser Gehalt beziehen. Auf die eine oder andere Weise implizieren die Studiengebührenbefreiung und das Stipendium die Erwartung, dass die Doktorandinnen und Doktoranden auch als Lehrende fungieren, d.h. entweder Sprachkurse anbieten oder zu einer professoralen Vorlesung praktische Übungen (*recitations*) abhalten. Die Lehrbelastung der Promovierenden wird an den einzelnen amerikanischen Universitäten verschieden gehandhabt; an einigen Orten setzt sie mit dem ersten Tag des Promotionsstudiums ein und endet mit dem letzten, an anderen werden lediglich einige Semester Lehre erwartet. Wenn Promovierende mehr lehren als vorgeschrieben, wird dies wie bei Lehrbeauftragten (*adjuncts*) stundenweise vergütet. Vom Vorhandensein von Lehrstellen, deren Vergütung die Studiengebühren einschließt, hängt die Größe eines Promotionsprogramms ab.

Wo an einem Universitätsstandort ein Promotionsprogramm existiert, schließt dies in der Regel einen Masterabschluss ein, den die Studierenden nach einem umfangreichen Ex-

amen erhalten, das sie im Laufe des dritten Jahres ihres Promotionsstudiums abzulegen haben. Das bedeutet, dass Studierende nicht sofort auf Promotionsniveau eingeschrieben werden, obgleich das im Prinzip möglich ist, allerdings bloß dann, wenn sie bereits an einer anderen Universität ihren Master erworben haben. Das gesamte Promotionsprogramm umfasst in der Regel sechs bis sieben Jahre – die ersten zwei, manchmal drei Jahre haben die Promotionsstudierenden Lehrveranstaltungen zu belegen, bevor sie für die abschließenden vier bis fünf Jahre im ABD-Status geführt werden (*all but dissertation*). So sind die frischgebackenen Doktorinnen oder Doktoren bereits über 30, wenn ihre eigentliche Karriere beginnt. Dafür aber ist ihre erste Dissertation zugleich auch ihre letzte; in den USA gibt es keine Habilitation. Üblicherweise bildet die Promotionsschrift zugleich die Grundlage des ersten Buches, auf Basis dessen eine entfristete Lebenszeitstelle (*tenure*) vergeben werden kann. Professorinnen und Professoren mit Tenure erhalten automatisch den Titel Associate Professor. Der höchste akademische Rang in den USA, der Full Professor, folgt in der Regel auf die Veröffentlichung des zweiten Buches, setzt aber je nach Universität noch weitere Leistungen voraus. Eine schlussendliche unbefristete Festanstellung ist an die Voraussetzung gekoppelt, dass die oder der Postdoc eine Stelle als Assistant Professor erhält, die mit einem Tenure Track ausgestattet ist. Daher besetzen frisch Promovierte häufig zunächst Dozenten- oder Lektorenstellen (*lecturers*), die relativ konstant sind (*renewable*), aber nicht zu Tenure führen.

Die Anforderungen an Tenure-Track-Stellen sind in letzter Zeit

deutlich gestiegen; üblicherweise wird erwartet, dass die Bewerberin oder der Bewerber bereits eine Publikation „an gutem Ort“, d.h. in einer Peer-Review-Zeitschrift oder bei einer University Press aufweisen kann. In Vorbereitung befindliche Publikationen werden insbesondere auf großen Kongressen vorgestellt, unter denen die Jahrestagungen der beiden wichtigsten slavistischen Verbände die renommiertesten sind. Die erste ist die Annual Convention der American Association of Slavic, East European, and Eurasian Studies (ASEEES), einer Organisation, die neben den osteuropäischen Philologien auch alle anderen auf das östliche Europa bezogenen Fächer einschließt – Film-, Geschichts-, Politik- und Wirtschaftswissenschaft, Soziologie, Anthropologie, Ethnologie, Religionswissenschaft sowie Gender Studies und jüngst Digital Humanities. Die zweite bildet die kleinere Jahreskonferenz der American Association of Teachers of Slavic and East European Languages (AATSEEL), des im engeren Sinne philologischen Verbandes, dem ich zurzeit vorstehe. Die Annual Convention von ASEEES findet stets in der zweiten Novemberrhälfte statt (2018 ausnahmsweise Anfang Dezember), der Kongress von AATSEEL seit 2016 in der ersten Februarwoche.

Der professorale Nachwuchs der amerikanischen Slavistik wird hauptsächlich in Berkeley (Kalifornien), Harvard (Massachusetts), Yale (Connecticut), Princeton (New Jersey), Stanford (Kalifornien) und an der Columbia University (New York City) – das ist die erste Liga – herangebildet, aber auch in der nicht weit dahinter zurückstehenden zweiten Reihe – an der Brown (Rhode Island) und der Duke University (North Carolina), der University of Virginia,

in Wisconsin-Madison, an der Indiana University in Bloomington, der University of Illinois in Urbana-Champaign und Chicago, an der University of Southern California in Los Angeles, der University of Kansas-Lawrence, der University of Michigan in Ann Arbor, der New York University, der University of Ohio in Columbus, der University of Pennsylvania in Philadelphia und Pittsburgh, der Northwestern University in Evanston (Illinois) und einigen anderen. Damit sind diese klarerweise die führenden Zentren der amerikanischen Slavistik.

Nicht weniger augenfällig ist der direkte Zusammenhang zwischen den Themen, über welche die Professorinnen und Professoren *in spe* arbeiten, und den Aussichten, die sie auf eine feste Stelle, sprich eine Professur haben. Dies stellt sich vor dem Hintergrund des drastischen Rückgangs des Interesses an kulturwissenschaftlichen Fächern überhaupt und am Erlernen von Fremdsprachen im Besonderen als schwierig dar. Dieser Niedergang ist nicht so entscheidend für Universitäten, welche das Sahnehäubchen von der Studierendenmasse abschöpfen, vor allem die Ivy League privater Universitäten – Harvard, Princeton, Yale, Columbia. Diese können sich noch Spezialistinnen und Spezialisten leisten, deren Kurse nicht notwendig überquellen vor Teilnahmewilligen, dafür aber die volle Breite der akademischen Landschaft abbilden. Die übrigen Lehrstühle hängen in weitaus größerem Maße von der volatilen Dynamik mehr oder weniger populärer Lehrveranstaltungen ab, wobei letztere ohne erstere nicht möglich sind.

Bedauerlicherweise fehlt den Slavistinnen und Slavisten in den USA die Fülle von Stipendien- und Dritt-

mitteloptionen, über die ihre deutschen Kolleginnen und Kollegen verfügen. *Research grants* gibt es zwar, doch nicht sehr viele, und sie zu bekommen ist relativ schwierig. Zudem bemühen sich Slavistinnen und Slavisten, die schon eine gewisse Anerkennung im Fach erzielt haben, ihren jüngeren Kolleginnen und Kollegen dabei keine Konkurrenz zu machen, und verlassen sich lieber auf die Binnenressourcen der eigenen Universität oder aber auf europäische Ausschreibungen als auf amerikanische. Während die Forschung in Deutschland durch Forschungsstipendien und Projektausschreibungen stimuliert wird, hängt diese in den USA also beinahe vollständig von der Förderpolitik der jeweiligen Heimatuniversitäten selbst ab, was *de facto* heißt: vom Bedarf der Universitäten an gewissen Spezialisierungen. Dieser Bedarf aber wird mithilfe des Zauberworts *student credit hour* bestimmt: Je mehr (bzw. weniger) Studierende sich für diesen oder jenen Kurs einschreiben, umso mehr (bzw. weniger) Geld bringt dieser ein, denn in der Regel bezahlen die Studierenden pro *credit hour*. Die sich daraus ergebenden Folgen sind häufig verheerend für die Wissenschaft.

Aus eben diesem Grund ist in den letzten Jahrzehnten die Zahl an Qualifikationsarbeiten von Spezialistinnen und Spezialisten für altrussische Literatur und das 18. Jahrhundert, für slavistische Sprachwissenschaft und andere slavische Literaturen und Kulturen als die russische dramatisch eingebrochen. Natürlich gibt es Ausnahmen; so blüht die slavische und speziell russische Sprachwissenschaft weiterhin nicht allein in Harvard, Yale und an der Columbia University, sondern auch in Ohio State, Pittsburgh, Indiana, Illinois, Kansas, Michigan und Virginia – den traditio-

nellen Zentren der Slavistik in den USA. Dort werden auch nicht bloß Russisch und Russistik unterrichtet, sondern auch andere slavische Sprachen und Literaturen – der verbreiteten Dominanz von Russian Studies in der amerikanischen Slavistik zum Trotz.

Daraus wird wohl zugleich klar, warum sich üblicherweise überall da, wo es ein slavistisches Promotionsprogramm gibt, auch ernstzunehmende Spezialistinnen und Spezialisten für russische Literatur des 19. Jahrhundert und deren Schülerinnen und Schüler konzentrieren, denn das ist das Anforderungsprofil, für das die Nachfrage stabil hoch ist; wer gestern eine Dissertation zur russischen Literatur des 19. Jahrhunderts abgeschlossen hat, findet mit höherer Wahrscheinlichkeit eine Stelle als etwa jemand mit Spezialisierung auf russische Gegenwartsliteratur. Aus demselben Grund haben problemorientierte Dissertationen monografische Studien fast vollständig verdrängt. Alle Lehrenden der amerikanischen Slavistik haben problemorientierte und Überblickskurse abzuhalten, und eine monografische Lehrveranstaltung über einen einzigen russischen Schriftsteller kommt nur zustande, wenn dieser Dostoevskij oder Tolstoj heißt (mitunter noch Nabokov).

Die Logik von Angebot und Nachfrage erklärt allerdings nicht die ganze Breite des Repertoires slavistischer Forschung in den USA. In Arbeiten zum 20. Jahrhundert dominiert traditionell die Moderne – sei es im engeren Sinne (das Silberne Zeitalter), sei es im weiteren. Die führende Rolle auf diesem Gebiet spielen Studien zu Vladimir Nabokov, auf den mit gewissem Abstand Andrej Platonov, Marina Cvetaeva, Osip Mandel'stam, Anna Achmatova, Daniil Charms,

Michail Bulgakov, Isaak Babel', Andrej Belyj, Jurij Oleša, Konstantin Vaginov und Sigizmund Kržžanovskij folgen. Zudem gibt es deutlich mehr Arbeiten zu Prosa als zu Lyrik und Theater. Die letzte Zeit hat allerdings ein steigendes Interesse am russischen Formalismus hervorgebracht, in erster Linie zu Viktor Šklovskij. Dieses Spektrum wissenschaftlicher Interessen ist allein von den studentischen Vorlieben her nicht zu erklären, sondern spiegelt eher übergreifende Tendenzen der Slavistik als Disziplin weltweit wider.

Nicht allein aus studentischen Vorlieben heraus (wenngleich auch von daher) erklärt sich auch, warum sich die Filmwissenschaft in den letzten zwanzig Jahren nicht nur die Position eines wichtigen und integralen Bestandteils der amerikanischen Slavistik erobern konnte, sondern in gewisser Hinsicht ihr avanciertester und dynamischster Teil geworden ist. An der University of Pittsburgh gibt es sogar ein eigenes slavistisches Promotionsprogramm, das nahezu ausschließlich Kino-Spezialistinnen und -Spezialisten hervorbringt. Erst jüngst sind im Zuge des wachsenden Interesses für das neue Drama auch Dissertationen und Aufsätze zu Gegenwartstheater und -dramaturgie entstanden, was es über Jahrzehnte nicht gegeben hatte.

Ein weiterer Zug, der für die amerikanische Slavistik charakteristisch erscheint, ist die im Laufe der letzten Jahrzehnte vollzogene Verschiebung weg von der Ausrichtung auf *Theorie* (von Michail Bachtin und Jurij Lotman zu Sigmund Freud, Jacques Lacan, Jacques Derrida, Walter Benjamin, Genderforschung etc.) hin zur Orientierung auf neue Zugänge zur Erforschung von *Geschichte*, die meistens auf Konzepte von Michel Foucault zurückgehen, aber an russi-

schem Material entwickelt werden. Der aktuelle Cultural Turn in der Geschichtswissenschaft, der in Forschungen zur russischen Geschichte unter vielen anderen von Steven Kotkin, Laura Engelstein, Jochen Hellbeck, Igal Halfin, Yury Slezkine, der Zeitschrift *Kritika* und Alexander Et-kind vertreten wird, hat starken Einfluss auf das Selbstverständnis der Slavistik gehabt. Eine auf die Analyse von Intertexten und kulturgeschichtlichen Kommentaren ausgerichtete Philologie ist zwar nicht verschwunden, musste sich aber zusehends in weiteren Kontexten verorten – seien dies Ideengeschichte oder Cultural Studies. Selbst diese etablierten Spielarten von Interdisziplinarität erscheinen aber mittlerweile als zu eng.

Offensichtlich bewegt sich die Slavistik weg von der Poetik des Textes hin zu einer Poetik des Diskurses und des kulturellen Denkens, was den einstigen Philologinnen und Philologen Ausflüge in Richtung Kulturanthropologie und politische Theorie, Kunst- oder Architekturgeschichte abverlangt. Im Laufe von etwas mehr als einem Jahrzehnt hat sich diese Tendenz am merklichsten in Arbeiten zur Sowjetkultur (Katerina Clark, Evgeny Dobrenko, Eric Naiman) und zum 19. Jahrhundert ausgeprägt (Caryl Emerson, Irina Paperno, Irina Reyfman). Gegenwärtig wirkt sie

sich bei der Forschung zur Moderne (man denke etwa an Serguei Oushakines Arbeiten zum Formalismus) und russischen Gegenwartskultur aus, die im Zusammenhang mit den neuen politischen Umständen offenbar wieder öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zieht, was sich – so hoffe ich – in absehbarer Zeit auch in einem Anstieg von Forschungsarbeiten und Forscherstellen niederschlagen dürfte.

Falls diese Tendenz anhält, steht eine Neuentdeckung der späten Sowjetzeit auf der Tagesordnung, wie sie mit der Monografie des Anthropologen Alexei Yurchak *Everything Was Forever, Until It was No More: The Last Soviet Generation* (2006) eingesetzt hat, die mittlerweile zu einem philologischen Bestseller avanciert ist. Was Yurchak angestoßen hat, harret einer detaillierten Neubewertung sowohl offizieller wie auch inoffizieller Diskurse der 1960er bis 80er Jahre, die sowohl ein neues Licht auf die Perestrojka und die postsowjetische Periode als auch auf die Kultur der Stalinzeit werfen wird.

Aus dem Russischen von Dirk Uffelmann

Mark Lipovetsky ist Präsident der American Association of Teachers of Slavic and East European Languages (AATSEEL)

Von der Schlüsselwort- zur Schlüsselmorphanalyse

Von Martina Berrocal (Jena)

Das Ziel dieses Beitrages ist die Betrachtung der Rolle der sog. *Schlüsselkonzepte* in der diskursanalytischen Forschung. Im ersten Schritt wird eine Übersicht über die unterschiedlichen Auffassungen des Begriffs *Schlüsselwort* geliefert, die Methode der Ermittlung der (korpuslinguistischen) Schlüsselwörter erläutert und ihre Anwendung in der Diskursanalyse demonstriert. Im zweiten Schritt wird der Begriff *Schlüsselwort* erweitert und auf die grammatische Form übertragen. In diesem Zusammenhang wird der jüngst geprägte Begriff *Schlüsselmorph* und die *Multi-level Discourse Prominence Analysis (MLDPA)* vorgestellt. Die theoretische Grundlage wird anhand einiger analytischer Beispiele belegt.

Ansichten zu Schlüsselwörtern

Der Begriff *Schlüsselwort* hat, wie viele interdisziplinär benutzte Begriffe, keine universelle und einheitliche Definition, sondern wird in den unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen je nach dem wissenschaftlichen Schwerpunkt verschieden dargelegt. In dieser Hinsicht differenziert Stubbs (2010, 12) drei Auffassungen der Schlüsselwörter: kulturwissenschaftliche, lexiko-grammatische mit dem Ziel signifikante phraseologische Einheiten und Muster zu ermitteln, die in den introspektiven Untersuchungen in der Regel unbeachtet bleiben, sowie statistisch vergleichende mit dem Fokus auf die diskursive Prominenz.

Die erste Ansicht betrachtet die Schlüsselwörter als Wörter die „besonders wichtig und aufschlussreich in einer konkreten Kultur“ sind (Wierzbicka 1997, 15, Übersetzung MB). Nach Wierzbicka (1997, 16) gibt es keine feste Liste dieser Wörter und ihre Ermittlung erfolgt in der Regel nicht durch einen objektiven methodologischen Prozess, sondern die Wichtigkeit der einzelnen Schlüsselwörter wird individuell erwägt und argumentiert. Dies hat zur Folge, dass sich die ausgewählten Einheiten von Autor zu Autor unterscheiden. Laut Niehr (2014, 69) lassen sich die Schlüsselwörter in die Gruppe der *Schlagwörter-Fahnenwörter-Stigmawörter* einordnen. Diese Ansicht wird allerdings von Thielemann (2014, 86–87) nicht ganz geteilt: Sie führt an, dass die pragmatische Dimension bei der Schlagwörter vordergründig ist, während die Studien zu Schlüsselwörtern eher den Prozess der diskursiven Prägung für relevant halten. In Anlehnung an Nothdurft (1998) und Liebert (2003) beschreibt Thielemann (2016) den Entstehungsprozess der Schlüsselwörter: Zu Anfang sind die Schlüsselwörter als eine Bezeichnung gedacht, die meistens das Ziel hat, den politischen Gegner und die mit ihm verbundenen Gruppen, Ideen und Standpunkte zu delegitimieren. Daraufhin entsteht eine auf Kontroversen beruhende Debatte, die die Bedeutung des Schlüsselwortes in Frage stellt und neu definiert. Im Anschluss signalisieren die Schlüsselwörter die Zugehörigkeit zu einer (politischen) Gruppierung und werden zu negativer Positionierung der politischen Gegner verwendet (Thielemann 2016, 77–78). In der Endphase gelten die Schlüsselwörter als kondensierte „Erklä-

rungs-oder Argumentationsmuster“, die eine spezifische Bewertung verkünden¹ (Thielemann 2014, 86).

Aus der zweiten (lexiko-grammatischen) Perspektive betrachtet hat die Erforschung der schlüsselhaften Muster das Ziel, die vorhandenen kulturellen Schemata, und ihre nicht-kompositionelle Bedeutung zu eruieren, die oft bei den introspektiven Untersuchungen unbeachtet bleiben. Bei einer bottom-up (corpus-gestützten) Vorgehensweise, werden die abstrakten phraseologischen Einheiten und ihre Varianten und Realisierungen beschrieben (Stubbs 2010, 29). Das folgende Beispiel² kommt aus dem tschechischen Nationalkorpus (Korpus SYN 2015) und veranschaulicht diese Auffassung. Das vorliegende Muster hat zwei abstrakte Ausprägungen. Es besteht aus einem Lemma *mít* (haben), einem Adjektiv im Superlativ und einem Substantiv mit der Bedeutung Idea (*tušení, ponětí, představa*). Das ganze Muster ist verneint. Ist dies nicht der Fall, kommt vor dem Adjektiv im Positiv das Adverbium *jen* (*jenom, pouze*).

hrálo jen pár metrů od domova,	neměl zpěvák sebemenší tušení	„ Jsem v zahraničí a žádné zprávy z domov
dbýt s tím, že o jeho obchodech	neměli nejmenší tušení	. Mohou tvrdit, že s Jennyinou smrtí ani s ni
u. “ Co jsi měla ty tři dny dělat ?	Neměla jsem nejmenší ponětí	. Sledovala jsem, jak ručička rolexů odkrajuj
tal se Warren. „ Vsadím se, že s	neměla nejmenší tušení	. Ta tvoje naivita byla na tobě vždycky to nej
číslo 6, o jehož existenci policie	neměla nejmenší tušení	, bylo naprosté ticho, jen občas se ozvalo vz
. Je ovšem pravda, že veřejnost	má zcela zanedbatelnou představu	, jak to celé funguje, jaké mechanismy v torr
i ničema, možná dokonce vrah.	Neměl nejmenší ponětí	, jak ten kolotoč zastavit. Leda zázrakem. A
žebe v dílně, vrtá se v hodinách a	nemá nejmenší tušení	, jaká vichřice se na něj žene. Kdykoli ho vid
m “. Na rozdíl od pana premiéra	mám jenom chabou představu	, jaké to tehdy (před 66 lety) muselo být. A
čilil pocit, že trefil do černého. „	Neměla jsem sebemenší tušení	, jakého psa Jan ztratila, ale Ray pořád opak
tal : „ Jste v dosahu ? “ . Nevím.	Mám jen mlhavou představu	, kde jsme, řídím se hodně hrubým výpočten
šmit s ostatními. Co ty na to ? “	Neměl jsem nejmenší tušení	, o čem to mluví. Velká hra ? Rozhodně jse
do je ten muž, ten hlupák, který	nemá sebemenší představu	, oč přichází ? “ . Záleží na tom ? “ . Myslíš,
k se zřejmě cítili ostatní farnici.	Měla jen mlhavé ponětí	, o jejich zánění, jako kdyby to byl pouhý od
šát kilometrů od Washingtonu a	neměl nejmenší tušení	o Loringově existenci, natož o zájmu minist
, zřejmě zvyklý, že ne jeden otec	má jen mlhavou představu	o tom, do které třídy už dorazil jeho potome
hu světla korunami buků. Blank	měl pouze přibližnou představu	o tom, kde leží Rubliholz. Ale v prvním den

Die Ambition dieser Herangehensweise ist, anhand solcher konventionellen Phraseologien eine Grammatik zu erstellen. Diese Grammatik soll die für die menschliche Kommunikation typischen und untypischen Muster und daher durch ihre Auffälligkeit im Vordergrund stehenden Bedeutungen abbilden (Francis 1993, 155).

Die Ermittlung von Schlüsselwörtern im Rahmen der dritten Auffassung im Sinne von Wörtern mit diskursiver Prominenz beruht nicht auf den subjektiven Entscheidungen des Forschers – vielmehr werden solche Schlüsselwörter im Prozess eines Vergleichs des untersuchten Textkorpus und des Referenzkorpus generiert. Dabei gilt in der Regel, dass das Referenzkorpus größer als das Objektkorpus sein sollte. Das grundlegende Prinzip der Schlüsselwortanalyse ist die Beobachtung der Wort(form)häufigkeiten und deren Vergleich mithilfe eines sta-

1 Zur Illustration siehe Thielemanns Beispiel – *patriotism genetyczny*.

2 basiert auf Francis Beispiel (1993, 144).

tistischen Tests³. Der Vorteil davon ist, dass durch die automatische Extrahierung oft Wörter identifiziert werden, die die Forscher bei der intuitiven Methode nicht erkennen (Culpeper/Demmen 2015, 90). Die Wörter, die als Schlüsselwörter identifiziert werden, weisen eine „unübliche“ oder „unüblich hohe Häufigkeit“ (Scott 1997, 236) auf und sind kennzeichnend für die thematische Orientierung des Textes oder für den Texttyp beziehungsweise das Genre (Cvrček 2013, 75). In dieser Hinsicht, nennen Cvrček und Fidler (in Begutachtung) eine Bedingung, die erfüllt werden muss, damit ein Wort oder eine Wortform als schlüsselhaft (engl. *keyed*) betrachtet werden kann. Die relativen (normalisierten) Häufigkeiten müssen im Objektkorpus unterschiedlich und signifikant höher als Referenzkorpus sein. So eine Schlüsselwortanalyse kann sowohl an spontansprachlichem Material, wie auch anhand literarischer Texte durchgeführt werden. Im Tschechischen wird die Methode beispielsweise für die Erforschung des literarischen Stils von Bohumil Hrabal und Karel Čapek (Čermák 2007; Čermák/Cvrček 2009), im Polnischen für die Themenanalyse von 100 polnischen Romanen (Eder 2016) verwendet. Die Anwendung der Schlüsselwortanalyse in der Sprachwissenschaft erstreckt sich von der Soziolinguistik (Baker 2010), über die diachrone Linguistik (Majdak 2017), die Übersetzungswissenschaft (Grabowski 2012), die Internetkommunikation (Seale/Ziebland/Charteris-Black 2006) bis zu den verschiedenen Ausprägungen der korpusgestützten Diskursanalyse (Baker 2005; Baker/McEnery 2005; Partington/Duguid/Taylor 2013; Baker 2006). Im Tschechischen wurde die Methode in Studien zur Sprache in einer bestimmten Zeitperiode (Čermák/Cvrček/Schmiedtová 2010) oder der zeitgenössischen Rezeption kommunistischer Texte (Cvrček/Fidler 2015) angewendet. In der deutschsprachigen Slawistik verwendet Weiss (in Vorbereitung) die Schlüsselwortanalyse bei der Erforschung der Diskurse über den Ukraine-Konflikt im Russischen, Ukrainischen, Polnischen und Tschechischen. Die Methode findet im Polnischen (Kopytowska/Grabowski 2017; Kopytowska/Grabowski/Woźniak 2017) bei der Erforschung von *Hate speech* und der Darstellung von Migranten im politischen Diskurs Anwendung.

Ein Großteil der Studien zur Schlüsselwortanalyse zielt auf das Englische als Objektsprache ab. Aufgrund der geringen Ausprägung der Flexion im Englischen beschäftigt sich die Schlüsselwortanalyse hier vorwiegend mit der Identifizierung von semantischen Themen und Genre-spezifischen lexikalischen Einheiten (Wörter und Wortverbindungen)⁴. Die Ergebnisse der Schlüsselwortanalyse liefern zum einen Erkenntnisse über die Wörter, Wortverbindungen und semantischen Verbindungen im Text, die die diskursive Konstruktion der Akteure, Institutionen und Ereignisse prägen (z.B. Baker 2005; Scott/Tribble 2006; Culpeper 2009) – und daher auch die Rezeption durch das Publikum weitgehend bestimmen. Zum anderen werden sie verwendet, um den semantischen Inhalt und die stilistische Orientierung des Textes/Korpus zu bestimmen (Scott 2010, 43). Die Tatsache, dass die Mehrheit der theoretischen und angewandten Studien zu Schlüsselwortanalyse anhand von englischsprachigen Materials realisiert wurde,

3 Oft werden der Chiquadrat oder LogLikelihood (LL) verwendet. Teilweise finden auch andere Tests (z.B. Fischer-Test) Anwendung.

4 Es wurden allerdings auch einzelne Studien zur Ermittlung und Interpretation von Schlüsselwörtern durchgeführt. Die Analyse muss allerdings nicht immer die einzelnen Lexeme betreffen, sondern sie kann sich auch auf Wortarten beziehen (McEnery/Hardie 2012, 41; Culpeper 2009).

hat die Entwicklung ihrer Methoden stark geprägt. Fidler und Cvrček (2017, in Vorbereitung; Cvrček/Fidler in Begutachtung) vertreten die Ansicht, dass die Schlüsselwortanalyse in dieser Form für das Tschechische nur begrenzt anwendbar ist. Sie schlagen die *Multi-level Discourse Prominence Analysis* (MDPA) vor, die zum einen die Schlüsselwörter und den „kombinierten Effekt“ der Schlüsselwörter innerhalb eines Satzes und zum anderen die Analyse der Flexionsmorpheme ermöglicht. Sie setzen sich das Ziel zu zeigen, wie Prominenz auf allen diskursiven Ebenen auf verdeckte diskursive Strategie hinweist und wie der Leser geführt wird, wer Autorität besitzt und wem vertraut werden soll⁵ (Cvrček/Fidler, in Begutachtung). Die Schlüsselmorphanalyse zeigt, dass prominente morphosyntaktische Merkmale kennzeichnend für die Diskurskonstruktion, z.B. die Repräsentation von Ereignissen und Akteuren, vor allem in Hinsicht auf den Grad ihrer Involviertheit, sein können. Auf diese Weise betreffen die Erkenntnisse einer solchen Schlüsselmorphanalyse neben dem Diskursinhalt auch die Diskursstruktur. Im Folgenden wird die vereinfachte Version der MDPA anhand von ausgewählten Anwendungsbeispielen vorgestellt.

Analysebeispiele

Die Analyse basiert auf Sprachdaten, die durchgehend lemmatisiert und grammatisch annotiert wurden, d.h., jeder Wortform ist ihr Lemma und eine Charakterisierung der morphologischen Kategorien zugeordnet und direkt abfragbar. Die Daten werden sowohl quantitativ als auch qualitativ ausgewertet. Der vollständige Prozess der Schlüsselwort- und Schlüsselmorphanalyse setzt weiterhin eine enge Verbindung zwischen der qualitativen und quantitativen Phase voraus.

Um die Methode besser zu illustrieren, wird ein Beispiel aus der Studie (Fidler/Cvrček im Druck) zum russisch-sprachigen Webportal *Sputnik Česká republika* (395.110 Tokens) vorgestellt. Während die Webseite *Sputnik Česká republika* sich selbst „als Anbieter von alternativem Inhalt und Radiosender“⁶ charakterisiert, beschreibt die Studie des Prager Sicherheitsinstituts *Sputnik Česká republika* als ein durch die russische Regierung finanziertes Webportal, das Desinformationen verbreiten soll (Smoleňová 2015, 6). Solche unterschiedlichen Auffassungen der Medienproduktion dieses Anbieters stellen den Impuls für die analytische Erforschung der diskursiven Repräsentationen auf der *Sputnik*-Webseite dar.

Die für die Studie aus dem Angebot der *Sputnik*-Webseite ausgewählten Texte (395.110 Tokens) nehmen auf den Ukraine-Konflikt Bezug. Die Schlüsselwortanalyse stellt die Prominenz der Hauptakteure (*Putin, Poroshenko // Rusko, Ukrajina*) fest. Die Schlüsselmorphanalyse (SMA) schreitet jedoch jenseits der Themen und semantischen Verbindungen fort und wertet die morphosyntaktischen Merkmale aus, die die Struktur des Diskurses vor allem in den stark flektierenden slawischen Sprachen prägen.

In dem folgenden Beispiel wird die Kasus-Distribution der Schlüsselakteure des Konflikts untersucht. Die Interpretation der Daten basiert auf Jandas und Clancys (2006) kognitiver Beschreibung der Semantik von tschechischen Kasus. Der Nominativ deutet meistens die Agentivität an. Der Dativ wird höchstwah-

5 Es werden Flexionsmorpheme, Lemmata, Lemma-Gruppierungen und Kollokationen im Hinblick auf die Prominenz ausgewertet.

6 Sputnik Česká republika <https://cz.sputniknews.com/> abgerufen am 18.4.2018.

scheinlich einen relevanten Akteur vermitteln (ein *Experiencer* oder ein Opfer) (Janda/Clancy 2006, 60–95), aber manchmal auch einen potentiellen Gegner (Janda/Clancy 2006, 96–107). Die Kasusdistribution wird in der Tabelle 1 aufgelistet.

Rusko			Ukrajina		
Kasus	Wortform	DIN ⁷	Kasus	Wortform	DIN
Nominativ	Rusko	11.02	Nominativ	Ukrajina	9.70
Genitiv	Rusko	1.05	Genitiv	Ukrajiny	9.81
Dativ	Rusku	35.79	Dativ	Ukrajine	2.10
Akkusativ	Rusko	15.53	Akkusativ	Ukrajinu	-15.34
Lokativ	Rusku	-61.49	Lokativ	Ukrajine	-3.30
Instrumental	Ruskem	31.09	Instrumental	Ukrajinou	-33.79

Tabelle 1 Kasus-Distribution Rusko vs. Ukraine

Aus den Ergebnissen geht hervor, dass die auffällig prominenten Kasus des Lemmas *Rusko* Dativ und Instrumental sind, was mit der ‘üblichen’ Distribution mit Prominenz des Nominativs und Akkusativs nicht übereinstimmt. Die qualitative Analyse zeigt weiterhin, dass Russland als ein *experiencer* (oder auch ein Opfer) dargestellt wird. Die Vorkommnisse des Instrumentals sind meistens der Präposition ‘s’ zu verdanken, die allerdings nicht die Mittel der Aktion (Janda/Clancy 2006, 180–198), sondern den Partner (Janda/Clancy 2006, 204–208) signalisieren.

- (1) Kanadská vláda rozšířila seznam sankcí proti **Rusku**^{dat} ...
- (2) A musím znovu opakovat, že si přejeme dobré vztahy s **Ruskem**^{instr} ...
řekla Merklová

Im Gegensatz dazu sind die Kasus, die einen schlüsselhaften Wert für das Lemma *Ukraine* aufweisen der Nominativ und der Genitiv. Während der Nominativ ohne Zweifel das explizite Agens markiert, werden bei Janda und Clancy drei möglichen Funktionen des Genitivs konstatiert: Genitiv als Ausgangspunkt (Bewegung aus/von), als Ziel (der Bewegung) und als Teil des Ganzen. Die Ergebnisse zeigen außergewöhnlich hohe Vorkommnisse des Genitivs als Referenz zu den Teilen der Ukraine.

- (3) **Ukrajina**^{nom} minimálně na měsíc přerušila dodávky elektřiny do tří zemí Evropské unie.
- (4) Kořen sporu je znám: povstalci chtějí federalizaci **Ukrajiny**^{gen}, Kyjev nabízí jen „decentralizaci“.
- (5) Jakékoli zasahování do územní celistvosti **Ukrajiny**^{gen} je nepřipustné.

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass auf die Teile der Ukraine außergewöhnlich oft Bezug genommen wird und dass die Ukraine als Teilnehmer an nominalisierten Ereignissen und Aktionen dargestellt wird, was meistens bedeutet, dass sie in eine passive Rolle versetzt wird.

7 In diesem Fall wurde der DIN in Bezug auf die Schlüssellemmata berechnet. Die Prominenz der einzelnen Kasus wurde in Bezug auf die relevanten Häufigkeiten im Textkorpus und im Referenzkorpus (SYN2015) berechnet (d.h. nicht in Bezug auf die gesamte Anzahl der Tokens im Korpus).

Wenn man nun diese Ergebnisse neben der folgenden Häufigkeit der Kasusverwendung in Bezug mit den Vertretern dieser beiden Länder, nämlich Putin und Porošenko, stellt, lässt sich eine implizite rhetorische Orientierung schlussfolgern.

Kasus ⁸	Putin (DIN)	Porošenko
Nominativ	12.24	1.81
Genitiv	-30.91	0.18
Dativ	-49,78	29.41
Akkusativ	-26.37	-10.70
Instrumental	6.10	-25.60

Tabelle 2 Kasus-Distribution Putin vs. Porošenko

Die Ergebnisse zeigen Putin als einen aktiven Teilnehmer (Nominativ) des Geschehens oder als einen Partner (Instrumental, oft mit Präposition 's') der gemeinsamen Begebenheiten.

- (6) Peskov: **Putin**^{nom} vysvětlil Obamovi, že prohlášení o vojsku RF na Ukrajině jsou mylná.
 (7) Kerry označil jednání s **Putinem**^{instr} a Lavrovem za upřímná.

Im Kontrast dazu ist eine Prävalenz des Dativs bei dem Ukraine-Präsidenten Porošenko zu beobachten, wodurch er als ein (passiver) Rezipient (der *experiencer*) der Ereignisse dargestellt wird.

- (8) Jak se informuje na webu organizace, hlavní vytky adresované **Porošenkovi**^{dat} se týkají vyšetřování masových vražd během euromajdanu v Kyjevě.
 (9) Nedá se s naprostou jistotou říct, že **Porošenkovi**^{dat} hrozí fašisticky převrat, ale situace s radikály, [...], musí vyvolávat ostražitost nejen u ukrajinské moci, ale i v USA a Evropské unii, zdůrazňuje Stephen Cohen.

Fazit

Dieser Beitrag stellt die verschiedenen Auffassungen des Begriffes *Schlüsselwort* vor, wobei der Fokus auf den *corpus-basierten* und quantitativ ermittelten Schlüsselwörtern liegt. Das Konzept der *Schlüsselhaftigkeit* wird weiterentwickelt, indem es auf die morphosyntaktischen Kategorien angewandt wird und als Grundlage für die Schlüsselmorphanalyse bzw. die Multi-Level-Prominenz-Analyse dient (Fidler/Cvrček 2017, in Vorbereitung; Cvrček/Fidler in Peer-Review). Die MLPA Methode vereint die Schlüsselwort-, die Schlüsselmorph- (inklusive der Dichte der Schlüsselformen) und die Kollokationanalyse und ermöglicht, das reiche Flexionssystem der slawischen Sprachen in die Diskursanalyse und die daraus resultierenden Interpretationen einzubeziehen. Die gewonnenen Erkenntnisse über die Schlüsselhaftigkeit geben neben den Informationen über Inhalt und semantische Verbindungen einen Einblick in die Diskursstruktur und ermöglichen die Erkennung der impliziten rhetorischen Strategien sowie der manipulativen Repräsentationen der Ereignisse (*discourse-semantic spin*). Die hohe Relevanz dieser Methode besteht des Weiteren darin, dass sie sich außerhalb der flektierenden-

8 Die absolute Häufigkeiten des Lokativs waren so niedrig, dass sie in der Übersicht nicht dargestellt werden.

fusionierenden slawischen Sprachen, beispielweise in anderen Sprachen mit reichen Flektionssystemen (z.B. Türkisch, Finnisch), anwenden lässt.

Literatur

- Baker, Paul. 2005. *Discourse of Gay Men*. London/New York.
- 2006. *Using Corpora in Discourse Analysis*. London/New York.
- 2010. *Sociolinguistics and Corpus Linguistics*. Edinburgh.
- Baker, Paul; Tony McEnery. 2005. A corpus-based approach to discourses of refugees and asylum seekers in UN and newspaper texts. *Journal of Language and Politics* 4 (2), 197–225.
- Čermák, František (ed.). 2007. *Slovník Karla Čapka*. Praha.
- Čermák, František; Václav Cvrček (eds.). 2009. *Slovník Bohumila Hrabala*. Praha.
- Čermák, František; Václav Cvrček; Věra Schmiedtová. 2010. *Slovník komunistické totality*. Praha.
- Culpeper, Jonathan. 2009. Keyness: Words, parts-of-speech and semantic categories in the character-talk of Shakespeare's *Romeo and Juliet*. *International Journal of Corpus Linguistics* 14 (1), 29–59.
- Culpeper, Jonathan; Jane Demmen. 2015. Keywords. In: Douglas Biber, Randi Reppen (eds.), *The Cambridge Handbook of English Corpus Linguistics*. Cambridge, 90–105.
- Cvrček, Václav. 2013. *Kvantitativní analýza kontextu*. Praha.
- Cvrček, Václav; Masako Fidler. 2015. A Date-Driven Analysis of Reader Viewpoints: Reconstructing the Historical Reader Using Keyword Analysis. *Journal of Slavic Linguistics* 23, 197–239.
- Cvrček, Václav; Masako Fidler. in Begutachtung. More than Keywords: Discourse Prominence Analysis of the Russian Web Portal-Sputnik Czech Republic. In: Martina Berrocal, Aleksandra Salamurovič (eds.), *Political discourse in Central, Eastern and Balkan Europe*. Amsterdam/Philadelphia.
- Eder, Maciej. 2016. Słowa znaczące, słowa klucze, słowozbiory – o statystycznych metodach wyszukiwania wyrazów istotnych. *Przegląd Humanistyczny* 3, 31–44.
- Fidler, Masako; Václav Cvrček. 2017. Keymorph analysis, of how morphosyntax informs discourse. *Corpus Linguistics and Ling. Theory* [online].
- Im Druck. Going beyond «aboutness»: A quantitative analysis of *Sputnik Czech Republic*. In: Masako Fidler, Václav Cvrček (eds.), *Taming the Corpus*. Cham.
- Francis, Gill. 1993. A corpus-driven approach to grammar. In: Mona Baker, Gill Francis, Elena Tognini-Bonelli (eds.), *Text and Technology: In honour of John Sinclair*. Amsterdam/Philadelphia, 137–156.
- Grabowski, Łukasz. 2012. *A Corpus-Driven Study of Translational and Non-Translational Texts: the Case of Nabokov's Lolita*. Opole.
- Janda, Laura; Stephen J. Clancy. 2006. *The Case Book of Czech*. Bloomington.
- Kopytowska, Monika; Łukasz Grabowski. 2017. European security under threat: mediating the crisis and constructing the other. In: Christian Karner, Monika Kopytowska (eds.), *National Identity and Europe in Times of Crisis: Doing and Undoing Europe*. Bingley, 83–108.
- Kopytowska, Monika; Łukasz Grabowski; Julita Woźniak. 2017. Mobilizing the Other: Cyberhate, refugee crisis and proximization. In: Monika Kopytowska (ed.), *Contemporary Discourse of Hate and Radicalism across Space and Genres*. Amsterdam/Philadelphia, 57–97.
- Liebert, Wolf-Andreas. 2003. Zu einem dynamischen Konzept von Schlüsselwörtern. *Zeitschrift für Angewandte Linguistik* 38, 57–83.
- Majdak, Magdalena. 2017. Słowa ważniejsze niż inne – metoda słów kluczy w badaniu polszczyzny dawnej. *Tekst i dyskurs. Text und diskurs* 10, 229–230.

- McEnery, Tony; Andrew Hardie. 2012. *Corpus Linguistics: Method, Theory and Practice*. Cambridge.
- Niehr, Thomas. 2014. *Einführung in die Politolinguistik: Gegenstände und Methoden*. Bristol.
- Nothdurft, Werner. 1998. *Wortgefecht und Sprachverwirrung: Gesprächsanalyse der Konfliktsicht von Streitparteien*. Opladen [u.a].
- Partington, Alan; Alison Duguid; Charlotte Taylor. 2013. *Patterns and Meanings in Discourse. Theory and Practice in corpus-assisted discourse studies (CADS)*. Amsterdam/Philadelphia.
- Scott, Mike. 1997. PC Analysis of Key Words – and Key Key Words. *System* 25 (2), 233–245.
- 2010. Problems in investigating keyness, of clearing the undergrowth and marking out tails. In: Marina Bondi, Mike Scott (eds.), *Keyness in Texts*. Amsterdam/Philadelphia, 43–57.
- Scott, Mike; Christopher Tribble. 2006. *Textual Patterns. Key words and corpus analysis in language education* Amsterdam/Philadelphia.
- Smoleňová, Ivana. 2015. The pro-Russian disinformation campaign in the Czech republic and Slovakia. *Prague Security Studies Institute* (June 2015).
- Seale, Clive; Sue Ziebland; Jonathan Charteris-Black. 2006. Gender, cancer experience and internet use: A comparative keyword analysis of interviews an online cancer support groups. *Social Science and Medicine* 62, 2577–2590.
- Stubbs, Michael. 2010. Three concepts of keywords. In: Marina Bondi, Mike Scott (eds.), *Keyness in Texts*. Amsterdam/Philadelphia, 11–42.
- Thielemann, Nadine. 2014. Vom Wort zum Diskurs. Zum diskursiven *entrenchment* einiger Schlagworte der PiSomowa. *Bulletin der deutschen Slavistik* 20, 85–91.
- 2016. Patriotyzm genetyczny, półka kulturowa and Palikotyżacja X-a – blends as catchwords in Polish political discourse. *Zeitschrift für Slawistik* 61 (1), 74–101.
- Weiss, Daniel. in Vorbereitung. Der Ukraine-Konflikt im Spiegel einer kontrastiv-quantitativen Diskursanalyse: methodologische Grundlagen. In: Marina Scharlaj (Hg.), *Beiträge zum Panel „Angst, Aggression und Argumentation: Ukraine-Diskurse“ am Deutschen Slavistentag 2015*. Berlin.
- Wierzbicka, Anna. 1997. *Understanding Cultures through their Key Words*. New York/Oxford.

Korpus:

- Křen, Michal et. al. SYN 2015: reprezentativní korpus psané češtiny. Ústav Českého národního korpusu FF UK, Praha 2015. URL: <http://www.korpus.cz>. Abruf: 10.5.2018.

Russischsprachige Gegenwartslyrik in Transition. Poetische Ausdrucksformen moderner Spiritualität im transkulturellen Kontext

Von Angelika Schmitt (Trier)

Die an der Universität Trier situierte DFG-Kolleg-Forschungsgruppe „Russischsprachige Lyrik in Transition“ untersucht die nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion in einen transnationalen medialen Raum expandierte russischsprachige Lyrik der Gegenwart und ihre Beziehungen zu anderen Sprachen und Kulturen im Großraum Europa, Asien und Amerika. Das bereits über 200 Wissenschaftler weltweit umfassende interdisziplinäre Forschungsnetzwerk wurde von Henrieke Stahl aufgebaut, die Leiterin und Sprecherin der Kolleggruppe ist. Sie versteht Lyrik als „Brennspiegel der durch Transition bestimmten *conditio humana* in der Gegenwart“ (Stahl 2018). Die moderne globalisierte Welt ist gekennzeichnet durch gesellschaftliche Umbrüche und die zunehmende Verflechtung der Kulturen, was die Transformation von Grenzen und Normen nach sich zieht. Die zeitgenössische Lyrik, die heute zunehmend einen öffentlichen Raum erobert, indem sie Eventcharakter annimmt, sich in den politischen Diskurs einmischt und über die medialen Netzwerke Verbreitung findet, kann dabei, so Stahl, als „Seismograph der Befindlichkeiten von Einzelnen und der Gesellschaft“, ihrer „Krisen und Potentiale“ angesehen werden (Stahl 2018).

Das Forschungsvorhaben der Verfasserin ist im Rahmen der DFG-Kolleg-Forschungsgruppe angesiedelt und fokussiert die Transition äußerer kultureller und innerer subjektiver Grenzen menschlicher Erfahrungswelten. Dabei stehen die Strategien, die moderne Dichter zur Verbalisierung spiritueller Erfahrung entwickeln, um das ‚Unsagbare‘ des mystischen Erlebens poetisch zu gestalten, im Vordergrund. Es soll damit ein Beitrag zur zeitgenössischen Mystikforschung aus literaturwissenschaftlicher Perspektive gegeben werden.

Lyrik und Spiritualität

Seit ihrer Entstehung im indischen Altertum und in der griechischen Antike war die Dichtung Zeugnis von Transzendenzerfahrung. Auf „*enthousiamós*“, wörtlich „In-der-Gottheit-Sein“, und In-spiration beruhend (Detering 2011, 116), sollte die Rede in Versen zum Ausdruck bringen, was der Mensch jenseits der Schranken des Sinnlich-Alltäglichen im Bereich des Sakralen erfahren kann. So sind nach Platon Gedichte „nichts Menschliches [...] und von Menschen, sondern Göttliches und von Göttern“ (Ion: 534b). Auch in der Romantik und bis hinein in die Moderne entsprach es dem Selbstverständnis vieler Dichter, Mittler und Kundler einer höheren Wirklichkeit zu sein. Die Postmoderne hat zwar mit dem Anschluss an die Populär-Kultur und der Kultivierung anspruchslos-banaler Alltagspoesie (Lamping 2008, 132–139) dieses hohe Ideal aufgegeben, es finden sich aber auch unter den zeitgenössischen Dichtern solche, die Poesie weiterhin in der Mittlerrolle auf eine die sinnliche und die rationale Lebenswelt des modernen

Menschen transzendierende Realität hin verstehen. Dies trifft insbesondere auf einige russische Lyriker der inoffiziellen Literaturszene Russlands zu, die sich in der zweiten Jahrhunderthälfte als Protestbewegung gegen den Sozialismus der offiziellen Sowjetkultur formiert hat.

Der viel beschworenen Tendenz der Säkularisierung steht in der Gegenwart eine zunehmende Spiritualisierung gegenüber, die sich in einem außerkonfessionellen Rahmen vollzieht, in dem fernöstliche und abendländische Formen von Religiosität eine eigenartige Symbiose eingehen (Baier 2006; Gräb 2008). Der Soziologe Hubert Knoblauch bestimmt moderne Spiritualität, von Troeltsch und Luckmann ausgehend, als eine neue Sozialform von Religion, die heute neben den kirchlichen Institutionen und dem Sektenwesen existiert (Knoblauch 2008). Sie stellt seiner Auffassung nach eine individualisierte, in der unmittelbaren Erfahrung des Transzendenten gründende Form von Religiosität dar, die sich in Distanz zu den etablierten religiösen Institutionen und ihren Vertretern positioniert, und bezieht sich auf die „Fähigkeit des Bewusstseins und des kommunikationsfähigen Menschen, die Unmittelbarkeit seiner biologisch gegebenen Welt des Erlebens zu überschreiten“ (Knoblauch 2008, 48). Nachdem sich der Paradigmenwechsel vom Interkulturalitäts- zum Transkulturalitätsbegriff (Welsch 1992; 2012) fächerübergreifend im wissenschaftlichen Diskurs etabliert hat, sieht sich auch die komparatistische Religions- und Mystikforschung vor die Notwendigkeit gestellt, eine transreligiöse Theorie zu entwickeln, die den komplexen Transformationsprozessen, die im 20. Jahrhundert durch die globale Verflechtung von Kulturräumen und Traditionen ausgelöst wurden und heute das kulturelle Selbstbewusstsein vieler Zeitgenossen bestimmen, gerecht werden kann (Faber 2003; Baier 2005). Das Werk zeitgenössischer Dichter, die der kulturelle Grenzen und Traditionsformen sprengenden transreligiösen Form individueller Spiritualität in ihrer Lyrik Ausdruck verliehen haben, erscheint als Untersuchungsgegenstand komparatistischer Mystikforschung besonders geeignet, da hier auf hohem reflexiven Niveau Strategien entwickelt werden, die außersprachlichen Merkmale der Erfahrung des Transzendenten über den Aspekt der poetischen Formgebung zu vermitteln. Gerade aufgrund ihres gesteigerten Formbewusstseins und der Anwendung symbolisierender Verfahren ist Lyrik in der Lage, Erfahrungen des Sakralen zur Darstellung zu bringen. Die poetischen Mittel generieren eine prinzipielle Offenheit und Polyvalenz des Gesagten, die Raum lässt für die Mitteilung des Nicht-Sagbaren. In der zeitgenössischen Dichtung wird die Sprache sowohl aus ihren alltäglichen wie auch aus ihren wissenschaftlichen Gebrauchsmustern herausgelöst, ihre diskursiv-rationale Funktion als kommunikatives Zeichen wird durch tropische, graphische und rhythmisch-klangliche Verfahren in eine visuell-imaginative und auditiv-inspirative Qualität überführt. Diese Entfremdung und funktionale Neuordnung von Sprache generiert neue Ausdrucksformen, die besonders geeignet erscheinen, transmentale und transrationale Prozesse zu be- bzw. umschreiben.

Transzendenzerfahrung im Spiegel der russischen Gegenwartsliteratur

Im Zentrum des Forschungsvorhabens stehen zwei Dichter und zwei Dichterinnen der inoffiziellen Literaturszene Russlands der 60er bis 80er Jahre des 20. Jahrhunderts: Gennadij Ajgi (1934–2006), Aleksandr Kondratov (1937–1993), Elena Švarc (1948–2010) und Ol'ga Sedakova (Jg. 1949). Alle vier zeichnen sich durch

eine mehr oder weniger stark ausgeprägte transkulturelle und transreligiöse Existenz aus.

Die Dichtung Ajgis hat eine Entwicklung von einem im tschuwaschischen Heidentum wurzelnden Pantheismus zur christlich-mystischen Tradition der Apophatik vollzogen (Stahl 2016), wobei die naturreligiösen Motive aus seiner Kindheit und Jugend bis zuletzt dominant bleiben. Die Art der Transzendenzerfahrung, die seinem Werk zugrunde liegt, stammt aus dem Zwischenbereich von Schlafen und Wachen. Ajgi transformiert Sprache zum Ausdrucksmedium dieses halbbewussten Zustands, indem er sie auf tropisch-klangliche Merkmale reduziert und ihre Aussagefunktion in den Hintergrund treten lässt.

Kondratov steht in der russisch-futuristischen Tradition des Sprachexperiments, das er in einem möglichst vollständigen System zu vollenden beabsichtigte (Orlickij/Pavlovec 2015). Seine Dichtung ist sowohl vom wissenschaftlich-systemischen Denken wie auch von seiner Yoga- und Zen-Praxis beeinflusst. Mehrere Gedichtzyklen sind dem buddhistischen Begriff der Shunyata, der Leere gewidmet, die einen gottähnlichen Status gewinnt. In seiner Poesie begegnen sich unterschiedliche Diskurse, der des Künstlers, des Wissenschaftlers und des Praktizierenden östlicher Meditationswege, und verbinden sich zu einer kontemplativ-philosophischen Reflexion über die illusionäre Welt des Sinnenscheins, deren Urgrund die in den Zero- und Leer-Texten auch visuell und graphisch zum Leitmotiv werdende „Große Leere“ (Великая Пустота; Pavlovec 2015, 25) bildet. Seine Dichtung kann so als poetische Realisation des zen-buddhistischen Meditationswegs angesehen werden.

Auch im Werk von Elena Švarc sind die östlichen Religionen präsent, werden jedoch mit jüdischer und christlicher Motivik durchsetzt, deren Einfluss ihre Dichtung dominiert. Der Transzendenzbezug bei Švarc ist von ekstatischer Natur, und die mystische Erfahrung wird kultur- und religionsübergreifend als einheitlich angesehen. Poesie ist für Švarc ein Mittel der Erkenntnis des Transrationalen (Švarc 2008 IV, 273), sie ist „Ikone des unsichtbaren, aber im Wort anwesenden Gottes“ (Stahl 2013, 449; Übersetzung AS).

Das Werk Sedakovas soll exemplarisch ausführlicher betrachtet werden.

Dichtung als Epiphanie

Ol'ga Sedakovas Lyrik zeichnet sich durch ihre poetologische Orientierung aus (Renner-Fahey 2002, 139). Der thematische Kern, um den ihre Gedichte kreisen, ist die Entstehung, Vermittlung und Bedeutung von Dichtung. Der Prozess des lyrischen Schaffens ist für sie mit einer religiös-mystischen Erfahrung vergleichbar, die sie als außerkonfessionell und individuell charakterisiert (Sedakova 2010, 3: 527; i. F. nur Bd. u. S.). Gedichte sind „Abdruck“ (след) einer höheren Realität, die sich dem Dichter in der poetischen Inspiration mitteilt (Polukhina 2000, 42). Zwar ist Sedakova deutlich in der Tradition des russisch-orthodoxen Christentums zu verorten (Polukhina 2000; Renner-Fahey 2002; Stahl 2017; Pratt 2017; Kelli 2017), es spielen jedoch auch die griechische Antike, das slavische Heidentum und altchinesische Spiritualität (Žolkovskij 2007; Medvedeva 2008; Černyš 2017) in ihrer Dichtung eine wichtige Rolle. Außerdem gibt es eine große Nähe zu katholischen Dichtern und Denkern, so dass ihr Werk insgesamt als überkonfessionell und transreligiös charakterisiert werden kann. Es zeichnet sich durch die Entwicklung von hoher Kunstfertigkeit und Vielschichtigkeit des Ausdrucks

hin zu immer größerer Einfachheit aus, die begleitet ist von einer zunehmenden Hermetik des lyrischen Ausdrucks. Leitmotive und Schlüsselbegriffe, die sich durch das Gesamtwerk hindurchziehen, müssen in dessen Kontext erschlossen werden. Während das frühere Werk einem dualistischen platonisch-christlichen Weltbild zugeneigt ist, in dem das irdische Dasein als leidvolles Jammertal und toderfüllte Schattenwelt dem sich im Traum und in der Ekstase offenbarenden Jenseits gegenübersteht, wendet sich Sedakova in späteren Gedichten immer mehr einem integrativen aristotelisch-goetheanistischen Hyle-Morphismus zu. Die platonische Weltsicht kommt in der Dominanz des Spiegelmotivs im Frühwerk zum Ausdruck, das in vielfältiger Weise die Metaphorik des Höhlengleichnisses variiert (vgl. *Vozraščenie bludnogo syna*, 1: 69, *Strannoe putešestvie*, 1: 76, *Tri zerkala*, 1: 102ff., *Vzgljad kota*, 1: 117), während im späteren Werk an die Stelle des undurchdringlichen, die Tatsachen verzerrenden Spiegels Fenster, Türen und Torbögen als Metaphern treten, die den Blick auf die in den Dingen wirksame höhere Wirklichkeit unmittelbar freigeben, deren Ausdruck sie darstellen (vgl. den programmatischen Titel des Zyklus *Vorota. Okna. Arki*, 1: 219–272 sowie *Elgija osennej vody*, 1: 379).

Der Kern echter Dichtung ist für Sedakova eine mystische Begegnung mit dem Absoluten, ein Zusammentreffen mit dem „Schöpfer dieser Welt“ (Творец этого мира; 3: 527). In Anlehnung an Papst Johannes Paul II. (1999: *Lettera agli artisti*) spricht sie wiederholt von einer „Epiphanie“ (3: 523, 525, 527) und einer „Epiphanie der Schönheit“ (3: 133; 4: 337). Kunst entsteht demnach als Folge der „beunruhigenden momentanen Gegenwart“ (волнующее мгновенное присутствие; 3: 135, kursiv im Original) des Absoluten, dessen Berührung als Inspiration erfahren wird. Der Formaspekt ist für diese Art der Kunstauffassung zentral und wird im Sinne von Goethes Ideenrealismus als Kraftwirkung verstanden (4: 628). Die Form ist für Sedakova Träger des Transzendenzbezugs von Dichtung, der nicht über den Inhalt und die Semantik, sondern über die ästhetische Substanz eines Kunstwerks vermittelt wird: «Форма не вещь: это сила.» („Die Form ist keine Sache: sie ist eine Kraft.“; 3: 112) «Веря поэту, мы верим такой истине, которая, как и его слово, вещь не смысловая, а силовая. [...] Она не *значит*, а *делает*: делает нас свободными и другими.» („Wenn wir dem Dichter glauben, dann glauben wir an eine Wahrheit, die, wie sein Wort, nicht von semantischer, sondern von energetischer Natur ist. [...] Sie *bedeutet* nicht, sondern sie *handelt*: sie macht uns frei und zu anderen.“ 3: 165, kursiv im Original). Die Rezeption des Formaspekts bedarf jedoch nach Sedakova eines besonderen Organs (3: 102f.), das wiederum mit einem Rückgriff auf Goethes naturwissenschaftliche Ansichten als die „Geburt“ besonderer „Augen“ bezeichnet wird (рождение [...] других «глаз»; 3: 117). Die Aufgabe des Dichters ist es für Sedakova, über die ästhetische Gestaltung von Sprache dem Leser einen unmittelbaren Zugang zur Transzendenz zu ermöglichen: Den Grund des Seins durch die poetische Form zu manifestieren, sein Licht in der dunklen Welt der Kontingenz aufscheinen zu lassen. Hier spielt die Opposition der Konzepte „Licht“ und „Finsternis“ eine wichtige Rolle, die sich metaphorisch durch das dichterische Gesamtwerk Sedakovas hindurchzieht.

Im theoretischen Werk führt Sedakova verschiedene Merkmale an, die die besondere Rezeptionsweise des dichterisch-mystischen Erkennens auszeichnen, was sich im lyrischen Werk spiegelt. So spricht sie etwa von der Verwandtschaft derselben mit der Weltwahrnehmung des Kindes, das Subjekt und Objekt noch

als ungetrennt erfahre (3: 357f.). In ihrer Dichtung kommt neben dem Topos des Traums der frühkindlichen Rezeptionsweise eine große Bedeutung zu, und ihre Gedichte zeichnen sich durch häufige Perspektivwechsel und das Verschwimmen der Grenzen zwischen dem lyrischen Subjekt und dem lyrischen Gegenüber sowie dritten Personen aus, deren Sichtweisen und Identitäten oft ineinander übergehen (zum Selbst in diesem Sinne: Sandler 1996, 312, 316). Über den poetischen Raum sagt Sedakova, dass er „entstofflicht“ werde (развеществляется) und eine klingende, sphärische Qualität annehme, in der alles auf ein lebendiges, pulsierendes Zentrum hin ausgerichtet sei (3: 141f.). Dem entsprechen die Chiffren des Herzens und der Liebe im lyrischen Werk, die sich auf den Bereich der 'anderen' Welt beziehen, die durch sie gekennzeichnet ist. Die besonderen Eigenschaften des poetischen Raums kommen in ihrer Dichtung auch darin zum Ausdruck, dass die natürlichen Grenzen zwischen den Elementen und Naturreihen gebrochen werden und diese beseelt als Personen handeln können. So wird etwa in der Metapher „Springbrunnen des Erdmeers“ (тайфуны земляного моря; 1:378) die statische Substanz des irdischen Elements verflüssigt; es gibt Bäume, die „aufstehen und von ihren Wurzeln fortgehen“ (встают и уходят от корней своих; 1:407), Blätter, die miteinander zu sprechen beginnen («листва заговорит с листвою»; 1: 235) oder auseinander hervorfliegen («листья из листьев летели»; 1: 76).

Ergebnishypothese

In der zeitgenössischen Mystikforschung gibt es zwei widerstreitende Interpretationen von Transzendenzerfahrung: Die 'perennialistische' Perspektive behauptet, mystische Erfahrung sei ihrem inneren Gehalt nach Kulturen und Religionen übergreifend identisch, also als universal zu bezeichnen, während das 'kontextualistische' Modell die Transzendenzerfahrung in einen bestimmten kulturell-religiösen Kontext eingebettet sieht, der sie wesentlich mitbestimmt (Haas 2004: 7, 11; Baier 2006: 19). Die transkulturelle und überkonfessionelle Grundeinstellung zeitgenössischer Dichter, die Transzendenzerfahrung in ihrer Lyrik thematisieren, legt es nahe, kulturübergreifende Universalien des mystischen Erlebens feststellen zu können. Im Falle von Švarc und Sedakova wird diese dem Perennialismus zuzuordnende Sicht unmittelbar im dichterischen Werk zum Ausdruck gebracht. Die deutlich zutage tretenden Unterschiede in der Auffassung des Numinosen, des ihm begegnenden Subjekts sowie der zwischen beiden sich ereignenden Interaktion verweisen allerdings auf unüberbrückbare Differenzen. Das moderne Individuum wird nur noch selten in einen festgelegten kulturell-religiösen Kontext mit stabilem Familienverband und religiöser Gemeinschaft hineingeboren, sondern bestimmt diesen im Erwachsenenalter selbst. Es folgt dabei seinen inneren Bedürfnissen, sucht sich die Kulturformen, die ihm aufgrund seiner individuellen Beschaffenheit am adäquatesten erscheinen, seinen Erlebnishorizont zu konzeptualisieren. Das perennialistische Modell der Universalität mystischen Erlebens muss daher in Frage gestellt werden. Vielmehr scheint der kulturell-religiöse Kontext, in dem sich Transzendenzerfahrung ereignet und mit dessen Hilfe sie artikuliert wird, eine bedeutende Rolle zu spielen. Dem einzelnen Individuum in seiner je besonderen Beschaffenheit kommt dabei offensichtlich eine entscheidende Bedeutung zu, da es seinen je eigenen Bezug zur Transzendenz seinem persönlichen Erleben gemäß in einem bestimmten

Kontext verortet, wobei es sowohl traditionelle Elemente aufgreift wie auch individuelle Gestaltungsimpulse setzt. Da die Mystikforschung sich bislang vornehmlich auf historische Textzeugnisse des Mittelalters konzentriert hat, wurde infolge der großen Distanz das Moment des Individuellen nicht weiter in den Blick genommen, das gerade durch die Nähe und Aktualität zeitgenössischer Lyrik und ihrer Ausdrucksweisen spiritueller Erfahrung aufzuzeigen möglich erscheint.

Literaturverzeichnis

- Baier, Karl (2005): *Kyôto goes Bultmann. Transreligiöse Studien und existenziale Interpretation. Polylog* 13, 85–107.
- (2006): *Spiritualitätsforschung heute*. In: K. Baier (2006), 11–45.
- (Hg.) (2006): *Handbuch Spiritualität. Zugänge. Traditionen. Interreligiöse Prozesse*. Darmstadt.
- Černyš, Natal'ja (2017): *Putešestvie Ol'gi Sedakovej po „knige peremen“*. In: S. Sandler (2017), 401–432.
- Detering, Heinrich (2011): *Lyrik und Religion*. In: D. Lamping (Hg.), *Handbuch Lyrik. Theorie, Analyse, Geschichte*. Stuttgart/Weimar, 114–123.
- Faber, Roland (2003): *Der transreligiöse Diskurs. Zu einer Theologie transformativer Prozesse. Polylog* 9, 65–94.
- Gräb, Wilhelm (Hg.) (2008): *Individualisierung – Spiritualität – Religion. Transformationsprozesse auf dem religiösen Feld in interdisziplinärer Perspektive*. Berlin/Münster.
- Haas, Alois (2004): *Mystik im Kontext*. München.
- Kelli, Marta (2017): *Iskusstvo peremen: adaptacija i apofatičeskaja tradicija v „Kitajskom putešestvii“ Ol'gi Sedakovej*. In: S. Sandler (2017), 182–215.
- Knoblauch, Hubert (2008): *Spiritualität und die Subjektivierung der Religion*. In: W. Gräb (2008). Berlin/Münster, 45–57.
- Krivulin, Viktor (2001): *Stichi posle stichov*. S. Peterburg.
- Lamping, Dieter (2008): *Moderne Lyrik*. Göttingen.
- Medvedeva, N. G. (2008): *Obraz Kitaja v ruskoj poetičeskoj tradicii (N. Gumilev, O. Sedakova, I. Brodskij)*. Quelle: <https://cyberleninka.ru/article/n/obraz-kitaya-v-russkoy-poeticheskoj-traditsii-n-gumilyov-o-sedakova-i-brodskiy-1> (Download: 13.6.2017).
- Orlickij, Jurij/Pavlovec, Michail (2015): *Tri tvorčeskich lika Aleksandra Kondratova. Russian Literature* 78, 1/2, 1–13.
- Pavlovec, Michail (2015): *„Otpuzyrites' iz nulja!“, „Nulevye“ i „pustotnye“ teksty Aleksandra Kondratova. Russian Literature* 78, 1/2, 15–41.
- Platon: *Hippias I/II, Ion*. In: Otto Apelt (Hg.): *Platon: Sämtliche Dialoge*. Bd. 3. Hamburg 2004.
- Polukhina, V. (2000): *Conform Not to This Age: an Interview with Ol'ga Sedakova*. In: A. B. McMillin, *Reconstructing the Canon: Russian writings in the 1980's*. Amsterdam.
- Pratt, Sara (2017): *Razrušenie razrušenija: pravoslavnyj impul's v tvorčestve Nikolaja Zabolockogo i Ol'gi Sedakovej*. In: S. Sandler (2017), 216–251.
- Renner-Fahey, Ona (2002): *Mythologies of Poetic Creation in Twentieth-Century Russian Verse*. Diss. Quelle: https://etd.ohiolink.edu/rws_etd/document/get/osu1056554664/inline (Download: 14.6.2017).
- Sandler, Stephanie (1996): *Thinking self in the poetry of Ol'ga Sedakova*. In: R. Marsh (ed.), *Gender and Russian Literature: New Perspectives*. Cambridge, 302–325.
- Sandler, Stephanie et al. (Hgg.) (2017): *Ol'ga Sedakova: Stichi, smysly, pročtenija. Sbornik naučnych statej*. NLO. Moskva.
- Sedakova, Ol'ga (2010): *Stichi (1). Perevody (2). Poetica (3). Moralia (4)*. Moskva.

- Skoropanova, I. (2000): *Russkaja postmodernistskaja literatura*. Moskva.
- Stahl, Henrieke [Štal', Ch.] (2013): „Pominal'naja sveča“ Eleny Švarc – poëtika transcendentirovanija. In: Ch. Štal', M. Rutc (eds.), *Imidž, dialog, eksperiment – polja sovremennoj ruskoj poëzii*. München/Berlin/Washington D.C., 435–449.
- (2016): Mistika poëzii Gennadija Ajgi. *Russian Literature* 79–80, 77–98.
 - (2017): „poka tebja èto ne kosnulos'“. Immanentnost' transcendentnosti: poëtologičeskie razmyšlenija o mističeskich aspektach poëzii Ol'gi Sedakovej. In: S. Sandler (2017), 252–292.
 - (2018): *Infolyer zur DFG-Kolleg-Forschungsgruppe*. In Auszügen zitiert im Pressebericht der Eröffnungsfeier des Kollegs auf: https://www.uni-trier.de/index.php?id=57553&L=2&tx_news_pi1%5Bnews%5D=16248&tx_news_pi1%5Bcontroller%5D=News&tx_news_pi1%5Baction%5D=detail&cHash=eb689719f152afbfc9dcd7b5c00e5119 (Download 30.5.2018). Vgl. auch <https://lyrik-in-transition.uni-trier.de/>.
- Švarc, Elena (2008): *Sočinenija IV: Proizvedenija v proze*. S. Peterburg.
- Welsch, Wolfgang (1992): Transkulturalität. Lebensformen nach der Auflösung der Kulturen. *Information Philosophie* 2, 5–20.
- (2012): Was ist eigentlich Transkulturalität? In: D. Kimmich, Sch. Schahadat (Hgg.), *Kulturen in Bewegung. Beiträge zur Theorie und Praxis der Transkulturalität*. Bielefeld, 25–40.
- Žolkovskij, Aleksandr (2007): „Neuželi...?“ Ol'ga Sedakova, „Kitajskoe putešestvie“. Quelle: <http://magazines.russ.ru/zvezda/2007/11/zhz12-pr.html> (Download: 13.6.2017).

Tomáš Janovic oder der Traum vom großen Lexikon kleiner Formen

Von Zornica Kazalarska (Berlin)

*Myšlienka
by nikdy
nemala byť taká veľká,
aby sa nezmestila
do hlavy.¹*

Ein Gedanke / sollte nie / so groß sein, / dass er nicht / in den Kopf passt.

Wer in Tomáš Janovics Büchern blättert,² deren kleine Formate mit der Kürze der literarischen Form harmonieren, mag bald von einem großformatigen *Lexikon kleiner Formen* phantasieren, das es meines Wissens noch nicht gibt. Gäbe es ein solches Nachschlagewerk, so wäre Tomáš Janovic im Register mehrfach vertreten, würde in Lexikonartikeln zu „Anekdote“, „Aphorismus“, „Epigramm“, „Fabel“, „Kurzprosa“, „Theater kleiner Formen“ auftauchen, hätte zahlreiche Querverweise zu Schriftstellern wie Daniil Charms, Nikolaj Gogol', Stanisław Jerzy Lec, Sławomir Mrożek, Jan Werich und Jiří Voskovec, Milan Lasica und Július Satinský. Der slowakische Schriftsteller, Dichter, Liedermacher, Journalist, Kinder- und Drehbuchautor, der in diesem Jahr seinen 80. Geburtstag feiert, publiziert nämlich seit einem halben Jahrhundert kleine Formen der Lyrik und Prosa und wirkt bis heute als „satirischer Autor“, wie er sich selbst bereits zu seiner Debützeit Anfang der 1960er Jahre bezeichnete.³ Für seine Epigramme- und Aphorismensammlung *Maj ma rád* (Hab mich lieb), in der Janovic einen Gedankenbogen zwischen den Begriffen „Totalitarismus“ und „Humor“ spannt, erhielt er 2005 den renommierten slowakischen Literaturpreis „Dominik Tatarka“. Diese langjährige Vorliebe für die verschiedensten Spielarten des Mikrotextuellen prädestiniert ihn geradezu für eine interpretative Lektüre, die aus dem aktuellen

1 Janovic, Tomáš: *Humor ho! Rozhovory s Jánom Štrasserom a iné texty* [Humor ho! Gespräche mit Ján Štrasser und andere Texte]. Bratislava 2007. Falls nicht anders vermerkt, stammen die Übersetzungen von der Verfasserin.

2 Mit diesen Überlegungen knüpfe ich an folgenden Beitrag an, der aus Anlass von Tomáš Janovics 80. Geburtstag in der ihm gewidmeten Jubiläumsausgabe der slowakischen Zeitschrift *Kritika & Kontext* erschien: Kazalarska, Zornitza: Tomáš Janovic alebo Sen o veľkom Slovníku malých foriem [Tomáš Janovic oder Traum vom großen Lexikon kleiner Formen]. In: *Kritika & Kontext* 21 (2017), 51, 16–17.

3 Janovic, Tomáš: *Epigramatika*. Bratislava: Slovenské vydavateľstvo politickej literatúry, 1962, 44.

Forschungsinteresse für die kleine Form⁴ Anregungen für geeignete Analyseinstrumente schöpfen kann. Entsprechend gilt auch umgekehrt: Aus der Vielfalt seiner Kurztexte ergeben sich die Umriss einer breiten Denklandschaft zur Geschichte, Poetik und Pragmatik literarischer Schreibweisen des Kleinen, die ihrerseits neue Forschungsfragen inspiriert.

Auch die Forschungsidee eines *Lexikons kleiner Formen*, in dessen netzartige Struktur Janovics Minimalismus eingebettet werden könnte, kommt nicht von ungefähr. Ein solches breit angelegtes Handbuch würde es erlauben, der Heterogenität kleiner Formen (lyrisch oder narrativ, mündlich oder schriftlich, satirisch oder ernst, seriell oder eigenständig, einfach oder komplex, persönlich oder öffentlich, hoch- oder volkskulturell) in seinem Schaffen gerecht zu werden, ohne sie in strikte Gattungsdefinitionen zu zwingen oder die Austauschdynamiken zwischen ihnen außer Acht zu lassen. In den Buchpublikationen des slowakischen Satirikers steht Epigramm neben Aphorismus, Anekdote neben Fabel, Rätsel neben Kurzesay dicht und unvermittelt nebeneinander. Der spannungsvolle Raum zwischen ihnen verlangt dabei weniger nach gattungstheoretischen und -historischen Abgrenzungen des einen vom anderen Kleinen. Vielmehr lässt der Raum im Dazwischen an eine übergreifende „Kultur des Kleinen“⁵ denken, an deren Herausbildung und Etablierung sich Janovic aktiv beteiligt, zu der er sich programmatisch bekennt und mit deren sozialistischen sowie auch postsozialistischen Ausprägungen er sich auseinandersetzt. Um einige Beispiele herauszugreifen: *Nepriateľ bdie? / Aspoň sa nevyspí!*,⁶ *Dva slogany nám / rozbúchajú srdce – / „Milujem Ťa“ a „Sociálna spravodlivosť.“* (Slogany), *Zlodej už nekričí / ale esemeskuje / „Chyťte zlodeja!“* (Technický pokrok),⁷ *Morálka na lízing* (Ponuka dňa).⁸ In seinen Sammlungen treten traditionsreiche literarische Genres des Kleinen wie Epigramm und Aphorismus in Dialog mit trivialen, einfachen Kleinformaten (Anekdoten, Rätseln, Schlagzeilen, politischen Slogans, SMS-Nachrichten, Schimpf- und Werbesprüchen). Sie erforschen das Kleine in seinen verschiedensten Gebrauchsformen und zeigen, wie unterschiedlich – ambivalent, polemisch, affirmativ, subversiv – Sprache im Kleinformat wirken kann.

Im Rahmen einer solchen, historisch wandelbaren sowie individuell ausgeprägten Kultur des Kleinen treten kurze Textformen als kleine Gesten wie kleine

4 Vgl. dazu Autsch, Sabiene; Öhlschlager, Claudia; Süwolto, Leonie (Hrsg.), *Kulturen des Kleinen. Mikroformate in Literatur, Kunst und Medien*. Paderborn: Fink 2014; Fromholzer, Franz; Mayer, Mathias; Werlitz, Julian (Hrsg.), *Nanotextualität: Ästhetik und Ethik minimalistischer Formen*. Paderborn: Fink 2017; Gamper, Michael; Mayer, Ruth (Hrsg.), *Kurz & Knapp: Zur Mediengeschichte kleiner Formen vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Bielefeld 2017.

5 Vgl. dazu Autsch, Sabiene; Öhlschlager, Claudia; Süwolto, Leonie (Hrsg.), *Kulturen des Kleinen. Mikroformate in Literatur, Kunst und Medien*. Paderborn 2014.

6 Janovic, Tomáš: *Humor ho!*, a.a.O., Umschlagsseite: „Der Feind ist wach? Er kann sich zumindest nicht ausschlafen!“

7 Janovic, Tomáš: *Maj ma rád* [Hab mich lieb]. Levice: Koloman Kertés Bagala, 2005, 32: „Zwei Slogans / lassen die Herzen höher schlagen – ‚Ich liebe Dich‘ und ‚Soziale Gerechtigkeit‘“ (Slogans); Ebd., 52: „Der Dieb schreit nicht mehr, / sondern schickt eine SMS: ‚Haltet den Dieb!‘“ (Technischer Fortschritt).

8 Janovic, Tomáš: *Ponuka dňa* [Tagesangebot]. Bratislava 2011, 79: „Moral auf Leasing“ (Tagesangebot).

Dinge auf. Sie stellen minimale Sprachgebärden und Sprachhandlungen⁹ dar und animieren ihrerseits zu Handlungen: Sie zirkulieren, verbinden, rufen Zusammengehörigkeitsgefühle hervor, provozieren. Sie werden gesammelt, weitergegeben, zu bestimmten Anlässen verschenkt und gewidmet, exzerpiert und zitiert. Es verwundert deswegen nicht, dass Janovics treffendste Aphorismen und Epigramme ihren ursprünglichen Medienträger oft wechseln, von Bücher- und Zeitungsseiten auf Plakate und Hauswände auswandern, historische Umbruchszeiten wie den November 1989 auf Straßendemonstrationen begleiten,¹⁰ sich im mündlichen Sprachgebrauch verselbstständigen und in Graffitis vergegenständlichen. Sie sind mobil und zugleich mobilisierend, dynamisch und zugleich dynamisierend, fungieren als ein kleiner, aber wirkmächtiger „Motor von Kommunikations- und Zirkulationsprozessen“.¹¹ Ein *Lexikon kleiner Formen* sollte sich dementsprechend nicht nur dafür interessieren, wie kleine Formen im Sinne der traditionellen Poetik sprachlich gemacht sind, wie Effekte der Leichtigkeit, Natürlichkeit und Spontaneität durch „Arbeiten am Wort“¹² wie Verdichtung, Pointierung oder Aussparung erzeugt werden, sondern auch dafür, was mit ihnen gemacht werden kann, welche pragmatischen Aktivitäten und Operationen sie hervorzubringen vermögen, inwiefern sie an einem bestimmten Mediengebrauch gebunden sind.

Janovics kleine Formen ermöglichen und antizipieren nicht nur den Medienwechsel von Papier zu Stein, von Hand- zur Plakatschrift, von analogen zu digitalen Zeitschriften wie *týždeň*, sondern machen auch auf ihre medialen Gegebenheiten, auf die Bedingungen ihrer Produktion, auf die Besonderheiten ihrer Schreibszenen¹³ aufmerksam. Ihren Überschriften zufolge entstehen sie selten am Schreibtisch (denn, wie Janovic selbst betont, kein Dichter setze sich an den Schreibtisch, um einen Aphorismus zu schreiben),¹⁴ sondern überfallen den Autor mitten im Alltagsgeschehen, beim Kaffeetinken, beim Lesen sowie Zuhören, bei Eröffnungen von Kulturveranstaltungen, in Bibliotheken und Galerien. Sie sind wortwörtlich unvorhersehbare „Angebote des Tages“,¹⁵ „Anlässe, die in der Luft hängen“.¹⁶ Diese Verankerung der Schreibsituation in der Wirklichkeit verleiht ihnen einen „touch of the real“.¹⁷ Dabei erzielen sie nicht nur bloße Real-

9 Andreas Käuser: Theorie und Fragment. Zur Theorie, Geschichte und Poetik kleiner Prosaformate. In: Autsch, Sabiene; Öhlschlager, Claudia; Süwolto, Leonie (Hrsg.), *Kulturen des Kleinen*, a.a.O., 41–55, hier 54.

10 Janovic, Tomáš: *Humor ho!*, a.a.O., 83.

11 „Kleine Formen. Literatur- und Wissensgeschichte kleiner Formen“ (Forschungsidee) [Letzter Zugang am 10.7.2017]. URL: https://www2.hu-berlin.de/kleine_formen/.

12 Janovic, *Humor ho!*, a.a.O., 84: „práce so slovom“.

13 Vgl. zum Begriff der Schreibszenen Campe, Rüdiger: Die Schreibszenen, Schreiben. In: Zannetti, Sandro (Hrsg.), *Schreiben als Kulturtechnik. Grundlagentexte*. Berlin: Suhrkamp 2015, 269–282.

14 Janovic, Tomáš: *Humor ho!*, a.a.O., 69: „Humor sa nedá vysediť, je to niečo spontánne. [...] Nesadám si k stolu s tým, že teraz napíšem niečo humorné.“ (Humor kann man nicht aussitzen, er ist etwas Spontanes. [...] Ich setze mich nicht an den Tisch mit dem Vorhaben, etwas Humorvolles zu schreiben.)

15 *Ponuka dňa* lautet der Titel eines 2011 erschienenen Buches von Janovic.

16 Janovic, Tomáš: *Humor ho!*, a.a.O., 69: „podnety, ktoré visia vo vzduchu“.

17 Vg. dazu Greenblatt, Stephan: The Touch of the Real. In: Gallagher, Catherine; ders., *Practicing new historicism*. Chicago 2000, 20–48.

tätseffekte, sondern werden selbst zu Realien,¹⁸ zu authentischen Elementen des slowakischen Alltags- und Kulturlebens, die an einem Ort zu einer bestimmten Zeit und meistens im Dialog entstehen. Der slowakische Humorist Milan Lasica, der in Janovics Aphorismen aus der Zeitschriftenrubrik *Pri káve s Milanom Lasicom* (Auf einen Kaffee mit Milan Lasica) als latent präsenter Gesprächspartner auftritt, beschreibt ihre charakteristische Schreibszenen wie folgt:

Wie entstehen also diese Aphorismen? Als Erstes suchen wir uns ein Café (aber meistens gehen wir in dasselbe), dann setzen wir uns an den Tisch und bestellen Kaffee. Meistens Dopplespresso mit Milch. Und wir fangen an, uns zu unterhalten. Das Gespräch beginnt zunächst mit Erinnerungen, und wenn wir feststellen, dass wir uns nicht mehr erinnern können, gehen wir zu aktuellen Themen über. Manchmal auch zu politischen. Meistens sind sie langweilig, aber dabei kommt bisweilen die Erinnerung an das zurück, woran wir uns davor nicht erinnern konnten. Und manchmal kommentieren oder, wie man sagt, verallgemeinern wir es. Einer sagt einen Satz, der andere fügt etwas hinzu, ein Gedanke bildet sich und Tomáš notiert ihn sich, aus Angst, ihn zu vergessen.¹⁹

Diese, sei es auch inszenierte Dialogizität, Prozessorientiertheit und Spontaneität der kleinen Denkexperimente von Tomáš Janovic erinnert an handschriftliche Aufzeichnungspraktiken, an unmittelbare Niederschriften von plötzlichen Einfällen in Notizheften, auf Zetteln, Zigarettenschachteln, Servietten oder Bieruntersetzern, die auch im wissenschaftlichen Diskurs verbreitet sind. Denn auch Humor bringt Erkenntnis mit, wie Janovic in seinen Gesprächen mit Ján Štrasser hervorhebt,²⁰ und ist zudem unfehlbar: *Humor je neomylný, / ale nedáva to najavo.* (Humor).²¹ In dieser Hinsicht stellen die Neulogismen, Wort- und Gedankenspiele, Fundstücke und Alltagsbeobachtungen in seinen Kurztexten „kleine Werkzeuge der Erkenntnis“²² dar. Sie sind nur anscheinend unscheinbare Wissensformen, die zwar didaktisch wirken, aber ohne zu moralisieren. Sie zeigen zwar auf bestimmte Bruchstücke der Wirklichkeit, aber nicht unbedingt mit erhobenem Zeigefinger. Sie führen Diskurse des Komischen und des Traurigen, des *grand récit* und des *petit récit*, der eigenen und der fremden Sprach- und Kulturlandschaften zusammen, ohne diese zur Synthese zu zwingen: *Rád čítam tých, / čo sa*

18 Baßler, Moritz: Poetik der Kultur und die Anekdote. In: Nünning, Ansgar (Hrsg.), *Einführung in die Kulturwissenschaften: theoretische Grundlagen, Ansätze, Perspektiven*. Stuttgart 2008, 144–146.

19 Lasica, Milan: Krátke aforizmy, dlhý život. In: *Kritika & Kontext* 21 (2017), 51, 6: „Takže ako vznikajú tie aforizmy? Najprv si vyberieme kaviareň (ale väčšinou chodíme do tej istej), potom si sadneme ku kaviarenskému stolíku a objednáme si kávu. Väčšinou dvojité presso s mliekom. A začneme sa rozprávať. Rozhovor sa začína najprv spomienkami a keď zistíme, že si už nevieme spomenúť, prejdeme na aktuálne témy. Niekedy aj politické. Sú väčšinou nudné, ale pri nich si občas spomenieme na to, na čo sme si nevedeli spomenúť pred chvíľou. A niekedy to okomentujeme, alebo, ako sa hovorí, zovšeobecníme. Jeden povie vetu, druhý ju doplní, vznikne myšlienka a Tomáš si ju zapíše, lebo sa bojí, že ju zabudneme.“

20 Janovic, Tomáš: *Humor ho!*, a.a.O., 114: „Humor je poznanie.“

21 Janovic, Tomáš: *Ponuka dňa*, a.a.O., 9: „Humor ist unfehlbar, / legt es aber nicht offen.“ (Humor).

22 Vgl. dazu Becker, Peter; Clark, William: *Little Tools of Knowledge. Historical Essays on Academic and Bureaucratic Practices*. Ann Arbor 2001.

smejú a plačú / tou istou slzou. (Pri čítaní), Vždy sme sa bili za pravdu. / Do prs. (Pri čítaní našich dejín),²³ Chceme byť aj za plotom, aj za vodou. (Krajinka).²⁴

Die Idee eines *Lexikons kleiner Formen*, zu dem Janovics Schaffen inspiriert und dessen Konturen sich aus der Lektüre seiner Texte allmählich herauskristallisieren, kann nur interdisziplinär ausgerichtet sein. Die darin enthaltenen Lexikonartikel würden an Schnittstellen zwischen Literaturgeschichte einerseits und Kultur-, Medien-, Wissens- und Gebrauchsgeschichte andererseits entstehen, auf Austauschdynamiken zwischen Literatur, Populärkultur und Wissenschaft²⁵ verweisen, auf intermediale Allianzen zwischen Kleinformen und Formen anderer Künste (Bild, Schriftbild, Stimme, Ton) achten. Neben kleinen Literaturformen, so könnte eine mögliche Prämisse lauten, gibt es noch kleine Gedächtnisformen, Wissensformen, Kommunikationsformen, Unterhaltungsformen sowie Protestformen, deren dynamische Zusammenhänge und poetologische Zusammenhänge mit dem Literaturdiskurs eine reizvolle Palette an Forschungsfragen aufwerfen. Dieses bunt gemischte Lexikon gibt es zwar noch nicht. Aber es gibt ein aktuelles und reges Forschungsinteresse für das Kleine, das an sein baldiges Erscheinen denken lässt. Und es gibt die kleinen Bücher von Tomáš Janovic, die davon groß träumen lassen.



23 Janovic, Tomáš: *Ponuka dňa*, a.a.O., 10: „Ich lese gern die, / die lachen und weinen / mit denselben Tränen.“ (Beim Lesen); „Wir haben uns immer für die Wahrheit geschlagen. An die Brust.“ (Beim Lesen unserer Geschichte).

24 Janovic, Tomáš: *Smútne anekdoty 2016* [Traurige Anekdoten 2016] [Letzter Zugang am 10.7.2017]. URL: <https://dennikn.sk/645070/tomas-janovic-smutne-anekdoty-2016/>: „Wir wollen sowohl hinter dem Zaun als auch über dem Berg sein“ (Landschaft).

25 *Kleine Formen. Literatur- und Wissensgeschichte kleiner Formen* (Forschungsidee) [Letzter Zugang am 10.7.2017]. URL: https://www2.hu-berlin.de/kleine_formen/.

**Deutsche Beiträge zum
14. Internationalen Slavistenkongress,
Ohrid 2008**

(Die Welt der Slaven, Sammelbände • Сборники 32)

Herausgegeben von

S. Kempgen, K. Gutschmidt, U. Jekutsch und L. Udolph.
München: Verlag Otto Sagner 2008. 532 pp.

**Deutsche Beiträge zum
15. Internationalen Slavistenkongress,
Minsk 2013**

(Die Welt der Slaven, Sammelbände • Сборники 50)

Herausgegeben von

S. Kempgen, M. Wingender, N. Franz und M. Jakiša.
München—Berlin—Washington, D.C.:
Verlag Otto Sagner 2013. 442 pp.

**Deutsche Beiträge zum
16. Internationalen Slavistenkongress,
Belgrad 2018.**

(Die Welt der Slaven. Sammelbände • Сборники 63)

Herausgegeben von

S. Kempgen, M. Wingender und L. Udolph.
Wiesbaden: Harrassowitz 2018. 540 pp.

